Nr. 297 — 12. Jahrgang   Einzelnummer 0.40 Złoty   Katowice, den 26. Oktober 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung
Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Revidiert Amerika?

Wirkungen der Schacht-Reise – Die außenpolitische Verantwortung der nationalen Opposition

Von

Hans Schadewaldt

Dr. Schachts Amerikareise und ihr Echo in den Gläubigerstaaten lassen erhoffen, daß die vorbereitende Fühlungnahme und Aufklärung über die Krisenlage Deutschlands allmählich die notwendige Revisionsbewegung in der Reparations- und interalliierten Schuldenfrage in Gang bringt. Das im Youngplan verankerte Doppelproblem umschließt d i e Lebensfrage Deutschlands, zugleich aber auch eine der Hauptwurzeln der allgemeinen Weltwirtschaftskrise. Die Milliarden-Reparations- und Schuldenzahlungen haben zu einer so unorganischen Umlagerung der Goldmengen geführt, daß heute die Vereinigten Staaten und Frankreich aus der ungeheuren Goldanhäufung in New York und Paris nur nachteilige Wirkungen für den Rhythmus von Angebot und Nachfrage im internationalen Geld- und Warenverkehr sich entwickeln sehen. Der Rückgang der englischen und amerikanischen Ausfuhr, das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den beiden Welthandelsländern, die unökonomische nach Anlage hungernde Kapitalüberschwemmung Frankreichs und der Schweiz kennzeichnen die volkswirtschaftlich verhängnisvollen Folgen erstarrter Versailler Machtentscheide und Reparationsgrundsätze. Mit dem Niedergang der Wirtschaftskraft der europäischen Abnehmerländer und der Schrumpfung der durch die Reparationsabzapfungen finanziell ausgehöhlten Kapitalkraft der deutschen Volkswirtschaft treten je länger je stärker Stockungen im Produktions- und Absatzgefüge der gold- und industriell übersättigten Staaten auf, Stockungen, die durch eine krampfhafte Hochschutzzollpolitik aufgehalten werden sollen, tatsächlich aber die auf Gegenseitigkeit angewiesenen weltwirtschaftlichen Beziehungen nur noch weiter erschweren.

Politische Vorurteile, Fernwirkungen von geänderten innenpolitischen Mehrheitsverhältnissen, Kundgebungen, die zu Mißverständnissen und Mißtrauen Anlaß geben oder bewußt tendenziös ausgewertet werden, tun ein übriges, um die Abänderung längst unhaltbar gewordener Verhältnisse aufzuhalten. Dazu kommt, daß Frankreich tatsächlich von Angst vor Deutschland, vor der deutschen Revanche erfüllt ist, daß einflußreiche französische Kreise in allem Ernst von einer deutschen Mobilmachung*) träumen und allein in der durch verstärkte Rüstungen fundierten „Sicherheit" das nationale Leben, die Achtung der Grenze und der Verträge glauben friedlich fördern zu können. Natürlich ist die beste Sicherheit Frankreichs (nach einem nicht schlechten Ausspruch Thomas Manns) d i e G e s u n d h e i t d e s d e u t s c h e n V o l k e s, mehr noch, die Gesundheit des deutschen Volkes wäre die beste Sicherheit Europas und der Wohlfahrt der ganzen Kulturwelt; aber so weit langt die Einsicht der noch immer in Versailler Gedankengängen befangenen Siegerwelt nicht! Die französische Grundhaltung der sûreté ist der größte Hemmschuh der Revision des Versailler Vertrages und des Youngplanes, und da Frankreichs Stellung heute politisch so stark ist, daß ihr von Europa aus nicht beizukommen ist, bleibt der einzige Weg zur Auslösung der Revisionsbewegung, die Vereinigten Staaten von Amerika zu der Erkenntnis zu bringen, daß eine Aenderung der Schulden- und Reparationszahlungen nicht nur im weltwirtschaftlichen, sondern auch im allgemeinen Weltfriedensinteresse liegt.

England macht seine Stellung zur Anpassung der deutschen Reparationsverpflichtungen an Deutschlands tatsächliche Leistungsfähigkeit völlig von der Neuregelung der gesamten Schuldenfrage abhängig, wozu die Vereinigten Staaten die Initiative ergreifen müßten. In den angelsächsischen Ländern werden wir Deutschen noch immer als die tüchtigste und strebsamste Nation Europas anerkannt, und man sieht dort auch ein, welche politischen und wirtschaftlichen Depressionsfolgen der Druck der Reparationslast zeitigt. Trotzdem ist die öffentliche Meinung in England und Amerika bis zur Stunde noch nicht so weit in die Frage der Neuaufrollung der Schulden- und Reparationsregelung hineingewachsen, daß die Regierungen mit kühnem Griff eine neue Lösung einleiten und, von ihren Volksmehrheiten getragen, den Nachlaß von Schulden und Reparationen in Angriff nehmen könnten. Der Gegensatz zwischen der revisionsfreundlicheren Haltung der amerikanischen Banken- und gewisser Industriekreise und der politisch begründeten Unnachgiebigkeit Washingtons hindert vorerst noch die Eröffnung der Revision; dazu kommt, daß Schuldenstreichung für die amerikanischen Bürger bei ihrem vom Defizit bedrohten Budget h ö h e r e S t e u e r z a h l u n g e n in einer Zeit bedeuten würde, in der es mit der vielgerühmten prosperity vorbei ist — höhere Steuern zahlt natürlich der amerikanische Bürger ebenso ungern wie jeder Europäer, insbesondere aber will ihm nicht einleuchten, daß seine höheren Steuerzahlungen den französischen Rüstungen zugute kommen sollen, gegen die er die allerstärkste Abneigung hat: F r a n k r e i c h s R ü s t u n g s f i e b e r, g e n ä h r t d u r c h d i e d e u t s c h e n R e p a r a t i o n s z a h l u n g e n, s t e h t e i n e r u n v e r z ü g l i c h e n, g r o ß z ü g i g e n u n d g e r e c h t e n L ö s u n g d e r R e p a r a t i o n s - u n d S c h u l d e n f r a g e i m W e g e! Immerhin wächst in den Wirtschafts- und Finanzkreisen der Gläubigerstaaten die Ueberzeugung, daß Amerika durch eine großherzige Haltung den Bann lösen m u ß, der über der ganzen Weltwirtschaft und dem europäischen Frieden liegt.

*

Wenn in diesen durch Schachts Aufklärungsreise gekennzeichneten Vorbereitungswochen die n a t i o n a l e O p p o s i t i o n im Reiche von ihrem wachsenden Einfluß den außenpolitisch wirksamen Gebrauch macht, der heute im allgemeinen Staats- und Volksinteresse liegt, so kann die Waffe des Nationalsozialismus zu einem wertvollen Hilfsmittel für die Reichspolitik werden; denn Schachts Erfolge haben im Hintergrund den Protest der Massen, das Wiedererwachen der deutschen Nation, das den Auftrieb der Hitler-Bewegung verursachte und ihr 107 Mandate einbrachte! Dieser im gesamten Ausland mit allergrößter Beachtung aufgenommene Protest Deutschlands kann aufs beste nutzbar gemacht werden, w e n n sich die großen und kleinen Wortführer der Rechtsopposition nicht revolutionären Aufwiegelungskundgebungen und törichten, grob demagogischen Wirtschaftsanträgen verschreiben, die den Kredit Deutschlands im Innern wie nach außen schwer schädigen. Hier liegen außerordentliche, ja unheimliche Gefahren für die nächsten Wochen, aber bei besonnener, diktatorischer Führung des Nationalsozialismus auch Wirkungsmöglichkeiten, die die Revisionsbewegung im Ausland vorwärtsbringen könnten. Wir wünschten, daß die von Dr. Schacht so geschickt und erfolgreich eingeleiteten amerikanischen Moratoriums- und Revisionsbesprechungen nicht durch innerdeutsche Vorgänge in ihrem guten Fluß aufgehalten werden, d. h. daß sich die nationale Opposition, ungeachtet ihrer inneren Ziele, die staats- und verantwortungsbewußte Zurückhaltung in ihren Kundgebungen und Forderungen auferlegt, die das Reifen der Stimmung und der Erkenntnis von der wirklichen Lage Deutschlands in den Gläubigerländern nicht hemmt. Inzwischen kehren bereits kapitalflüchtige Summen aus dem Ausland wieder nach Deutschland zurück und füllt die Reichsbank ihren um rund 1 Milliarde RM zusammengeschmolzenen Gold- und Devisenbestand wieder auf; eine Markknappheit hat die Devisenhamsterkäufe aufhören lassen und den normalen Gleichgewichtszustand am deutschen Valutamarkt hergestellt. So wird der Weg langsam gangbar werden für die „neue Dynamik" in der deutschen Außenpolitik, wenn wir nur von inneren Experimenten, von Streiks und Putschen verschont bleiben und die R e f o r m e n mit f e s t e r H a n d d u r c h g e f ü h r t werden, die mit der O r d n u n g d e r d e u t s c h e n F i n a n z e n die erste Voraussetzung für die Revision des Youngplanes und für den Transferaufschub zum Schutze der Währung sind.

*) „L'Ami du Peuple" schreibt frank und frei, daß er eine M o b i l m a c h u n g D e u t s c h l a n d s (!) fürchte, weil dieses dadurch „alle A r b e i t s l o s i g k e i t mit einem Schlage verlieren würde; freilich wären die Folgen katastrophal!"

Zur Stunde der Trauerfeier in Alsdorf

Schlagwetter im Saargebiet

Schwere Katastrophe auf „Maybach" – 23 Tote, 25 Verletzte geborgen
Kaum noch Hoffnung für 70 Eingeschlossene

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 25. Oktober. Fast zur gleichen Stunde, da in Alsdorf die Opfer der Grubenkatastrophe zur letzten Ruhe gebettet wurden, wurde Deutschland von einem n e u e n, schweren Grubenunglück betroffen, dessen Ausmaß sich zur Stunde noch nicht übersehen läßt. Auf der Schachtanlage „Maybach" bei Quierschied im Saargebiet ereignete sich um 15.30 Uhr eine S c h l a g w e t t e r e x p l o s i o n. Bis 23.30 Uhr wurden aus der Grube 23 Tote und 25 Verletzte geborgen. Zu dieser Zeit waren noch etwa 70 Bergleute unter Tage eingeschlossen. Man muß damit rechnen, daß diese 70 s ä m t l i c h tot sind.

Die Explosion

soll im Hauptquerschlag der vierten Sohle ausgebrochen sein. Von den drei Abteilungen, die sich z. Z. der Schlagwetterkatastrophe in der Grube befanden, konnten zwei Abteilungen ausfahren. Die dritte Abteilung ist anscheinend völlig eingeschlossen worden. Aus dem Unglücksschacht stiegen dichte Wolken von Qualm empor.

Auf dem weiten Grubengelände drängen sich Tausende von A n g e h ö r i g e n der verschütteten Bergleute. Nur mit Mühe können die Feuerwehrleute, Sanitätsmannschaften und Grubenbeamten den Ansturm von den Toren des Schachts abdrängen. **Im Zechensaal hat man riesige weiße Laken ausgebreitet, um die Toten aufzunehmen.** Ueber die

Ursache

der Katastrophe ist noch nichts festzustellen. Minister M a u r i c e und die gesamte Bergverwaltung sind eingefahren. Nach den Erzählungen des Steigers der Abteilung 9 ist **zu vermuten, daß eine Benzollokomotive im Querbau der 4. Sohle explodierte, was dann eine Explosion schlagender Wetter zur Folge hatte.**

Von den Toten weisen die zuerst in den Gängen gefundenen furchtbare **Verletzungen durch Stichflammen auf.** Sie sind bis zur U n k e n n t l i c h k e i t v e r b r a n n t. Die später vor Ort Aufgefundenen sind sämtlich an G a s v e r g i f t u n g zugrunde gegangen. Grubenbeamte, die die Stollen beschritten haben, teilen mit, daß man n u r n o c h T o t e findet. Die Bergungsarbeiten gehen nur sehr langsam vonstatten, da **die Stollen immer noch mit Gas gefüllt sind und die Verunglückten durch einen entfernt liegenden blinden Schacht zu Tage gebracht werden müssen.**

Auf dem Kamm des E r z g e b i r g e s ist in den letzten Nächten S c h n e e f a l l eingetreten. Der Fichtelberg wies Sonnabend früh bei **3 Grad Frost** eine leichte Schneedecke auf.

Schwerer Rangierunfall bei Rawitsch

(Telegraphische Meldung)

Ein schwerer R a n g i e r u n f a l l, der noch verhältnismäßig günstig abgelaufen ist, ereignete sich gestern in der polnischen Grenzstation R a w i t s c h. Infolge falscher Weichenstellung f u h r ein ungewöhnlich s c h w e r e r W a g g o n auf z w e i L o k o m o t i v e n auf und stieß gegen das Zollrevisionsgebäude. Glücklicherweise befand sich zu dieser Zeit niemand in dem betreffenden Raum. Der Anprall war so stark, daß das Z o l l g e b ä u d e e i n s t ü r z t e. Der Heizer der einen Lokomotive erlitt dabei s c h w e r e V e r l e t z u n g e n. Der S a c h s c h a d e n wird mit einer h a l b e n M i l l i o n Zloty angegeben.

Erschütternde Trauerstunde in Alsdorf

(Telegraphische Meldung)

Alsdorf, 25. Oktober. Ein trüber, naßkalter Morgen ist über Alsdorf aufgegangen. Blaß dringt die Sonne durch die Wolken. **Die Aachener Straße gleicht einer großen Heerstraße** mit langen Reihen von Automobilen und Kolonnen von Fußgängern, die alle Alsdorf zum Ziele haben. **Schwarz drapierte Lastwagen** sind auf dem Wege zur Unglücksstätte. Automobile mit uniformierten Bergknappen sausen vorbei. Die Polizeimannschaften **können den Massenandrang kaum bewältigen. Vor dem Gebäude der Grube Anna I, in der die Trauerfeier stattfindet, stehen Tausende von Menschen in stummer Trauer.** Die Wände sind mit schwarzen Tüchern verhängt; zahlreiche Kränze hängen an den Seiten. In den Gängen stehen Bergknappen mit brennenden Lampen, Sanitäter und Mitglieder des Eschweiler Bergwerksvereins. Während der kirchlichen Feier war den Angehörigen, die in der kleinen Kirche nicht alle Platz finden konnten, noch einmal der Zutritt zur Leichenhalle gestattet. Die Halle ist ganz mit schwarzen Tüchern ausgeschlagen. Auf schwarz verhängten Gestellen stehen die schlichten Särge, mit den Namen der Toten und mit einem Kranze geschmückt. Tannengrün und Palmen zieren die Durchgänge. An der großen Querseite ist ein Altar aufgebaut. Hier liegen die Kränze des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, des Landeshauptmanns der Rheinprovinz und der Nachbargruben sowie auch holländischer, belgischer und französischer Gruben. Brennende Kerzen leuchten den Toten zur letzten Fahrt. **Ein Bild des Jammers und des Schmerzes ist der Abschied** der Frauen, Mütter, Väter, Brüder und Schwestern von den teuren Toten. Letzte tränenerstickte Worte erklingen in dem schmerzerfüllten Totenhaus.

Für den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und die Reichsregierung nahm Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, für die preußische Regierung Handelsminister Dr. Schreiber an der Feier teil. **Auch verschiedene ausländische** Regierungen hatten ihre Vertreter entsandt.

Nach einer kurzen Ansprache des Vertreters des Eschweiler Bergwerksvereins, in der er gelobte, daß **den Hinterbliebenen von seiten des Werkes nach Möglichkeit geholfen werden** solle, ergriff

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald

das Wort zu einem kurzen Nachruf, in dem er u. a. sagte:

„Der Reichspräsident und die Reichsregierung wollen durch den Reichsarbeitsminister die teuren Toten auf ihrem letzten Wege begleiten. Wieder einmal ist der deutsche Bergbau durch einen Ausbruch unerbittlicher Naturgewalten heimgesucht worden. Die Bergbaukatastrophe, deren unglückliche Opfer wir in dieser Trauerstunde ehren, hat in gleicher Weise den Bergmann unter wie Bürobeamte, Angestellte, Arbeiter und Arbeiterinnen über Tage dahingerafft. **Trotz der Opferfreudigkeit und Todesverachtung der getreuen Helfer** konnten leider so viele, die man lebend zu retten hoffte, nicht mehr gerettet werden. **Eine**

unendliche Trauer

liegt über ganz Deutschland, und mit unserem Volke trauern fast alle Völker der Welt um die Helden der Arbeit, vor deren Särgen wir aufs tiefste erschüttert stehen. Unser herzliches und aufrichtiges Mitgefühl gilt vor allem den Hinterbliebenen der Verletzten. Was irgend getan werden kann, sie vor Not zu bewahren, soll und wird geschehen. Die Hilfe wird nicht nur auf die gesetzlich vorgeschriebenen Unterstützungen beschränkt, sondern darüber hinaus sind besondere Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Euch, die Ihr jetzt im Tode ruht, ehrt mit dem Kranze, den ich im Auftrage des Reichspräsidenten überbringe, **das ganze deutsche Volk.**"

Nach dem Reichsarbeitsminister sprach

Handelsminister Dr. Schreiber

„An dem schweren Unglück, das Sie alle betroffen hat, nimmt die Staatsregierung wärmsten Anteil. Tief erschüttert stehen wir an den Särgen all der braven Bergleute, die **in ihrer friedlichen Arbeit, von furchtbarer Katastrophe überrascht, so jäh dem Leben und ihren Lieben entrissen wurden.** Das, was die Angehörigen der Verstorbenen in diesen Stunden des Grauens verloren haben, vermag niemand zu ersetzen. Den Schmerz der Angehörigen um die Dahingeschiedenen können wir nicht lindern; so wollen wir wenigstens die äußeren Lasten erleichtern und ihnen dadurch über die schwere Zeit hinweghelfen. Noch ist die Ursache dieser Katastrophe ein Rätsel. Möge es der sorgfältigen Untersuchung gelingen, sie zu klären und neue Mittel und Wege zu finden zur Abwendung der Gefahren. Es wird alles geschehen, was in Menschenhand liegt, um die Wiederkehr ähnlicher Katastrophen zu verhüten. Allen Bergleuten, die verwundet darniederliegen, wünsche ich von ganzem Herzen baldige und völlige Genesung.

Allen denen, die sofort nach dem Unglück ohne Zögern opfermutig ihr Leben und ihre ganze Kraft für die Bergung der Verunglückten eingesetzt haben, gilt meine besondere Anerkennung und mein wärmster Dank.

Den Toten aber weihen wir als Abschiedsgruß zur letzten Grubenfahrt den alten Bergmannsgruß: Glückauf!"

Der Vertreter des Belegschaftsrates sandte den in ihrer Arbeit dahingeschiedenen Kameraden das letzte „Glückauf". — Ergreifende Abschiedsworte sprachen die Geistlichen. — Nachdem noch die Vertreter der Gewerkschaften und ein holländischer Abgeordneter den Verunglückten letzte Grüße gewidmet hatten, wurden **unter Orgelspiel die 262 Särge aus dem Verwaltungsgebäude herausgebracht. Kopf an Kopf stand die Menge in dichten Reihen auf dem Wege nach dem Friedhof, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.**

Auf dem neuen Gemeindefriedhof von Alsdorf wurden rund 140 Opfer der schweren Grubenkatastrophe bestattet. An den Gräbern spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Die **Zahl der an den Trauerfeierlichkeiten teilnehmenden Personen dürfte an 150 000 betragen haben.**

Zur Stunde, zu der in Alsdorf die Trauerfeier stattfand, gedachte auch die Reichshauptstadt der Toten von Alsdorf. Um 10 Uhr wurden zu ihren Ehren alle Glocken geläutet; alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser haben die Reichs- und die Landesfarben halbmast gesetzt.

Reichsfrauenhilfe

Die Arbeitsgemeinschaft der Aachener Frauenverbände hat beschlossen, ihre Spitzenorganisationen und die ihnen angeschlossenen Verbände zu einer **Reichsfrauenspende für die Hinterbliebenen** der in Alsdorf verunglückten Bergleute aufzurufen.

Kommunistischer Störungsversuch

Die Kommunisten brachten es tatsächlich fertig, während der ergreifenden Trauerfeier eine politische Kundgebung zu versuchen. Etwa 100 Anhänger zogen mit Fahnen und Musikkapellen durch Alsdorf und störten die tiefe Trauer aller Anwesenden durch kommunistische Lieder und Ausrufe. Auf dem Marktplatz kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, die damit endeten, daß die Kommunisten ihre Kränze auf den Marktplatz niederlegten und eine geschlossene Kette bildeten. Schupomannschaften sorgten für Ruhe und Ordnung.

Preisabbau

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Oktober. Die auf den Stichtag des 22. Oktober berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 119,8 gegenüber der Vorwoche (120,0) um 0,2% nachgegeben. Von den Hauptgruppen lag die Ziffer für Agrarstoffe unverändert auf 109,0. Die Ziffern für industrielle Rohstoffe und Halbwaren sowie industrielle Fertigwaren sind um 0,2 Prozent auf 113,9 (114,1) und 146,4 (146,7) zurückgegangen.

Landtagsabgeordneter Beuermann †

(Telegraphische Meldung)

Liegnitz, 25. Oktober. Das Mitglied des Preußischen Landtages für den Wahlkreis Liegnitz, Abg. Beuermann, ist im 64. Lebensjahre in Hannover einer Operation, der er sich wegen einer Drüsenentzündung unterziehen mußte, erlegen. Beuermann war einer der verdientesten Vorkämpfer des deutschen Ostens; er gehörte der Deutschen Volkspartei an.

10½ Milliarden Reichsetat 1931

Neue größere Mittel für die Durchführung der Osthilfe

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 25. Oktober. Der Reichshaushaltsplan für 1931/32 balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 10½ **Milliarden.** Diese Schlußsumme liegt um **etwa eine Milliarde tiefer als der Etat des laufenden Jahres.**

Die Aenderungen zeigen sich in der **Neugestaltung der Einnahmen- und Ausgabenseite** des neuen Plans.

Auf der Einnahmeseite

soll eine Verminderung von rund 1458 Millionen erfolgen, darunter u. a.:

Verminderung der Einkommensteuer durch Ueberlassung der Einkommen unter 800 Mark an Ländern und Gemeinden rund 250 Millionen,

Verminderung der Vermögensteuer durch Erhöhung der Freigrenze von 5000 auf 20 000 Mark rund 16 Millionen,

Verminderung der Aufbringungsumlage von 350 auf 250 Millionen,

Verminderung der Umsatzsteuer 40 Millionen,

Fortfall der Kapitalertragsteuer 60 Mill.,

Fortfall des Erlöses vom Verkauf von Reichsbankaktien 150 Millionen.

Die Veränderungen

auf der Ausgabenseite

betrugen rund 1417 Millionen. Es handelt sich u. a. um folgende Posten:

Verminderung der Ueberweisungen an die Länder infolge Steuerrückgangs 288 Millionen,

Abstriche an den Länderüberweisungen zugunsten des Reiches 100 Mill.,

Herabsetzung des Schuldentilgungsfonds von 460 auf 420 Millionen 40 Mill.,

Fortfall der Besatzungskosten 70 Millionen,

Kürzung der Gehälter und Pensionen um 6 v. H. 120 Millionen,

Abstriche an den sachlichen Etats der einzelnen Ministerien rund 130 Millionen,

gleichartige Ersparnisse, die aus dem laufenden Haushaltsplan übernommen werden 169 Millionen,

Fortfall der Reichszuschüsse für die Arbeitslosenversicherung 500 Mill.

Die Einnahmeseite wird dadurch eine gewisse Aufbesserung erfahren, daß durch Abänderung der Tabaksteuer und Tabakzollbestimmungen aus Steuern und Zöllen eine Mehreinnahme von 175 Millionen Mark erwartet wird. Dieser Mehrertrag muß erzielt werden einmal, weil die Zuschüsse für die Krisenfürsorge, die im laufenden Jahre rund 400 Millionen erforderte, im nächsten Haushaltsplan mit Rücksicht auf den Fortfall der Reichszuschüsse für die Arbeitslosenversicherung stärker eingesetzt werden sollen. Hinzu kommen auch **Mehrausgaben für die Osthilfe,** die entsprechend dem ursprünglichen Plan des Reichskabinetts in den nächsten 5 Jahren rund 100 Millionen betragen sollen.

Der Reichspräsident hat sich dem Beschluß des Reichskanzlers und der Reichsminister, bereits am 1. November 1930 auf 20 Prozent ihrer Gehaltsbezüge zu verzichten, angeschlossen und dementsprechend dem Reichsfinanzminister **20 Prozent seiner Gehaltsbezüge zur Verfügung gestellt.**

*

Von besonderer Bedeutung ist, daß auch diesmal wieder die **Maßnahmen zur Milderung der Notlagen im deutschen Osten das Kabinett besonders beschäftigt haben, und daß über die Schritte zur Wiederherstellung der Rentabilität der Wirtschaft im Osten** Einstimmigkeit im Kabinett geherrscht hat. Die Vorschläge des Reichsernährungsministers Schiele beziehen sich u. a. auf die **Erhöhung des Weizenzolls,** dann auf einen **Verwendungszwang für landwirtschaftliche** Erzeugnisse wie Kartoffeln, Gerste, Mais, auch tierische Produkte. Das Kabinett hat die Absicht, seine neuen Maßnahmen auf dem üblichen Gesetzgebungsweg durchzuführen. Für einen Teil der Maßnahmen genügt allerdings der Verordnungsweg, weil die Regierung auf Grund früherer Gesetze schon gewisse Ermächtigungen in der Hand hat

Bricht die „Grüne Front"?

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Berlin, 25. Oktober. Das neue Vorgehen gegen die landwirtschaftliche Notlage ist auch noch von erheblicher politischer Bedeutung angesichts des krisenhaften Zustandes, in dem sich zur Zeit die großen Vertretungen der Landwirtschaft befinden. Seit **dem Rücktritt** des Reichsernährungsministers Schiele vom Präsidium des Reichslandbundes **sind ganz außerordentlich** starke Spannungen innerhalb des Reichslandbundes und noch mehr innerhalb jener „Grünen Front" zutage getreten, zu der sich alle maßgebenden landwirtschaftlichen Organisationen im Jahre 1928 zusammengeschlossen hatten. Die Zusammenarbeit von Schiele, Hermes, Fehr und Brandes in der „Grünen Front" scheint jetzt am Auseinanderbrechen zu sein, da die Landvolkpartei auf agrarpolitischem Gebiete sehr radikale Forderungen vertritt. Die Schwierigkeiten sind durch die Vorgänge bei der Wahl des Präsidiums erhellt worden. Die Wahl des ersten Vorsitzenden Graf Kalckreuth hat den Vertreter der westdeutschen Bauernschaft, den Landvolkabgeordneten Hepp, zum Ausscheiden veranlaßt und von dem Führer des Thüringischen Landbundes Hoefer, Weimar, sind die Gegensätze in bäuerlichen Kreisen zu dem Grafen Kalckreuth scharf aufgezeigt worden. Eine Spaltung der landwirtschaftlichen Front scheint tatsächlich nur noch eine Frage von wenigen Tagen zu sein, wodurch nicht den Forderungen der Landwirtschaft sondern dem Gedanken der berufsständischen Vertretung überhaupt zweifellos ein schwerer Schlag zugefügt wurde.

Preissenkung bis zum letzten Verbraucher

Auch die öffentlichen Betriebe sollen Preise abbauen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 25. Oktober. Der Reichswirtschaftsminister hat am 25. Oktober an die Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf die Veröffentlichungen, die bereits in der Presse erfolgt sind, beehre ich mich mitzuteilen, daß eine Reihe von Syndikaten der Kohlenwirtschaft eine Senkung ihrer Preise beschlossen hat. Sobald die Einzelheiten über die in der Tagespresse bekanntgegebenen allgemeinen Preisherabsetzungen, insbesondere über die Staffelung der Preise für die einzelnen Sorten, vorliegen, werde ich weitere Mitteilung folgen lassen.

Ich bitte, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die Ermäßigung der Produktionspreise sowohl beim industriellen, wie beim Hausbrandverbraucher restlos zur Auswirkung kommen. Deshalb ist es unbedingt notwendig, durch die zuständigen Landesbehörden schon jetzt die örtlichen Kohlenhandelsorganisationen zu entsprechenden Preisherabsetzungen zu veranlassen. Dabei werden zugleich die im Handel bisher üblichen Spannen darauf geprüft werden müssen, ob sie bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage noch gerechtfertigt sind, die eine **allgemeine Preissenkung unerläßlich** erscheinen läßt. So weit erforderlich, werden Maßnahmen auf Grund der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 26. Juli d. J. zu treffen sein, für die nach § 4 des fünften Abschnittes der Verordnung insoweit die Landesregierungen zuständig sind. Weiterhin halte ich es für dringend erforderlich, daß die Herabsetzung der Kohlenpreise **auch in der Tarifpolitik der Kommunalbetriebe, (Gas, Wasser, Lichtstrom) in geeigneter Weise zum Ausdruck gelangt, damit auch hier die Preissenkung sich bis zum letzten Verbraucher durchsetzt.** Ich wäre daher besonders dankbar, wenn die Landesregierungen ihren Einfluß auf die Versorgungsbetriebe der öffentlichen Hand in dieser Richtung zur Geltung bringen würden. Für baldgefällige Nachricht über die im Sinne obiger Anregungen getroffenen Maßnahmen wäre ich verbunden."

Ein schlimmer Tag für Belgrad!

Die italienisch-bulgarische Hochzeit

(Telegraphische Meldung.)

Assisi, 25. Oktober. Die Trauung der Prinzessin Johanna von Savoyen mit König Boris von Bulgarien ist in der oberen Kirche des Sankt-Franziskus-Klosters vollzogen worden, für das die italienische Königstochter seit Jahren eine große Vorliebe bekundet hat. Auf ihren Wunsch war auch auf besondere Ausschmückung der Kirche verzichtet worden. Die zur Feier geladenen Damen erschienen ohne Geschmeide, die Herren Frack und Orden. Trotz des regnerischen Wetters bildete auf dem Wege vom Bahnhof zur Kirche eine gewaltige Menschenmenge Spalier, die den König von Italien, den König von Bulgarien, die Mitglieder der beiden königlichen Häuser, darunter auch den ehemaligen Zaren Ferdinand von Bulgarien, vor allem aber die Braut begrüßte. An der Feier nahmen sämtliche Mitglieder der italienischen Regierung teil, an ihrer Spitze Mussolini, der nach der kirchlichen Trauung zusammen mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Liaptscheff und dem Präsidenten des italienischen Senates und der bulgarischen Kammer die Eintragung in das standesamtliche Register und die Aufstellung der Staatsurkunden unterzeichnete. Das königliche Brautpaar verließ am Nachmittag Assisi, um sich Sonntag vormittags in Brindisi auf der bulgarischen Yacht „Ferdinand" nach Warna einzuschiffen.

Der Reichspräsident hat dem italienischen Königspaar sowie dem König Boris von Bulgarien anläßlich der **Vermählungsfeier** in Assisi seine Glückwünsche übermittelt.

*

Die Freundschaft zwischen Italien und Bulgarien stellt eine der ernstesten Sorgen für das Südslawentum dar. Von beiden Seiten sieht man hier den Besitz dessen, was man durch einen verlorenen Krieg „erobert" hat, bedroht. Nun ist die italienisch-bulgarische Freundschaft noch durch die Hochzeit des Königs Boris mit der italienischen Prinzessin Johanna vertieft und befestigt worden. Das wird den Belgrader Staatsmännern die ernstesten Sorgen bereiten. Nach dem Kriege glaubte man, Bulgarien als recht- und wehrloses Nachbarvolk behandeln zu können. Die mazedonische Bevölkerung hatte unter der südslawischen Herrschaft Unerträgliches zu erdulden. Nachdem Bulgarien durch die Verbindung mit Italien eine Position errungen hat, die auf dem Balkan zweifellos als Machtposition gewertet werden muß, wird man in Belgrad von heute ab mit doppelter Sorge dem Tage entgegensehen, da der grimmige Haß, der sich in den mazedonischen Gebieten aufgespeichert hat, mit der Unterstützung des ganzen bulgarischen Volkes zur Entladung drängt.

Freischärler und Volksvertreter

Wie das Freikorps Maercker die Verfassunggebende Nationalversammlung schützte

II.*)

Das Freikorps Maercker marschiert in Weimar ein, um den Schutz der Nationalversammlung zu übernehmen. Ein Soldatenrat hat versucht, gegen diese Besetzung Einspruch zu erheben und ist davongejagt worden. (Aus dem Buch „Die Geächteten" von Ernst von Salomon mit Genehmigung des Verlages Rowohlt.)

Wir erfuhren davon, als wir in die schlafende Stadt einrückten. Am Bahnhof mußten wir die Seitengewehre aufpflanzen. Unsere Quartiere lagen in Ehringsdorf, wir zogen fröstelnd und übermüdet von der langen, nächtlichen Fahrt durch die dunklen Straßen. Am Nationaltheater machten wir Halt. Wir setzten die Gewehre zusammen und warteten. Neugierig standen die Soldaten um das Denkmal herum. Der Leutnant Kay kletterte auf den Sockel und setzte sich zwischen die Füße der beiden Bronzegestalten. Das Theater stand weiß und geruhig, mit einfachen Linien, wie ein klarer stiller Tempel in der Nacht. Leutnant Kay sagte: „Der Tag ist wirklich zu absurd. Konfuse, verwirrende Lehren und verwirrter Handel walten über der Welt." Und klopfte Goethe kameradschaftlich auf den Schenkel. Nach kurzer Weile marschierten wir weiter.

Weimar wurde vom Landesjägerkorps zerniert. In der Stadt selbst lagen nur wenige Kompagnien, im Schloß, am Theater. Wir exerzierten in Ehringsdorf und in Oberweimar, wir schoben Wache in Umpferstedt und in Süßenhorn, wir kampierten in Tiefurt und in Hopfgarten. Wenn der Dienst zu Ende war, hatten wir nicht immer Lust, nach Weimar hineinzugehen; denn die geruhsame Stadt verlor nichts von ihrer Farblosigkeit durch

das schwärzliche Gewimmel

der Volksvertreter und deren mannigfaltigen Reden, — und uns brannte noch Berlin im Blut.

Wir waren zu plötzlich herausgerissen aus dem Strudel der tollen Wochen, die hinter uns lagen. Der Abmarsch aus Berlin, der nie bezwungenen Stadt, erschien uns wie Flucht und Verzicht. Und zwischen Dienst und Wache, zwischen Suff und Schwoof verloren wir uns in übersteigerten Gesprächen. Anfangs besuchten wir die Versammlungen im Städtchen, in denen Abgeordnete aller Parteien sprachen, aber

die geistigen Waffen, die dort den Kriegern angepriesen wurden, ließen uns den Wert von Fünfzehner-Langrohrgeschützen in noch schärferem Licht erscheinen.

Unser Leben vollzog sich sehr abseits von dem, was die Vertreter des Volkes als Kern und Wesen der Dinge betrachteten; wir standen in jenen Tagen inmitten des Strudels, da, wo es am stillsten ist. Und Leutnant Kay sagte:

„Immer hübsch kochen lassen und ab und zu ein bißchen umrühren und zuweilen ein kleines Feuerchen drunter!"

„Wie meinen Sie das mit dem Feuerchen drunter?" fragte ich den Leutnant, meinen Zugführer, bei dem Glase Wein, zu dem er mich eingeladen hatte. Da drehte sich der Leutnant um, und drei Tische weiter saß ein kleiner, rundlicher Herr im schwarzen Rock, ein Herr mit Hornbrille und Aktentasche:

„Das ist Erzberger",

flüsterte der Leutnant und sah mich an. „Ein tüchtiger Mann, sagenhaft fleißig!" Und drehte das Glas und beugte sich über den Tisch. „Was meinen Sie, wie würde das Hühnervolk gackern, wenn der eines Tages mal gehörig verprügelt würde? Machen Sie mit?" Ich sagte: **„Jawohl, Herr Leutnant!"**

Aber Erzberger flüchtete im Hemde zum Fenster hinaus, als wir anrückten, und **Noske war sehr böse über uns.** Es schien, wir fingen an, ihm Sorge zu machen. Als Oberbefehlshaber zog er immer den Hut, wenn es einem von den Soldaten einfiel, ihn zu grüßen. Seit er Reichswehrminister war — es war da ein Befehl, der lautete, der Reichswehrminister sei vorschriftsmäßig zu grüßen —, seit dieser Zeit also hob er immer nur zwei Finger bis knapp an die breite Krempe seines Hutes. **Und wir gaben uns doch solche Mühe!** Wenn wir, am Schlagbaum von Umpferstedt, das Auto kommen sahen, dann freuten wir uns schon und hielten den Wagen an und fragten nach dem Paß und baten diensteifrig die Herren, auszusteigen, da der Wagen nach Waffen durchsucht werden müsse. „Ministerauto", wagte der Chauffeur zu sagen.

„Das kann jeder sagen",

meinten wir knarsch und: „Paß bittä!" Dann aber sahen wir den Paß und das riß uns plötzlich herum! Da krachte das Gewehr auf die Schulter, daß der Helm rutschte, da holten wir vielleicht mit dem rechten Fuß aus und knallten ihn gegen den linken und sahen den Herrn eisern an. Und der Herr Reichswehrminister hob mißtrauisch zwei Finger, und wir rührten uns nicht eher, als bis aus der Tiefe des Wagens der freundliche Wunsch brummte, es möchte doch endlich der Schlagbaum geöffnet werden.

Der Minister aber liebte es, bei Besichtigungen die Front abzugehen und freundliche Fragen an einige Leute zu stellen. Und ausgerechnet den Gefreiten Hoffmann fragte er: „Was sind Sie von Beruf?" — **„Korbflechter, Euer Exzellenz!"** kam prompt die Antwort. Und der Hauptmann hatte später Gelegenheit, kopfschüttelnd zu sagen, nichts wie Unfug hätten wir im Kopf und es müßte wohl ein bißchen mehr exerziert werden.

Und es wurde mehr exerziert. Es wurde auch mehr gesoffen. Leutnant Kay hatte eine Mischung erfunden, die nannten wir den

Geist von Weimar.

Nur war diese Mischung sehr fade und man mußte viel trinken, bevor man sich berauschte. Aber viel trinken, das wollten wir, viel tanzen, das wollten wir auch, und vor allen Dingen wollten wir **nichts davon hören, was in der Nationalversammlung besprochen und beraten wurde.**

*

Das harmlose Städtchen spreizte sich in dünner Wichtigkeit. Als der Volksbeauftragte Ebert zum Reichspräsidenten gewählt wurde, war es ausfüllendes

Stadtgespräch, daß er mit weichem, grauem Hut die Ehrenkompagnie abschritt, nicht mit Zylinder.

Die sechzig Berliner Schutzleute repräsentierten mit Würde Weltstadt. Jede Rede der Frau Zietz fand in den Damenkränzchen aufgeregte Besprechung. Wenn Pfarrer Traub sprach, flaggten einige Häuser schwarzweißrot. Die Läden wurden fast gestürmt, als es hieß, die ersten Waggons italienischer Apfelsinen seien eingetroffen. An Sonntagen spielte die Landesjägerkapelle. Die jungen Mädchen der Stadt ließen sich in öffentlichen Lokalen nur mit Offizieren sehen, allenfalls mit Feldwebeln. Die Herren Abgeordneten tranken abend ihren Wein im Elefanten oder im Schwan **und betrauerten die Zukunft Deutschlands.**

Im März kamen die Nachrichten von dem Aufstand in Berlin. Gleichzeitig begann es in Mitteldeutschland zu brodeln. Eine Abteilung des Landesjägerkorps rückte nach Gotha, andere rüsteten zum Marsch nach Halle. Im mitteldeutschen Industrierevier drohte der Streik. In den Städten zogen hungernde Massen demonstrierend durch die Straßen. In München war am 21. Februar Kurt Eisner erschossen worden. Daraufhin bemühten sich die Abgeordneten im bayerischen Parlament nicht ohne Erfolg, sich gegenseitig auszurotten. Im Ruhrgebiet herrschte Anarchie, aus den Seehäfen liefen die Lebensmitteltransporte nur spärlich ein. Im Osten knallten sich schwache Grenzschutzformationen mit vorrückenden polnischen Banden herum.

Und langsam wurden die Friedensbedingungen bekannt.

Wir strichen unruhig durch die Straßen. Es war für uns Soldaten kein Zweifel, daß die Weimarer Herren annehmen würden. Wir aber hoben die Nasen witternd in den Wind, gleich als ob wir die Vielfalt röchen, um die uns das Leben noch niemals betrog.

Leutnant Kay nahm einzelne von uns beiseite. Er sprach mit der Gruppe Kleinschroth, er suchte sich die Kadetten zusammen, er saß in den Kompagniequartieren mit den Unteroffizieren, in den Kantinen mit Leuten des anderen Bataillons, in den Weinstuben Weimars mit Offizieren und Fähnrichen und flüsterte herum.

Langsam fanden sich einige zwanzig Mann. Die erkannten sich an einem Blick, an einem Wort, an einem Lächeln, die wußten voneinander, daß sie zusammengehörten.

Aber sie waren nicht regierungstreu, sie waren beileibe nicht regierungstreu, nichts weniger als das. Sie konnten keineswegs den Mann und den Befehl achten, dem sie bislang gehorchten, und die Ordnung, die sie schaffen helfen sollten, erschien ihnen ohne Sinn.

Sie waren Herde der Unruhe in ihren Kompagnien. Der Krieg hatte sie noch nicht entlassen. Der Krieg hatte sie geformt, er ließ ihre geheimsten Süchte wie Funken durch die Kruste schlagen, er hatte ihrem Leben einen Sinn gegeben und ihren Einsatz geheiligt. Ungebärdige, Ungebändigte waren sie, Ausgestoßene aus der Welt der bürgerlichen Normen, Versprengte, die sich in kleinen Gruppen sammelten, ihre Front zu suchen. Da waren viele Fahnen, um die sie sich sammeln konnten, welche flatterte am stolzesten im Wind? Da waren noch viele Burgen zu stürmen, noch viele feindliche Haufen lagerten im Feld.

Landsknechte

waren sie, wo war das Land, dem sie Knechte waren? **Den großen Betrug dieses Friedens hatten sie erkannt, sie wollten nicht teilhaben an ihm. Sie wollten nicht teilnehmen an der bekömmlichen Ordnung, die man ihnen schleimig pries.** Sie waren unter den Waffen geblieben nach einem unbeirrbaren Instinkt. Sie knallten allerorts herum, weil ihnen das Knallen Spaß machte, sie zogen durch das Land, hierhin und dorthin, weil ihnen die fernen Felder immer neue, gefährliche Dünste atmeten, weil ihnen überall der Ruch herber Abenteuer winkte. Und dennoch suchte jeder etwas anderes und gab andere Gründe für sein Suchen an, das Wort war ihnen noch nicht geboten. Sie ahnten das Wort, ja, sie sprachen es aus und schämten sich vor dessen verwaschenem Klang und drehten es, prüften es in geheimer Furcht und ließen es aus dem Spiel mannigfaltiger Gespräche, und es stand doch über ihren. In tiefer Dumpfe eingehüllte stand das Wort, verwittert, lockend, geheimnisreich, magische Kräfte strahlend, gespürt und doch nicht erkannt, geliebt und doch nicht geboten. Das Wort aber hieß Deutschland.

Wo war Deutschland? In Weimar, in Berlin? Einmal war es an der Front, aber die Front zerfiel. Dann sollte es in der Heimat sein, aber die Heimat trog. Es tönte in Lied und Rede, aber der Ton war falsch. Man sprach von Vater- und Mutterland, aber das hatte der Neger auch. Wo war Deutschland? War es beim Volk? Aber das schrie nach Brot und wählte seine dicken Bäuche. War es der Staat? Doch der Staat suchte geschwätzig seine Form und fand sie im Verzicht.

Deutschland brannte dunkel in verwegenen Hirnen. Deutschland war da, wo um es gerungen wurde, es zeigte sich, wo bewehrte Hände nach seinem Bestande griffen, es strahlte grell, wo die Besessenen seines Geistes um Deutschlands willen den letzten Einsatz wagten.

Deutschland war an der Grenze.

Die Artikel des Versailler Friedens sagten uns, wo Deutschland war.

Wir waren für die Grenze geworben. In Weimar hielt uns der Befehl. Wir schützten ein raschelndes Paragraphenwerk, und die Grenze brannte. Wir lagen in madigen Quartieren, aber im Rheinland marschierten französische Kolonnen. Wir schossen uns mit verwegenen Matrosen herum, aber im Osten brandschatzten die Polen. Wir exerzierten und stellten Ehrenkompagnien für Regenschirme und weiche Filzhüte, aber im Baltikum traten zum ersten Male wieder deutsche Bataillone zum Vormarsch an.

Am 1. April 1919, dem Geburtstage Bismarcks — die Rechtsparteien hielten patriotische Feiern ab, — verließen wir, achtundzwanzig Mann, Leutnant Kay an der Spitze, Weimar und die Truppe, ohne Kündigung und Befehl, und fuhren nach dem Baltikum.

*) Vergleiche „Ostdeutsche Morgenpost" vom 19. Oktober, Nr. 290.

Das rätselhafte Telegramm und die bräunliche Limousine

Berlin. Von dem Sonderdezernat B 6 des Polizeipräsidiums sind nach längeren Beobachtungen und Ermittelungen **2 Geldschrankeinbrecher-Kolonnen ausfindig gemacht und hinter Schloß und Riegel gesetzt worden.** Alle bisher Festgenommenen, insgesamt sechs Personen, wurden dem Richter vorgeführt und nach Moabit gebracht. Bei Nachforschungen stießen die Beamten immer wieder auf die Spur einer bräunlichen Chevrolet-Limousine, die zu Ueberlandfahrten mit unbekanntem Ziel aus der Stadt verschwand. Im September wurde ein Anschlag auf die Vereinsbank in Norden in Ostfriesland ausgeführt. Alle Bemühungen der Ortsbehörden, die Einbrecher zu fassen, blieben ohne Erfolg. Da wurde ein früherer Bankangestellter D. wegen einer Betrugsaffäre festgenommen und seine Wohnung in Norden durchsucht. Die Beamten fanden **ein Telegramm, das nach Berlin gegangen war,** und von dem nur die Abschrift existierte. Der Text gab ihnen ein Rätsel auf, er lautete: **„Schwerer Seegang, komme sofort, Anni erkrankt."** Das Telegrammduplikat wurde nach Berlin übersandt, und hier erkannte man bald, daß die Adresse die Deckadresse eines Geldschrankeinbrechers Alfred Dehne war. Auch der Sinn der Botschaft war schnell entziffert. „Schwerer Seegang" bedeutet, daß eine größere Summe in der Bank eingetroffen und rasches Kommen deshalb erforderlich sei. „Anni erkrankt" bedeutete, daß Dehne, falls Verdacht auf ihn falle, für ein einwandfreies Alibi Sorge tragen müsse. Dehne, dessen Unterschlupf bekannt war, wurde festgenommen und bald nach ihm sein Helfershelfer, ein 57 Jahre alter Alfred Enders. Der frühere Bankbeamte D. wurde nach Berlin gebracht und legte ein Geständnis ab. Er hatte den beiden den Tip gegeben.

Im Verlaufe der Ermittelungen gelang es dann noch, auch der zweiten Einbrecher-Kolonne auf die Spur zu kommen und sie unschädlich zu machen. Die Chevrolet-Limousine gehörte einem 57 Jahre alten Handwerksmeister B. B. ist befreundet mit Enders und hatte **seinen Wagen nicht nur für die Diebesfahrten zur Verfügung gestellt, sondern sogar selbst gesteuert.** Außer mit Enders und Dehne hat B. auch gemeinsame Sache mit der zweiten Kolonne gemacht. Diese suchte hauptsächlich Postämter und Agenturen in der Provinz auf. Ein früherer Postbeamter Schultz, der von Klettwitz in der Niederlausitz nach Berlin gezogen ist, gab die erforderlichen Tips. Die Geldschrankeinbrecher Jürgen und Hellwig begaben sich nach Klettwitz und drangen dort in das Amtsgebäude ein. Jürgen ist festgenommen, Hellwig ist noch flüchtig und wird gesucht. Auch der verräterische Postbeamte Schultz ist verhaftet worden.

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Erich Berger, Gleiwitz, eine Tochter; Dr. Johannes Gerlich, Tiefenfurth, Sohn; Walter Günzel, Breslau, eine Tochter; Kuno von Ruffer, Petersdorf, eine Tochter; Bergrat Seidl, Breslau, ein Sohn.

Verlobt:

Mia Rojek mit Gerhard Schastok, Nikischschacht; Betty Altmann mit Kurt Myslowitzer, Gleiwitz; Joachim Freiherr von Gregori, Oberleutnant a. D., mit Gerda Schreiber, Wernigerode; Anneliese Weule mit Joachim von Lucke, Breslau; Margarete Mumm mit Knappschaftsarzt Dr. Theodor Schmidt, Breslau.

Vermählt:

Bankvorsteher Kurt Klose mit Eva Wimmer, Breslau; Gerichtsassessor Helmut Geißler mit Elisabeth Uhle, Liegnitz.

Gestorben:

Josef Bsdok, Beuthen, 21 Jahre; Georg Pietsch, Beuthen; Einkassierer Josef Metzner, Gleiwitz; Vorschmied Hermann Becker, Gleiwitz, 60 Jahre; Eisenbahnobersekretär i. R. Ernst Schwieder, Hindenburg, 70 Jahre; Magdalene Heier, Gleiwitz; Günter Schneider, Laband; Schulwart Karl Lux, Gleiwitz, 54 Jahre; Alfred Seidel, Hindenburg; Ursel Tschirdewahn, Hindenburg, 8 Jahre; Schneidermeister Franz Kohlsdorf, Gleiwitz, 68 Jahre; Klara Höflich, Hindenburg; Antonie Naczinski, Hindenburg, 29 Jahre; Wilhelmine Grzendziel, Hindenburg; Kaufmann Eduard Zimmermann, Gleiwitz, 55 Jahre; Günther Eisner, Hindenburg, 10 Jahre; Isidor Rawak, Gleiwitz, 62 Jahre; Apothekenbesitzer Richard Zicker, Rothwasser, 60 Jahre; August Beinlich, Breslau, 74 Jahre; Professor Dr. Heinrich Winkler, Breslau; Güterdirektor Theodor Kunze, Wirwitz; Leutnant a. D. Bruno Ninke, Breslau, 60 Jahre; Hotelier Otto Hoffmann, Breslau, 55 Jahre; Rittergutsbesitzer Rudolf Methner, Simmelwitz; Wirtschaftsinspektor Karl Schultze, Rathau; Emma Grüneberger, Breslau, 92 Jahre; Karoline Rein, Breslau, 65 Jahre; Rittergutsbesitzer Johannes Johninz, Gnadenfeld, 85 Jahre; Auguste Bartsch, Breslau, 82 Jahre; Kaufmann Paul Härtel, Breslau; Anna Mischke, Guhrau, 58 Jahre; Angela Schmidt, Breslau; Paul Heinrich, Breslau.

Die Verlobung unserer Tochter ELISABETH mit Herrn HANS MICHATSCH geben wir hiermit bekannt

Amtsgerichtspräsident
Oskar Frauenknecht und Frau Hedwig,
geb. Volleth

Würzburg, im Oktober 1930
Kantstraße 25

Meine Verlobung mit Fräulein ELISABETH FRAUENKNECHT beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Hans Michatsch

Beuthen OS., im Oktbr. 1930

Statt Karten!

Außerstande, jedem einzelnen für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählungsfeier zu danken, erlauben wir uns, auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Herbert Arndt und Frau
Wanda, geb. Matuschik.

Hindenburg-Biskupitz, im Oktober 1930.

Danksagung. *Statt Karten!*

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir recht herzlich.

Max Lassek und Frau
Helene, geb. Brosek.

Beuthen OS., im Oktober 1930.
Königshütter Chaussee 16

Am 24. Oktober entschlief sanft nach dreitägiger Krankheit nach einem Leben der Mühe und Arbeit meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere Großmutter, Schwester und Tante, die verwitwete

Frau Buchdruckereibesitzer

Susanne Witan
geb. Baudis,

im Alter von 72 Jahren 8 Monaten.

Dies zeigen an

Thaddäus Witan, Lehrer,
Elfriede Witan, geb. Ephan,
und 3 Enkelkinder.

Beerdigung Montag, den 27. Oktober, mittag 1 Uhr, in Beuthen OS. von Piekarer Straße 25 aus.

COLUMBIA
MUSIKAPPARATE ∴ MUSIKPLATTEN
Columbia-Haus der
ELEKTRA-MUSIK G. M. B. H.
BEUTHEN OS., BAHNHOFSTR. 5

Kreishandwerkerverband Beuthen OS.

Montag, den 27. Oktober, 19½ Uhr, findet im kath. Vereinshaus die fällige

Generalversammlung

statt. Außer dem Vortrag des II. Syndikus Dr. Philipp spricht Herr Ing. Gaida über

„Richtige Werkstattbeleuchtung"

Rechtzeitiges Erscheinen dringend erwünscht

Der Vorstand

Besuchen Sie!
meinen
Herren-Salon
Er bietet Ihnen ganz besondere Vorteile
Gundlach
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 20

Wenn
Dauer-wellen
dann
Gundlach
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 20

Wollen Sie!
etwas über die jetzt modernen neuen
Frisuren
hören besuchen Sie
Gundlach
Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 20
Beschluß d. Internat. Mode-Kommission

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Heimgange meines innniggeliebten Gatten, unseres guten Sohnes und Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, des Technikers

Heinrich Mainka

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren **herzlichsten Dank.**

Insbesondere danken wir dem Beuthener Magistrat, seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, der Lehrerschaft der Berufsschule, dem Verein der Absolventen und den Mitbewohnern. Nicht zuletzt auch ein herzliches „Gott vergelt's" dem Hochw. Herrn Oberkaplan Beigel für die trostreichen Worte am Grabe.

Im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Mainka, geb. Tkoczyk.

Wohin in Breslau nur
ALKAZAR
Neue Taschenstr. 32
Tanz-Paradies und Varieté
Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-
PALAST

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.
Hebamme Greßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Am 31. Oktober, Freitag,
singt im Stadttheater Gleiwitz
der gefeierte Heldentenor der Wiener Staatsoper

Kammersänger Leo **Slezak**

„Er ist eine Erscheinung von prophetischem Charakter, er besitzt die ergreifendste Stimme der deutschen Oper"

Karten 1.— bis 6.— Mk. im Musikhaus Cieplik, Gleiwitz, Tel. 2881

Inserieren bringt Gewinn!

Oberschl. Landestheater

Beuthen
Sonntag, 26. Oktober
15½ (3½) Uhr Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen
MÄDI
Operette von Robert Stolz

20 (8) Uhr Erstaufführung!
Veilchen von Montmartre
Operette von E. Kalman.

Hausfrauen-Verein BEUTHEN OS. e. V.

Dienstag, den 28. Oktober, 20 Uhr abends, im Konzerthaussaale

Festabend

zur Feier des 10jährigen Bestehens des Vereins für Mitglieder nebst Angehörigen

Der Vorstand
TONI MICHNIK

Mitgliedskarten mitbringen

Lieder- und Klavier-Abend
neuerer Musik
Mittwoch, den 29. Oktober
i. d. Kasinosaal der Donnersmarckhütte Hindenburg
abends 8 Uhr

Aga Goretzki-Swoboda

Werke von Jos. Haas, Rich. Trunk, Max Reger u. a.
Am Flügel: Nora Walossek, Breslau
Karten zu 1.10 u. 2.25 M. im Musikhaus Th. Cieplik
Konzertflügel Bechstein vom oberschles. Alleinvertreter Th. Cieplik.

כשר **Restaurant** כשר

Jüdisches Vereinshaus

Unter Aufsicht des hiesigen Rabinats

Gleiwitz, Wilhelmsplatz 14

Nach vollständiger Renovation und Hinzunahme von modernen **Gesellschaftsräumen** eröffne ich am **Sonntag, dem 26. Oktober 1930, ab 6 Uhr abends,** mit folgendem

Soupé

Kräppchensuppe
Hecht gef. mit Weinchaudeau
Gänsebraten mit Rotkohl
ff. Früchte — Gedeck 3.50

Außerdem **eine reichhaltige Abendkarte** mit Spezialitäten wie:

Ragout fin
Rheinlachs mit Remouladensauce
Pfefferkarpfen
gef. Milz und Fladen

Ich bitte um gütigen Zuspruch. Tischbestellung erbeten.

Ergebenst
E. ADLER

Telefon 2883

Evangel. Frauen-Verein Gleiwitz

Montag, den 3. November, 20 Uhr, im Stadttheater:

Wohltätigkeits-Fest

Vortrags-Folge:

1. Teil: 1. Ouvertüre zur Oper „Martha" Flotow
2. Vorspruch,
3. Der Tanz einst und jetzt.

Pause — Bufett.

2. Teil: „Guten Morgen Herr Fischer" Singspiel in 1 Akt von Friedrich.

Preise der Plätze: Loge: 1. Reihe 3 Mk., Loge 2. u. 3. Reihe 2,50 Mk., Orchestersitz 1.—4. Reihe 3 Mark, 1. Parkett 2 Mark. 2. Parkett 1 Mark, 2. Rang 0,75 Mark, Stehplatz 0,50 Mark. — Vorverkauf: Stadttheaterkasse u. Buchhandlung Schirdewahn, Ring.

Die Evangel. Frauenhilfe

sagt allen, die zu dem guten Gelingen ihres Jahresfestes beigetragen haben, besonders den Mitwirkenden, sowie den gütigen Spendern von Gaben hierdurch

herzlichen Dank

Der Vorstand.

Radio-Geräte u. Lautsprecher
in großer Auswahl
Musikhaus Jarosch
BEUTHEN O.-S., Gojstraße 9b.

Wölfelsgrund
Kurhotel **„Tiroler Hof"** Tel. 14
Behagliche Zimmer, erstklassige Verpflegung, auch Diät / Mäßige Preise
Auf Wunsch ärztliche Behandlung u. Kur.

UFA

Kammer-Lichtspiele vorm. 11.15 Uhr	Lilian Harvey, Willy Fritsch: **Drei von der Tankstelle** — Kinder 40 und 70 Pfg. Erwachsene 70 Pfg. u. 1 Mk.
Kammer-Lichtspiele ab 3 Uhr	Liane Haid, R. A. Roberts: **2× Hochzeit** — Jugendliche haben Zutritt!
Intimes Theater ab 3 Uhr	Lilian Harvey, Willy Fritsch: **Drei von der Tankstelle**
Schauburg ab 3 Uhr	Fritz Kortner, Grete Mosheim: **Dreyfus**

Bergwerkskatastrophe bei Aachen in der neuesten **UFA-TON-WOCHE.**

Miss Olver invites advanced students of English to join her English Circle in Hindenburg Apply Gleiwitz, Oberwallstr. 46II

Heirats-Anzeigen

Für einen Geschäftsfreund, Baumeister, in guter Vermögenslage, gut beschäftigt, Witwer, 50 Jahre alt, ohne Anhang,

suche passende Partie,

auch Witwe in guter Vermögenslage. Angeb. unt. Gl. 6229 an d. Geschst. dies. Z. Gleiwitz.

Akademiker aus ersten Kreisen, jung, vermögend, wünscht

Heirat

mit vornehm denkender jungen Dame. Ausführl. Zuschriften erbeten unter B. 554 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Idealehe u. harm. Eheglück ers. Archit., eleg., 50er, seriös. eig. Unternehm., Herrenfahr., natur- u. reisefreudig, Grundbes., vereins., m. feingeb. Lebensgefährt. a. geacht. Fam. Zuschr. unter C. d. 564 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Gute Heiratspartie!

Gebildetes, katholisches Blondfräulein, Mitte 30er, wirtschaftl., musikalisch, mit Aussteuer und Möbel, später auch Vermögen aus Gebäudebesitz, wünscht Heirat mit gebildetem Herrn in sicherer Position. Zuschr. unter G. h. 566 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Auffällige u. wirkungsvolle **Drucksachen** liefert schnellstens
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.

Unterricht

ENGLISCH



Anfänger u. Fortgeschrittene
Beginn neuer Kurse
Auskunft und Anmeldungen Dienstag, 28., 7 — ½9 Uhr abends
Professor H. G. Gardner (London)
BEUTHEN OS., Hindenburg-Gymnasium, Gymnasialstr.

Neue Tanzkurse

beginnen in Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Hindenburg und Königshütte
Anfang November cr.
Anmeldungen hierzu erbittet schon jetzt
Tanzschule P. Krause u. Frau,
Beuthen OS., Bahnhofstraße 5. Tel. 5185.
Auskunft u. Meldungen auch im „Havanahaus", Gleiwitzer Straße 2.
Ständig Einzelunterricht. Privatzirkel.

Tanz-Unterricht!

Einzelunterricht für Anfänger sow. sämtl. Modetänze, gründlich und zu jeder Zeit. Anmeldung täglich. Privatunterricht auch außer Haus.

Fr. Fränzi Kubitza,
Tanzlehrerin, Beuthen OS., Krakauer Str. 32.

Die Sünden der Väter rächen sich ...

Die kommunalen Aufgaben Rosenbergs

Bessere Eisenbahnverbindung notwendig — Was tut das Reich für die Deutscherhaltung der Grenzlande? — Die Stadt ohne Kanalisation, Schlachthaus und Bad — Ein unzureichendes Krankenhaus im Kreis

Krieg und Pest

J. S. Rosenberg, 25. Oktober.

Das Auto schnaubt schwer. Die Landstraße, die entlang der deutsch-polnischen Grenze aus dem Industriegebiet nach Rosenberg führt, befindet sich in einem trostlosen Zustande. Schlagloch an Schlagloch, eine Hügel- und Talfahrt, die wie man sie sonst nur vom Jahrmarkt her gewohnt ist. Beschwerlich ist der Weg, aber es ist ja Herbst. Die Farbenpracht der vorwinterlichen Jahreszeit entschädigt für all die Strapazen. Die Natur liegt im Sterben, und dazu hat sie nochmals ihr schönstes Kleid angelegt.

Bis nahe an Rosenberg heran reichen die schönen Waldungen, die früher als Urwald das ganze Gebiet einnahmen und der sich ausdehnenden Stadt Platz machen mußten. Ende des 13. Jahrhunderts, als Rosenberg mit Stadtrechten beliehen wurde, führte eine der bekanntesten Handelsstraßen hier vorbei. Im befestigten Ort machten die Kaufleute halt, zahlten den Zoll und durften dann weiterfahren. Meist wurde aber in der Schenke Einkehr gehalten. Ein frohes Leben war hier in den Abendstunden, dem erst das Nachthorn des Wächters in später Stunde ein Ende bereitete Rasch blühte die Stadt auf.

Schwere Schicksalsschläge vernichteten aber oft wieder, was in jahrelanger Arbeit aufgebaut worden war. Im 15. Jahrhundert wurde die Stadt mehrmals ausgeplündert und später war es vor allem wieder die Zeit des 30jährigen Krieges, in der sie viel zu erdulden hatte. 1642 brannte die Stadt vollständig nieder. Fast ein Jahrzehnt lang waren an der Stelle, an der früher reiches Wirtschaftsleben blühte, nur noch Schutt und Trümmer. Dann hielt die Pest ihren Einzug. Ein Zehntel der Bevölkerung fiel Schnitter Tod zum Opfer. Die Bewohner, soweit sie noch vor der schrecklichen Krankheit verschont waren, flohen in die nahen Wälder und erwarteten hier den Tag, an dem sie wieder in ihre Behausung zurückkehren konnten. Niemand wagte, als erster das Stadtgebiet zu betreten. Zu groß war die Furcht vor der verheerenden Seuche. Da läuteten plötzlich die Glocken und verhießen die Stunde der Heimkehr. Nur Tote fand man in der Stadt vor. Die Sage berichtet, daß die Glocken von selbst geläutet hätten. Aus Dankbarkeit vor der überwundenen Krankheit erbauten die Bürger auf einem in der Nähe der Stadt gelegenen Hügel das Rochuskirchlein, das noch heute dort steht. Für Rosenberg brach dann eine Zeit steter, wenn auch langsamer Entwicklung an, die durch den Krieg und die neue Grenzziehung jäh unterbrochen wurde.

Heute ist Rosenberg ziemlich abgeschnitten vom Wirtschaftsleben Oberschlesiens. Die Verbindung nach dem Industriegebiet war früher weitaus besser. Da setzte man sich in den Schnellzug, und in kurzer Zeit gelangte man in die damals aufstrebende Stadt. Durch die Grenzziehung sind die Verkehrsverhältnisse wesentlich schlechter geworden. Heute ist Rosenberg Aufenthaltsort einer Nebenstrecke zweiter Ordnung, und erst nach langen Wartezeiten in Kreuzburg zu erreichen, will man nicht eine langweilige Fahrt im verschlossenen Wagen durch den polnischen Korridor auf sich nehmen. Auch die Verbindungen mit der Regierungshauptstadt Oppeln oder Breslau sind nicht zeitgemäß. **Während man im Westen stets bestrebt war und ist, die Grenzstädte aus leicht ersichtlichen Gründen durch gute Eisenbahnlinien möglichst eng mit dem inneren Reich zu verknüpfen,** wird im Osten dafür so gut wie nichts getan. Der Wunsch einer Linie Rosenberg—Guttentag—Groß Strehlitz—Kandrzin ist nur zu berechtigt. Mehr als rein lokale Interessen müßten Eisenbahnbehörde und Regierung bewegen, für eine schleunige Durchführung dieses Planes zu stimmen.

Entwicklung der Wirtschaft

Wie notwendig diese Linie gerade für die Wirtschaft wäre, beweist am besten die Lage der Stadt und des Kreises. Vor dem Kriege war die Wirtschaftslage recht günstig. Die Stadt konnte sich rühmen, den größten Schweine- und Geflügelmarkt in ganz Oberschlesien zu besitzen. Handwerker und Gastwirte hatten gute Zeiten. Von mindestens ebenso großer Bedeutung waren die 50 000 Sachsengänger, die im Frühjahr, wenn sie zur Arbeit zogen, hier einige Tage verweilten, und im Herbst, wenn sie mit gefülltem Geldbeutel zurückkehrten, in Rosenberg ihre Einkäufe tätigten. **Die Wanderarbeiter waren die besten Kunden der Geschäftsleute.** Soweit die Arbeiter, die in der Stadt selbst ihren Wohnsitz hatten, in der Umgebung aber keine Beschäftigung finden konnten, verdienten sich ihr Brot in dem günstig erreichbaren oberschlesischen Industriebezirk. Durch die Grenzziehung und die damit verbundenen Verkehrsschwierigkeiten ist das heute nicht mehr möglich.

Ein übermäßiges Sparen in der Kommune, geringe Schullasten ermöglichten es, die Gesamtausgaben der städtischen Verwaltung recht niedrig zu halten. Insgesamt wurden vor dem Kriege im Jahr nur ungefähr 137 000 Mark gebraucht. **Man hat es in den guten Zeiten versäumt, die Stadt auszubauen und die nötigsten Einrichtungen zu erstellen.** Dies rächte sich natürlich umso schwerer in der Folgezeit, als die Lasten ins Ungeheure stiegen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit wurden die Stadt und der Kreis, die im Aufmarschgebiet lagen, stark in Mitleidenschaft gezogen. Die Ungewißheit über die Zukunft gebot stärkste Zurückhaltung bei der Durchführung der kommunalen Aufgaben. Die recht zerstörten Straßen wurden nicht ausgebessert. Gebaut wurde so gut wie gar nichts. **Der Gesamtschaden, der der Stadt durch die Kriegs- und Nachkriegszeit entstanden ist, wird auf rund eine halbe Million beziffert.** Die Wohnungsverhältnisse waren katastrophal geworden. Als man endlich wieder an den Ausbau der Kommune herantreten konnte, waren die Gesamtkosten bereits so hoch gestiegen, daß keine Gelder mehr für besondere Zwecke übrig blieben. **Die Einnahmen aus den Wäldern wurden durch die hohen Verwaltungs- und Bewirtschaftungskosten und die unerträglichen Steuern fast aufgezehrt.** Damit war die Haupteinnahmequelle der Stadt in früheren Zeiten fast erschöpft. Die Ausgaben, die für die notwendigsten Zwecke geleistet werden mußten, überstiegen die Einnahmen. Die laufenden Anschaffungen mußten eingeschränkt werden, sodaß an eine Unterhaltung der städtischen Gebäude kaum mehr zu denken war. So schloß der Etat für 1925 bereits mit einem Fehlbetrag von 90 000 Mark ab. Der Ruf nach Sanierung der Finanzverhältnisse wurde laut. Aus den laufenden Etatsmitteln heraus war jedoch an eine Ausgleichung des Haushaltsplanes bei einer so hohen übernommenen Belastung aus den Vorjahren nicht durchzuführen, sodaß die **Aufnahme einer Sanierungsanleihe notwendig wurde,** die allerdings den Etat im Jahre mit rund 12 000 Mark Verzinsung und Amortisation erneut belastete. Von Jahr zu Jahr mußten die Steuern erhöht werden, ohne daß dies ausreichen würde, gesunde Finanzverhältnisse zu schaffen. Dabei steht die Stadt vor hohen kommunalpolitischen Aufgaben, deren Durchführung sich nicht auf ungewisse Zeiten verschieben läßt. In den letzten Jahren wurde zwar schon viel geleistet. Die Ziegelei wurde um- und ausgebaut und dank ihrer fürsorglichen Leitung zu einem erträglichen Geschäft gemacht. Das alte Seminar wurde in eine Aufbauschule umgewandelt, das Krankenhaus und das Rathaus umgestaltet. Erfreulich ist es, daß es auch schon gelang, die Stadt mit einer Wasserleitung zu versehen, einer Einrichtung, die in keinem größeren Orte heute fehlen darf. Weiter wurde die Stadt-Girokasse errichtet und die Gasanstalt in städtischen Besitz übernommen.

Trotzdem bleiben noch zahlreiche Aufgaben für die Zukunft übrig. So wenig glaubwürdig es klingt, Rosenberg hat heute noch keine Kanalisation. Auch das aus rein hygienischen Gründen notwendige Schlachthaus fehlt. Die Straßen, für deren Ausbau in den letzten Jahren recht wenig getan werden konnte, müssen neu instand gesetzt werden; das Waisenhaus bedarf dringend einer Erweiterung. Ganz schlimm sind die Verhältnisse im Krankenhaus, das das einzige im gesamten Kreise ist. Die stete Ueberfüllung hat die Notwendigkeit einer Erweiterung schon längst erkennen lassen, sodaß man erwarten darf, daß von Regierungsseite die notwendigen Mittel zum Ausbau zur Verfügung gestellt werden. Daneben wäre die Errichtung des Jugendheimes wünschenswert sowie die Schaffung von Kleingärten. Auch eine Freibadeanstalt fehlt am Orte in einer Zeit, in der von der Regierung stets auf die gesundheitliche Bedeutung gerade dieser Einrichtung immer wieder hingewiesen wird. Das sind Zukunftspläne, die bestimmt nicht als überspannt bezeichnet werden können. Noch viel schlimmer ist es um die kulturellen Verhältnisse im Kreise bestellt. Rosenberg besitzt heute im Verhältnis zu gleich großen Städten im Innern des Reiches so gut wie nichts. Bedenkt man, daß die Stadt nahe an der Grenze liegt und daß hier Bildungs-, Aufklärungs- und Erziehungsarbeit notwendiger ist als anderswo, so muß es eigentlich überraschen, daß die Regierung für diese Zwecke, die doch im Interesse des ganzen Reiches liegen, kein Geld hat. Es ist nicht einmal ein geeigneter Vortragsraum für größere Veranstaltungen vorhanden. Das Kino mußte in einem wenig geeigneten Raum untergebracht werden. Bei der Bedeutung einer solchen Bildungsstätte für kleinere Orte, die kein selbständiges Theater besitzen und auch von Wanderbühnen recht wenig aufgesucht werden, kann man nur wünschen, daß hier bald Abhilfe geschaffen wird.

Woher die Mittel für all die Pläne?

Diese Aufgaben lassen sich natürlich nicht ohne ganz beträchtliche Mittel durchführen. Ihre Finanzierung wird der Stadt allein nicht möglich sein, auch wenn die Steuerschraube noch mehr angezogen wird. Die Kanalisation allein würde mit den Hausanschlüssen rund 700 000 Mk. beanspruchen. Würde die Stadt zur Durchführung dieses Projektes eine Anleihe aufnehmen, so hätte sie im ordentlichen Etat einen so hohen Mehrbedarf für Steuern und Amortisation, daß **Steuersätze nötig würden, die auch beim besten Willen nicht zu tragen wären.** Die Kommune würde sich aber andererseits auf Jahre hinaus Fesseln anlegen, und jede weitere kommunale Arbeit unterbinden. Nun wird aber auch die berechtigte Forderung nach einem Schlachthaus erhoben, zu dessen Errichtung aber weitere 500 000 Mark erforderlich sind. Die Erweiterung des Krankenhauses wird als dringendste Arbeit angesehen werden müssen. Hierzu sind mindestens 100 000 Mark notwendig. Von den anderen Aufgaben ganz abgesehen.

Natürlich wird Rosenberg nicht alles auf einmal in Angriff nehmen können. Es geht nicht an, in Zeiten höchster Not und Geldknappheit **alle Unterlassungssünden der Väter auf einen Schlag nachholen zu wollen.** Aber auch jeder Befürworter einer einschneidenden Sparpolitik wird zugeben müssen, daß hier Aufgaben der Erfüllung harren, die einfach nicht aufgeschoben werden können. Man wird nur dann etwas erreichen können, wenn man die **Frage der Beseitigung kommunalen Notstandes mit der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verknüpft.** Die Aufgaben müssen als Notstandsarbeiten durchgeführt werden. Dann ist dem Staat auch die Möglichkeit gegeben, die erforderlichen Mittel aus der Osthilfe zur Verfügung zu stellen. Und das ist nötig, notwendiger als eine Bezuschussung anderer Kommunen.

Die kulturelle Hebung des Kreises ist in erster Linie Aufgabe des Reiches, das an einem gefestigtem Deutschtum das größte Interesse hat. Wenn das Reich sich bewußt wäre, in welcher Weise die Polen an der Hebung des kulturellen Standes der Grenzstädte arbeiten und welche Gefahren daraus für die deutschen Grenzgebiete entstehen, dann würde es nicht zögern mit allen zur Verfügung stehenden Kräften an dem Aufbau des deutschen Kulturgutes im Grenzland zu arbeiten. Vielleicht kommt diese Erkenntnis einmal. Hoffentlich nicht zu spät. Ueber die finanzielle Lage der Stadt unterrichtet am besten der Haushaltsplan. Man sieht, wie die Stadtverwaltung bestrebt ist, die größte Sparsamkeit walten zu lassen. Der Stand der Beamten und Angestellten wurde eingeschränkt, der Betrieb der städtischen Erwerbsanstalten rentabel gestaltet. Die Forsten sollen dem Etat nach 14 000 Mark einbringen. Nach den ungeheuren Schwankungen, denen in letzter Zeit der Holzpreis unterlag, ist es recht zweifelhaft, ob dieser Betrag wirklich einkommen wird. Nicht viel besser steht es mit den 3 500 Mark, die die Ziegelei bringen soll. Das Elektrizitätsunternehmen allein wird rund 27 500 Mark aufbringen müssen.

Durch Kommunalbeiträge werden dem Etat nach 234 000 aufgebracht. So steht es auf dem Papier. Wenn die Lage sich aber in demselben Verhältnis verschlechtert wie im letzten Jahre, dann wird mit einem nicht unerheblichen Ausfall an Steuern gerechnet werden müssen. Ein weiteres Anziehen der Steuerschraube würde aber nicht möglich sein, da es den endgültigen Zusammenbruch des gesamten Handwerks und der Kaufmannschaft bedeuten würde. Im Jahre 1930 werden schon für Rosenberg unerträgliche Steuersätze erhoben.

Gewerbesteuer vom Ertrag 600 Prozent.
Gewerbesteuer vom Kapital 2000 Prozent.
Grundvermögenssteuer 450 Prozent.

Diesen Einnahmen stehen aber beträchtliche Ausgabenposten gegenüber. Von den 387 000 Mark Gesamtausgaben entfallen auf die allgemeine Verwaltung 83 000 Mark, Armenpflege 33 000 Mark, Schulunterricht 101 255 Mark. Diese ungeheuren Schullasten sind mit eine der Hauptursachen der schlechten Finanzlage. Die Volksschulen beanspruchen einen Zuschuß von rund 44 000, die höhere Knaben- und Mädchenschule 30 000 Mark. Dies hat die Stadtverwaltung auch bestimmt sich für eine Umwandlung der Aufbauschule in eine 9klassige höhere Schule einzusetzen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben die Befürchtungen bestätigt, die schon bei der Eröffnung der Aufbauschule erhoben wurden. **Die Schule hat sich als nicht lebensfähig** erwiesen. Durch die Errichtung einer Aufbauschule in Kreuzburg hat die Schule in Rosenberg ihre Berechtigung verloren. Das wirkte sich in einem sehr schwachen Besuch aus. Man darf erwarten, daß sich die Regierung den überzeugenden Gründen nicht verschließt und die Umwandlung der Aufbauschule in ein 9klassiges Realgymnasium genehmigt unter gleichzeitiger Auflösung der bestehenden höheren Schule. Ueberhaupt wird die Regierung den Schulverhältnissen im Kreise Rosenberg mehr Beachtung schenken müssen. Ist doch die Schule das wichtigste Mittel zur Erziehung der Jugend im nationalen Sinne!

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Gemeinde-Kirchenrats werden auf dem in Beuthen OS. an der Piekarer Gutenbergstraße gelegenen evangelischen Friedhofe alle Gräber, die älter als 30 Jahre sind, mit dem 1. Dezember 1930 eingeebnet. (§ 17 der Friedhofsordnung).

Alle diejenigen, die bestimmte Grabstellen wiedererwerben wollen, werden aufgefordert, entsprechende Anträge bis spätestens 1. Dezember 1930 bei dem unterzeichneten Gemeinde-Kirchenrat anzubringen oder mündlich in der Rendantur zu stellen.

Die Einebnung aller nicht reklamierten Grabstellen erfolgt im Januar 1931.

Beuthen OS., den 3. Oktober 1930.

Der Evangelische Gemeinde-Kirchenrat.
gez. Schmula.

Bekanntmachung!

Die Firma Siedlungs-Dampfsäge- und Hobelwerk F. Urbanczyk & Co. GmbH., in Tworog OS., ist am 3. Dezember 1929 aufgelöst worden und der gerichtlich beeidete Bücherrevisor Hugo Doege, Gleiwitz, Augustastraße 10, zum Liquidator bestellt. Die Gläubiger der Gesellschaft werden gemäß § 65 des Reichsgesetzes betreffend die GmbH. hiermit aufgefordert, ihre Forderungen unter Beifügung der entsprechenden Unterlagen bei der Gesellschaft anzumelden.

Die Forderungs-Anmeldungen sind an den unterzeichneten Liquidator zu richten.

Gleiwitz, den 25. Oktober 1930.
Augustastraße 10.

Hugo Doege,
öffentlich angestellter und gerichtlich beeideter Bücherrevisor als Liquidator.

Bekanntmachung!

Die Gläubiger von solchen Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden und Reallasten, die nach dem Aufwertungsgesetz aufgewertet sind, deren Aufwertung aber im Grundbuch noch nicht eingetragen ist (z. B. von noch eingetragenen Papiermarkrechten; gelöschten, infolge Vorbehalts oder Rückwirkung aufgelebten Rechten; abgetretenen, für den früheren Gläubiger aufgewerteten Rechten), haben den Antrag auf Eintragung der Aufwertung des Rechts spätestens bis zum Ablauf des 31. März 1931 bei dem zuständigen Grundbuchamt zu stellen. Wird der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so erlischt das aufgewertete Recht am Grundstück; soweit es noch im Grundbuch eingetragen ist, wird es von Amts wegen gelöscht.

Die Präsidenten der Landgerichte in Beuthen OS. und Gleiwitz.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Beuthen muß die Notverordnungssteuer einführen

Beuthen, 25. Oktober.

Vom Regierungspräsidenten ist dem Magistrat der Stadt Beuthen mitgeteilt worden, daß durch den Beschluß der letzten Stadtverordnetenversammlung, im Laufe des Kalenderjahres die für das Arbeitsbeschaffungsprogramm erforderlichen Mittel aus den durch die Notverordnung bestimmten Steuern zu beschaffen, den Erfordernissen der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. Juli 1930 nicht Genüge getan sei. **Infolge der vom Regierungspräsidenten vorgeschriebenen Erhöhung der Steuerzuschläge zur Grundvermögensteuer müßte die erhöhte Bier- oder die Bürgersteuer innerhalb eines Monats eingeführt werden, andernfalls könne der Antrag auf Genehmigung einer Anleihe zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms keine Genehmigung finden.** Da die Frist von einem Monat für die Beschlußfassung über die Biersteuererhöhung am 4. November abläuft, wird sich die Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung am Montag mit einem entsprechenden Dringlichkeitsantrag des Magistrats zu befassen haben.

Protestversammlung der Beuthener Gastwirte

Gegen die Bier- und Gemeindegetränkesteuer

Schließung der Gaststätten am Montag nachmittag

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. Oktober.

Der Gastwirtsverein Beuthen hatte seine Mitglieder am Sonnabend in das Schützenhaus zusammengerufen, um gegen die wiederum auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung gebrachte Einführung der Bier- und Gemeindegetränkesteuer Stellung zu nehmen. Die Versammlung, an der auch Angehörige der Angestelltenschaft des Gastwirtsgewerbes und der damit verwandten Gewerbe teilnahmen, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. In voller Einmütigkeit, in sachlichen, jedoch auch **erregten Ausführungen wurde die immer mehr fortschreitende Notlage des Gewerbezweiges vor Augen geführt.** Man fühlte sich durch die erneut eingebrachte Vorlage des Magistrats, die die Stadtverordnetenversammlung am Montag beschäftigen soll, überrumpelt und will alles versuchen, um eine Ablehnung zu erreichen. Man schreckt auch vor Schließung der Gaststätten nicht zurück. Der

Vorsitzende Erich Schlesinger

gab ein Bild von der bisherigen Behandlung der Sache durch die städtischen Körperschaften. Die Warnungen des einzigen Stadtverordneten, der auf diesem Gebiete sachverständig ist, würde nicht beachtet. **Der Stadtkämmerer, der sich für die Einführung der Biersteuer einsetzt, führe zur Begründung vieles an, was nicht zutreffend sei.** Er kenne nicht den Rückgang im Bierverbrauch und die Notlage des Gewerbes. Brauereien und Gastwirte müßten Personal abbauen, wenn die Einführung Tatsache werden sollte, da der Verbrauch dann noch weiter zurückgehen würde. Einige Stadtverordnete wollen für die Einführung stimmen, da sie sonst für sich die Erhöhung der Grundvermögensteuer fürchten. Wenn auch einige Städte die Einführung der Biersteuer beschlossen haben, so habe doch die Mehrheit der Städte dieser Steuer abgelehnt.

Schriftführer Tschauner

wies darauf hin, daß es einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den Brauereien und den Gastwirten nicht gebe. Der Verein sei verpflichtet, auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Der Stadtkämmerer verkenne die ganze Wirtschaftslage. Großdestillateur Pissarek hob hervor, daß die letzte Bierpreiserhöhung eine Zusammenziehung der bis dahin aufgelaufenen Lasten bedeutete. 95 bis 97 Prozent der Gastwirte waren jedoch nicht in der Lage, die Erhöhungen umlegen. Sie mußten mit dem Bierpreise zurückgehen. Die beabsichtigte Steuer sei nicht tragbar. **Die Mittel zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Magistrats können anderweitig aufgebracht werden.** Die Not der Gastwirte sei derart gestiegen, daß sie ihren Zahlungsverpflichtungen schon längst nicht mehr nachkommen können. Das Gastwirtsgewerbe, das Schlüsselgewerbe zur Hebung des Verkehrs, soll nun völlig erdrosselt werden. Hotelbesitzer Cebulla forderte eine sparsame Wirtschaftsführung in der städtischen Verwaltung.

Allgemein gingen die weiteren Meinungen dahin, daß sich die Angehörigen des Gastwirtsstandes künftig mehr als bisher mit kommunalpolitischen Dingen beschäftigen werden. Dann wurde eine

Entschließung

einstimmig angenommen, in der der Gastwirtsverein sowie der Bund und Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten schärfsten Protest erheben gegen die Einführung der Bier- und Gemeindegetränkesteuer in unserer Kommune. Die wirtschaftliche Lage des Gewerbes hat sich in der letzten Zeit weiterhin erheblich verschlechtert. Der **Bierverbrauch ist nach Bekundung der Brauereien um 30 Prozent zurückgegangen;** der Alkoholverzehr verzeichnet nach dem amtlichen Ausweis der Reichsmonopolverwaltung im Verhältnis zum Vorjahre einen Rückgang von 50 Prozent und ist auf ein Sechstel des Verbrauches der Vorkriegszeit gesunken. Das Gastwirtsgewerbe ist am Ende seiner Steuerkraft, und die Einführung dieser Steuern bedeutet einen vernichtenden Schlag nicht nur für viele Betriebe, sondern auch für die gesamte Kaufmannschaft Beuthens. Bier- und Gemeindegetränkesteuer dämmen den Fremdenverkehr aus Ostoberschlesien weiter ein. **Das Arbeitsbeschaffungsprogramm kann durch den geringen Ertrag dieser Steuern nicht gesichert werden, vielmehr sind Sparmaßnahmen der Kommune am besten geeignet,** die Durchführung dieses Programms zu sichern.

Die Beuthener Gaststätteninhaber werden zum Zeichen einmütigen Protestes ihre Betriebe während der Stadtverordnetenversammlung am Montag von 14 bis 18 Uhr geschlossen halten. Die Schließung wurde aus der Mitte der Versammlung angeregt.

Bei den Heimattreuen des deutschen Ostens in Beuthen

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 25. Oktober.

Die Lebenskraft der Heimattreuen-Vereine des deutschen Ostens, ihre zähe und treue Arbeit für Heimat und Vaterland sowie ihre Hoffnungsfreude für Deutschlands Zukunft treten bei mancherlei äußeren Anlässen in Erscheinung. Dies zeigte sich auch bei der am Sonnabend abend im Konzerthaussaale veranstalteten feierlichen Fahnennagelung des hiesigen Vereins „Heimattreuer Ost- und Westpreußen und Posener", die die Einleitung zu einem Heimatabend des Vereins bildete. Außer den Vereinsmitgliedern waren viele Vertreter der Heimattreuen-Verbände, auch auswärtige Ortsgruppen erschienen. Der Abend wurde mit Musikstücken begonnen. Ein von Fräulein Nowotny in wirkungsvoller Weise vorgetragener Vorspruch war ein Gelöbnis der Heimattreue.

Die Begrüßung der Landsleute und Ehrengäste übernahm der Vereinsvorsitzende,

Studienrat Lange.

Er richtete herzliche Grüße an die Heimat. Darauf entrollte er ein Bild von der 10jährigen Tätigkeit der damals gebildeten Heimattreuen-Vereine. Allenthalben mehren sich die Stimmen aus dem Auslande, die für die Revision des Versailler Vertrages eintreten. Die Heimattreuen haben die große Aufgabe, das Volk aufzuklären, damit die bedrohte Ostmark vor Angriffen geschützt werde. Es gelte, mit Spenden zu helfen und für die Pflege des Heimatgedankens zu werben, damit die Stoßkraft des Reichsverbandes nachdrücklicher werde. Die Einigkeit unter den Beuthener Heimattreuen Ost- und Westpreußener und Posener komme durch die geweihte Fahne zum Ausdruck, für die die Landsleute in Breslau, Oppeln und Gleiwitz, die Sudetendeutschen Heimatbünde in Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg, die heimatliebenden Hultschiner und die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier von Beuthen und Gleiwitz zum Zeichen des engen Verbundenseins Fahnenbänder und Fahnennägel gestiftet haben. Studienrat Lange nahm dann die Nagelung der Fahne vor, die in ihren Farben Weiß, Schwarz, Blau die Reinheit, die Heimat und die Treue versinnbildlicht.

Nach der Nagelung brachte er ein Hoch auf den deutschen Osten, die Heimat und das Vaterland aus, worauf das Deutschlandlied gesungen wurde.

Reichsbankinspektor Lüdtke,

der Vorsitzende des Schwestervereins in Gleiwitz, sprach die Glückwünsche seines Vereins aus und schilderte in einer Ansprache die deutsche Ostnot in ergreifender Weise. Er sprach über die Notwendigkeit des Eintretens der Heimattreuen für den deutschen Osten. Studienrat Lange gab nach seinen Dankesworten die bevorstehende Gründung eines Vereins der Heimattreuen Ost- und Westpreußen und Posener in Hindenburg bekannt.

Behält Beuthen die polnische Paßstelle?

Beuthen, 25. Oktober.

Mit der Uebersiedlung des Polnischen Generalkonsulats von Beuthen nach Oppeln wird die Frage der Erhaltung der polnischen Paßstelle akut. Bei der starken Inanspruchnahme der Paßstelle im Industriegebiet ist zu hoffen, daß die Bevölkerung nicht in die Zwangslage versetzt wird, ihre Paßangelegenheiten künftig in Oppeln regeln zu müssen. Wie wir hören, sind bereits seitens der Stadtverwaltung Schritte eingeleitet, daß das Polnische Generalkonsulat eine Paßstelle in Beuthen beibehält.

Wetteraussichten für Sonntag: Fortdauer der kühlen Witterung, tagsüber einzelne Schauer, nachts vielfach leichter Bodenfrost.

Zum ostdeutschen Handwerkskammertag in Oppeln

Oppeln, 25. Oktober.

Der ostdeutsche Handwerkskammertag ist, wie bereits berichtet, für den 3. und 4. November in Oppeln festgesetzt worden. Es werden sich die Vertreter aller ostdeutschen Handwerkskammern zusammenfinden. Die Leitung liegt in Händen des Kammerpräsidenten der Handwerkskammer Frankfurt a. O. Die Tagung wird am 3. 11., nachmittags 3 Uhr, im Sitzungssaal der Oppelner Handwerkskammer beginnen. Im Vordergrund steht die Behandlung des Osthilfeprogramms und Grenzfragen insbesondere des kleinen Grenzverkehrs. Weitere Punkte der Tagesordnung werden sich mit dem Berufsbildungsgesetz und dem gewerblichen Unterricht- und Kursuswesen beschäftigen.

Beuthen

Die erste Beuthener Studentenverbindung

Auftakt zum Publikationsfest des K. St. V. „Ostmark" an der Pädagogischen Akademie

Durch die Initiative rühriger Beuthener Kartellphilister des KV. ist als erste Beuthener Studentenverbindung der Katholische Deutsche Studentenverein „Ostmark" an der Katholischen Pädagogischen Akademie mit 36 Aktiven, d. h. der Hälfte der männlichen Studierenden an der Akademie, ins Leben gerufen worden. Um die Gründung haben sich besonders Zahnarzt Dr. Matejka, Oberstudiendirektor Dr. Wolko und Studienrat Schwider verdient gemacht. Am Sonntag tritt der neue Studentenverein mit einem Festakt und Festkommers im Kaiserhofsaal zum ersten Male öffentlich in Erscheinung. Am Vorabend seines Publikationsfestes sah er eine große Korona mit starkem Philisterzirkel im Kaiserhofsaal unter dem Präsidium des stud. paed. Sniehotta zu Gast. Nach den Klängen des alten akademischen „Gaudeamus igitur" begrüßte der Präside die Dozenten der Akademie, voran die Professoren Brinkmann, und Petzold, als Ehrengast Chefredakteur Schadewaldt, ferner Schulrat Grzesik, die Rektoren Bernardt, Tietze, Altaner, Breitkopf, Wanjek, Popler und [illegible] von der Alten Herrenschaft Oberstudiendirektor Dr. Wolko, die Studienräte Thiel und Schwider, Dr. med. Istel, Dr. Przybilla, als Vertreter des Tarnowitzer Philisterzirkels Dr. Lellmann und vom Krappitzer Philisterzirkel Dipl.-Ing. Baron, ferner die Vertreter der Werkgemeinde an der Akademie sowie der Breslauer K. St. V. Unitas, Alania, Franko-Borussia und Franko-Silesia. Unter den Klängen der Hauskapelle, frohen Studentengesängen und flott gespielten Potpourris zweier Aktiven verlief der Abend in echt studentischer Form und Sitte und wurde zu einem stimmungsvollen Auftakt für die Gründungsfeier des 101. Vereins im KV.

Die Jubelfeier des Cieplik'schen Konservatoriums

Ein Schülervorspiel

Der zweite Abend der Feier des 20jährigen Jubiläums des Cieplikschen Konservatoriums (P. Kraus) brachte im Saale des Promenadenrestaurants ein Schülervorspiel, das Zeugnis gab, von dem Streben und der Tätigkeit dieser über Oberschlesien hinaus bekannten Musikanstalt. Man konnte feststellen, daß hier nicht nur Schüler herangebildet werden, sondern auch „Fortgeschrittene" und „werdende Künstler" eine Stätte zur vollendeten Ausbildung finden. Von Fall zu Fall der Darbietungen steigerte sich die Leistung, bis sich Hanne Sauerland (Klavier) und Margarete Franz (Sopran) als Meister zeigten.

Im zweiten Teil des Abends lernten wir Musikdirektor Kraus, den Inhaber des Konservatoriums, als flotten Komponisten und gewandten Orchesterdirigenten kennen. Teile aus seinen melodienreichen Schöpfungen fanden stürmischen Beifall, der sowohl dem Komponisten Kraus, wie auch den Solisten (Margarete Franz, Herta Dehmel, Rudolf Trordy) galt. Es war eine heitere Stunde mit lieblich-graziöser Musik und temperamentvollen Gesang.

Nachdem der Geschäftsführer Hoffmann vom Musikhaus Cieplik dem Jubelunternehmen Glückwünsche überbracht hatte, überraschte der nun auch auf der Platte (Elektrolaaufnahme) festgehaltene Krausche Sängermarsch „Treu unser Herz".

Ein gemütliches Beisammensein mit Tanz gab der Jubelfeier einen stimmungsvollen Abschluß.

Ein Beschluß des Kreisausschusses Beuthen

Straßenbau Stollarzowitz—Miechowitz

(Eigener Bericht)

Beuthen, 25. Oktober.

Der Kreisausschuß des Landkreises Beuthen-Tarnowitz beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. mit der Straßenverbindung von Stollarzowitz—Helenenhof nach Miechowitz und erteilte dazu seine Zustimmung. Diese Wegebauarbeit soll als Notstandsarbeit durchgeführt werden. **Die neue Straße, die vor allem der neuen Kolonie Helenenhof einen bequemen Zugang nach Beuthen bringen wird, hat eine Gesamtlänge von rund 2,7 Kilometer und ist mit einem Kostenaufwand von 172 000 Mark berechnet.** Diesen Betrag hat der Landkreis aber nicht allein aufzubringen, da der Straßenausbau auf einer Länge von über 1000 Meter über Gelände führt, der durch die neue Eingemeindung dem Stadtkreise Beuthen zugeteilt worden ist. Infolgedessen muß sich an den Kosten auch die Stadt Beuthen beteiligen. In der Stadtverordnetenversammlung haben sich bereits die Stadtverordneten durch Genehmigung des bekannten Arbeitsbeschaffungsprogramms für diesen Straßenbau ausgesprochen und als anteilige Kosten 66 600 Mark bewilligt. Es kann darum angenommen werden, daß der Bau der Straße nun nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Kreuz und quer durch Mikultschütz

(Eigener Bericht)

Mikultschütz, 25. Oktober.

Im Weichbild der Gemeinde ziehen sich nicht weniger als 18 000 Meter Straßen hin. Für einen Ort von 20 000 Einwohnern bedeutet die Unterhaltung dieser Verkehrswege eine außerordentlich fühlbare Ausgabe, eine empfindliche Belastung des Etats, die noch unerträglicher ist, weil aus den vorhandenen Mitteln nicht nur die bestehende Wege unterhalten, sondern auch neue angelegt werden müssen. Nur auf die Steuerkraft der Einwohnerschaft angewiesen, kann der Gemeindevorstand Mittel für den Ausbau der Verkehrswege nur in geringem Umfange in den Haushaltsplan einsetzen. In diesem Jahre hieß es mit 40 000 Mark auszukommen. Wenn es gelang, für diesen annähernd 3 Kilometer in einen befahrbaren Zustand versetzen, so war es nur durch Heranziehung der Wohlfahrtserwerbslosen möglich. Besonderes Augenmerk ist bei den Wegebauten auf Erweiterung der Kreuzungen, Ecken und Einmündungen gelegt worden. Als Neuanlage ist die Aushebung des Fahrdammes der Verbindungsstraße, deren Kanalisation und Pflasterung im nächsten Jahre erfolgen wird, anzusprechen. —

Bedauerlich ist, daß nicht auch der Wohnungsnot in gleicher, großzügiger Weise abgeholfen werden kann. Immerhin wurde auch hier geschaffen, was möglich war. Die aus dem örtlichen und zentralen Aufkommen der Gemeinde zugewiesenen Hauszinssteuern in Höhe von 43 500 sind zur Schaffung von 31 Wohnungen verwendet worden. Davon erstellte die Gemeinde in eigener Regie 12 Wohnungen. Weitere 19 Wohnungen sind durch private Bautätigkeit geschaffen worden. Für die der „Selbsthilfe" zur Verfügung gestellten 96 000 Mark Hauszinssteuern erbaute diese im Siedlungsgelände 4 Wohnhäuser mit insgesamt 22 Kleinstwohnungen. Aus dem 100-Millionn-Fonds des Reiches zur verstärkten Förderung des Wohnungsbaues sind der Gemeinde 80 000 Mark zugeteilt worden, für die an der Donnersmarckstraße 2 Wohnhäuser mit je 10 Wohnungen errichtet werden.

Nicht weniger als 1200 Wohnungsuchende werden in der Kartei des Wohnungsamtes geführt. Das bedeutet, daß rund 5000 Einwohner wohnungslos sind.

Für dieses Jahr ist als umfangreichstes Bauvorhaben die Erbauung der Kläranlage vorgesehen. Nach einer 6monatigen Bauzeit hofft man bei halbwegs günstiger Witterung noch in diesem Jahre die 2 Vorklärungs- und 2 Nachklärungsbrunnen sowie die Schlammtrockenbeete fertigzustellen. Alle übrigen Arbeiten müssen bis zum nächsten Frühjahr zurückgestellt werden.

*

*** Auszeichnung eines Polizeiwachtmeisters.** Der Polizeiwachtmeister Herbert Dittmer von der 6. Polizeibereitschaft hat in West-Deep bei Treptow a. d. Rega nicht ohne eigene Lebensgefahr, bei bewegter See und ohne fremde Hilfe ein Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet. In Anerkennung seines opferwilligen Verhaltens hat ihm das preußische Staatsministerium die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

*** Kneippverein.** Einen Vortrag über „Hausmittel" veranstaltete die hiesige Ortsgruppe des Kneipp-Bundes. Bundessekretär Pumpe, Bad Wörishofen, erwies sich als ausgezeichneter Redner und Gesundheitslehrer, der mit der Materie voll vertraut, seinen Zuhörern Ratschläge zu geben verstand. Von besonderem Interesse waren auch die Ausführungen des Vortragenden über das Kurhaus des Kneipp-Bundes „Sonnenhof", das im Sommer 1929 eröffnet wurde und unter Leitung zweier hervorragender Aerzte steht. Die dem Vortrage folgende Aussprache förderte noch viel Interessantes und Wissenswertes zu Tage.

*** Die Lasterhöhle in einem Vorkostgeschäft.** Ein Bild großer sittlicher Verwahrlosung entrollte eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, die am Sonnabend stattfand. Angeklagt war die ledige Vorkosthändlerin Antonie Gottstein, der gewerbs- und gewohnheitsmäßige Kuppelei zur Last gelegt wurde. Zu ihren Kunden zählten auch mehrere verheiratete Frauen. Die Angeklagte, die ein sehr temperamentvolles Wesen an den Tag legte und deswegen wiederholt aus dem Gerichtsaal geführt werden mußte, wurde trotz ihres Leugnens zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

*** Mißhandlung eines unbequemen Zeugen.** Recht teuer ist dem Grubenarbeiter Pyka eine Ohrfeige zu stehen gekommen, die er nach einer Gerichtsverhandlung einem Steiger verabfolgt hatte. Der Angeklagte war wegen Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu 40 Mark verurteilt worden, auf Grund der Aussagen des Steigers. Kaum hatte der Zeuge den Sitzungssaal verlassen, so erhielt er von dem Angeklagten eine kräftige Ohrfeige. Dieser Vorfall, der sich noch im Gerichtsgebäude abgespielt hatte, brachte den Angeklagten am Sonnabend wieder auf die Anklagebank. Diesmal wurde er etwas schärfer angefaßt. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, aber ohne Bewährungsfrist.

*** Vor der Strafkammer.** Dr. Thiel, der gestern vor der Großen Strafkammer stand, war, wie uns mitgeteilt wird, niemals am hiesigen Knappschaftskrankenhaus beschäftigt. **Er war vielmehr als praktischer Arzt und Bezirksarzt der Oberschlesischen Knappschaft in Rokittnitz tätig.**

„Waffenverbot und Notstand." Zu dem unter dieser Ueberschrift in der Sonnabend-Ausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost" veröffentlichten Artikel von Rechtsanwalt Dr. Hahn-Seida (Beuthen) werden wir von anderer juristischer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß es sich nach wie vor empfiehlt, das Waffenverbot im eigensten Interesse zu befolgen.

*

*** Kundgebung der kaufmännischen und technischen Angestellten.** Am Montag, 20 Uhr, nimmt im Konzerthaus der Gauvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Heinrich Fendel, Breslau, Stellung zum Gehaltsabbau, der bei sämtlichen zuletzt gekündigten Tarifverträgen der Angestelltenschaft gefordert wurde.

*** Deutscher Mütterverein St. Trinitas.** Mittwoch um 8 Uhr findet eine hl. Messe zu Ehren der Rosenkranzkönigin statt.

*** Verein ehem. Leibkürassiere.** Am Sonntag um 6 Uhr abends im Roederschen Vereinslokal Monatsversammlung.

Bobrek-Karf

*** Von der Volkshochschule.** Die kaufmännischen Kurse der Dipl.-Handelslehrer Bartelt, Finger und Niebisch beginnen heute, Sonntag, hier um 10 Uhr vormittag in der Kaufmännischen Berufsschule.

Stollarzowitz

*** Von der Schule Helenenhof.** Oberregierungsrat Biewald stattete in Begleitung von Kreisschulrat Grzesik der Schule Helenenhof einen Besuch ab. Im Zusammenhang damit steht die Errichtung einer Hauptlehrerstelle an der vorläufig von Lehrer Fragstein geleiteten Schule.

Rokittnitz

*** Bepflanzung von Straßen.** Die Ernst-Lange-Straße und die Mittelstraße werden beiderseitig mit Bäumchen bepflanzt.

*** Freiwillige Feuerwehr.** Am Sonntag, 17 Uhr, Monatsversammlung im Zimnischen Gasthause.

*** Katholischer Jugend- und Jungmännerverein.** Um 19 Uhr Monatsversammlung im Pfarrsaale.

Miechowitz

*** Grünanlagen.** Der Gemeindevorstand hat die Graserträge der Rathaus-, Straßen- und Grytzberganlagen ausschl. der Kläranlage dem hiesigen Kleintierzucht- und Gartenbauverein unentgeltlich vergeben. Dem Verein wurde gleichzeitig zur Bedingung gemacht, die Pflege der Grünanlagen zu übernehmen. Das Abmähen hat in allen Anlagen zugleich zu geschehen.

*** Wege- und Wasserbaukommission.** Die Kommissionsmitglieder unternahmen eine Besichtigungsfahrt nach Mikultschütz, um die Wegebauverhältnisse und die Bauweise der Straßen zu besichtigen. Bei den Mitgliedern zeigte sich Geneigtheit, eine Walze für Miechowitz anzuschaffen. Nach der Besichtigungsfahrt fand eine Sitzung der Kommission statt. Zugestimmt wurde in derselben zunächst zwei Grundvorlagen zur Erschließung von Straßengelände unter üblichen Bedingungen sowie zwei Anträge auf Gewährung von Beihilfen für verlegte Wasserleitungsstränge. Den vorgelegten Anträgen einer Anzahl Grundbesitzer auf Befreiung von der Bezahlung der Kanalgebühren konnte nicht entsprochen werden.

Wie wird das Wetter?

Noch einige letzte Herbsttage. — Europa fast frostfrei. — Kälte in Nordamerika. — Uebergangswitterung zum Winter.

Die letzte Berichtszeit hat in Mitteleuropa noch einige schöne Herbsttage gebracht. Besonders vom Wetter begünstigt war diesmal Ostpreußen, wo das schöne Wetter wesentlich länger anhielt als in Westdeutschland. Allerdings hatte auch dort die Herbstsonne das Thermometer noch stellenweise auf 20 Grad heraufgetrieben. Von der Wochenmitte ab begann es wieder allgemein unfreundlicher zu werden, insofern als durch das Aufgleiten warmer, aus Südosten heranströmender Luftmassen auf die bei uns lagernde, etwas kältere Luft, stärkere Bewölkung und Regen eintrat. Der neue Polarluftschub, dessen Grenze vor einer Woche noch weit im Norden, etwa in der Breite von Island, lag, ist mit seiner großen Masse noch nicht viel weiter südlich vorgedrungen, obgleich natürlich Teile davon in die allgemeine Strömung gezogen wurden und mit dieser zusammen verwirbelt sich in den Luftmassen des mittleren Europas bemerkbar machten. Recht kalt war es aber in der letzten Zeit schon in Nordamerika. Dort ist in einzelnen Gegenden, die etwa in der Breite von Süditalien liegen, kräftiger Frost aufgetreten. Allerdings ist auch ja bekanntlich die Möglichkeit dazu in diesem Erdteil viel größer als bei uns, weil dort die westöstlich verlaufenden Gebirgszüge, wie wir sie in den Alpen haben, fehlen. Italien hätte auch ein viel rauheres Winterklima, wenn diese Gebirgsmauer nicht die kalten Nordwinde zurückhalten würde.

Das Wetter vom 26. Oktober bis 1. November. Die Wirbeltätigkeit auf dem atlantischen Ozean hat sich in der letzten Zeit wieder etwas weiter südlich ausgedehnt, ohne uns allerdings schon unmittelbar in ihr Bereich zu ziehen. Wir blieben im Randgebiet und hatten deshalb bei den Niederschlägen auch nur recht wenig Luftbewegung, dafür aber umso mehr Nebel. Langsam schiebt sich aber nun die polare Luft und mit ihr die Hauptbahn der Depression südwärts, so daß mit einem stärkeren Einfluß auf das Wetter in Mitteleuropa zu rechnen ist. Die erste Folge wird eine erhebliche Verstärkung der Druckunterschiede sein, die wiederum eine Verstärkung der Luftbewegung zur Folge hat. Man muß annehmen, daß der Wind zeitweise Sturmesstärke erreichen kann, womit dann weiterhin auch Rückschlüsse auf die Temperaturen gegeben sind. Da nämlich bei diesen Wetterlagen der Wind fast einheitlich aus W und SW kommt, so bringt er verhältnismäßig gleichmäßige Wärme mit. Mit tiefen Temperaturen ist also noch nicht zu rechnen. Nachtfröste sind wohl bei leichter NW-Drehung des Windes und einer wolkenlosen Nacht möglich. Extremwerte von —10 Grad und darunter, wie sie Ende Oktober der Jahre 1912, 1915 und 1920 in Norddeutschland beobachtet wurden, sind aber ausgeschlossen, ebenso natürlich hohe Werte von mehr als 20 Grad Wärme, wie sie auch schon vorgekommen sind. Da öfter Regen fällt und bei dieser Lage fast ununterbrochen starke Bewölkung herrscht, so scheint das Wetter der nächsten Woche recht unbeständig zu werden und damit den Uebergangscharakter zum ersten winterlichen Monat gerade zu treffen.

Gleiwitz

Sitzung des Stadtparlaments am Donnerstag

Am Donnerstag findet eine Sitzung der Stadtverordneten statt, auf deren Tagesordnung vor allem die Kenntnisnahme von Bescheiden des Regierungspräsidenten steht. Es ist anzunehmen, daß diese Mitteilungen, die dem Stadtparlament gemacht werden, von großer Bedeutung sein werden, da es sich anscheinend um Fragen handelt, die mit dem Haushaltsplan und den Steuern in engem Zusammenhang stehen. Zu den weiteren Vorlagen gehören dann die Einführung des Stadtverordneten Dlugosch in sein Amt, Berichte über unvermutete Kassenrevisionen, die Wahl eines Waisenrats, die Wahl der Kommission zur Nachprüfung des Ortsstatuts über die Anliegerbeiträge, die Wahl der Beisitzer für das Mietseinigungsamt und die Abänderung der Verwaltungsgebührenordnung. Anträge verlangen, daß eine Kommission zur Prüfung der bei der letzten Reichstagswahl zutage getretenen Mängel eingesetzt wird, daß der Magistrat Tischlerarbeiten nur an ortsansässige Tischlermeister vergeben soll, die ihren Arbeitnehmern Tariflöhne zahlen, daß den städtischen Arbeitern eine Winterbeihilfe gewährt werde und daß den vom Grubenunglück in Alsdorf betroffenen Bergmannsfamilien eine Beihilfe von 500 Mark gestiftet werde. Für die Pfarrgemeinde St. Bartholomäus im Stadtteil Richtersdorf soll ein Patronatsbeitrag von 15 000 Mark bewilligt werden, der in Raten von 3 000 Mark gezahlt werden und die Patronatsverpflichtungen aus dem Kirchenbau ablösen soll. Der Baufonds für die gewerbliche Berufsschule soll um 15 000 Mark, derjenige für das Oberlyzeum

Sitzung des Oderwasserstraßenbeirats

Beschleunigter Ausbau der Oder gefordert

Neiße, 25. Oktober.

Am Freitag fand hier die erste Sitzung des zweiten Wahlzeitraumes des Oderwasserstraßenbeirates statt. An der Sitzung nahmen teil Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, der Schiffahrt und Spedition, des Handels und der Industrie, der Land- und Forstwirtschaft und der Arbeitnehmer.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten erstattete der Strombau-Direktor Bericht über die Tätigkeit der Oderstrombauverwaltung in den Jahren 1929 und 1930. Er zeigte die katastrophalen Verhältnisse auf, die durch die mangelnde Wasserführung der Oder für die Schiffahrt, die Landwirtschaft, die Industrie und die Städte entstanden sind. **Die Aufbesserung der Niedrigwasserstände sei eine Frage größter Bedeutung für die Oderwasserwirtschaft überhaupt.** Er hob besonders die Wichtigkeit des Baues von Staubecken hervor, von denen Ottmachau und Sersno im Gange sind, für Ruda und Turawa liegen baureife Entwürfe vor und für andere Stellen sind solche in Arbeit. Aber Hand in Hand mit dem Bau von Staubecken müßte der Ausbau der mittleren Oder zur Herstellung eines Niedrigwasserbettes gehen.

Für die längst allseits als notwendig anerkannte zweite Schleuse in Ranfern sind Mittel in den Reichshaushalt für 1931 angefordert; bisher konnte nur der Unterhafen von Ranfern erweitert werden, was sich bereits in diesem Jahre als vorteilhaft erwiesen hatte, da 850 Schiffe in 12 Tagen abgefertigt werden konnten. Die Untersuchungen über eine Kanalverbindung zur Elbe sind abgeschlossen und liegen zur Zeit der Behörde zur Prüfung vor. Die Stromunterhaltungsmittel im letzten Jahr sind nicht gekürzt worden, besondere Mittel wurden aufgewendet, um im Brieger und Breslauer Bezirk für die Schiffahrt Verbesserungen zu schaffen.

Für das Rechnungsjahr 1930 stehen der Oderstrombauverwaltung 23 520 000 Mark zur Verfügung, wovon auf die laufende Unterhaltung 5,312 Millionen, auf einmalige Zuschüsse 1,24 Millionen, auf den Ausbau der mittleren Oder 3 Millionen, auf Ottmachau 13,5 Millionen, auf Sersno 0,5 Millionen entfallen. Im Jahre 1929 standen im ganzen 17 895 000 RM. zur Verfügung.

Als besonders trauriges Zeichen des wirtschaftlichen Darniederliegens ist zu erwähnen, daß in diesem Jahre in Coselhafen wochenlang bei sonst vollschiffigem Wasserstande in der Oder über 500 Leerschiffe lagen, ohne Ladung zu erhalten. Vom Oderwasserstraßenbeirat wurde eine Entschließung angenommen, in der beschleunigter Bau einer zweiten Schleuse in Ranfern, die Bereitstellung von Mitteln im Reichshaushalt 1931 zur Errichtung von Staubecken an der Malapane und Ruda und zur Beschaffung von weiterem Zuschußwasser, und zur Berücksichtigung der Schiffahrt im Osthilfegesetz, **insbesondere für den beschleunigten Ausbau der Oderwasserstraße und der zweiten Schleuse Ranfern,** ferner für die Senkung der Anschlußfrachten zu den schlesischen Häfen und zum Ausgleiche des Frachtenausfalls der Reichsbahn sowie zur Entschuldung der Oderschiffahrt durch Gewährung von Krediten gefordert wurde.

Gründungsfeier im GdA. Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 25. Oktober.

Die hiesige Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes der Angestellten feierte am Sonnabend das zehnjährige Bestehen des Bundes. Im Blüthnersaal des Stadtgartens begrüßte der Vorsitzende der Ortsgruppe,

Gewerkschaftssekretär Neumann

die zahlreichen Anwesenden und Gäste und gedachte dann mit ernsten Worten der 262 Bergknappen, die bei der Grubenkatastrophe von Alsdorf ihr Leben gelassen haben. Den mahnenden Gedenkworten knüpfte der Redner die Aufforderung an die Angestellten an, in der gleichen Pflichterfüllung für das Wohl des gesamten Volkes zu arbeiten. Dann erinnerte er daran, daß vor 10 Jahren der Gewerkschaftsbund der Angestellten aus verschiedenen Vereinen und Verbände zusammengeschlossen worden sei. Wenn in Anbetracht der heutigen Wirtschaftsnot Festlichkeiten als den Zeitverhältnissen nicht entsprechend betrachtet würden, so müsse man demgegenüber doch bedenken, daß es gerade in einer so schweren Zeit um so notwendiger sei, sich einmal von dem grauen Alltag loszulösen. Wenn jeder auf seinem Posten sei, dann werde die Angestelltenschaft in der Lage sein dazu beizutragen, daß das deutsche Vaterland in bessere Zeiten hinüber geführt werde. Als Vertreter des Gaues Oberschlesien des GdA. überbrachte

Schuhmacher, Beuthen,

Grüße des Gauvorsitzenden Niegisch, Ratibor, und Gaugeschäftsführer Behrendt, Beuthen, und erinnerte an die großen Ziele des Verbandes, Einigkeit in die Angestelltenschaft zu bringen und die großen Aufgaben zu lösen, die der Verband noch vor sich habe. **Das Schicksal der Angestellten und das Schicksal der Wirtschaft hänge von der Freiheit des Staates ab.** Darum müsse jeder auf seinem Posten Arbeit nicht nur für den Stand, sondern auch für den Staat und das deutsche Volk leisten.

Nachdem der Jugendbund mit Musik und Volkslied dem Abend einen stimmungsvollen Auftakt gegeben hatte, hielt

Reichsfachgruppenleiter Krempel, Berlin,

eine Festrede, in der er einen Rückblick auf die Zeit gab, in der sich der GdA. zusammengeschlossen hat, auf die Jahre der Inflation einging und sie mit der Not und Bedrängnis der gegenwärtigen Zeit verglich. Er ging auf die Weltwirtschaftskrise ein, wies auf die große Arbeitslosigkeit hin, die nicht nur in Deutschland, sondern in allen Industriestaaten der Welt herrsche. Besonders beschäftigte sich der Redner mit den amerikanischen Wirtschaftsverhältnissen, die er den deutschen Wirtschaftsverhältnissen gegenüberstellte. Er führte aus, daß die Ursache dafür, daß die Wirtschaftskrise sich in Deutschland besonders schwer auswirke, nicht zuletzt darauf zurückzuführen sei, daß 80 **Prozent der deutschen Produktion im Inland abgesetzt werden müssen und nur 20 Prozent auszuführen seien.** Die weiteren Darlegungen gipfelten darin, daß trotz der gegenwärtigen Wirtschaftslage kein Grund zur Verzweiflung vorhanden sei, daß es Möglichkeiten gäbe, diese schwere Wirtschaftslage der Gegenwart zu überwinden. Die bedeutendsten Wege dazu seien es, in erneute Schuldenverhandlungen einzutreten, um eine vernünftige Schuldenregelung vorzunehmen, ferner das überhöhte Steuerniveau zu senken, Ordnung in den Reichshaushalt und in den Haushalt der Länder und Gemeinden zu bringen, und beschleunigt Maßnahmen gegen die Arbeitslosigkeit einzuleiten. Weiterhin beschäftigte sich der Redner eingehend mit den näheren Aufgaben des GdA. und der Berufsausbildung und richtete zum Schluß den Appell an die Angestelltenschaft, einig und geschlossen zusammenzustehen. Die Ausführungen fanden starken Beifall.

Ein von der Jugendgruppe aufgeführtes Festspiel und temperamentvoll vorgetragene Musikstücke, die von der Jugendbundkapelle zu Gehör gebracht wurden, leiteten dann zu dem zwanglos festlichen Teil des Abends über, der einen harmonischen Verlauf nahm.

---

um 33 000 Mark erhöht werden. Für die Aenderung von Baufluchtlinien liegt ein Antrag vor. Ferner gelangen die Bier- und Getränkesteuer nochmals zur Erörterung. Besoldungsangelegenheiten werden in geheimer Sitzung erledigt werden. Die öffentliche Sitzung wird noch Mitglieder der Baudeputation und des Beirats der Stadtbücherei wählen.

Ansturm zum Zirkus Gleich

Die Eröffnungsvorstellung des Zirkus Gleich brachte einen gewaltigen Zustrom von zirkusbegeisterten Zuschauern, die in dem riesigen Zelt kaum unterzubringen waren. Was die Darbietungen in dieser ovalen Manege, die in kurzer Zeit in drei Rundmanegen aufgeteilt werden kann, besonders auszeichnet, das ist die erstaunliche Organisation, die es ermöglicht, gleichzeitig immer eine ganze Serie von Darbietungen in einem atemlosen Tempo vorbeiziehen zu lassen. Die Fülle des Gebotenen umfaßt alles, was man von diesen zirzensischen Darbietungen gewöhnt ist, von hervorragenden Tierdressuren bis zu waghalsigen Akrobaten, von der hohen Schule bis zu den erstaunlichen Künsten orientalischer Wundermänner. Besonders großen Beifall fanden die Völkerschau und das rasend vorübereilende Wildweststück. Der Zirkus Gleich verfügt dann über schönes Pferdematerial und Raubtiere. Die beiden Zirkuskapellen sorgen dafür, daß all diese Darbietungen stimmungsvoll umkleidet und im Tempo befeuert werden. Die Zuschauer schieden mit vielen Eindrücken aus dem großen Zirkuszelt, dessen zahllose Lichter weit in die Nacht hineinleuchten.

Die Volkshochschule beginnt

In der kommenden Woche setzen einige der von der Arbeitsgemeinschaft für Volksbildung vorbereiteten Lehrgänge ein:

Montag beginnt der Lehrgang von Berufsberaterin Kaminski über **„Die Frau im Berufsleben“.**

Dienstag Redakteur Mandel über **„Die Passion und ihre bildliche Darstellung“.**

Mittwoch Professor Gardner **„Literary England“.**

Donnerstag Landgerichtsdirektor Dr. Grützner über **„Das Recht des Kaufmanns“.**

Freitag Diplomhandelslehrer Nowakowski über **„Das englische Weltreich der Gegenwart“.**

Tagung der oberschlesischen Geologen in Hindenburg

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 25. Oktober.

Nach einer Besichtigung der Eisnerschen Glashütte am Sonnabend nachmittag fanden sich um 19 Uhr die Mitglieder der Geologischen Vereinigung Oberschlesiens im Bibliotheksaal der Donnersmarckhütte zu einem Vortragsabend ein. Professor Eisenreich eröffnete den Abend und begrüßte die Teilnehmer. Zur Einführung für die Besichtigungen am Sonntag sprach hierauf Dipl.-Ing. G. Eisenreich über das Karbon in Oberschlesien. Alsdann verbreitete sich Dr. Zeuner vom Geologischen Universitätsinstitut Breslau, unterstützt von Lichtbildern, über das Diluvium im oberschlesischen Industriegebiet. Recht umfassend schilderte er den nach den Bodenschichtungen erforschten Gang der Eiszeiten. Die Forderungen ergaben bis jetzt, daß es elf Eisphasen, von denen vier als Haupteiszeiten gelten, gegeben hat. Zwei Haupteiszeiten müssen der Forschung nach bis nach Oberschlesien gereicht haben. Diese Vereisung hat Eismassen von ein bis zwei Kilometer Stärke mit sich gebracht, die mehrere Zehntausende von Jahren lagerten. In den Eiszeiten und deren Zwischenräumen einschließlich dem Abfließen der Schmelzgewässer, wandelte sich nicht nur das Klima und die Vegetation, sondern es wurden Boden-, Gesteins- und Landschaftsumbildungen geschaffen. Bodenprofile bei Sersno und Przeschlebie verschaffen ein interessantes Studium über die Einwirkungen der Eiszeit.

Im Anschluß hieran sprach

Professor Eisenreich

über die Sintflutsagen, die nicht nur den Geschichtsforschern, sondern auch den Geologen als Quellen der Kenntnis dienen. Es sind nicht weniger als fünf Sintflutsagen, die über verschiedene Sintfluten erzählen, bekannt, die darauf schließen lassen, daß nicht nur lokale, sondern auch erdumfassende Sintfluten sich ereigneten. Eine Sintflutsage, die bei den afrikanischen Völkern bekannt ist, wird wesentlich unterstützt durch das Vorhandensein verschiedener, an den steilen Spitzen der Gebirge befindlichen Zeichen und Bildwerke. Unter diesen Sagen ist besonders jene interessant, die über ein Einfangen des Mondes durch die Erde, damit eine mondlose Zeit und von Vormondmenschen berichtet. Die Anhänger der Welteislehre verfechten die Meinung, daß einstmals ein Mond von der Erde aufgesaugt wurde, und es eine mondlose Zeit gab. Professor Eisenreich bemerkte, daß die Welteislehre noch zu problematisch klingt, und kühne Hypothesen aufweist. Als Historiker und Philologe jedoch müsse er sagen, daß diese auf Ueberlieferungen sich stützenden Anhaltspunkte nicht ganz trügen können. Hierzu führte Dr. Zeuner aus, daß die ernsthafte Wissenschaft gegen die von der Welteislehre aufgestellten Behauptungen eingestellt ist. Professor Schäfer, einer der größten Physiker der Welt, hat die Mondeinfangtheorie als unmöglich bezeichnet.

Streifzüge durch Kreuzburg

Kreuzburg, 25. Oktober.

In den letzten Tagen war der sonst so ruhige und beliebte Bürgermeisterweg, früher genannt Philosophenweg, der Schauplatz einer stürmischen Jagd. Kreuzburgs Bewohnerschaft des nordwestlichen Viertels war auf der Jagd nach einem Papagei. Ja, im unbewachten Moment war ein rot-grün-gelber Papagei einem Bewohner der Roonstraße entflogen, und die Bevölkerung der umliegenden Straßen erklärte sich bei den Verfolgungsmaßnahmen des traurigen Besitzers solidarisch. Dieser bewußte Papagei hatte sich inzwischen auf die höchsten Baumwipfel des ehemaligen Philosophenweges zurückgezogen, und sah den umfangreichen Vorbereitungen der ach so erdgebundenen Menschen mit einer stoischen Ruhe entgegen. Leitern, Stangen und weitere Mordinstrumente waren herangeschafft, mit Mühe war man dem „Ausreißer" auf Greifweite nahegekommen, als er sich mit schnarrender Stimme vor dem Ruhestörer erhob und dem nächsten Wipfel zustrebte, um dort seine Betrachtungen über die so humorlosen und so ohnmächtigen Menschen fortzusetzen. Dieser Vorgang wiederholte sich noch einige Male, bis auch die verfolgende Masse den Erkenntnissätzen des Philosophen-Papageies näher kam und die Jagd mit einem letzten „Horrido" abblies. So blieb der Papagei der Natur überlassen und dürfte heut schon als ein immer Vermißter zu buchen sein.

*

In dieser Woche fand hier vor dem großen Schöffengericht eine Verhandlung statt, die durch die sensationellen Enthüllungen über das Treiben der Polen im Kreise Kreuzburg wie Rosenberg großes Aufsehen erregte. Man hörte hier von Versammlungen, in denen von den Polen geschworen worden ist, Oberschlesien wieder zu Polen zu bringen. Das Haupt dieser scheinbar recht aktiven Partei ist der Gemeindevorsteher von Kostellitz. Es ist nicht zu begreifen, daß in Kostellitz ein Pole deutscher Gemeindevorsteher sein kann, **in einem Dorf, in dem die deutschen Parteien bei der letzten Reichstagswahl 215 Stimmen, die Polen nur 145 Stimmen erhalten haben.** Es wäre angebracht, diesem „deutschen" Gemeindevorsteher etwas eingehender auf die Finger zu sehen.

*

Wenn man unsern Kreis durchfährt, fallen in einigen Dörfern Neubauten auf, die durch ihre geschmackvolle Ausführung und ihre moderne, schlichte Linienführung sich ganz besonders von den anderen Baulichkeiten abheben. Es sind die Schulhausneubauten in den Dörfern Ober-Ellguth, Kunzendorf und Groß-Borek. Diese Bauten, deren Leitung von den Gemeinden dem Vorstand des preußischen Hochbauamtes übertragen worden ist, sind nach den neuesten Richtlinien für Schulbauten errichtet. Mit bescheidenen Mitteln hat man es verstanden, Zweckbauten erstehen zu lassen, deren Aeußeres eine treffliche Belebung für die Orte ist. Auch die Einrichtung der Schulzimmer ist fortschrittlicher. So fehlen die Bänke, an ihre Stelle sind Stühle und Arbeitstische getreten, Maßnahmen, die den eingeführten Arbeitsunterricht erleichtern. Auf diese Schulbauten kann unser Kreis wirklich stolz sein. Hoffen wir, daß der Staat noch weitere Mittel zur Verfügung stellt, damit auch der Bau einiger anderer Schulen, deren Notwendigkeit sich schon zur Genüge erwiesen hat, ermöglicht wird.

Neue Tiefbauarbeiten in Guttentag

(Eigener Bericht)

Guttentag, 25. Oktober.

Stadtväter und Magistrat hatten sich zu dieser recht wichtigen Sitzung zahlreich eingefunden. Fleischermeister Rob. Kasprzik (DNVP.) wurde als Stadtverordneter eingeführt und vereidigt. Der zweite Punkt betraf die Genehmigung eines Ortsstatuts für Aufbringung der Kosten zur Anlegung, Umlegung und Unterhaltung von Bürgersteigen. Nach einem alten Gewohnheitsrecht waren die Hausbesitzer verpflichtet, für die Bürgersteige Sorgen zu tragen. Nachdem nunmehr infolge Eingemeindung neue Stadtteile hinzugekommen sind und voraussichtlich in nächster Zeit des öfteren die Bürgersteigfrage akut werden dürfte, hält es der Magistrat für angebracht, eine Rechtslage zu schaffen, die für Stadt und Bürgerschaft eine einheitliche Regelung dieser Frage vorsieht. Danach soll bei Umlegung, Erneuerung der Bürgersteige der Anlieger sämtliche Kosten tragen, bei Neuanlage mit zwei Dritteln, während die Stadt ein Drittel übernimmt. Beseitigung von Höhenunterschieden, Aenderung und Anlage von Einfahrten pp. sind nach Genehmigung durch die Baupolizei durch den Ausführenden zu tragen. Das Ortsstatut wurde nach reger Aussprache einstimmig genehmigt und tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Dann kamen die Straßenbauten zur Sprache. Hier liegt ein großzügiger Plan der Provinzialverwaltung Oberschlesien zugrunde, dessen Durchführung von der Beteiligung der Stadt abhängen soll. Die Provinz plant, einen Teil der Durchgangsstraße Cziasnau—Guttentag sowie Zawadzki—Guttentag mit einer Sandasphaltdecke zu versehen. Innerhalb des Stadtgebietes handelt es sich um das Stück von der Dampfmühle Matussek bis zur Stadtgrenze in Hadaschuken, andererseits vom städtischen Wasserturm bis zum Schützenhaus. Die neue Asphaltdecke soll je 5 Meter Breite aufweisen, das restliche Straßenstück von etwa 1 Meter will die Provinz ebenfalls herstellen, wenn die Stadt die darauf entfallenden Kosten — 5,50 Mark pro Quadratmeter — übernimmt. Der Magistratsvorschlag wurde von der Versammlung angenommen. **Im Zusammenhang damit soll auch der Ring mit einer 6 Meter breiten Asphaltfahrbahn versehen werden,** die dadurch entstehende Insel in der Mitte des Marktes soll als Marktinsel hergerichtet werden. Auch dieses Vorhaben wurde einstimmig genehmigt, da das Stadtparlament der Ueberzeugung ist, daß gerade das Ringpflaster über kurz oder lang sowieso einer durchgreifenden Umpflasterung unterzogen werden müßte. Die Baukosten werden etwa 25000 RM. betragen. Da die Stadt kürzlich mit der hiesigen Elektrizitätsgenossenschaft ein Abkommen getroffen hat, nach dem der Stadt Gelder zufließen, werden diese für die Straßenbauten eine gute Verwendung finden, sodaß mit einer Neubelastung der Einwohnerschaft durch neue Steuern nicht gerechnet zu werden braucht. Bürgermeister Wecker gab zu diesem Bauvorhaben in klaren Ausführungen eingehenden Bericht über die Finanzierung. Der Schaffung zweier neuer Polizeibeamtenstellen wurde zugestimmt. Außerhalb der Tagesordnung kamen noch einmal die Gestehungskosten der Jugendhalle, der Bürgermeistervilla sowie die Abdeckung des Fehlbetrages für das Kriegerdenkmal zur Sprache; Fragen, die einer späteren Sitzung zur Erledigung vorbehalten bleiben sollen.

Mit Ausnahme der Vortragsreihe von Professor Gardner sind für sämtliche Lehrgänge noch Eintrittskarten in der Studienbücherei erhältlich. Die Vorträge beginnen an den festgesetzten Tagen um 19½ Uhr und finden in der Gewerblichen Berufsschule statt.

*

* **Von der Krankenkasse des VWA.** Die Ortsgruppe des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten teilt mit: Ab 1. November tritt bei der Berufskrankenkasse des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten eine abermalige Beitragssenkung ein. Damit sind die Beiträge seit dem Inkrafttreten der Notverordnung bis zu 16 Prozent gesenkt. Die Kasse ist mit den Leistungen der kostenlosen Familienversicherung als die bisher einzige Kasse über die Bestimmungen der Notverordnung hinausgegangen.

* **Schulungskursus des VrKD.** Der Verein reisender Kaufleute veranstaltete seinen zweiten Vorlesungsabend im Rahmen der Schulungskurse. Vor einer großen Zahl von Hörern sprach Diplomhandelslehrer Nowakowski über Absatzprobleme, ging von der Rationalisierung aus, behandelte die verschiedenen Methoden der Absatzbelebung und hob für den reisenden Kaufmann hervor, daß dieser besondere Kenntnisse in der Warenkunde haben müsse, um erfolgreich arbeiten zu können. Dem Vortrag folgte eine anregende Aussprache. An dem nächsten Kursusabend, dem kommenden Freitag, wird Diplomhandelslehrer Kolloch seine Vorlesung über den Kauf nach dem BGB. und HGB. beenden und dann das Thema „Der reisende Kaufmann im Konkurrenzkampf und unlauterer Wettbewerb" behandeln. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 8 November statt.

* **Der Wasserpreis bleibt bestehen.** Durch Verfügung des Bezirksausschusses ist bestimmt worden, daß der in Gleiwitz gültige Wasserpreis auf der bisherigen Höhe bis zum 31. März 1932 bestehen bleibt.

* **Autounfall.** Ein Personenkraftwagen, der auf der Toster Straße auf der linken Straßenseite fuhr, stieß in Höhe des Grundstücks 146 mit einem anderen Personenkraftwagen zusammen, so daß dieser auf den gegenüberliegenden Bürgersteig geschleudert wurde. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Der Sachschaden beträgt etwa 100 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Der Magistrat besucht die Türmer-Ausstellung.** Am Freitag besuchten Oberbürgermeister Dr. Geisler und die Mitglieder des Magistrats die Türmer-Ausstellung im staatlichen Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Sehr erfreut sowohl über die künstlerische Höhe der ausgestellten Werke wie über die geschmackvolle Ausgestaltung der Aula als Ausstellungsraum, fanden die Besuchen ehrliche Worte der Anerkennung. Oberbürgermeister Dr. Geisler bekundete lebhaftes Interesse für die Vertreter deutscher Kunst, die sich im „Türmer" zusammengeschlossen haben. Am Sonnabend war Bürgermeister Dr. Colditz mit einer Reihe städtischer Beamten zum Besuch in der Ausstellung.

* **50 Jahre Männer- und Wartburgverein.** Der Evangelische Männer- und Wartburgverein begeht am 1. und 2. November das Fest seines 50jährigen Bestehens. Gleichzeitig wird das 30jährige Bestehen des Vereinshauses gefeiert. Für den Sonnabend ist ein Festabend mit Konzert, gesanglichen Darbietungen, Festansprache, Darstellung lebender Bilder und Kommers angesetzt. Am darauffolgenden Sonntag findet der Empfang der auswärtigen Gäste und hierauf gemeinsamer Kirchgang zu einem Festgottesdienst statt. Es folgt ein Frühkonzert im Saal, ein gemeinsames Mittagessen und am Nachmittag ein großes Festkonzert mit Begrüßung der Gäste und Ehrung der Vereinsjubilare. Ein Festball beschließt die Veranstaltungen.

* **Raubüberfall auf der Rybniker Straße. In der Nacht wurde kürzlich der Bergmann Theophil Foit aus Nieborowitz, der sich auf dem Heimwege von seiner Arbeitsstelle befand, auf der Rybniker Straße in Gleiwitz, zwischen dem Gasthaus „Zum Krug" und der Kleinbahnstrecke Gleiwitz—Ratibor überfallen und beraubt. Drei Täter, die anscheinend im Chausseegraben gelauert haben, sprangen plötzlich hervor, stießen Foit mit seinem Fahrrade in den Chausseegraben und raubten ihm die Löhnung von 90 Mark und eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren, darunter ein Garantieschein für ein Brennaborfahrrad. Die Täter dürften aus Deutsch-Zernitz stammen. Sachdienliche Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei nach dem Polizeipräsidium, Zimmer 92, oder an das Polizeirevier in Schönwald. In der Brieftasche befand sich noch ein Garantieschein für ein Pferd, ausgestellt vom Pferdehändler Weingarten.**

* **Uebler Raufhandel.** In einer Gastwirtschaft auf der Johannesstraße entstand eine Schlägerei. Als ein Arbeiter sie schlichten wollte, wurde er von einem der Täter zu Boden gerissen und mit den Füßen ins Gesicht getreten. Durch einen Fußtritt wurde ihm das Nasenbein zertrümmert, so daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Täter verließen hierauf das Lokal.

* **Schwerer Zusammenstoß.** Der Personenkraftwagen I K 10698 stieß auf der Tarnowitzer Landstraße Ecke Weidestraße mit dem Personenkraftwagen III A 6378 zusammen. Dieser stürzte um und wurde vollständig zertrümmert. Der andere Personenkraftwagen wurde leicht beschädigt. Der Sachschaden beträgt etwa 2000 Mark. Personen sind nicht verletzt worden. Der zertrümmerte Wagen mußte abgeschleppt werden.

* **Krach in Schakanau.** Das Ueberfallabwehrkommando wurde nach einem Gasthaus in Schakanau zur Schlichtung einer Schlägerei gerufen. Dort hatte der Arbeiter Franz M. mehrere Gäste bedroht und geschlagen. Er wurde zur Verhütung weiterer strafbarer Handlungen und zur Ausnüchterung nach der Wache Ziemientzitz gebracht.

* **Ueberfall auf einen Polizeibeamten.** Am Freitag wurde ein Polizeibeamter der Zweigstelle Ziemientzitz auf dem Wege von Schakanau nach Ziemientzitz von dem Arbeiter Paul P. aus Ziemientzitz angefallen und zu Boden gerissen. Bei der Abwehr des Angriffs trug der Beamte eine Bißwunde am Daumen davon. Er und zwei hinzugekommene Beamte mußten, da sie von P. tätlich angegriffen wurden, zur Brechung des Widerstandes vom Polizeiknüppel Gebrauch machen. P. wurde zur Wache Ziemientzitz gebracht und nach Feststellung der Personalien entlassen.

* **Wohltätigkeitsfest.** Der Evangelische Frauenverein veranstaltet am 3. November, um 20 Uhr, im Stadttheater ein Wohltätigkeitsfest, dessen Reinertrag für caritative Zwecke bestimmt ist. Musik und Bühnendarbietungen sind vorgesehen, die von einer Büfettpause unterbrochen werden.

* **Das Stadttheater im November.** Für den kommenden Monat sieht der Spielplan des Stadttheaters 15 Vorstellungen vor, unter die das angekündigte Gastspiel Paul Wegeners fällt. Dieses Gastspiel, das Strindbergs „Vater" auf die Bühne bringt, findet am Mittwoch, dem 5. November, statt. An Neuaufführungen bringt die Oper „Wenn ich König wär", im Schauspiel erscheinen neu Gerhart Hauptmanns „Weber", der „Wilhelm Tell" und Lonsdaeles „Sex appeal", und in der Operette wird das neueste Werk Emmerich Kalmans „Veilchen vom Montmartre" aufgeführt. Im November sind auch die Sonntage im Gleiwitzer Spielplan besser berücksichtigt als bisher.

*

* **Fürsorgestelle für Gemütskranke.** Die Sprechstunden in der Fürsorgestelle für Gemüts- und Nervenkranke für den Landkreis Tost-Gleiwitz und für den Stadtkreis fallen wegen Teilnahme des leitenden Arztes an einem Kursus bis auf weiteres aus. Der Wiederbeginn der Sprechstunden wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Tost

* **Kirchenvisitation.** Superintendent Schmula, Beuthen, wird am Sonntag der evangelischen Pfarrkirche einen Besuch abhalten. Sonntag, nachmittag 3 Uhr, findet ein Rüstgottesdienst statt, an dem sich eine Besprechung mit den Konfirmanten und Kindergottesdienst anschließt.

* **Auch ein Vater.** Der schon ältliche Landwirt Sch. aus Kieleschka wurde von den Landjägereibeamten wegen Blutschande, begangen an seiner 22jährigen Tochter, verhaftet und dem Groß Strehlitzer Untersuchungsgefängnis zugeführt.

* **Ueber die Grenze.** Wegen unerlaubten Grenzübertritts wurden 3 polnische Staatsangehörige festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

Hindenburg

* **Tauben als Saatgutfresser.** Während der Saatzeit im Herbst und im Frühjahr kann man stets die Beobachtung machen, daß auf den Feldern die Tauben in großer Anzahl zu sehen sind, die das Saatgut auffressen. Trotz wiederholter Mahnungen von zuständiger Seite, die feldernden Tauben während der Saatzeit eingesperrt zu halten, richten sich die Taubenbesitzer nicht nach dieser Vorschrift.

* **Vom Stadttheater.** Dienstag Erstaufführung der neuen Kalman-Operette „Veilchen von Montmartre". Theo Knapp leitet die Inszenierung, die musikalische Leitung hat Felix Oberhoffer.

Ratibor

Erhöhung des Grundvermögensteuerzuschlags

Der Magistrat teilt mit: In der Bürgerschaft scheint immer noch teilweise die Meinung vertreten zu sein, daß die kürzlich durch den Regierungspräsidenten erfolgte Steuerfestsetzung noch nicht endgültig sei. Hierzu sei festgestellt, daß die Verfügung des Regierungspräsidenten mit Einverständnis des Reichsministers der Finanzen nach Zulassung des Oberpräsidenten und mit Zustimmung des Bezirksausschusses erfolgt und bereits rechtskräftig ist. Es ist auch von der Aufsichtsbehörde nicht etwa, wie vielfach irrtümlich angenommen, zu werden scheint, die Niederschlagung der Nachzahlungen angeordnet worden. Eine derartige Anordnung kann auch bei der gegenwärtigen Sachlage nicht erwartet werden. Die Steuerpflichtigen müssen daher endgültig mit der Entrichtung der erhöhten Steuern rechnen, soweit nicht der Magistrat auf Grund seiner Bekanntmachung vom 10. Oktober 1930 im Einzelfalle Erleichterungen eintreten läßt. Im übrigen wird bemerkt, daß die von der Stadtverordnetenversammlung in ihrer letzten Sitzung abgelehnte Biersteuer auf Grund einer Anweisung des Ministers des Innern vom Regierungspräsidenten bereits festgesetzt ist und demnächst veröffentlicht werden wird. Es ist daher auch der in der Notverordnung des Reichspräsidenten für die Erhebung erhöhter Realsteuersätze gestellten Bedingung Genüge getan. Die Rechtswirksamkeit der

Aus der Kräftebilanz des Ackers

Die Grundlage für die Erhöhung und Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit ist ein ausreichender Bodenvorrat an Kali und Phosphorsäure. Alle übrigen Bodenbefruchtungsmaßnahmen wie Feldarbeiten, Meliorationen, Stickstoffdüngung usw. können sich niemals vollkommen auswirken, sofern nicht in erster Linie dafür gesorgt wird, daß der Bodengehalt an den beiden Grundnährstoffen Kali und Phosphorsäure auf eine gewisse Höhe gebracht und dort gehalten wird.

Wissenschaftliche, im Dienste der Landwirtschaft stehende Forschungsanstalten haben durch exakte Untersuchungen die Kenntnisse des Landwirtes über den Boden erweitert und geben ihm Aufschluß über den Nährstoffbedarf seiner Aecker. So wurden in Oberschlesien von der Landw. chem. Untersuchungs- und Kontrollstelle der Landwirtschaftskammer im Jahre 1929 rund 1190 Bodenproben nach der biochemischen Methode von Prof. Niklas auf Kali, Phosphorsäure und Kalk untersucht.

Für den Nährstoff Kali ergibt sich aus diesen zahlreichen Untersuchungsbefunden, daß **in Oberschlesien 96 Prozent aller Böden der Kalidüngung bedürfen**, daß also auf fast allen Böden eine ausreichende Kalizufuhr notwendig ist. Nur 4 Prozent der untersuchten Bodenproben waren gerade noch ausreichend mit Kali versehen, eine Zahl, die so gering ist, daß kein Landwirt in Oberschlesien das Risiko auf sich nehmen sollte, die Düngung mit dem billigen Nährstoff Kali einzuschränken. Sparmaßnahmen an der Düngung rächen sich stets, denn einmal werden dem Acker durch die Ernten alljährlich große Nährstoffmengen entzogen und ferner darf man nicht außer acht lassen, daß die Düngung mit Kalisalzen auch auf reicheren Böden die Qualität der Ernteprodukte verbessert und Auswinterung und Lagerung verhütet.

Auch dem Ackerboden darf man, wenn man Fehlschläge vermeiden will, nichts schuldig bleiben!

Diplomlandwirt Felber.

neuen Steuern unterliegt mithin nicht dem geringsten Zweifel.

*

* **Vom GdA.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten hielt eine Versammlung ab, in der der Geschäftsführer Schuhmacher, Beuthen, in einem ausführlichen Vortrage zu der beabsichtigten Gehaltskürzung Stellung nahm.

* **Polizeisportverein.** Nach einer Uebersicht über die sportliche Tätigkeit des Vereins in den vergangenen Monaten durch Oberturnwart Maxelon sprach der Vorsitzende, Oberleutnant Bujotzek, über den Umbau des Schupoplatzes und über die großen Kosten, die dieser verursacht.

* **Abschiedsfeier.** Die Mitglieder des Reichsbahn-, Turn- und Sportvereins fanden sich in der Landesschenke zusammen, um dem scheidenden 1. Vorsitzenden, Reichsbahnrat Düring, dessen Versetzung zum 1. November nach Magdeburg ausgesprochen ist, Lebewohl zu sagen. Der 2. Vorsitzende Huntscha gedachte der hervorragenden Verdienste des Scheidenden um den Verein.

Leobschütz

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der zuständigen Meisterprüfungskommission bestanden die Bäckergesellen Meister aus Konstadt und Grätz von hier die Meisterprüfung.

* **Bestandenes Examen.** Sein Assessorenexamen mit „Gut" bestanden hat Gerichtsreferendar Dr. Werner Hawlitzky, Sohn des Oberpostinspektors Hawlitzky.

* **Volksschulpersonalien.** Ab 1. November sind versetzt Hauptlehrer Zloch, Gläsen, Kreis Leobschütz, nach Bischofswalde, Kreis Neiße, Hauptlehrer Dittel von Bischofswalde nach Gläsen. Frl. Koschny erhielt eine Hilfslehrerstelle in Peterwitz, Kreis Leobschütz, und Frl. Schempas in Troplowitz. Als 2. Lehrer nach Troplowitz berufen wurde Lehrer Morawetz. 1. Lehrer ist Hildebrand.

* **Musik- und Gesanglehrgang.** In der Zeit vom 27. bis 29. Oktober findet ein von Hermann Fuhrig, Neiße-Heimgarten, geleiteter Musik- und Gesangkursus statt. Das Programm umfaßt Stimmbildungsübungen mit praktischem Singen, ein- und mehrstimmig, ohne und mit Instrumentenbegleitung, täglich eine Stunde Musiklehre, Aussprache über ein gutes und schlechtes Lied und Volksliedpflege.

* **Kreiskriegerverband.** Der Herbstkreiskriegerverbandstag findet am 16. November, 14 Uhr, im Schützenhaus in Pitschen statt.

Neustadt

* **Goldene Hochzeit.** Das Fest der Goldenen Hochzeit feierte am Sonnabend Lehrer i. R. Ludwig Grabinski mit seiner Gattin.

* **Verleihung der Rettungsmedaille an einen Kantor.** Kantor Laske, der an der evangelischen Volksschule als Lehrer tätig ist, war im vorigen Winter gerade recht zur Stelle, als zwei Kinder beim Rodeln am Zeisigberge in die Prudnik gerieten. Das eine Kind konnte sich retten, während das andere in den Wassern der Prudnik zu ertrinken drohte. Dieses Kind wurde von Kantor Laske gerettet. Für diese Rettungstat ist nun Kantor Laske die Erinnerungsmedaille des preußischen Staatsministeriums für Rettung aus Lebensgefahr verliehen worden.

Festliche Einführung des Pfarrers Madeja in Pitschen

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 25. Oktober.

Unter großer Anteilnahme der katholischen Bevölkerung Pitschens, in Anwesenheit der Vertreter der Behörden, wurde Pfarrer Madeja als Nachfolger für Pfarrer Piechotta in sein Amt eingeführt. Die Einführung begann mit der Einholung des neuen Seelsorgers von der Stadtgrenze in einem Festzuge, den die katholischen Vereine, Schulkinder und Gemeindemitglieder bildeten. An der Stadtgrenze hieß Stadtältester Wosnitzok im Namen der Kirchengemeinde Pfarrer Madeja herzlich willkommen. Unter dem Läuten der Glocken erreichte der Zug die festlich geschmückte Kirche, vor deren Tür die Schlüsselübergabe stattfand.

Nachdem die bischöfliche Urkunde verlesen und die Einführungszeremonien beendet waren, hielt Pfarrer Madeja ein feierliches Hochamt. Beim Evangelium wandte sich zuerst Geistlicher Rat Moschek an die versammelten Gläubigen. Er gedachte der hervorragenden Verdienste des Vorgängers, Pfarrers Piechotta, den die Gemeinde Pitschen nur sehr ungern hat scheiden sehen. Darauf zeichnete er die Mission des neuen Priesters, den er als einen Boten des Himmels, als den Bringer des Friedens und der Freude bezeichnete. Er bat die Pitschener Katholiken, auch ihrem neuen Hirten das Vertrauen entgegenzubringen, das dessen Vorgänger in so reichem Maße besessen hatte. Hierauf sprach Pfarrer Madeja von der Kanzel zu seiner Gemeinde. In einer eindrucksvollen Rede zeichnete er selbst den Weg und die Aufgaben, die ihn in seinem neuen Wirkungskreise erwarten. Sein besonderes Interesse gilt den sozialen Aufgaben und der Sammlung der katholischen Jugend.

Im Zuge wurde dann Pfarrer Madeja in seine Wohnung geleitet. Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete ein einfaches, gemeinsames Essen, an dem auch die Vertreter der Behörden und städtischen Körperschaften teilnahmen und ihre Glückwünsche für die Tätigkeit des neuen Geistlichen aussprachen.

Aus dem Leobschützer Lande!

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 25. Oktober.

Man baut. — — — Es wird an-, um-, auf- und abgebaut. — — — Unser Gymnasium, welches vor nicht allzu langer Zeit zur Doppelvollanstalt erklärt worden ist, hat sich infolge des äußerst zahlreichen Zuspruchs als zu klein erwiesen. Ein Anbau ist dadurch notwendig geworden. Als Abschluß des ganzen Gebäudekomplexes stand das Direktorwohnhaus, welches einen Bauwert von ca. 100 000 RM. darstellte. „Maria Treu", die Niederlassung der Steyler Missionsgesellschaft, ein Riesenbau von 85 Meter Länge, zeigt sich dem Auge in seiner ganzen Schönheit, nach dem der Rüstbau entfernt worden ist. Fleißige Hände sind nun bis zur vollkommenen Fertigstellung am Werke. Am 30. Oktober soll die feierliche Einweihung erfolgen. Das Gymnasium wird durch den Besuch der Zöglinge der Anstalt eine weitere Heraufsetzung der Besucherzahl erfahren. — — —

Das Schulgebäude an der Ottokarstraße, eine Stätte geistiger Bildung, wird einer baulichen Veränderung unterzogen. Im Kellergeschoß, wo jahrzehntelang Lagerräume vorzüglicher Weine waren, werden für die Mädchenberufsschule Räume zum Kochen, Waschen, Plätten usw. hergerichtet. Das Fundament der Schule ruht auf der alten Stadtmauer. Bei den Umbau-Arbeiten wird da ein ganzer Steinbruch zu Tage gefördert. — — — Der schon etwas kränkliche Verwaltungsapparat unserer Stadt wird einer Auffrischungskur unterzogen. Man hat und will noch abbauen. — — —

Der fleißige Landwirt ist emsig an der Arbeit beim Ernten der Kartoffeln- und Rübenfrüchte. Ein grüner Kranz der fröhlich sprossenden Wintersaat gibt ihm Hoffnung und Mut zu weiterem Schaffen. Der Kunstwinter beginnt langsam. Symphonie-Konzert des Orchestervereins, Theateraufführungen des Ratiborer Stadttheaters und Klavierkonzert Poldi Mildner sind ihm verheißungsvolle Wegbereiter.

Lux.

Rosenberg

* **Dienstjubiläum.** Ihr 25jähriges Dienstjubiläum konnten in diesen Tagen der Hauptlehrer Wilk in Albrechtsdorf und der Hauptlehrer Kuroczek in Jamm begehen.

* **Gehilfenprüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer bestanden die Gehilfenprüfung im Putzmacherhandwerk Frl. Rzepka und Frl. Kolisko von hier.

* **Einwohnerzahl.** Die Ergebnisse der letzten Personenstandsaufnahme liegen jetzt vor. Es wurden in Rosenberg in 1586 Haushaltungen 6683 Personen gezählt. Diese Zahl liegt um 185 höher als bei der letzten Aufnahme im Jahre 1929.

* **Erfolgreicher Kampf den Kreuzottern.** Wie die Polizeiverwaltung mitteilt, sind in diesem Sommerhalbjahr 48 getötete Kreuzottern gegen Prämiengeld abgeliefert worden.

* **Verlosungsabend des ev. Frauenvereins in Pitschen.** Einen gelungenen Verlosungsabend veranstaltete der hiesige evangelische Frauenverein, dessen Reinertrag zur Linderung der Not evangelischer Schulkinder bestimmt war. Da für die Verlosung von vielen Seiten Geschenke eingegangen waren, brachte sie einen Ueberschuß von 300 Mark.

Groß Strehlitz

* **Bestandenes Examen.** Frl. Kaisik, Tochter des Justizoberinspektors Kaisik, hat zum Dr. med. promoviert. Frl. Kaisik ist gleichzeitig als Gewerbemedizinalassessorin zur Regierung in Düsseldorf einberufen worden.

* **Verlegung der städtischen Handelsschule.** Das s. Z. von der Lignose AG. in Kruppamühle der Stadt Groß Strehlitz geschenkweise überlassene Haus ist an der Schützenhausstraße neben der landwirtschaftlichen Schule errichtet worden und bezugsfertig. Es wird nicht, wie ursprünglich vorgesehen, lediglich als Sportheim benutzt werden, sondern gleichzeitig der Unterbringung der städtischen Handelsschule dienen. Die Handelsschule muß verlegt werden, da die bisher für diese Zwecke benutzten Räume von der landwirtschaftlichen Schule selbst benötigt werden. Neben der Handelsschule sollen die übrigen im Erdgeschoß liegenden Räume wie folgt Verwendung finden: 1 Umkleideraum für Männer, 1 Waschraum, 1 Gerätezimmer und ein Aufenthaltsraum. Im Obergeschoß ist neben einer Wohnung von 2 Zimmern und Küche noch ein Umkleideraum für Frauen vorgesehen. Das Haus hat Zentralheizung und ist von der Firma Henkel, hier, errichtet worden.

* **Ohne Strom.** Am Sonntag ist in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags die Elektrizitätsversorgung gesperrt, da an der Straße Oppelner Chaussee und Rosmierka einige Maste versetzt werden.

Guttentag

* **Neubesetzung einer Pfarrei.** Die erledigte Pfarrei Schemrowitz ist Kaplan Sowa aus Ratibor übertragen worden. Der bisherige Seelsorger, Pfarrer Brzesinka, übernimmt die Pfarrei in Sowada, Krs. Ratibor.

Kreuzburg

* **Vom Kegelsport.** Im Rahmen des Keglerverbandes Kreuzburg-Konstadt beginnen am Sonntag auf den Bahnen des Konzerthauses die Kämpfe um die Verbandsmeisterschaft mit dem ersten Lauf über 100 Kugeln. Titelverteidiger ist Kijas vom Kegelklub „Gut Holz".

Cosel

* **Personalien.** Regierungsrat Stolzenberg ist als Oberregierungsrat an das Finanzamt nach Lauban in Schlesien versetzt worden. — Postmeister Menzel vom Postamt Gnadenfeld ist in gleicher Eigenschaft nach Pietschen versetzt worden.

Jahresarbeit des Tischtennisverbandes

Gleiwitz, 25. Oktober.

Der Tischtennisverband Oberschlesien hielt seine Generalversammlung ab, die der Vorsitzende, Dr. Lange, Gleiwitz, mit einer Begrüßung der Anwesenden eröffnete. Der Verband umfaßt gegenwärtig 7 Vereine, davon je zwei in Gleiwitz, Beuthen und Oppeln und einen in Hindenburg. In dem Jahresbericht wurden die oberschlesischen Meisterschaften in Gleiwitz und das in Beuthen veranstaltete internationale Turnier hervorgehoben. Nach Satzungsänderungen und Entlastung des Vorstandes wurden Neuwahlen vorgenommen, die folgendes Ergebnis hatten: Vorsitzender Dr. Lange, Gleiwitz, Schriftführer Kosecki, Gleiwitz, Sportwart Schindler, Beuthen, Kassierer Seidel, Oppeln, Beisitzer Kubowski, Oppeln, und Nebel, Hindenburg. Der Vorsitzende brachte im weiteren Verlauf der Sitzung zum Ausdruck, daß versucht werden solle, einen lebhaften Verbandsspielbetrieb durchzuführen.

Breslauer Theater

Lobetheater: Sonntag, 26. Oktober, 15,30 Uhr: „König Richard III"; 20,15 Uhr: „Mrs. Cheneys Ende". Montag „Mrs. Cheneys Ende". Dienstag, 15,30 Uhr: „König Richard III", 20,15 Uhr: „Mrs Cheneys Ende". Mittwoch bis Sonntag, den 2. November, 20,15 Uhr: „Mrs. Cheneys Ende".

Thaliatheater: Sonntag, den 26. Oktober, bis Sonnabend, 2. November, 20,15 Uhr: „Potasch und Perlmutter".

* **Silberhochzeit.** August Adam, Verwalter der Zentralmolkerei Kostenthal, beging mit seiner Gemahlin das Fest der Silberhochzeit.

Oppeln

„Der Bettelstudent"

Nach einer Reihe moderner Operetten bot sich den Theaterbesuchern am Freitag wieder Gelegenheit, den Wert einer alten Operette einzuschätzen. Karl Millöckers „Bettelstudent" mit seiner Fülle von melodiösen Schlagern wird immer wieder gern gehört, und war denn auch ein ausverkauftes Haus zu verzeichnen. Kapellmeister Kock hatte sich mit der Einstudierung größte Mühe gegeben. Die treffliche Erledigung des musikalischen Teiles, wie auch die fast durchweg gute Wiedergabe des gesanglichen Parts sowohl durch die Solomitglieder, wie auch im Chor legten davon Zeugnis ab. Eine Einbuße erlitt die Vorstellung allerdings durch die Erkrankung von Johanna Ascher. Für diese war im letzten Augenblick Else Inera eingesprungen. Man hätte wohl erwarten dürfen, daß dies vor Beginn der Aufführung dem Theaterpublikum bekannt gegeben worden wäre, leider war dies nicht der Fall. Frl. Inera als Laura war im Spiel eine gute Vertreterin dieser Rolle, gesanglich aber eine Enttäuschung. Von den weiteren Darstellern sind mit besonderer Anerkennung Hermann Kempfer als Jan und Hans Riedberg als Symon, sowie Elvira Brico als Bronislawa zu nennen. Eine schöne Leistung bot Walter Frietzsche als Oberst Ollendorf. Der Enterich wurde von Bert Gutten mit unaufdringlichem köstlichen Humor gegeben. Die Palmatica fand in fand in Anni Luschek eine würdige Vertreterin dieser Rolle. Maria Taubert als Fähnrich von Richthofen verdient gleichfalls volle Anerkennung. In den kleineren Rollen waren ferner Fritz Stolpmann, Anita Jung, Georg Bronder, Heinz Goebel und Erich Scheinert vertreten. Die Aufführung selbst dürfte gewiß noch einige gut besetzte Häuser bringen, was dem Theater auch nur zu wünschen ist.

W. E. G.

*

* **Verlegung der Montag-Wochenmärkte.** Mit dem 10. November tritt eine neue Marktverordnung in Kraft. Von demselben Zeitpunkt ab werden die Wochenmärkte an jedem Dienstag und Freitag abgehalten. Marktartikel dürfen mit geringen Ausnahmen fortan nur nach Gewicht verkauft werden. Brot darf auf dem Markt nur noch in geschlossenen Papierhüllen verpackt zum Verkauf gestellt werden. Großhandelsmärkte (Frühmärkte) sind eingeführt an jedem Wochenmarktage. Sie beginnen im Sommerhalb-



jahr um 4 Uhr und dauern bis 7 Uhr, im Winterhalbjahr um 5 Uhr und dauern bis 8 Uhr.

*** Verlegung des Mietseinigungs- und Wohnungsamtes.** Die Diensträume des Mietseinigungsamtes und des Wohnungsamtes werden am 28. Oktober von der Malapaner Straße nach der Krakauer Straße 32 (Altes Kreisgericht) verlegt.

*** Grund- und Hausbesitzerverein.** Der 1. Vorsitzende, Bürodirektor a. D. Schejok, berichtete über den Verfall des Altwohnraumes. Den Mitgliedern wurde empfohlen, noch vor Eintritt des Winters die Hauptreparaturen auszuführen und Gesuche um Bewilligung von Reparaturdarlehen dem Magistrat umgehend einzureichen. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Oberschlesische Provinzialverband der Haus- und Grundbesitzervereine mit den maßgebenden Stellen Verhandlungen angebahnt hat, wegen Instandsetzung des Altwohnraumes aus Mitteln der Osthilfe. Verbandssyndikus Dr. Leky hielt einen interessanten Vortrag über die Bedeutung des Aufwertungsschlußgesetzes für den Hausbesitz, seine Auswirkungen, Zinsendienst und und Vereinigung der Grundbücher.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: Nachm. 15,30 Uhr „Mädi", 20 Uhr „Das Veilchen von Montmartre".
Kammer-Lichtspiele: „Zweimal Hochzeit", vorm. 11,15 Uhr „Drei von der Tankstelle".
Deli-Theater: „O alte Burschenherrlichkeit".
Schauburg: „Dreyfus".
Thalia-Lichtspiele: „Karriere"; „Menschen ohne Gewissen".
Palasttheater: „Der Patriot"; Dis Maske des Erwin Reiner"; „Ein Traum von Liebe".

Wiener Café: Kabarett Anfang 4 Uhr.

Konzerthaus: Tanz.

*

Sonntagsdienst für Aerzte: Dr. Dzialosczinski, Martin, Piekarer Straße 1, Tel. Nr. 2307; Dr. Friedländer, Ring 26, Tel. Nr. 3277; Dr. Nawrath, Ring 21, Tel. Nr. 4595; Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Tel. Nr. 2445; Dr. Spill, Krakauer Straße 6, Tel. Nr. 4273.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. Nr. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. Nr. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. Nr. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen: Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. Nr. 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. Nr. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. Nr. 3929; Frau Aßer, Gortenstraße 11, Tel. Nr. 2278.

Gleiwitz

Stadttheater: 19,30 Uhr Gastspiel der Polnischen Oper, Kattowitz, mit der Oper „Geisterseher" von Moniuszko.
UP.-Lichtspiele: Tonfilm-Lustspiel „Pension Schöller", Wochenschau, Kulturfilm, Micky-Silly-Kurztonfilm.
Schauburg: Revue- und Kriminal-Tonfilm „Der Greifer".
Capitol: „Mein Herz gehört Dir" und „Der Doppelgänger".
Flughafen-Restaurant: Nachmittags Konzert, abends Tanz.
Haus Oberschlesien: Konzert und Kabarett.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Aust, Franzstraße 1 und Dr. Frank I, Wilhelmstraße 23.
Apotheken-Sonntagsdienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4 und Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café wirkt Arthur Schreiber mit seinen Solisten vom Pavillon Mascotte Berlin. Im Kabarett das neue reichhaltige Varietéprogramm. Im Hofbräu die Attraktionskapelle Rosel Deutsch.
Admiralspalast: Im Braustübl das Original-Bayerische-Oktoberfest mit der Kapelle B. Hufnagel, Nürnberg. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.
Lichtspielhaus: „Der keusche Josef".
Helios-Lichtspiele: „Dolly macht Karriere".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

Oppeln

Kammer-Lichtspiel-Theater: „Dolly macht Karriere".
Piasten-Lichtspiel-Theater: Unter den Dächern von Paris".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Auerbach, Zimmerstr. 26, Fernruf 3816; Dr. Wagner, Rosenberger Straße 7, Fernruf 2972.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr „Land des Lächelns", Operette.
Central-Theater: „Ein Tango für Dich", Tonfilm.
Gloria-Palast: „Der Krieg im Dunkeln" (Die Spionin); „Los Harold, los".
Villa nova: Musikalischer Abend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke auf der Bahnhofstraße und St.-Johannes-Apotheke im Stadtteil Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Kattowitz

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.
Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.
Kabarett Apollo: Das einzig dastehende Oktober-Programm.
Kabarett Eldorado: Das fabelhafte Oktober-Programm.
Kabarett Moulin Rouge: Das gelungene Oktober-Programm.
Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz, 5-Uhr-Tee.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Korn, ul. Pocztowa 14, Dr. Tomiaką, ul. Gliwicka 9.
Sonntagsdienst der Apotheken: Adler-Apotheke, ul. Pilsudskiego 4, Neustadt-Apotheke, ul. Kosciuszki 9.

P. E. 87. Für private Neubauten, für die Hauszinssteuerhypotheken gegeben sind, besteht zwar der Mieterschutz. Für sie gelten aber nicht die Bestimmungen über die Höhe der Mieten, wie sie sich aus dem Reichsmietengesetz und den preußischen Ausführungsorschriften hierzu ergeben. Die Mieten richten sich hier nach den Gestehungskosten und können von der Gemeinde nachgeprüft werden. Die von Ihnen genannte Miete dürfte sich in angemessenen Grenzen bewegen. Wenn das Haus gut gebaut ist, so kann ein monatlicher Mietspreis von 1,30 Mark je Quadratmeter nicht als zu hoch bezeichnet werden. Den auf drei Jahre geschlossenen Mietsvertrag werden Sie erfüllen müssen. Es erscheint sehr zweifelhaft, ob Sie im gerichtlichen Klagewege, in dem eine Nachprüfung der Mieten durch das Stadtbauamt erfolgen müßte. eine Ermäßigung der vertraglichen Miete erreichen würden. Vielleicht erreichen Sie etwas auf gütliche Vorstellungen beim Vermieter.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 31. Oktober 1930, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Zimmer 27 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) versteigert werden das im Grundbuche von Beuthen-Vorstadt Band 17 Blatt Nr. 240 (eingetragener Eigentümer am 26. Mai 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Mechaniker Franz Glomb in Beuthen O.-S.) eingetragene Grundstück, Gemarkung Beuthen, Kartenblatt 8, Parzellen Nr. 597/26, 849/26, in Größe von 31 a 87 qm, Grundsteuermutterrolle Nr. 613, Gebäudesteuerrolle Nr. 318, Nutzungswert 6893 Mk. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 22. Oktober 1930.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen am 31. Oktober 1930, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle im Zimmer 27 des Zivilgerichtsgebäudes (im Stadtpark) versteigert werden die im Grundbuche von Mikultschütz Band 29 Nr. 52, Band 30 Blatt Nr. 207, Band 11 Blatt Nr. 373 und Band 12 Blatt Nr. 437 (eingetragener Eigentümer am 12. April 1930, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Stellenbesitzer Josef Cygan in Mikultschütz) eingetragenen Grundstücke: a) Blatt Nr. 52 Mikultschütz: Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 4, Parzellen 3065/296, 3066/296, 335, 2936/334, in Größe von 83,54 a, Grundsteuermutterrolle Art. 11, Nutzungswert 430 Mark, Gebäudesteuerrolle 96; b) Blatt Nr. 207 Mikultschütz: Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 4, Parzellen Nr. 2938/346, 864/345, 2285/378, 963/384a, 867/389 in Größe von 51,39 a, Grundsteuermutterrolle Art. 124; c) Blatt Nr. 373 Mikultschütz: Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 4, Parzelle Nr. 354, in Größe von 27,60 a, Grundsteuermutterrolle Art. 332; d) Blatt Nr. 437 Mikultschütz: Gemarkung Mikultschütz, Kartenblatt 4, Parzelle Nr. 516/389, in Größe von 6,10 a, Grundsteuermutterrolle Art. 404. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 23. Oktober 1930.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 411 ist die Gesellschaft mit beschränkter Haftung unter der Firma „Nowak & Przybilla, Bauunternehmungen für Hoch- und Tiefbau, Gesellschaft mit beschränkter Haftung" mit dem Sitz in Beuthen OS., wohin er durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 26. März 1929 von Gleiwitz verlegt ist, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist die Ausführung von Hoch- und Tiefbauten aller Art, sowie die Vornahme und der Betrieb aller zur Erreichung dieses Zweckes dienlichen Geschäfte, insbesondere auch der Erwerb oder die Verwertung gleichartiger oder ähnlicher Unternehmungen, sowie die Beteiligung an solchen oder die Vertretung solcher Unternehmungen. Das Stammkapital beträgt 5000 RM. Geschäftsführer ist der Baumeister Josef Nowak in Beuthen OS. Die Gesellschaft wird, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind und einem von ihnen nicht ausdrücklich das Alleinvertretungsrecht beigelegt ist, jeweils durch je 2 Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Der erste Geschäftsführer Josef Nowak ist allein zur Vertretung der Gesellschaft befugt. Die Dauer der Gesellschaft ist auf 5 Jahre festgesetzt. Wird die Gesellschaft nicht unter Einhaltung einer Kündigungsfrist von 6 Monaten gekündigt, so verlängert sich der Gesellschaftsvertrag um weitere 5 Jahre. Der Gesellschaftsvertrag ist am 4. August 1924 festgestellt und durch die Beschlüsse der Gesellschafterversammlungen vom 26. März 1929 und 28. Mai 1930 abgeändert. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 22. Oktober 1930.

In das Handelsregister B. Nr. 104 ist bei der in Beuthen OS. bestehenden Zweigniederlassung in Firma **„Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Beuthen"** eingetragen: Bankdirektor Hans Rummel in Berlin-Charlottenburg ist zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt. **Amts-Beuthen OS., den 22. Oktober 1930.**

Grundstücksverkehr

Stellen-Angebote

Ohne Konkurrenzfabrikat!

Ich vergebe für alle Kreise des Regierungs-Bezirks Oppeln

die Alleinverwertung

eines patent. Verfahrens, für welches jeder Wohnungs- und Villenbesitzer, Geschäftsmann, jedes Industrieunternehmen, Werk, Krankenhaus, Sanatorium u. jede Behörde Käufer ist! Kaufleute, Techniker, Handwerker sowie abgebaute Beamte, die gute Beziehungen zur Industrie und Behörde haben, 500—800 Mk. für Lizenzsicherung anlegen können und in ihrem Bezirk Anhang besitzen, sichern sich dauerndes hohes Einkommen. Angeb. unter **Gl. 6225** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Direktions-Inspektor

von alter, leistungsfähiger, konzernfreier Lebens-, Unfall- u. Haftpflichtversicher.-Aktien-Gesellsch., die auch die Feuer- u. E.-D.-Branchen betreibt, unter sehr günst. Bedingungen (Fixum, Prov. u. Spesen) gesucht. Nichtfachleuten wird Gelegenheit gegeben, nach kurzer Einarbeitung und Probedienstleistung feste Anstellung zu erhalten. **Bewährten Agenten, die gute Resultate nachweisen können, wird von vornherein feste Anstellung gewährt.** Ausführliche Angeb. mit lückenlosem Lebenslauf u. Referenzen (evtl. auch Resultatsnachweisen) unt. **R. L. 874 an Annoncen-Landsberger, Breslau 1,** erbeten.

Für den Vertrieb eines reizenden Verkaufsartikels werden

Vertreter und Vertreterinnen

für sofort eingestellt. Verdienstmöglichkeit 40 Prozent. Persönl. Vorstellung.

Beuthen OS., Gojstraße 9b, 1. Etg. rechts.

Internationales Unternehmen engagiert noch einige intell., redegew. sow. repräsentationsf.

Damen und Herren,

auch abgebaute Beamte, für eine angenehme sow. vornehme Akquisitionstätigkeit in Stadt u. Land geg. zeitgemäß. Einkommen für einen konkurrenzlos. u. für jedermann unentbehrl. Artikel. Gleichzeitig werden ausgebildete **Bezirksvertreter und Organisationskräfte** engagiert. Bei Bewährung Aufstiegsmöglichk. geboten. Persönl. Vorstellen nur m. Originaldokumenten am 27. u. 28. Oktober zwischen 10—12 u. 3—6 Uhr in **Beuthen OS.**, Gymnasialstraße 2, Parterre rechts.

Reisedamen

in Maßleibbinden u. s. w., welche zum selbständigen Verkauf Ia prima Qualitäts-Maßware suchen, verlangen noch heute Fabrikpreise unt. E. f. 356 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Reisender

aus der Eisen- u. Kurzwarenbranche wird gesucht. Bewerbung mit Angabe über bisherige Tätigkeit und der Gehaltsansprüche erbeten unter B. 532 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Volontärin,

nicht unter 16 J., mit guter Schulbildung, kann sich meld. von 4—6 Uhr nachm. bei

Stela GmbH., Beuthen OS., Dyngosstraße 42.

Abendverdienst

in Beuthen u. Umgegd. durch Reklameprospekte austragen u. Rechnungen einkassier. Stunde 60 Pfg. Angebote an **Continental-Verlag, Berlin,** Am Weidendamm 1a.

Bedienung

gesucht. Vorzustellen von 2—4 Uhr

Beuthen OS., Holteistr. 16, ptr. lks.

Energische

Kassierer

für Beuthen u. Roßberg gesucht. Schriftl. Bewerbungen an

E. Kümmel A.-G., Gleiwitz, Brenneckestraße 7.

Kaufgesuche

Kaufe

getragene

Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe

zahle d. höchst. Preise

Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7

Jüngerer

Nachtportier

zum baldigen Antritt gesucht.

Hotel Reichshof, Beuthen OS.

Eingerichteter

Automatenbetrieb

in allen OS. Städten, der auch bezirksweise vergeben u. noch vergrößert werden kann, abzugeben. Kapital v. 500 Mk. aufwärts erforderlich. Zuschr. unt. B. 560 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Geweckter

Lehrjunge

gesucht.

R. Salawa, Beuthen, Schuhmachermeister, Gr. Blottnitzastr. 14.

Stellen-Gesuche

Aelteres, besseres

Fräulein

sucht Stellung als Wirtschaft. od. Alleinmädch., evtl. in frauenlosem Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter B. 557 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Perfekte

Verkäuferin

der Pelzwarenbranche mit mehrjähriger Praxis, wünscht **entsprechende Stellung.** Angebote unter B. 553 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Hausschneiderin

empfiehlt sich. Zuschr. unter B. 548 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Kaufm. Angestellter,

sicherer Rechner, bisher nur in Großfirmen tätig, 24 J. alt, sucht entsprechende Stellung. Gefl. Angeb. unt. Gl. 6226 an d. G. d. Z. Gleiwitz.

Vermietung

Leeres Zimmer

mit Kochgelegenheit u. Bad, in best. Lage der Stadt, für sofort zu vermieten. Ang. unter B. 547 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN

Roll- u. Möbelwagen = Umzüge = zwisch. bel. Orten

Großer Laden

mit 2 Schaufenstern, in Hauptstr. Gleiwitz, für sofort sehr preiswert zu vermieten. Angebote unter Gl. 6228 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz OS. erbeten.

3-Zimmer-Wohnung

mit Etagenheizung und all. Komfort, im Neubau, Parknähe, sofort zu vermieten. Näheres **Baubüro, Beuthen,** Eichendorffstraße 22, Telephon 3008.

Schöne, helle

Keller-Wohnung

einer Villa an berufst. Damen od. alleinsteh. Ehepaar zu vermieten. Angebote unter B. 559 a. d. G. d. Z. Beuth.

Villa in Landeck

13 Zimmer, mit groß. Park u. Garten, sehr schön geleg., auch als Pensionsvilla geeignet, sofort **zu vermieten.** Angebote unter B. 508 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Schönes, frisch renov.

Büro

mit sep. Ein- u. Ausg., in best. Geschäftslage, sow. 2 gr. Zimmer in 1. Etg., für gewerbl. Zw., v. 1. 11. ab preiswert zu verm. **Beuth.,** Bahnhofstr. 24, 1. Etg.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

In meinem Hause **Bahnhofstraße 13** ist eine

7-Zimmerwohnung

mit großem, modernem Beigelaß ab 1. November oder später **zu vermieten;** desgleichen

1 großer Laden,

ca. 250 qm.

Josef Schindler, Beuthen O.-S.

Große, helle

Werkstellen od. Lagerräume

sof. zu vermieten.

Beuthen OS., Gr. Blottnitzastraße 17

In bester Wohnlage von Gleiwitz (Stadtmitte) sind für sofort und später mehrere komfortable

Wohnungen

von 5, 4 und 3 Zimmern mit sämtl. Beigelaß **zu vermieten.** Zentralheizung, fließendes warmes und kaltes Wasser, Fahrstuhl. Interessenten wollen ihre Zuschriften unter **B. w. 561** an die Geschft. dies. Ztg. Beuthen richten.

Lagerräume,

auch als Autogarage geeignet, für sofort zu vermieten.

Möbelhaus Proskauer, Beuthen OS., Krakauer Straße 33

Eine 5-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort im Neubau Beuthen OS., Piekarer Straße, gegenüber der Hauptpost, sofort **zu vermieten.** Angebote unter **Z. z. 519** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

Wohnungen frei!

Wir haben noch einige Wohnungen frei, die wir an Angestellte vermieten. Lage: Gleiwitz, Block-, Schill-, Scharnhorst-, Jahn- und Leipziger Straße. Größe: 3 Zimmer, Küche und Bad. Ausstattung: Massivdecken mit Linoleum, kombiniertem Gas- und Kohlenküchenherd, Gasbadeofen, Zentralheizung. Miete: von 58—66 Mark monatlich. Bedingungen: Bewerber muß beim Wohnungsamt Gleiwitz eingetragen sein. Meldungen nimmt entgegen

Oberschlesischer Kleinwohnungsbau, Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9, II.

Etagenwohnung

Sonnige 4-Zimmer-Wohnung u. Küche nebst Beigelaß zum 1. Dezember 1930 oder 1. Januar 1931 **zu vermieten.** Zu erfragen **Beuthen O.-S., Berg**straße 19, 1. Etage links.

Günstige Gelegenheit für Braut- od. Eheleute! Im Zentr. v. Beuthen OS. (Neubau) ist eine

2½-Zimmer-Wohnung

mit Beigel., gut eingericht., preisw. abzugeb. Angebote an **Fr. Orliczek, Beuthen OS.,** Gartenstraße 18.

Gleiwitz Wilhelmstraße 2c.

In allerbester Geschäftslage sind in der ersten Etage

90 qm

gewerbliche Räume,

für alle Branchen geeignet, für bald zu vermieten. Umbau nach Wunsch.

Felix Przyszkowski, Gleiwitz, Ring Nr. 25.

3 Büro- oder Geschäftsräume

in Parterre zu vermieten.

ANTON GLADISCH, Beuthen OS., Gartenstraße 19

Ein Laden

in unserem Grundstück Dr.-Stephan-Straße 35, in dem mit Erfolg ein Friseurgeschäft betrieben wurde, sofort oder später zum monatlichen Mietpreis von 70 Mark **zu vermieten.**

Anfragen an:

Dzialoszynski & Bruck, Baugeschäft, **Beuthen O.-S.,** Kaiserstraße 2. — Telephon Nr. 3931/3932.

Meine zwei großen, helle

Geschäftsräume,

auch daranstoßende andere gewerbl. Räume, sind im ganzen od. geteilt zu vermiet.

Ernst Schoedon, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße 1, Ringecke.

Miet-Gesuche

Wohnungs-Tausch!

Biete an: 5-Zimmer-Wohnung, Parkstraße. Suche: 5—6-Zimmer-Wohnung, Nähe des Kaiserplatzes, Dyngos- od. Hohenzollernstraße in Beuthen. Angebote unter B. 556 an die G. dies. Z. Beuthen.

Wohnungstausch

Große Stube u. Küche in bess. Vorderhause, Miete 20 Mk., gegen ebensolche od. 2 Stuben u. Küche, Nähe Pogoda, Beuthen, zu tausch. gesucht. Umzug wird ausgeführt. Angebote unt. B. 551 an die G. d. Ztg. Beuth.

Pacht-Angebote

Schrebergärten

sind zu vergeben in Beuthen OS. Nähe des Stadt-Zentrums.

Auskunft und Anmeldung bei nachstehenden Herren:

Oles, Gräupnerstraße 11, Tel. 4177
Zernik, Gleiwitzer Straße 22 I, Tel. 5160
Kernke, Gr. Blottnitzastr. 41, Tel. 2437.



Fast neues, größeres **Vogelbauer mit fünf Vögeln,** Exoten u. ein **Kanarienvogel,** guter Schläger, mit Bauer, billig abzug. **Beuthen,** Gr. Blottnitzastr. 35/36, 2. Etage links.

Möblierte Zimmer

Im Zentrum ist ein

gut möbl. Vorderzimmer

mit Zentralheizung, Bad- und Telephonbenutzung, sofort, u. ein ebensolches

Hinterzimmer

zum 1. Novbr. an christl. Akademiker zu vermieten. Gefl. Angebote **Beuthen, Postfach 91.**

Modern möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

an bess. Herrn od. Ehepaar, evtl. mit Bad u. Küchenben., in gutem Hause in Beuth., sof. od. später **zu vermiet.** Angeb. unt. B. 550 an die G. dies. Z. Beuth.

Schlaf- u. Wohnzimmer

gut möbl., sof. z. bez. Klavier, Bad, Teleph. vorh. Nähe Reichsbank. **Beuthen OS.,** Friedr.-Eb.-Str. 25, I. l.

Ein großes,

möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. **Beuthen OS.,** Kaiserplatz 6c, III.

Elegant

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. **Beuthen OS.,** Wilhelmstr. 24, III. l.

Gebrauchte

Motorräder

äußerst preiswert abzugeben.

1 A. J. S. 500 ccm, obengesteuert, mit elektrisch. Licht, Modell 1927.

1 A. J. S. 350 ccm, obengest., Mod. 1929.

1 Zündapp 250 ccm, mit elektr. Licht, zum Spottpreise von 325,— Mark.

Heinr. Koch, Gleiwitz Ebertstraße 18. Telephon 2229.

10/40 PS Chrysler

gut erhalten, **zu verkaufen.** Angebote unt. B. 1213 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Zu verkaufen:

Wandbekleidung

(Chaiselonguelänge) in schwarz Eiche, m. Bordbrett. Besichtg. Montag **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 13, III. r.

Geldmarkt

3000 Mk.,

auch geteilt, zu vergeb. Ratenrückzahlg., durch **Darlehnsbüro, Beuth.,** Bahnhofstr. 35, 1. Seitenhaus, 2. Etage.

1. Hypothek

28 000 Mk., für ein Neubaugrundstück für sofort gesucht. Gefl. Anfragen mit Angaben der Zinsbedingungen u. näh. Bedingungen unter **Hi. 1269** an die Geschft. dies. Ztg. Hindenburg.

Nicht die Ware allein

ihre Eigenschaften und Vorzüge gilt es herauszustellen . . .

Es gibt so viele schmückende Beiwörter, die den inneren Wert Ihrer Ware treffend zu betonen wissen. Weshalb soll Ihnen die Sprache in ihrer mannigfachen Ausdrucksfähigkeit nicht dienstbar sein?

Gute Werbetexte erhöhen den Erfolg Ihrer Anzeigen um das Mehrfache!

Die **«Ostdeutsche Morgenpost»**, das Blatt der kaufkräftigen Leser, ist Ihnen mit **kostenlosen** Textserien und Entwürfen behilflich.

OM INSERATENDIENST

Rufen Sie uns an!
2 8 5 1
Sammelnummer

Heimstätten-Darlehen

zu 3%

für Kauf, Bau- und Hypothekenablösung. Prospekt und Vertreterbesuch kostenlos: **Heimstättenfürsorge G. m. b. H., Berlin-Tegel,** Hauptstraße 32, Landesberatungsstelle: **A. Haiduk, Gleiwitz OS., Nieberdingstr. 13**

HERREN für Beratungsstellen **gesucht!**

Tüchtiger u. zahlungsfähig. Geschäftsmann sucht in bester Lage von

Bobrek/Karf Ladenlokal,

möglichst mit 2 Schaufenstern, anzumieten. Evtl. Beteiligung an Umbaukosten. Angeb. erbet. unt. A. b. 563 an die Geschft. dies. Ztg. Beuthen OS.

2 bis 3 leere Zimmer

für Kontor, im Hochparterre mit eig. Eingang, im Stadtinneren Beuthens, für sofort gesucht. Angebote unter B. 549 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Schöne

Zweizimmer-Wohnung

mit Warmwasser und Bad ist gegen eine ähnliche oder ein gr. Zimmer und Küche mit Entree zu tauschen. Angebote unter E. H. 70 an die Geschäftsstelle d. Zeitung Beuthen.

Wohnungs-Tausch Breslau—Beuthen

In Breslau, in schönster Gegend Kleinburgs, 2-Familienhaus mit Garten u. Garage, Warmwasser, mit all. Beigel. u. Chauffeurwohnung, 6 Zimmer, geg. gleichwertige 5—6-Zimmer-Wohnung in Beuthen OS. zu tauschen gesucht, evtl. Haustausch. Angeb. unt. B. 555 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Zimmer

mit voller Kost, für 2 erwachs. Schülerinnen gesucht. Ang. unt. B. 552 an die Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Tiermarkt

Arbeitspferd

kauft **Kaluza,** Beuthen, Ebertstr. 27.

Verkäufe

Erstklassige

Zement-Deckensteine,

130,— Mark je 1 000 Stück, sind bald zu verkaufen. Angebote unter B. 543 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Günstige Gelegenheit!

1 Eßzimmer,

komplett, modern, sehr schöne Form, neu,

1 kl. weiße Küche (Reform),

7teilig, billig zu verkaufen.

Kolaska, Beuthen, Kasernenstraße 27.

Auto-Anhänger Rollwagen Arbeitswagen

billig zum Verkauf

Beuthen OS., Bergstraße 42

Garantiert reinen

Bienen-Schleuderhonig

(nicht minderwertig. Wald- u. Heide-, sondern vorzügl. Feld- und Wiesenhonig) Postkolli 11.75 Mark liefert portofrei

F. Heinze, Hauptlehrer i. R., **Friedersdorf,** Oberschl. Kr. Neustadt.

Eine

Laden-Einrichtung

sowie ein großer

Ofen mit Einsatz

für große Räume geeignet, zu verkauf. bei

R. Tau, Beuthen, Krakauer Str. 36.

Geschäfts-Verkäufe

Drogerie und Photohandlung

in bester Gegend Breslaus, mit sehr gutem Umsatz, krankheitshalb. zu verkaufen.

Drogeriebes. J. Mikisch, Breslau 13, Viktoriastraße 74, III.

Geschäfts-Ankäufe

Leeren Laden

für Kolonialwaren geeignet, oder eingerichtetes

Kolonialwarengeschäft

zu kaufen gesucht.

Angeb. unt. B. 558 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Vermischtes

Bei Schmerzen

sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln

Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. das führende, bestens bewährte, wissenschaftlich begutachtete, unschädliche Spezialpräparat gegen:

Kopfschmerzen u. Migräne schwerster Art Rheuma. Gicht. Ischias. Nerven- und Muskel-Schmerzen, Zahnschmerzen und Grippe

in den Apotheken erhältlich zu
RM. 0.60, 1.10, 1.75 und 2.00

Proben kostenlos durch
H. O. Albert Weber,
chem. pharm. Fabrik, **Magdeburg.**

Bräutigam's Knoblauchsaft

(All. sat.) ges. geschützt.

Vorzügl. Blutreinigungsmittel, appetitanreg., bestens bewährt bei Arterienverkalkung, Rheuma, Gicht, Asthma, chron. Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Magenstörungen. Aerztlich empfohlen. Einzelflasche Mk. 3.—, ½ Flasche (Kassenpackung) Mk. 1.60 zu haben in den Apotheken.

A. Bräutigam & Co., Hamburg 8.

Zuckerkranke

Verlangt vollständig kostenlose Aufklärung über glänzend bewährte Methode durch **Ph. Hergert, Wiesbaden,** Rückertstr. 157a

Hitlers Antwort an Hervé

„Deutschland sucht einen erträglichen Frieden"

„Wir wollen gar keine Aufrüstung — wenn Frankreich abrüstet"

(Telegraphische Meldung)

München, 25. Oktober. Auf das von Arnold Rechberg an Adolf Hitler gerichtete Telegramm betreffend die von Hervé gemachten Vorschläge über eine **Verständigung Deutschlands und Frankreichs**, antwortet Hitler im „Völkischen Beobachter" in einem längeren Artikel, in dem er einleitend sagt:

„Ich muß mit dankbarer Freude die unserem Volke mehr gerecht werdende Beurteilung eines im politischen Leben stehenden Franzosen anerkennen. Ich glaube weiter versichern zu dürfen, daß es in Deutschland niemanden gibt, der nicht jeden ehrlichen Versuch einer Besserung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich aus ganzem Herzen Beifall schenken wird. Wenn ich gewisse Bedenken zum Ausdruck bringe, so entspricht dies nur jener Vernunft, die durch vorsichtiges Prüfen spätere Enttäuschungen vermeiden will."

Hitler führt dann weiter aus: das Telegramm Hervés richte sich an eine falsche Adresse. Es scheine ihm zunächst solange unwesentlich zu sein, welche Haltung Deutschland zu dem von privater Seite unternommenen Versuch, eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland herbeiführen, einnehme, als nicht die französische Regierung selbst und vor allem die anderen Nationen, an der Spitze Amerika, zu diesen Auslassungen das Wort ergriffen.

Gegenüber dem von Hervé vorgeschlagenen Abschluß eines französisch-deutschen Militärbündnisses stellt Hitler die Frage:

„Gegen wen soll sich dieses Militärbündnis richten?"

Das deutsche Volk habe die ernstliche Absicht, mit allen gesitteten Kulturnationen und Mächten in Frieden und Freundschaft zu leben. Er könne auf das bestimmteste versichern, daß die von ihm vertretene Bewegung nicht beabsichtige, ihre Hand zu einem Vorgehen zu reichen, das nur zu leicht geeignet erscheine, **die Bildung des notwendigen Gleichgewichts der Kräfte in Europa zu verhindern und so den notwendigen Frieden der europäischen Nationen zu gefährden.**

Hervé schlage, so führt Hitler weiter aus, für den Fall eines Zustandekommens dieses französisch-deutschen Militärbündnisses vor, daß Deutschland ebenfalls in der Höhe des Umfanges der französischen Rüstungen aufrüste.

Wenn aber Frankreich tatsächlich bereit sei, auf seine Rüstungsübermacht gegenüber Deutschland Verzicht zu leisten, dann scheine es weniger wichtig zu sein, daß Deutschland aufrüste, als daß Frankreich abrüste.

Dann würde Frankreich auch leichter in der Lage sein, seinen privatrechtlichen Schuldverpflichtungen gerecht zu werden. Er sprach, so schließt Hitler, nicht über die zu Unrecht behauptete Schuld Deutschlands am Kriege. Das deutsche Volk habe seinen Angehörigen nahezu sämtliche Ansprüche auf Rückzahlung der Kriegsanleihen gestrichen. Es erfülle und werde auch in aller Zukunft seine privaten kaufmännischen Schuldverpflichtungen der Welt gegenüber ernst und getreu erfüllen. Es werde diese Erfüllung allerdings nur dann auf die Dauer garantieren können, **wenn die ungerechten und wahnsinnigen politischen Erpressungen ein Ende nehmen.**

Der Weltkongreß der Presse in Berlin hat die Errichtung eines **internationalen Ehrengerichtshofes beschlossen.**

*

Der als Militärgouverneur von Kuba bekannt gewordene spanische Generalkapitän und spätere Chef des Generalstabes Valeriano Weyler ist im Alter von 91 Jahren gestorben.

*

Generalstabschef Wallenius und Oberstleutnant Kunssaari haben die Mitschuld an den **Vorbereitungen zur Entführung des früheren finnischen Staatspräsidenten** Stahlberg eingestanden.

Deutscher Dampfer in Rio beschossen

20 Tote, 35 Verwundete

Größtenteils spanische Auswanderer

(Telegraphische Meldung.)

New York, 25. Oktober. Die letzten Meldungen aus Rio de Janeiro besagen, daß der bisherige Präsident Washington Luiz, da er sich noch immer geweigert hat, offiziell abzudanken, in einer Infanteriekaserne gefangen gehalten wird. Der Sieg der Revolution ist dadurch zustande gekommen, daß die Truppen der Regierung zu den Aufständischen übergegangen sind. Einer der führenden Regierungsgenerale hatte den Befehl bekommen, sich im Kriegsministerium zu melden, er verweigerte den Gehorsam und die Truppen von Rio de Janeiro schlossen sich mit ihren Führern seinem Vorgehen an. Die Bevölkerung hat das amerikanische Generalkonsulat während der letzten Unruhen angegriffen, und dort einige Schäden angerichtet, außerdem sollen einige regierungsfreundliche Zeitungen und amerikanische Geschäfte zerstört worden sein.

Ein besonders schwerer Zwischenfall hat sich aber gegenüber dem deutschen Dampfer „Baden" der Hamburg-Amerika-Linie zugetragen. Als die Unruhen auf das Hafenviertel übergriffen, verließen verschiedene im Hafen liegende Dampfer, unter ihnen die „Baden" mit Passagieren und Post an Bord, ihre Plätze und ankerten mitten im Hafen.

Der deutsche Dampfer wurde bei diesem Manöver von dem Fort Copacabana unter Artilleriefeuer genommen. Bei der Beschießung wurden 20 Personen getötet und 35 verwundet.

Ob sich unter den Opfern auch Deutsche befinden, ist noch nicht festgestellt. Das Schiff liegt beschädigt im Hafen. Die Reparatur wird mehrere Tage in Anspruch nehmen, so daß an eine Weiterfahrt zunächst nicht zu denken ist. Der brasilianische Marineminister hat sofort den deutschen Gesandten aufgesucht und ihm sein Bedauern zum Ausdruck gebracht. Er hat hinzugefügt, daß alles geschehen werde, um den Vorfall aufzuklären. Von brasilianischer Seite wird betont, daß die Beschießung auf eine Verkettung von Mißverständnissen zurückzuführen sei.

Gegenüber einer brasilianischen Darstellung, daß die Beschießung des Hapagdampfers „Baden" deshalb erfolgt sei, weil das Schiff, entgegen den Bestimmungen, keine Flagge gezeigt habe, hält es die Hamburg-Amerika-Linie für **vollkommen ausgeschlossen, daß die „Baden" keine Flagge gezeigt habe.** Das Schiff werde von einem alten erfahrenen Kapitän geführt, der in allen internationalen Bestimmungen genau Bescheid wisse.

Die „Baden" ist ein Dampfer von 8803 Tonnen. Sie hatte ihren Heimathafen Hamburg am 4. Oktober verlassen. Am 29. Oktober sollte der Dampfer an seinem Ziel Buenos Aires eintreffen, um dort bis zum 8. November zu bleiben und am 3. Dezember wieder in Hamburg einzutreffen. Die „Baden" befördert außer Post und Fracht einige hundert Fahrgäste in einem **Wohndeck und Kabinen dritter Klasse. Die Getöteten und Verletzten scheinen nach den bisherigen Nachrichten zum überwiegenden Teil aus spanischen Auswanderern zu bestehen.** Die deutsche Gesandtschaft in Brasilien hat sich im Laufe des Tages an Bord der „Baden" begeben, um **genaue Feststellungen über die Beschießung und die Art der Verletzungen sowie über die Zahl und Art der Tötungen zu machen.** Man wird sich nicht ohne weiteres mit der brasilianischen Entschuldigung zufriedengeben können. **Schließlich ist die Beschießung eines deutschen Handelsschiffes, das ohne Zweifel klar und offen die deutsche Handelsflagge geführt hat, keine Kleinigkeit,** und die Tötung und Verletzung zahlreicher Menschen ist auch nicht mit einer einfachen Entschuldigung aus der Welt zu schaffen.

Im Preußischen Landtag wird in einer Kleinen Anfrage der DVP. auf die **Kartoffelpreiskatastrophe** hingewiesen und die Regierung ersucht, baldigst diese Frage im Landtag zu behandeln.

*

Der in einem schweren Korruptionsskandal verwickelte ehemalige Zentrumsreichstagsabgeordnete **Nientimp ist nach Straßburg geflüchtet.**

Berliner Börse vom 25. Oktober 1930

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	79 3/8	78 3/4
Hansa Dampf.		
Nordd. Lloyd	79 1/2	79 1/4
Barm. Bankver.		107 1/4
Berl. Handels-G.	134 3/4	134
Comm.& Priv.-B.	121 3/4	121 1/2
Darmst.&Nat.-B.	160	159
Dt. Bank u. Disc.	116 1/4	115 1/2
Dresdner Bank	116	115 3/4
Aku	64 7/8	63 1/4
Allg. Elektr.-Ges.	124 1/4	122
Bemberg	69 1/2	66 1/2
Bergmann Elek.	138	138
Buderus Eisen		53
Charl. Wasserw.	85 1/2	84
Daimler-Benz	25 5/8	24 1/2
Dessauer Gas	115 3/4	114 1/4
Dt. Erdöl	68 3/4	68
Elekt. Lieferung	120	118
I. G. Farben	143 1/2	140 3/4
Gelsenk. Bergw.	91 3/8	91 1/4
HarpenerBergw.		
Hoesch Eis.u.St.	81 1/4	81 1/4
Holzmann Ph.	82	80 3/4

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Ilse Bergb.		
Kaliw. Aschersl.	196 3/4	194 1/2
Karstadt	94 1/2	95
Klöcknerw.	72 1/2	72
Köln.-Neuess. B.	83 1/4	82 1/2
Mannesmann	76	74 7/8
Mansfeld. Bergb.	40	39
Masch.-Bau-Unt.	37 1/2	37
Metallbank	89 1/2	89 1/2
Oberbedarf		
Oberschl.Koksw	79	77 3/8
Orenst.& Koppel	53 1/2	52 1/2
Ostwerke	148	144 1/2
Otavi	30	29 1/2
Phönix Bergb.	69 1/2	68 1/4
Polyphon	154 1/2	154 1/2
Rhein. Braunk.	183 3/4	182 1/2
Rheinstahl	82 1/2	80 3/4
Rütgers	50 7/8	50 3/8
Salzdetfurth	278	272
Schl. Elekt. u. G.	122 1/4	119
Schultheiß	186	182
Siemens Halske	183 3/8	180 1/2
Svenska	284	284
Ver. Stahlwerke	71 1/2	70 1/2

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	880	881
Allianz Lebens.	174	173
Allianz Stuttg.	181	180 1/2
Frankf. Allgem.		

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
A.G.f.Verkehrsw.	61	58 1/2
Allg.Lok.u.Strb.	125 3/4	123 1/4
Canada	20 1/2	20 1/4
Dt. Reichsb. V.A.	87 1/2	87
Gr. Cass. Strb.	54 1/2	54 1/2
Hapag	78 1/2	79
Hamb. Hochb.	68	67 3/4
Hamb. Südam.	164	160
Hannov. Strb.	113 1/2	113 1/2
Hansa Dampf.		123
Magd. Strb.	50 1/4	50 1/4
Nordd Lloyd	79 1/2	79
Schantung	85 1/4	85 1/4
Schl. Dpf. Co.		
Zschipk. Finst.	128	128

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	99 1/2	99 1/2
Bank f. Br. Ind.	113 1/2	112
Bank f. elekt. W.	106 1/2	107 1/2
Barmer Bank-V.	107 1/4	107 1/2
Bayr. Hyp. u. W.	126	121
do. Ver.-Bk.	130	130
Berl. Handelsges	134	133
Comm. u. Pr. B.	122	121
Darmst. u. Nat.	159	158
Dt. Asiat. B.	32	32
Dt. Bank u. Disc.	115 1/2	115

	heut	vor.
Dt. Hypothek. B.	134	133 1/2
do. Ueberseeb.	88	88
Dresdner Bank	116	115
Oesterr.Cr.-Anst	27 3/4	27 3/4
Preuß. Bodkr.	145 1/2	145
do. Centr. Bod.		185 1/2
do. Pfandbr. B.	180	178 3/4
Reichsbank	228 3/4	225 1/4
SächsischeBank	149	148 1/2
Schl. Bod. Kred.	145 1/2	145 1/2
Wiener Bank-V.	10 1/4	10 1/4

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	485	500
Dortm. Akt.-B.	194	194
do. Ritter-B.	221	222
do. Union-B.	201 1/2	202 1/2
Engelhardt-B.	179	179
Leipz. Riebeck	115	116
Löwenbrauerei	203	209
Reichelbräu	194 1/2	194 1/2
Schulth.Patzenh.	184	182 3/4
v. Tuchersche	117	115 1/2

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	118	119
Adler P. Cem.	36 3/4	35 1/4
A. E. G.	122 3/4	120 1/2
do. Vorz.-A. 6%		
do. Vorz. B 5%		
AG. f. Bauaust.	17 1/4	17 1/4
Alfeld-Dellig	40 1/2	40
Alg. Kunstzijde	64 1/8	61
Ammend. Pap.	120 1/4	122 1/2
Anhalt.Kohlenw		58 1/2
Aschaff. Zellst.	86	83
Augsb. Nürnb.	70 1/4	69 3/4

	heut	vor.
Bachm. & Lade.		79 1/4
Barop. Walzw.	36	36
Basalt AG.	28	27 1/8
Bayer. Motoren	59 3/4	57 3/4
Bayer. Spiegel	43	42 1/2
Bemberg	69	67 3/4
Berger J., Tiefb.	243 1/4	240 1/2
Bergmann	139 3/4	136
Berl. Gub. Hutt.	166	163
do. Holzkont.	31 1/4	31 1/4
do. Karlsruh.Ind.	47 3/4	47 3/4
do. Masch.	37 3/4	38 3/4
do. Neurod. K.	42	40
Berth. Messg.	30	30 3/4
Beton u. Mon.	91 3/4	91 3/4
Bösp. Walzw.	41	41
Braunk. u. Brik.	151	151 1/2
Braunschw.Kohl	218 1/2	218 1/2
Breitenb. P. Z.	85 1/4	84
Brem. Allg. G.		123
Buderus Eisen	53 7/8	51 3/4
Byk. Guldenw.	45 7/8	45
Carlshütte Altw.		27 3/4
Charl. Wasser.	84 3/4	83 1/2
Chem. F. Heyden	52	52 1/4
do. Ind. Gelsenk.		49
do. Schuster	37 1/2	36
I. G. Chemie	173 1/2	174
Christ.&Unmack		54
Compania Hisp.	281	278 1/2
Conc. Spinnerei	41 3/4	42
Cont. Gummi	131 1/2	130
Daimler	24 1/4	23 3/8
Dessauer Gas	115 3/4	113 1/2
Dt. Atlant. Teleg.	98 1/2	96 1/2
do. Erdöl	67 7/8	67 1/2
do. Jutespinn.		54 1/2
do. Kabelw.	58 7/8	58 7/8
do. Linoleum	157	155
do. Schachtb.	81 1/2	81 1/2
do. Steinzg.	126 1/2	126
do. Telephon	93	92
do. Ton u. St.	91 1/2	92 1/2
do. Wolle	7	6 5/8
do. Eisenhandel	48 1/2	46
Doornkaat		82 1/4
Dresd. Gard.	51 3/4	52
Dynam. Nobel	67	66
Eintr. Brau.-k.	123	122
Eisenbahn-Verkehrsm.	153	154 1/2
Elektr.Lieferung	119 1/4	116 7/8
do. Wk.-Lieg.	117	117
do. do. Schles.	77 1/2	79
do. Licht u. Kraft	127	123
Erdmsd. Sp.	31	30
Essener Steink.		
Fahlbg. List. C.	50	49 3/4
I. G. Farben	142	140
Feldmühle Pap.	124 1/4	121 1/2
Felten & Guill.	99 3/4	97
Flöther Masch.		29 3/4
Fraust. Zucker	42 1/4	42 1/2
Froeb. Zucker	52 1/2	50 1/2
Gelsenk. Bg.	92 3/8	92
Genschow & Co.	52	52 1/2
Germania Ptl.	99 1/2	99 3/4
Ges. f. elekt. Unt.		
L. Löwe & Co.	129	124 5/8

	heut	vor.
Goldina	24	24
Goldschm. Th.	44	42 1/2
Görlitzer Wagg.	90 1/2	91
Gruschw. Text.	55	55
Hackethal Dr.	73	73
Hageda	87	87
Hamb. El. W.	117 1/2	116 7/8
Hammersen	102	102
Hannov. Masch.	23 1/2	23 1/2
Harb. E. u. Br.	60	60
Harp. Bergb.	90 1/4	88 1/2
Hedwigsh.	81 1/2	81 1/2
Hemmor Ptl.	125 1/2	128
Hilgers	48	51
Hirsch Kupfer	115	113 1/2
Hoesch Eisen	81 3/4	80 3/4
Höffm. Stärke	62 1/4	61 3/4
Hohenlohe	64	62
Holzmann Ph.	79 1/2	78 3/4
Horchwerke	29	30 1/2
Hotelbetr.-G.	114	112
Huta, Breslau	65 1/2	65 1/2
Hutschenr C. M.	53	53
Ilse Bergbau	221	221
do. Genußschein.	115	115 1/2
Industriebau	18	18 3/4
Jeserich		41 3/4
Jüdel M. & Co.	108	104
Jungh. Gebr.	24 1/2	24 3/8
Kahla Porz.	33 3/4	32 1/2
Kais. Keller	59	59
Kali. Aschersl.	195	193 1/2
Kali-Chemie	126	126 1/4
Karstadt	94	91 1/2
Kirchner & Co.	37 1/2	37 1/2
Klöckner	71	70 1/4
Koehlmann S.	50 1/4	50 1/4
Köln-Neuess. B	82	82
Köln Gas u. El.	53 1/4	53 1/4
Kölsch-Walzw.	29	29
Körting Elektr.	91 1/2	91 1/2
Körting Gebr.	40	39 1/4
Kromschröd.	106	106
KronprinzMetall	29 1/2	30
Kunz. Treibriem.	73	73 1/4
Lahmeyer & Co.	147 3/4	145
Laurahütte	39	38 1/2
Leipz. Pianof. Z.	10 1/8	9 1/4
Leonh. Braunk.	155	155
Leopoldgrube	44	45
Lindes Eism.	143 1/4	143
Lindström	430	435
Lingel Schuhf.	52	54
Lingner Werke	73	71
Lorenz C.		184
Lüneburger Wachsbleiche	51 1/2	51 1/2
Magdeburg. Gas		32
do. Bergw.	35	35
do. Mühlen	42 1/4	42 1/4
Magirus C. D.	17 5/8	17 1/2
Mannesmann R.	75 1/4	74 1/2
Mansfeld. Bergb.	38 3/4	38 1/4
Mech. W. Lind.	79 3/4	79 5/8
Meinecke	55	57 1/2

	heut	vor.
Meißner Ofen	47	47 3/4
Merkurwolle	111	111 1/4
Metallgesellsch.	89 1/2	91
Meyer H. & Co.	113	113
Meyer Kauffm.	19 1/4	19 1/4
Miag	72	72
Mimosa	198	198
Minimax	59 1/2	59 1/2
Mitteldt. Stahlw.	103	103
Mix & Genest	128	128 3/4
Montecatini	43 3/4	42 3/4
Motor Deutz	57	57
Mühlh. Bergw.	79	79
Nationale Auto	12 3/8	12 3/4
Natr. Z. u. Pap.	58	59
Niederlausitz. K.	120 1/2	122
Niederschl. Elek.		12
Nordd.Wollkäm.	63 1/4	62
Oberschl.Eisb.B.	45 1/2	43 1/2
Oberschl.Koksw	78	77
do. Genußsch.	72	70 1/4
Orenst. & Kopp.	52 7/8	51
Ostwerke AG.	147 1/2	146
Phönix Bergb.	69 1/2	68
do. Braunk.	59	56 1/2
Pintsch L.	170	170
Plau. Tüll u. G.		24 3/4
Pöge H. Elektr.		12 1/2
Polyphon	154 1/4	152
Preußengrube	125	125
Rauchw. Walt.		22 3/4
Rhein. Braunk.	180 1/2	178
do. Elektrizität	123 1/4	125
do. Möb. W	44 1/2	44 1/2
do. Textil		28 3/4
do. Westf. Elek.	156	154
do. Sprengstoff	54 3/4	54 3/4
do. Stahlwerk	81 3/8	79
Riebeck Mont.	81 1/2	81 1/2
J. D Riedel	50 3/4	50 1/2
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	60	60 1/4
Rositzer Zucker	31 3/4	31 3/4
Rückforth Nachf	50 1/2	50
Ruscheweyh	71 1/2	71 1/2
Rütgerswerke	50 3/4	50 3/4
Sachsenwerk	85	85
Sächs. Gußst. D.	38	38
Sächs.-Thür. Z.	72 1/4	72
Salzdetf. Kali	275	270 3/4
Sarotti	106 3/4	104
Saxonia Portl. C.	92 1/4	92 1/4
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	38 1/2	38 1/4
Schles. Bergwk. Beuthen	71	71
do. Cellulose	57	55 1/4
do. Gas La. B	120	118 3/4
do. Lein. Kr.	6 1/2	6 1/2
do. Portl.-Z.	110 1/2	113
do. Textilwerk	7 1/2	7
Schubert & Salz.	150	146
Schuckert & Co	138 1/2	135 1/8
Schwanebeck Portl.-Zement		78
Sieg.-Sol. Gußst.	8 3/8	7 3/4
Siegersd. Werke	44 3/4	44 1/2
Siemens Halske	183 1/2	179 1/4
Siemens Glas	94 3/4	95 1/2
Staßf. Chem.	23 1/4	24
Stett. Chamott	46 1/4	46 1/4

	heut	vor.
do. Portl. Z.		52
Stock R. & Co.	70 1/2	70 1/2
Stöhr & Co. Kg.	72	69 1/2
Stolberg. Zink.	54	53 3/4
StollwerckGebr.	95	95
Stralsund.Spielk	193 1/2	194
Svenska	285	283 1/2
Tack & Cie.	97 1/2	107
Teleph. J. Berl.		
Tempelh. Feld	29 3/4	29 1/4
Thöris V. Oelf.	79	78 1/2
Tietz Leonh.	121	114
Trachb. Zucker	31	32
Transradio	127	125
Triptis AG.	38	38 1/4
Tuchf. Aachen	116	113 1/2
Union Bauges.	33	33
Union F. chem.	46 1/2	47 1/2
Varz. Papierf.	74 1/2	75
Ver. Berl. Mört.		85 1/2
do. Dtsch.Nickw.	126 3/4	127
do. Glanzstoff	95 1/4	95
do. Jut. Sp. L. B.		88 1/2
do. M. Tuchf.	36	36
do. Stahlwerke	70 1/2	68 3/4
do. Schimisch.Z.	120	120
do. Schmirg.M.	27 1/4	27
do. Smyrna T.	122	122
Viktoriawerke	42 3/4	39 3/4
Vogel Tel. Dr.	65 1/4	64 3/4
Vogtl. Masch.	37	36
do. Tüllfabr.	45 3/4	45 3/4
Wanderer W.	35	35
Wenderoth	67 1/2	63
Westereg. Alk.	198 1/2	197 1/4
Westfäl. Draht	75	75
Wicking Portl.Z.	75 3/4	73
Wunderlich & C.	47	47 1/2
Zeitz Masch.	71 1/4	73
Zeiß-Ikon	80 1/4	70 1/4
Zellstoff-Ver.	60	56 1/4
do. Waldhof	115	114

*

	heut	vor.
Neu-Guinea	300	300
Otavi	30	30 1/4

Amtlich nicht notierte Wertpapiere

	heut	vor.
Dtsch Petroleum	63	61
Faber Bleistift	87	86
Kabelw. Rheydt	160	157
Lerche &Nippert		53
Linke Hofmann	65	64 1/2
Manoli	215	215
Neckarsulm		43
Oehringen Bgb.	201	201
Stoewer Auto	12 1/4	11 3/4
Nationalfilm	90	90
Ufa	90	90
Burbach-Kali	137	135
Wintershall	143	139

	heut	vor.
Diamond ord.	6 1/8	6 1/8
Kaoko	90	90 – 93
Salitrera	120	120
Chade 6%	338	340

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt. Anl. Ablös.	54 1/2	54 1/2
do. Anl. Auslos.	6 5/8	6,6
do. Schutzgeb.A.	2,65	2.65
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	93 1/2	93
6% Dt. Reichsanl.	87,4	87 1/2
7% Dt. Reichsanl.	98,1	98.8
Dt. Kom.-Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	13	13
do. m. Ausl. Sch. I	51 1/2	51 1/2
8% Land C.G.Pfd.	95 1/4	95 1/4
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	95 1/4	95 1/4
8% Pr. Bodkr. 17	97.4	97 3/4
do. Ctrlbdkr. 27	98	98
do. Pfdbr. Bk 47	97,3	97 1/4
7 1/2% Pr. Ctr Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	97 1/2	97 1/2
7 1/2% Pr. Ctr. Bod. G.Komm.-Obl. I	95 3/4	95 3/4
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	98 1/4	98 1/4
do. do. III	95.4	95 1/4
do. do. V	95 1/2	95 1/2
do. Kom. Obl. XX	92 1/2	92 1/2
10% P. Gpfb. S. 37	100,3	100,3
8% Pr. Ldpf. R.19	100	100
do. 17/18	99	99
do. 13/15	99	99
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R.21	97	96 1/2
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20	96 1/2	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
I.G. Farben 6%	94 1/2	94 1/2
Linke-Hofmann	92	92 1/2
Oberbedarf		90 1/2
Obschl. Eis.-Ind.	90 3/4	90,13
Schl. Elek. u. Gas	91 3/4	92

Ausl. Staatsanleihen

	heut	vor.
5% Mex. 1899 abg.	19,4	19 3/4
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38 1/2	38,9
4% do. Goldrent.		26.7
4% Türk. Admin.		3 5/8
do. Bagdad		4 1/2
do. von 1905		4 1/2
do. Zoll. 1911	4,40	4.45
Türk. 400 Fr. Los	10,9	10,9
4% Ungar. Gold	23 3/4	23.7
do. do. Kronenr.	1,8	1 7/8
Ung. Staatsr. 13		19.9
4 1/2% do. 14	23 3/4	23 7/8

*

	heut	vor.
4 1/2% Budap. St 14	55 7/8	56
Lissaboner Stadt	10 3/8	10 3/8

*

	heut	vor.
3% Oesterr. Ung.		20 1/2
4% do. Gold-Pr.	3,4	3,3
4% Dux Bodenb.		10,8
4% KaschauOder		11 1/4
4 1/2% Anatolier Serie I		12 3/8
do Serie II		12,3
do. Serie III	14	13 5/8

Breslauer Börse

Breslau, den 25. Oktober.

Breslauer Baubank	—	Rütgerswerke	—
Carlshütte	—	Schles. Feuerversich.	232
Deutscher Eisenhandel	45	Schles. Elektr. Gas lt. B	118
Elektr. Werk Schles.	79	Schles. Leinen	6
Fehr Wolff	44 1/2	Schles. Portland-Cement	—
Feldmühle	—	Schles. Textilwerke	—
Flöther Maschinen	—	Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Fraustädter Zucker	41	Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Gruschwitz Textilwerke	55	Zuckerfabrik Fröbeln	50
Hohenlohe	—	do. Haynau	—
Huta	65	do. Neustadt	—
Komm. Elektr. Sagan	—	do. Schottwitz	—
Königs- und Laurahütte	38	6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,6
Meinecke	61	5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,45
Meyer Kauffmann	20	8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
O.-S. Eisenbahnb.	—	8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
Ost-Werke Aktien	147		
Reichelt-Aktien F.	88 1/2		

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 25. Oktober. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46,90 — 47,10 Gr. Zloty 46,85 — 47,25. Kl. Zloty -

Diskontsätze

Berlin 5%, New York 2 1/2%, Zürich 2 1/2%, Brüssel 2 1/2%, Prag 4%, London 3%, Paris 2 1/2%, Warschau 7 1/2%, Moskau 8%

Polen und die europäische Kohlenverständigung

Von Dr. E. Kulschewski, Warschau

Die gegenwärtig in London zwischen den Vertretern des deutschen und des englischen Steinkohlenbergbaus schwebenden Verhandlungen über eine gemeinsame Kohlenausfuhrpolitik werden in Polen mit außerordentlicher Aufmerksamkeit beobachtet. Eine Verständigung zwischen den deutschen und den englischen Gruben würde Polen fraglos in eine schwierige Stellung drängen, zumal England die Stoßkraft seiner Konkurrenzmacht auf den skandinavischen Märkten voll entfalten könnte, wo sich Polen seit dem englischen Grubenarbeiterstreik eine bisher unbestrittene Absatzbasis zu schaffen vermochte.

In der Erkenntnis, daß eine deutsch-englische Verständigung den Wettbewerb auf den skandinavischen Märkten zuungunsten Polens stark verschieben könnte, **zeigt man polnischerseits zwar eine Verständigungsbereitschaft, ohne daß man sich zu Opfern bereitfinden möchte.** So hat der Vertreter der ostoberschlesischen Kohle- und Hüttenindustriellen, Ing. Szydlowski, in einer Unterredung mit der „Gazeta Handlowa“ erklärt, daß die Stellung Polens seit den letzten Verhandlungen mit den Vertretern der englischen Gruben keinerlei Aenderung erfahren habe. Der polnische Bergbau erachtet eine allgemeine Befriedung des Konkurrenzkampfes bezw. Verständigung der europäischen Produzenten als zweckmäßig und geboten, was die polnischen Grubenvertreter nicht nur in Genf, sondern im Februar d. J. auch in London erklärt hatten. Dagegen **könne der polnische Bergbau auf die Ausfuhr nach den skandinavischen Märkten nicht verzichten und beabsichtige keineswegs, freiwillig von dieser Position zurückzutreten.**

Die skandinavischen Mäıkte müßten als die natürliche Absatzbasis des polnischen Bergbaus angesprochen werden, was sich schon aus der geographischen Lage Polens ergebe. Die Expansionslinie der polnischen Gruben verlaufe nach dem Norden, wofür auch der Bau der Kohlenmagistrale Ostoberschlesien—Gdingen spreche. Gegenwärtig kalkuliert sich die Kohle auf 10 bis 11 sh fob Danzig—Gdingen, und die Ausfuhrstatistik zeige keine Veränderung zuungunsten Polens, woraus zu folgern wäre, daß die ostoberschlesische Ausfuhr ihre skandinavische Basis endgültig gefestigt habe. Obwohl also der polnische Bergbau grundsätzlich für eine Verständigung eintritt, könne er in keinem Falle auf seine natürlichen Absatzmärkte verzichten.

Diese Erklärung würde in Gegenüberstellung zur englischen These eine Verständigung von vornherein außerhalb des Bereichs der Wahrscheinlichkeit rücken.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 25. Oktober. Tendenz schwächer. Okt. 7,10 B., 7,00 G., Nov. 7,15 B., 7,05 G., Dez. 7,20 B., 7,10 G., Januar-März 7,40 B., 7,35 G., März 7,45 B., 7,40 G., Mai 7,65 B., 7,60 G., Aug. 7,95 B., 7,90 G.

Berlin, 25. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 91½.

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie ⚒

Unterhöhlung der Rentabilität der Zinkindustrie

Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Kartells
Sowjet-Spekulationsgeschäfte mit polnischem Zink

Von Dr. M. Meister

Infolge des außerordentlich scharfen Preisfalles für Zink, der Anfang Oktober zu einer Londoner Zinknotierung von 14 £ führte, ist die Rentabilität der Zinkindustrie stark gefährdet. Hüttenproduktion, wie Zinkerzbergbau sind in den meisten Produktionsländern scharf eingeschränkt worden, in Polen ist dies allerdings noch nicht im nennenswerten Umfang geschehen. Während noch im Jahre 1929 der Weltverbrauch von Zink und anderen Nicht-Eisen-Metallen gewachsen ist, erfolgte im Jahre 1930 eine Einschränkung des Verbrauches. Trotzdem fällt der Entschluß zu einer stärkeren Produktionsverminderung den Produzenten ziemlich schwer, weil

durch die verminderte Erzeugung die Selbstkosten pro Tonne verteuert

werden und ein entsprechender Arbeiterabbau durch die gesetzlichen Bestimmungen verhindert oder doch sehr erschwert wird. Die Verminderung der Erzeugung von seiten eines einzelnen Produzenten oder selbst durch eine einzelne nationale Zinkindustrie wären zwecklos, wenn nicht die Konkurrenten das gleiche tun würden. Auf diese Weise kommt es in verschiedenen Ländern zu keiner entschiedenen Einschränkung der Erzeugung. In der Natur des Produktionsprozesses der Zinkgewinnung liegt es auch begründet, daß die Produktionsschwankungen überhaupt viel geringer sind als beim Kohlenbergbau und den Eisenhütten.

Von der „Metallgesellschaft AG." ist festgestellt worden, daß im ersten Halbjahr die Welterzeugung an Kupfer um 19 Prozent, an Blei und Zinn um je 2 Prozent, und an Zink nur um ½ Prozent abgenommen hat. Das Jahr 1929 brachte noch für jedes der genannten Metalle eine Produktionsvergrößerung. Auch der Weltverbrauch der N.-E.-(Nicht-Eisen-)Metalle hat sich erst 1930 vermindert. Im ersten Halbjahr war der Verbrauch von Kupfer um 25 Prozent, von Zinn um 18 Prozent, von Blei um 10 Prozent geringer als im ersten Halbjahr 1929. Auch der Verbrauch von Zink und Aluminium ist zurückgegangen, doch kann hier infolge der nicht ausreichenden statistischen Unterlagen keine genaue prozentmäßige Angabe gemacht werden. **Am stärksten war die Einschränkung des Metallkonsums in Deutschland,** das noch immer an zweiter Stelle unter den metallverbrauchenden Ländern der Welt steht (nach den USA.), aber infolge der Wirtschaftskrise im Jahre 1930 einen verminderten Bedarf aufwies. In der ersten Hälfte dieses Jahres hat Deutschland etwa ein Drittel weniger an Metallen aufgenommen als in der entsprechenden Vorjahrszeit.

Die für die Produzenten so ungünstige Preisentwicklung führte schon im Juli zu einem Versuch, das

Internationale Zinkkartell

zu erneuern. Die Konferenz in Ostende hat aber bisher noch keine praktischen Folgen gehabt, und es herrscht auch in industriellen Kreisen wohl allgemeine Skepsis über die Möglichkeit einer Durchführung des in Ostende geschlossenen Vorvertrages.

Wie die „Deutsche Bergwergszeitung" meldet, fand nun dieser Tage eine neue Konferenz der Zinkerzeuger, und zwar in Paris statt, bei der es immer noch nicht zu einer Einigung gekommen ist. Verschiedene Meinungsverschiedenheiten konnten nicht beseitigt werden, so daß für Mitte November eine neue Konferenz anberaumt wurde. Der Hauptdifferenzpunkt scheint die Produktionseinschränkung um 30 Prozent zu sein, mit der sich eine Anzahl der Zinkhütten, und zwar, wie man hört, einerseits aus der polnischen, andererseits aus der belgischen Gruppe, in dieser Höhe nicht einverstanden erklären wollte. Hier

spielt natürlich die Selbstkostenberechnung der Werke eine entscheidende Rolle.

Die Produktionskosten sind nicht bei allen beteiligten Hütten gleich. Unternehmen mit niedrigeren Selbstkosten sind natürlich weniger geneigt, auf die starke Produktionseinschränkung einzugehen, weil sie auch bei den jetzigen niedrigen Preisen noch immer einen, wenn auch bescheidenen Gewinn erzielen, während nach erfolgter Einschränkung infolge der auf die einzelne Tonne entfallenden höheren Selbstkosten zunächst die Unterhöhlung der Rentabilität voll in Erscheinung tritt.

Abgesehen von der Höhe der Produktionseinschränkung sind es noch andere Schwierigkeiten, die einer Auswirkung der Beschlüsse von Ostende im Wege stehen. Es müßte irgendeine Vereinbarung mit den auf den Konferenzen von Ostende und Paris nicht vertretenen Erzeugern erfolgen, damit von dieser Seite dann keine Ueberraschungen kommen. Endlich müßte eine internationale Verkaufsorganisation geschaffen werden, um die Durchführung der Kartellbestimmungen zu ermöglichen. Ein statistisches Büro sollte bald seine Arbeit im Namen des Kartells und zur Vorbereitung des endgültigen Abschlusses aufnehmen. Die Oeffentlichkeit hat bisher von seiner Tätigkeit nichts gehört, weil, wie erwähnt, zwecks Eindämmung der Spekulation die monatliche Veröffentlichung der Weltzinkstatistik eingestellt worden ist. Doch ist anzunehmen, daß dieses Büro sich mit der Sammlung von statistischen Angaben beschäftigt, eine Aufgabe, die allerdings schon die deutsche „Metallgesellschaft A.-G." in Frankfurt a. M. in vorbildlicher Weise durch Veröffentlichung von umfassenden statistischen Jahresberichten über sämtliche N.-E.-Metalle erfüllt.

Die Schwefelsäureerzeugung sieht sich in Polen großen Absatzschwierigkeiten gegenüber, im Zusammenhang mit dem stark verminderten Verbrauch von künstlichen Düngemitteln durch die Landwirtschaft. Vor dem Einsetzen der Wirtschaftskrise, also bis Anfang 1929, machte der Absatz keine Schwierigkeiten, da die Anforderungen, namentlich der Superphosphatindustrie, kaum gedeckt werden konnten. Mit der wachsenden Konjunkturverschlechterung aber begann der Inlandsabsatz sich so zu verringern, daß die Produktion (durch stärkere Verwendung von Galmeierzen bei der Zinkerzeugung) nach Möglichkeit eingeschränkt und ein größerer Anteil, zur Zeit etwa 10 Prozent der Erzeugung, hauptsächlich nach Deutschland exportiert wurde. Der Inlandsabsatz von Schwefelsäure verbesserte sich im zweiten Vierteljahr etwas gegenüber dem ersten Vierteljahr und erfuhr im Juli sogar eine erhebliche Steigerung, die einem Monatsdurchschnitt des ersten Quartals entsprach. **Trotzdem war die monatliche Durchschnittsproduktion im April bis Juli um 24 Prozent geringer als im ersten Quartal.**

Die Bleiproduktion findet unter etwas günstigeren Bedingungen statt als die Zinkerzeugung. Der Bleipreis stieg nach dem Rückgang im April von Mai ab wieder an und war Ende September nur um etwa 5 Prozent niedriger als Anfang April, während für Zink die Verbilligung etwa 18 Prozent betrug. Der Durchschnittspreis in den einzelnen Monaten war: April £ 18.6.7., Mai £ 17.15.10, Juni £ 17.18.10, Juli £ 18.3.0. Aber auch bei Blei waren Absatzschwierigkeiten zu verzeichnen. Der Inlandsabsatz betrug im allgemeinen 12 bis 15 Prozent der Erzeugung, nur im Mai hob er sich vorübergehend auf 24 Prozent.

Die polnische Zinkausfuhr ging in den ersten acht Monaten 1930 nur wenig gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres zurück. Sie betrug 91 473 t gegen 94 489 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den Monaten April bis August wurden im Monatsdurchschnitt etwas über 11 000 t exportiert. Im September stieg jedoch die Ausfuhr fast auf 17 000 t und zwar infolge größerer sowjetrussischer Bestellungen. In den ersten acht Monaten 1930 hatte Rußland 16 485 t Zink aus Ostoberschlesien bezogen gegen 15 794 t in der gleichen Zeit des Vorjahres. Mit diesen Sowjetkäufen von Zink hat es eine eigene Bewandtnis. Die Abschlüsse erfolgen gegen die üblichen längeren Kredite. Zuverlässigen Nachrichten zufolge

verwendet Sowjetrußland das Metall nicht zum Aufbau seiner Industrie, sondern verkauft es zum Teil sofort gegen bare Kasse.

Damit wird ein Spekulationsgewinn erzielt und gleichzeitig der Zinkmarkt weiter gestört. Rußland wendet hier das gleiche Verfahren zur Schädigung der kapitalistischen Wirtschaft an, das auch bei der Ausfuhr von Holz, Rohöl und Weizen zur Anwendung kommt.

Die Zinkausfuhr nach Deutschland verminderte sich stärker als der Export im ganzen. Sie sank im angegebenen Zeitraum auf 44 675 (Vorjahr 52 702) t. Die Zinkblechausfuhr nach Deutschland ist noch immer, bis auf unbedeutende Mengen, durch die zu Beginn des Zollkrieges eingeführten Prohibitivzölle unterbunden.

Berliner Börse

Trauerpause für Alsdorf — Nach anfänglichem Gewinn wieder abbröckelnd

Berlin, 25. Oktober. Die Anfangsnotierungen zeigten fast allgemein Gewinne von 1 bis 3 Prozent. Reichsbank zogen um 3½ Prozent an. Hackethal, Holzmann und Deutsch-Linoleum besserten sich bis zu 3¾ Prozent, Salzdetfurth waren 5 Prozent und Chade-Aktien 6½ Mark höher. Lediglich Junghans und Metallgesellschaft fielen durch einen Rückgang von 1 bis 1½ Prozent auf. Schubert & Salzer wurden verspätet plus 4½ Prozent festgesetzt. Im Verlaufe war die Haltung zunächst sehr ruhig, die Grundstimmung blieb freundlich, später trafen noch einige Kauforders ein, so daß es allgemein zu Kursbesserungen von 1 bis 1½ Prozent kam, Licht und Kraft gewannen 2¾ Prozent. Gegen 12 Uhr begannen die Kurse bei nachlassendem Geschäft leicht abzubröckeln, die Besserungen gingen wieder verloren, teilweise gaben die Hauptwerte sogar bis etwas unter Anfang nach.

Auf Beschluß des Börsenvorstandes ruhte in der Zeit von 12 bis 12,05 Uhr als Zeichen der **Trauer für die bei dem Alsdorfer Grubenunglück umgekommenen Bergleute jeglicher Verkehr.** Die plötzliche lautlose Stille wirkte ergreifender als jede Ansprache, und es dauerte noch Minuten, bis das Geschäft auch nach der offiziellen Frist wieder in Gang kam.

Anleihen und Ausländer wenig verändert, Pfandbriefe fast geschäftslos und ziemlich unverändert. Reichsschuldbuchforderungen in späteren Fälligkeiten gesucht und 1 Prozent erholt. Devisen angeboten, Buenos schwächer. Am Geldmarkt zog der Satz für Tagesgeld auf 3½ bis 5½ Prozent an, die übrigen Sätze blieben unverändert. Der Reportgeldsatz wurde mit 6½ Prozent in der Mitte festgesetzt, d. h. 6¼ bis 6¾ Prozent um 1¼ Prozent höher als bei der letzten Festsetzung. Der Kassamarkt zeigte uneinheitliche Haltung. Eine Reihe von Werten erzielte Kursgewinne von 1 bis 4½ Prozent, Hallesche Maschinen gewannen darüber hinaus 8 Prozent. Andererseits gaben verschiedene Werte bis zu 5 Prozent nach. Hypothekenbankaktien waren gut gehalten und eher etwas freundlicher. Während der Reichsbankausweis für die dritte Oktoberwoche mit seiner Entlastung um etwa 130 Millionen ohne Einfluß blieb, ging von den Monatsbilanzen der Großbanken und der Erhöhung des Reportgeldsatzes um 1¼ Prozent auf 6½ Prozent eine stärkere Verstimmung aus. Man wollte außerdem wieder Abgaben für Auslandsrechnung feststellen, die naturgemäß am stärksten auf die international bevorzugten Werte wirkten.

Die Tendenz an der Nachbörse ist geschäftslos.

Breslauer Börse

Freundlich

Breslau, 25. Oktober. Die Tendenz war zum Wochenschluß freundlich, die Kurse etwas anziehend, das Geschäft aber klein. Am Aktienmarkt wurden Huta mit 65 umgesetzt, Bodenbank mit 145 unverändert. Sonst lagen EW. Schlesien mit 179¼ niedriger. Gebr. Junghans stellten sich auf 23,50. Am Anleihemarkt war der Altbesitz 54,50. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe abbröckelnd, 83,40, Liquidations-Bodenpfandbriefe schwächer 86¾, die Anteilscheine 12½ rein Geld, 8% Goldpfandbriefe unverändert 95¼. Im freien Verkehr wurde für Posener Rente ein Kurs von etwa 20 bis 20¾ geboten.

Berliner Produktenmarkt

Schwaches Geschäft

Berlin, 25. Oktober. An der Wochenschlußbörse Beruhigung für Roggen. Inlandsangebot in geringeren Qualitäten zur Kahnverladung ausreichend, Waggonware wenig angeboten. Im Promptgeschäft waren die Preise etwa gehalten, dagegen machte sich am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt eine Abschwächung um 1 bis 2 Mark geltend. Weizen aus allen Produktionsgebieten in größerem Umfange zum Verkauf gestellt. Am Lieferungsmarkt die ersten Notierungen 2½ bis 4 Mark schwächer. Im Promptgeschäft Rückgänge um etwa 3 Mark. Das Weizenmehlgeschäft hat sich nicht belebt. Roggenmehl wird zu unveränderten Preisen für den laufenden Bedarf umgesetzt. Hafer findet nur schleppend Unterkunft, die Preise waren kaum behauptet. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 25. Oktober 1930

Weizen		
Märkischer		219—221
„	Okt.	235
„	Dez.	240—241
„	März	256—257
Tendenz: matt		
Roggen		
Märkischer		146—148
„	Okt.	—
„	Dez.	169—169¼
„	März	186½—187
Tendenz: ruhig		
Gerste		
Braugerste		184—210
Futtergerste und Industriegerste		165—176
Tendenz: ruhig		
Hafer		
Märkischer		141—152
„	Okt.	—
„	Dez.	156½
„	März	168½
Tendenz ruhig		
für 1000 kg in M. ab Stationen		
Mais		
Plata		—
Rumänischer		—
für 1000 kg in M.		
Weizenmehl		26¾—34¾
Tendenz: matter		
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin		
Feinste Marken üb. Notiz bez.		
Roggenmehl		
Lieferung		23½—26½
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	7¼—7¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz ruhig	
Roggenkleie	6¾—7¼
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	27,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	19,00—20,00
Ackerbohnen	17,00—18,00
Wicken	18,50—20,50
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	9,00—9,50
Leinkuchen	14,60—14,80
Trockenschnitzel prompt	5,00—5,40
Sojaschrot	12,40—13,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Breslauer Produktenmarkt

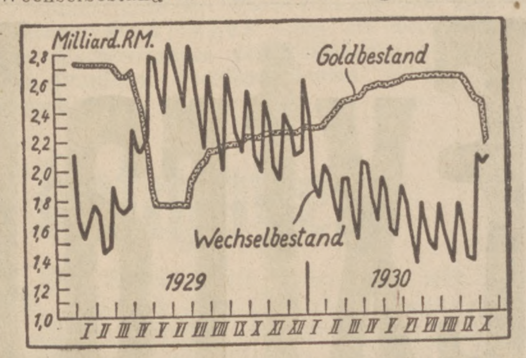
Kein Angebot

Breslau, 25. Oktober. Die Tendenz am Roggenmarkt war heute kaum verändert, das Angebot ist völlig vom Markt verschwunden. Weizen war 2 bis 3 Mark schwächer. Hafer und Gersten liegen immer noch unverändert. Futtermittel sind weiter matt, bei geringer Kauflust. Heu und Stroh sowie Saaten ruhig.

Wechsel- und Goldbestand der Reichsbank

Wie die nunmehr überwundene Krisis am Devisen- und Geldmarkt auf den Status der Reichsbank eingewirkt hat, läßt das folgende Schaubild deutlich erkennen. Der Goldbestand ist im September bezw. Oktober ungefähr in dem gleichen Maße gesunken, wie der Wechselbestand übernormal gestiegen ist.

Privatdiskont 4⅞ Prozent für beide Sichten. Reichsbankdiskont 5 Prozent.



Die in den letzten Wochen erfolgte übernormale Ausdehnung des Wechselbestandes beträgt 400 Mill. RM. Die erhöhten Einreichungen dürften in der Hauptsache auf die Banken zurückzuführen sein, die zur Abstoßung von Privatdiskonten gezwungen waren, um gegenüber den Geldabhebungen der Kundschaft und den Einlagenkündigungen des Auslandes genügend flüssig zu bleiben. Die kommenden Reichsbankausweise werden vermutlich eine stärkere Entspannung bringen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: stetig

	25. 10.	24. 10.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74½ kg	23,20	23,20
„ „ 76½ „	23,40	23,40
„ „ 72½ „	22,70	22,70
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	15,30	15,30
„ „ 72,5 „	—.—	—.—
„ „ 68,5 „	14,80	14,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	15,00	15,00
Braugerste, feinste	23,00	23,00
„ gute	20,00	20,00
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	17,50	17,50
Wintergerste	16,50	16,50
Industriegerste	—.—	—.—

Mehl Tendenz: ruhig

	25 10	24 10.
Weizenmehl (Type 70%)	34,75	34,75
Roggenmehl*) (Type 70%)	24,75	24,75
Auzugmehl	40,75	40,75

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	25 10 Geld	25 10 Brief	24. 10 Geld	24. 10 Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,424	1,426	1,425	1,427
Canada 1 Canad. Doll.	4,197	4,205	4,198	4,206
Japan 1 Yen	2,084	2,088	2,084	2,088
Kairo 1 ägypt. St.	20,885	20,925	20,895	20,935
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,368	20,408	20,375	20,415
New York 1 Doll.	4,1915	4,1995	4,1935	4,2015
Rio de Janeiro 1 Milr.	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold Pes.	3,247	3,253	3,247	3,253
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,78	169,12	168,83	169,17
Athen 100 Drchm.	5,43	5,44	5,435	5,445
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,425	58,545	58,45	58,57
Bukarest 100 Lei	2,493	2,497	2,493	2,497
Budapest 100 Pengö	73,39	73,53	73,39	73,53
Danzig 100 Gulden	81,46	81,62	81,49	81,65
Helsingf. 100 finnl. M.	10,548	10,568	10,55	10,57
Italien 100 Lire	21,945	21,985	21,945	21,985
Jugoslawien 100 Din.	7,435	7,449	7,436	7,450
Kopenhagen 100 Kr.	112,18	112,40	112,19	112,41
Kowno	41,84	41,92	41,88	41,96
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,805	18,845
Oslo 100 Kr.	112,16	112,38	112,18	112,40
Paris 100 Frc.	16,448	16,488	16,451	16,491
Prag 100 Kr.	12,436	12,456	12,442	12,462
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,12	92,30	92,16	92,34
Riga 100 Lais	80,70	80,86	80,76	80,92
Schweiz 100 Frc.	81,38	81,54	81,435	81,595
Sofia 100 Leva	3,037	3,043	3,037	3,043
Spanien 100 Peseten	45,20	45,30	45,10	45,20
Stockholm 100 Kr.	112,50	112,72	112,54	112,76
Talinn 100 estn. Kr.	111,65	111,87	111,67	111,89
Wien 100 Schill.	59,12	59,24	59,135	59,255

Warschauer Börse

Vom 25. Oktober 1930 (in Zloty):

Bank Polski	155,50—156,00
Haberbusch	106,00

Devisen

Dollar 8,93½, Dollar privat 8,94, New York 8,912, London 43,34½, Paris 35,01, Wien 125,77, Prag 26,46, Italien 46,71, Belgien 124,41, Schweiz 173,18, Holland 359,29, Kopenhagen 238,69, Stockholm 239,47, Bukarest 5,30, Berlin 212,58. Pos. Investitionsanleihe 4% 102—102,50, Eisenbahnanleihe 10% 103,75, Bodenkredite 4½% 51,50—51,25, Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 25. Oktober. Roggen 17,50—18, Weizen 23,25—25, Roggenmehl 28,50, Weizenmehl 42,50—45,50, Roggenkleie 10,50—11,50, Weizenkleie 12—13, Rest der Notierungen unverändert, Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Literarische Rundschau

Goethes Sohn / Zur hundertsten Wiederkehr seines Todestages

Von Dr. Rudolf Thein, Beuthen

In einer Zeit, wo die gesamte Kulturwelt für 1932 Feiern und Feste zu Ehren Goethes vorbereitet, erscheint es angebracht, auch des hundertsten Todestages seines Sohnes zu gedenken. Die Nachwelt hat August von Goethe, den einzigen weiterlebenden Sproß des Dichters, lange in allzu ungünstigem Lichte gesehen. Eine gerechtere Würdigung seiner Persönlichkeit ist erst durch eine Reihe neuerer Veröffentlichungen aus dem Goethe-Archiv und durch das feine und verständnisvolle Buch von Wilhelm Bode, möglich geworden.*)

Glücklich und heiter waren Kindheit und Jugend des Knaben, vielversprechend die frühen Betätigungen seines regsamen Geistes. Mit freudiger Anteilnahme verfolgte der Vater die nach seinen pädagogischen Grundsätzen geleitete Entwicklung des Kindes: sein Interesse für das Kleinleben der Natur in den Gärten am Frauenplan und draußen an der Ilm, seine Munterkeit im häuslichen Kreise, seine Aufgeschlossenheit für neue Eindrücke bei ersten Ausflügen und Reisen, etwa nach Ilmenau, Jena, Göttingen, Pyrmont, Frankfurt a. M. Rege sammelte der kleine „August" von früh an Mineralien, Fossilien, später auch Münzen. Seine Lehrer, zuerst der sehr jugendliche Eisert, dann der wackere Riemer haben den Knaben auch in den Sprachen — unter Vermeidung jeden Zwanges, wie es der Vater wünschte, — soweit gefördert, daß ihm auch die Primanerjahre am Weimarer Gymnasium trotz des „unverantwortlich häufigen Versäumens der Schulstunden" nicht schwer wurden. Unter der bald leichten, bald preziösen Geselligkeit Weimars war der frische, bildhübsche junge Goethe bald ein gern gesehener Gast bei Redouten, Bällen und Maskeraden. Schon damals freilich schätzte er — wie der auch in diesem Punkte sehr nachsichtige Vater und die noch duldsamere Mutter — den Wein als eine der köstlichsten Gaben.

Trotz dieser allzu frühen Vorliebe und trotz seiner nach unseren Begriffen etwas „wilden Erziehung" wußte sich der Student in Heidelberg und Jena zu Gewissenhaftigkeit und Fleiß zu erziehen — sicherlich vor allem in dem Gefühl der Verpflichtung gegen den über alles verehrten und geliebten Vater.

Als Beamter im Weimarer Staatsdienst — er wurde Kammer-Assessor und schließlich Kammer-Rat, bei Hofe „Junker" —, auch als Helfer und Vertreter des Vaters bei rein geschäftlichen oder geselligen Angelegenheiten hat er sich tadellos bewährt. Seine Genauigkeit, Sachlichkeit und sein praktischer Sinn werden nicht nur von väterlicher Seite immer wieder anerkannt und gerühmt. Dabei zwang er sich zur Pedanterie, während ihn sein hitziges, leidenschaftliches Naturell zu einem freien Sichausleben drängte. Bei einem starken Hang zur Selbständigkeit sah er sich vor der alles beherrschenden Stellung des Vaters in Familie und Amt zumeist zur Unselbständigkeit verurteilt. Schon daraus erklärt sich die von Jahr zu Jahr immer deutlicher werdende Zerrissenheit seines Wesens.

Daß seine Haltung im Befreiungskampfe gegen Napoleon Bekannten und Freunden Anlaß war, ihn abfällig, ja verächtlich zu beurteilen, hat er nie verwinden können. Es ist heute nicht mehr zu bezweifeln, daß August von Goethe sich Ende 1813 als Freiwilliger bei den Weimarer Jägern eintragen ließ. Aber ebenso sicher ist es auch, daß er ganz einverstanden war, als sein Vater ihn mit Erfolg beim Herzog als unentbehrlich für sich reklamierte. Der Napoleonkult, dem August seitdem offen huldigte, mag sich gewiß zum Teil aus dem Gefühl erklären, seine Stellungnahme anno 13 vor sich und anderen rechtfertigen zu müssen. Doch schon vorher hatte er Erinnerungen an den großen Korsen zu sammeln begonnen, und als Ausdruck echter Begeisterung wirkt von seinen sonst recht unbedeutenden Poesien nur das „Traum" betitelte Gedicht, das er verfaßte, als ihm sein Vater nach Waterloo den Orden der Ehrenlegion als Andenken überließ.

Auch im Politischen bekundete sich hier wie sonst die Abhängigkeit des Sohnes vom Vater, gegen dessen Meinung aufzubegehren ihm Vermessenheit gewesen wäre. Daß die in seinem Stammbuch stehenden Mahnworte eines Franzosen: „Selten zählen Söhne großer Männer in der Nachwelt!" auf ihn einst zutreffen würden, dessen war er sich bewußt. Er hat tiefer darunter gelitten, als er nach außen hin zeigte.

Und schließlich war es auch keine Kleinigkeit, Gatte einer Ottilie von Pogwisch zu sein. Nach mancherlei Irrungen und Wirrungen hatte sie August im Sommer 1817 zum Altar geführt. Ottilie (geb. 1796), Tochter eines preußischen Offiziers und einer gebürtigen Gräfin Henckel von Donnersmarck, war vielleicht die eigenartigste Persönlichkeit in Goethes Verwandtenkreis, gleich anmutig, doch nicht eigentlich schön, lebhaft und geistsprühend, aufopferungsfähig und selbstlos, wahr und offen, doch romantisch, schwärmerisch und gänzlich unökonomisch. Ihr Herz und Sinn waren erfüllt von einem aus Byron und englischen Dichtern geringeren Grades angelesenen Mannesideal, das sie in beinahe jedem jungen Briten, nur nicht in ihrem Gatten verwirklicht sah. Er war ihr zu korrekt, zu prosaisch, zu sachlich, zu sehr Beamter und Durchschnitt. Verständigkeit und Schwärmerei geben schließlich auch beim besten Willen keinen guten Klang. Und wenn beim Bechern mit intimen Freunden — Holtei und Eckermann erzählen genug davon — Augusts im Alltag gebändigte Leidenschaft zum Durchbruch kam, war er ihr zu gewöhnlich. Ihre Briefe an ihre ähnlich geartete Herzensfreundin Adele Schopenhauer, die Schwester des Philosophen, spiegeln das Verhältnis deutlich wider. Die anfänglich, wenn nicht glückliche, so doch beide Teile befriedigende Ehe wurde ihr zur Qual und schließlich auch ihm zur Last. Unbefriedigt in seiner Häuslichkeit, trotz aller Ehrfurcht und Liebe für den Vater immer tiefer von der Erkenntnis bedrückt, nur ein negativer Maßstab für dessen titanische Größe zu sein, dazu geplagt von den Beschwerden einer schleichenden Krankheit und melancholischer Anfälle, flieht er nach Italien, um — wie einst der Vater — einem unerträglich gewordenen Zustand vorübergehend ein Ende zu bereiten. Sein Abschiedsruf kam von Herzen:

„Ich will nicht mehr am Gängelbande
Wie sonst geleitet sein
Und lieber an des Abgrunds Rande
Von jeder Fessel mich befrein!"

Unter der Sonne des Südens scheinen die körperlichen Uebel und seelischen Leiden von ihm zu weichen. Ueber Mailand, Venedig, Genua, Florenz führt ihn die Reise nach Neapel, von wo er nach Hause schreibt: „Es ist das erste Mal (im vierzigsten Jahr!), daß ich zum Gefühl der Selbständigkeit gekommen. Und unter fremden Menschen!" Noch wenige Tage voll Licht und Frohsinn beschert ihm sein Aufenthalt in Rom. Thorwaldsen begrüßt ihn tiefbewegt. Der Maler Friedrich Preller und August Kestner, der Sohn von Werthers Lotte, sind unablässig bemüht, ihm die Wunder der ewigen Stadt zu zeigen. Nach einem Tagesausflug, den man zu dritt nach Albano unternommen, kehrt er mit hohem Fieber nach Rom zurück. In der folgenden Nacht, in der ersten Stunde des 27. Oktober 1830 erlischt sein Leben — nach dem Urteil des Arztes durch „einen Gehirnschlag infolge einer nicht zum Durchbruch gelangten Pockenkrankheit."

Vierzehn Tage später wurde die Trauernachricht in schonendster Form dem 81jährigen Vater überbracht. Er war äußerlich gefaßt, in Wahrheit zutiefst erschüttert. Zwei Wochen darauf erkrankte er selbst schwer. Man mußte es in der Folge peinlichst vermeiden, ihn irgendwie an das tragische Ende des Sohnes zu erinnern, sei es auch nur durch Nennung seines Namens.

August von Goethe hinterließ drei Kinder: Walther (1818—85) und Wolfgang (1820 bis 1883), beides untadelige, edle, doch der Welt und dem Leben entfremdete Menschen, und eine Tochter, die liebliche und hochbegabte Alma (1827—44). — Diese letzten Nachkommen Goethes sind — wie die Mutter († 1872) — in Weimar im Erbbegräbnis der Pogwisch' bestattet. Fern von ihnen, auf dem römischen Friedhof an der Cestius-Pyramide, ruht der Vater. Seine Grabsäule trägt die Inschrift:

Goethe filius patri ante vertens.

*) Vergl. u. a.: Aus Ottilie von Goethes Nachlaß. Schriften der Goethe-Gesellschaft. Bd. 27/28. — Ludw. Geiger: Goethe und die Seinen. 1908. (S. 115—225.) — Walter Vulpius: Das Stammbuch von August von Goethe. Deutsche Rundschau. Jahrg. 17. — H. G. Gräf, Goethes Briefwechsel mit seiner Frau. 2 Bde. 1916. — Grundlegend: W. Bode: Goethes Sohn. 1918.

Goethe in Schlesien

Sein Besuch in Tarnowitz und die Besteigung der Schneekoppe

Von Ehrhard Evers

Es hieße gerade an dieser Stelle, die sich öfter mit Goethe und seinen Beziehungen zu Schlesien beschäftigt hat, offene Türen einrennen, wenn man in Anlehnung an die Entgleisung des Herrn Arthur Brausewetter auf der Danziger Goethe-Woche, bei der behauptet wurde, daß Goethe niemals im deutschen Osten gewesen sei, nun den Nachweis führen wollte, daß das doch der Fall ist. Jeder Oberschlesier kennt den Vers, den der Dichter in das Knappschaftsbuch zu Tarnowitz schrieb, als er dort auf der Friedrichsgrube die erste auf dem europäischen Kontinent in Betrieb befindliche Dampfmaschine besichtigte. Immerhin ist es auch heute immer wieder reizvoll, sich mit den Einzelheiten des Goetheschen Aufenthaltes in unserer Heimat zu befassen.

Wir wissen aus den in Weimar aufbewahrten, kürzlich von Proefssor Semper registrierten Mineralien, daß Goethe von seiner oberschlesischen Reise reiche Ausbeute für seine wissenschaftlichen Studien mitgebracht hat. Es befinden sich darunter, wie uns ein Freund unseres Blattes mitteilt, aus dem Bezirk der Friedrichsgrube in Tarnowitz: Bleispat, Bleiglanz, Eisenocker, Galmei. Aus der Umgebung von Tarnowitz finden sich dort Eisenspat, Galmei und Kalkspat, aus Naklo brauner Glaskopf, aus Mokrau Kalkstein, aus „Neudorf bei Beuthen" Wiesenerz (gemeint ist wohl das gemeinhin als „Rasenerz" bekannte Mineral) ferner aus der Gegend von Falkenberg Basalt mit Chrysolith und aus dem Kreise Kreuzburg roter Toneisenstein.

Uebrigens dürfte es interessieren, daß Goethe und der Herzog anfänglich nur ihre Namen in das Fremdenbuch von Tarnowitz eingetragen haben, und zwar unter eine feierliche Epistel, die das Bergamt für die Gäste verfaßt hatte. In dem Heftchen „Goethe in Breslau und Oberschlesien" von Adalbert Hoffmann (Verlag von Georg Maske, Oppeln, und Leipzig 1898), in dem auch des Dichters Werbung um Henriette von Lüttwitz ausführlich behandelt wird, findet sich der Hinweis, daß vermutlich auf die Bitte des Grafen Reden Goethe seinem etwas mageren Namenszug noch die Distichen hinzufügte, die entstanden, als er schon auf der Rückreise sich befand. Sie seien hier noch einmal angeführt:

„Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches, wer hilft Euch
Schätze zu finden und sie glücklich zu bringen ans Licht?
Nur Verstand und Redlichkeit helfen, es führen die beiden
Schlüssel zu jeglichem Schatz, welchen die Erde verwahrt."

Diese Verse zeichnete er mit dem Datum seines Besuches, dem 4. September 1790. Drei Jahre später merkten die Tarnowitzer, daß diese Verse doch wohl eigentlich auch unfreundlich umzudeuten seien, und einer von ihnen fabrizierte eine Gegenkundgebung gegen die Goetheschen Verse, die aus der Vergessenheit wiederzuerwecken schon der Mühe wert ist. Sie lautet:

Zwar am Ende des Reiches, doch noch bei gebildeten Menschen,
Was auch mit attischem Stolz, bloß nur aus Paradoxie,
Der gefährliche Dichter des armen Werthers Euch vorwarf,
Findet Ihr wahrlich durch das, was er großmütig Euch ließ,
Und was auch mehr wert ist als Witz und höfisches Spötteln,
Durch das Licht des Verstands, unter der Redlichkeit Schirm,
Was zum wahren Glück der mehrsten gebildeten Menschen
Besser wär' — Ihr ließt's in der Erde versteckt.

Hoffmann bemerkt hierzu: „Hier haben wir doch wenigstens das Bekenntnis, wer sich durch die Goethesche Dichtung verletzt gefühlt haben soll: nämlich die gebildeten Tarnowitzer. Als ob Goethe in seinen Versen nur der dortigen Knappschaft habe Bildung zugestehen wollen! Das ist doch nichts als eine künstliche, einschränkende Deutung, die nur der bedenklichsten Empfindlichkeit entsprungen ist. — An der eingetretenen Verwirrung trägt wohl der Prorektor Schummel aus Breslau die Hauptschuld, der, als er das Epigram bei seiner Anwesenheit in Tarnowitz im folgenden Jahre las, gleich eine Zurechtweisung Goethes in seiner nächsten Arbeit ankündigte und mit Vergnügen die Gelegenheit ergriff, dem wegen seiner scharfen Rezensionen ihm verhaßten Dichter etwas am Zeuge zu flicken. Gleichwohl klagte er ebenso wie Zöllner über den vorgefundenen Mangel an Kultur und über schlechte Wege und Verkehrsanstalten."

Man sieht, an dem Für und Wider in oberschlesischen Belangen hat sich seit 140 Jahren nichts geändert. So fest aber auch Goethes Reiseroute nach und von Oberschlesien heimwärts festzuliegen scheint, so sehr bleibt doch noch die Frage offen, ob Goethe bei der Fahrt durch das Riesengebirge die Schneekoppe bestiegen hat. Auch hier kann man sich wieder auf die Untersuchungen von Hoffmann beziehen, der in seinem Buche „Deutsche Dichter im Schlesischen Gebirge" (Verlag Max Leipelt in Warmbrunn) dazu bemerkt:

„Ihn leidet's nicht länger in Breslau — das er wegen seiner dumpfen und schmutzigen Enge ablehnt — und so unternimmt er schon am 13. September, obwohl ihn die Rückreise später noch einmal mit dem Riesengebirge in Berührung bringt, einen mehrtägigen Ausflug dorthin, vielleicht zu Pferde, jedenfalls aber ohne Begleitung seines Dieners, weshalb wir über diese Reise nur die kurze Auskunft in Goethes Notizbuch lesen: „Riesengebirge über die Schneekoppe nach Breslau. Am 15. September." Danach wird er am Abend des 14. September bis zur Hampelbaude, derjenigen Unterkunftsstätte, von der aus damals die Besteigung der Schneekoppe auf der preußischen Seite ausgeführt zu werden pflegte, vorgedrungen sein, dort übernachtet und am 15. September schon bei Tagesanbruch auf dem höchsten Gipfel der Sudeten gestanden haben, um von dieser Höhe aus den Aufgang der Sonne zu genießen, unter dessen Eindruck das nachfolgende Epigramm entstanden sein mag, das später in die Venetianischen Epigramme aufgenommen wurde:

„In der Dämmerung des Morgens den höchsten Gipfel erklimmen,
Lange den Boten des Tages schauen, den freundlichen Stern,
Ungeduldig den Blick der Himmelfürstin erwarten —
Wonne des Jünglings, wie oft hast Du mich mächtig geweckt,
Nun erscheint ihr mir, Boten des Morgens, ihr himmlischen Augen,
Meines Mädchens, und stets kommt mir die Sonne zu früh."

Daß Goethe in das Fremdenbuch der Hampelbaude nicht seinen Namen eingetragen hat, erklärt sich durch sein zurückhaltendes Wesen überhaupt, dann aber durch den besonderen Umstand, daß in den Septembertagen 1790 die Koppe das Ziel der Wanderung für viele Hunderte von Angehörigen des in Schlesien untätig liegenden preußischen Heeres war, und daß er, dessen Ruhm damals ganz Deutschland erfüllte, deshalb alle Ursache hatte, sich durch Unerkanntbleiben neugierigen Blicken und anderen Belästigungen zu entziehen."

Roßbach

Von Arnolt Bronnen

(Verlag Ernst Rowohlt, Berlin. — Preis 5,50 Mark)

Arnolt Bronnen, des Nationalsozialismus „hinreichend verdächtig" seit seinem Buche „OS.", hat sich die Akten des Freikorps Roßbach und den Führer dieser Truppe persönlich vorgenommen und die Erinnerungen in dem Buch „Roßbach" niedergelegt. Die Literatur der Nachkriegskämpfe wird damit um ein wertvolles und zum Teil einzigartiges Kapitel bereichert. Man kann über das Leben Roßbachs bis zum Ende des Krieges kurz hinweglesen, das sind Erinnerungen, wie sie heute auch in der Literatur schon allzu zahlreich sind. Auch die späteren Grenzkämpfe und innerpolitischen Kämpfe des Freikorps Roßbach bringen nichts überragend Neues. Das Einmalige an dem Buch ist die Schilderung des Marsches nach Tauroggen, den das Freikorps Roßbach unternahm, um die letzten Kämpfer im Baltikum herauszuhauen. In der Gegend von Thorn war das Freikorps als Grenzschutztruppe entstanden und hatte in manchen Kämpfen die Grenze bis zum Friedensvertrag gesichert und Aufstandsversuche im Innern niedergeschlagen. Als der Korridor durch den Frieden Tatsache wurde, hoffte Roßbach, Ostpreußen durch den Angriff im Baltikum stärken und gegen weitere Verluste am besten sichern zu können. Die deutsche Regierung aber verließ die Söhne des deutschen Volkes, die im Nordosten noch für das Reich kämpften. Sie legte eine breite Zone um Ostpreußen, sperrte jeglichen Zuzug nach dem Baltikum und versuchte, die Truppen ins Reich zurückzuholen. Da entschloß sich Roßbach mit seinem Freikorps abzumarschieren. Entgegen dem Befehl der Regierung zog er durch Ostpreußen, keiner Reichswehrformation gelang es, ihn festzuhalten. Die Schilderung dieses Marsches nach Tauroggen zeigt die letzten Gründe für die innere Unsicherheit, die die Reichswehr noch heute beherrscht. Deutsche Soldaten standen auf beiden Seiten, in der Reichswehr herrschte der blinde Gehorsam; bei Roßbach aber schlugen die soldatischen Herzen, die die Sache des Volkes und Vaterlandes auch über den Befehl einer Regierung stellten, von der sie wußten, daß sie nur unter außenpolitischem Druck handelte.

Aus dem Baltikum kam die Truppe erheblich geschwächt zurück, focht dann noch in Oberschlesien, kämpfte in Aufständen, bis schließlich die Stunde der endgültigen Auflösung schlug. Roßbach ging dann den merkwürdigen Weg vom Führer einer Truppe zum Führer einer Spielschar. Er weiß auch diesen Weg aus den gleichen Gedankengängen zu begründen, er will durch die Aufhebung echtester deutscher Volkskunst gerade im Osten den Beweis erbringen, daß der Marsch der Roßbacher in Wahrheit noch nicht beendet ist, daß aber zuerst die „totale" — die geistige Mobilmachung durchgeführt werden muß.

Bronnens Sprache ist in dem neuen Buch zweifellos klarer und schlichter geworden und manches, was in der Darstellung der oberschlesischen Kämpfe abstieß, ist jetzt verschwunden. Immerhin könnte „die melancholische Melodie und der drohende Rhythmus" des Roßbach1Liedes „Das Vaterland hat uns verraten — Undankbar hat es uns in Acht", als der tiefste Klang dieses Buches vielleicht noch stärker zur Geltung kommen, wenn nicht schwerste Dinge mit soviel Leichtigkeit Bronnenschen Esprits vorgetragen würden.

Dr. Joachim Strauß.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Der Kaplan bei den Kommunisten — Verführung zum Zuhören
Die Ritter vom Steuer — Chauffeur, fahre höflich!
Skandal im Anschaffungsamt

Es weht ein feines Klima durch Berlin wie Anfang 1919. Die Stadt ist tüchtig durchgeschüttelt; jeder einzelne fühlt das Bedürfnis, Stellung zu nehmen und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Die Veränderung seit den ersten müden Wochen des Wahlkampfes ist weithin sichtbar. Oeffentliche Versammlungen aller Art sind stark besucht, und wenn es nur die Diskussionen sind, die sich täglich an den Straßenecken und Litfaßsäulen bilden. Abends, in den großen Versammlungsräumen an der Peripherie gibt es sogar Erlebnisse sensationeller Art. Bei den Kommunisten hat letzthin der Kaplan Fahsel gesprochen. Berlin hat ihn bisher nur in seinen gegen gutes Eintrittsgeld zugänglichen Vortragsabenden gehört, die dadurch interessierten, daß sich ein katholischer Geistlicher freimütig über moderne Gesellschaftsfragen aussprach. Wenn ein Kaplan über Strindberg und Wedekind spricht, so horchen die Leute auf. Wenn ernsthafte Leute über den Kaplan Fahsel sprachen, schwamm in ihren Beurteilungen ein kleiner Vorwurf mit: eigentlich sollte ein Kaplan nicht gegen fünf Mark Eintrittsgeld ausschließlich vor sogenannter guter Gesellschaft sprechen. Irgendwie muß der Kaplan diesen Vorwurf verspürt haben ... und nun ist er einmal einen Abend unters Volk gegangen. Er hat sich in einer Kommunistenversammlung in Neukölln zum Wort gemeldet. Er wurde mit lachendem Hohn empfangen und ... dann mit schweigender Hochachtung angehört. Sein Auftreten konnte eine stürmische Niederlage werden — und wurde ein starker persönlicher Erfolg. Als er sich erhob, um zum Rednerpult zu gehen, warf der Kaplan seinen priesterlichen Mantel ab. „Bitte halten Sie doch mal einen Augenblick!" Damit gab er ihn einem neben ihm sitzenden Arbeiter ohne Kragen, der ihn — überrascht und erstaunt ob der höflichen Anrede, gehorsam auf den Schoß nahm. Und da war der Kaplan schon mit einem mächtigen Schwung auf dem Podium oben. Es war eine turnerische Leistung. Die Leute unten riefen ironisch Bravo! Ein Auftritt, den Max Reinhardt ersonnen haben könnte. Und gleich fing der Kaplan an geschickt vom Sport zu sprechen. Im Nu war er beim Faustkampf angelangt, dessen Methoden er dann mit der Politik verknüpfte. So gewann er die Aufmerksamkeit, indem er sich als „originellen Kauz" einführte. Widerwillig, aber doch gezwungen lauschten unten die Massen, als er davon begann, daß die Kirche längst vor allen Parteien die soziale Frage angeschnitten habe. „Ja, sie wollte mit Fegefeuer und Inquisition bekehren!" warf ein Aufgeklärter dazwischen. „Glauben Sie denn," sagt der Kaplan, „daß ich die Torheiten und Irrwege meiner Branche leugnen will? Aber Sie müssen nicht glauben, daß Sie allein sich um den rechten Weg bemühen. Vielleicht besuchen Sie mich mal, ich predige jetzt immer Sonntags abends in der Kirche am Engelufer, es wird Sie vielleicht doch interessieren, wie ernsthaft wir mit den Problemen der Zeit ringen!" Kein ironischer Zwischenruf ward mehr hörbar. „Wir wollen die Kämpfe der Gegenwart entgiften — dann werden wir leichter Klarheit haben. Wir müssen uns mit mehr Liebe wappnen!"

Die da unten hatten sich das sehr höflich angehört. Als der Kaplan das Podium verließ und unten von dem Genossen Arbeiter seinen geistlichen Mantel wieder in Empfang nahm, folgten ihm beifällige Blicke. Schnell verließ er die Versammlung — auch dieses Rezept, sich einen guten Eindruck nicht durch eine Aussprache stören zu lassen, hätte von Max Reinhardt sein können.

Und am Sonntagabend werden in der Kirche am Engelufer vielleicht doch einige Neugierige aus der politischen Versammlung in der Hasenheide sein. Die Zeit kommt durcheinander in diesen Tagen.

Im übrigen geht das Leben weiter. Wir sind schlechter Laune, wenn es regnet und wir werden optimistisch, wenn die Herbstsonne frühlingsmäßig brennt. Am Kurfürstendamm stehen noch die Tische vor den Cafés auf der Straße, und um die Gedächtniskirche brandet der Strom der Autos wie immer. Das heißt: Die Chauffeure sind über Nacht ein wenig rücksichtsvoller geworden. Und das hat ein .... Orden vermocht. Eine Auszeichnung, die nicht von einem politischen Machthaber vergeben wird, sondern von einer der andern großen Autoritäten der Reichshauptstadt, einer großen Zeitung. Das „Achtuhrabendblatt" hat einen Apell an die Berliner Kraftfahrer erlassen, mehr Höflichkeit und Rücksicht zu üben. Gleichzeitig hat es das Publikum aufgefordert, ihm diejenigen Autofahrer namhaft zu machen, die sich durch besondere Aufmerksamkeit gegenüber dem Publikum auszeichnen. Die Chaufeure erhalten den Titel „Ritter vom Steuer" (Ritter von der Bremse — das wäre beinahe sachgemäßer). Und für diesen Titel wird ihnen eine Plakette verliehen, die sie vorn am Kühler ihres Wagens anbringen dürfen. Nun ist jeder Berliner Autofahrer begierig, sich diese Plakette zu verdienen. Die von der Republik niedergehaltene Ordenssehnsucht der Deutschen hat hier ein Ventil gefunden ... Täglich werden in der Zeitung die Namen der „Ritter vom Steuer" veröffentlicht. Es ist mir aufgefallen, daß dabei die Frauen viel weniger vertreten sind, als dem Prozent der zur Führung von Kraftwagen zugelassenen Damenwelt entspricht. Die Frauen sind die wildesten Autofahrerinnen in Berlin. Sie jagen über den Asphalt, als gälte es Foxtrott zu tanzen. Sie brausen um die Ecken wie die Donnerwetter und lächeln dich höhnisch an, wenn Du gerade noch durch eine jähe Wendung Deinen Körper vor dem Untergang gerettet hast. Schade, daß man nicht gleichzeitig eine Brandmarkung der unritterlichen Ritterinnen vom Steuer erfunden hat ...

Natürlich legen die Schauspieler und Opernsterne auch Wert darauf, „Ritter vom Steuer" zu werden. Das bringt Erwähnung in der Oeffentlichkeit mit sich und bringt Reklame. Nicht ganz einfach ist es nun, daß sich jeder, der die Plakette „R. v. St." vorn am Wagen trägt, auch fortan immer als zuvorkommender Autofahrer benehmen muß. Auch meinem Wäglein ist die Auszeichnung zugefallen. „Sie, Ritter," rief uns gestern ein richtiger Knirps am Lützowufer zu, „sindse doch so höflich und nehmense mir zur Potsdamer Brücke mit!" Und weil wir keine Zeit hatten und nicht halten konnten, schimpfte er hinter mir her: „Und so ein Flegel will nu Ritter sein!"

*

Es ist nicht meine Aufgabe, von Politik zu reden. Aber wenn jemals Zeitgenossen gegen die Bewirtschaftung von Betrieben durch die „öffentliche Hand" bekehrt worden sind, so sind es die gewesen, die im Berliner Rathaus die Bekenntnisse des neuen Direktors der Städtischen Anschaffungsgesellschaft gehört haben. Die Stadt Berlin hat den Einkauf für ihre Krankenhäuser, Schulen und anderen Betriebe in der Städtischen Anschaffungsgesellschaft zentralisiert. Man munkelt schon immer, daß es da nicht mit rechten Dingen zugehe. Immer verließen die abgebauten Direktoren dieser Gesellschaft ihren Posten reicher als sie ihn angetreten. Vor einem halben Jahre wurde ein neuer Direktor bestellt, der reinen Tisch machen soll. Er hat jetzt vor der Presse über seine Herkulesarbeit berichtet. Er hat nichts verschwiegen, sondern glatt zugegeben, daß die städtische Anschaffungsbehörde beinahe eine organisierte Räuberbande war. Ungefähr 50 Prozent ihrer Angestellten wurden wegen Unkorrektheit entlassen. Es gab keine richtige, kontrollierbare Buchführung. Dafür gab es leitende Angestellte, die weiß Gott, von welchem Gelde, Lieferfirmen gründeten, die auf ihren eigenen Namen oder den Namen ihrer Frauen und Neffen lieferten und bei denen sie dann die großzügigsten Bestellungen machten. Natürlich unterhielt die Anschaffungsgesellschaft auch einen eigenen Wagenpark — der neue Direktor stellte fest, daß ihre Chauffeure meistens in den Kneipen lagen oder Schwarzfahrten machten. Wenn die größten Mißstände beseitigt sind, hofft der neue Direktor allein in diesem Jahre das Unternehmen bei gleichen Leistungen und Aufgaben um fünf Millionen billiger zu bewirtschaften als seine Vorgänger. Somit hätten uns zehn Jahre städtische Anschaffungsbehörde mindestens fünfzig Millionen Mark gekostet. Das ist allerhand und ein starkes Propagandamittel für alle, die für freien Wettbewerb und für die Unersetzlichkeit der privaten Wirtschaft sind. Der nun pensionierte Oberbürgermeister Böß, der sich gewiß nicht um jeden einzelnen Scheuerlappen kümmern konnte, den die Anschaffungsgesellschaft verschoben hat, hat nach diesen Enthüllungen endgültig von Berlin genug und will Berlin verlassen, um in eine Kleinstadt überzusiedeln. Dort wird er auch für 28 000 Mark Pension im Jahre gut leben können. Im Ratskeller, der — er war im Frühjahr ebenfalls dem Konkurs verfallen — jetzt neu eröffnet worden ist, werden nun statt seiner andere die fremden Gäste Berlins begrüßen. Oberbürgermeister von Berlin soll wahrscheinlich der Präsident des Deutschen Städtebundes, Herr Mulert, werden. Um die schwere Aufgabe, Berlin wieder gesund zu machen und das Meer von Haß und Verachtung auszuschöpfen, das gegen die städtische Wirtschaft vollgelaufen ist — um diese Aufgabe ist er nicht zu beneiden. Das wird noch viele graue Haare kosten. Es wird wieder stark regiert werden müssen in Berlin.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Die Polizei auf dem Pegasus — Dunkles aus Beuthen

Daß die alte Burschenherrlichkeit noch nicht entschwunden ist und unsere hochwohllöblichen Behörden immer noch für das Leben eines lustigen Bruder Studio Verständnis haben, zeigt folgendes kurze Erlebnis aus einer mitteldeutschen Universitätsstadt, das uns ein Freund unseres Blattes mitteilt. Eines Abends bummelt ein sehr vergnügter Student in noch vergnügterer Stimmung in der allervergnügtesten Gesellschaft durch die nächtlichen Straßen. Eine gehobene Stimmung schreit in solchem Falle gewöhnlich nach Liedern, und so klangen denn auch aus den ewig durstigen Kehlen bald liebliche Töne an den schlafenden Bürgerhäusern empor. Der Erfolg war ein Strafmandat in Höhe von 3,30 Mark.

Bekanntlich hat ein junger Student, auch wenn sein Monatswechsel nicht ganz klein ist, nie Geld. Natürlich auch unser nächtlicher Sänger, der sich kurz entschlossen an seinen Schreibtisch setzte und folgenden Brief schrieb:

An die hochwohllöbl. Polizei in ...

„Mit Tränen der Wehmut und wirklicher innerer Reue habe ich Ihren lieben Brief vom 14. d. M. gelesen. O könnte ich doch jenes schreckliche Ereignis, das sich in der Nacht vom 13. d. M. zugetragen hat, ungeschehen machen! Doch heu me miserum! Das ist nicht möglich, und deshalb muß ich den bitteren Kelch des Leides vollkommen auskosten. Da ich ein wahrhaft christliches Gemüt besitze und auch häufig in die Kirche gehe, um mich zu bessern und ein edler Mensch zu werden, so finde ich, daß Ihre Strafe, werte Polizei, sehr lobenswert und am Platze ist. Sagt doch schon der alte Trojanerfürst Epaminondas: „Ho me dareis anthropos ou paideuetei". Doch, werte Polizei, kennen Sie die schlaflosen Nächte eines finanziell schwer deprimierten Studikers mit schwindsüchtigem Portemonnaie? Ich hoffe „ja". Infolgedessen wagt Endesunterfertigter, einer hohen Polizei folgenden pp. Vorschlag zu machen:

Ich bitte, die 3,30 Mark in monatlichen Raten bezahlen zu dürfen und schlage deshalb einer hohen Polizei eine monatliche Abschlagszahlung von 0,25 Mark (i. W. fünfundzwanzig Pfennig) vor".

Einer hochwohllöblichen Polizei
ergebenster
NN., stud. iur.

Auf diesen Brief ging folgendes Antwortschreiben ein:

Die Polizeidirektion. X., den ....

An den Herrn
Heautontimorumenos

Wir fürchten, und 's tut uns wirklich sehr leid,
Daß griechische Geschichte Sie scheinbar verschliefen.
Drum bitte, benützen Sie jegliche Zeit,
Dieses Ihr Wissen mehr zu vertiefen.

Epaminondas ist niemals in Troja geboren,
Sondern von den Göttern schon auserkoren,
In Theben das Licht der Welt zu erfassen.
Das können in Büchern Sie nachschlagen lassen.

*

Auch war in ihm zu tief versteckt
Die Quelle der Dichtkunst — drum unentdeckt
Blieb sie — und ist es geblieben bis heute.
Uns kaum und ihn selbst es bestimmt nicht reute,
Da er viel ernste und kriegsschwere Jahr'
Berühmt als mutiger Feldherr war.

*

Ihr Vers ist aber von keinem andern
Als dem berühmten Dichter Menander'n.
Doch da wir Sinn für die Knappheit des Dalles,
Sei ausnahmsweise erlassen alles.

Wer sagt da, daß Behörden heute keinen Humor mehr haben! Allerdings spielt die Geschichte nicht in Oberschlesien, nur war es ein oberschlesischer Leser, der sie uns mitteilte. Oberschlesische Behörden pflegen im allgemeinen jedenfalls nicht so viel Humor zu zeigen. Vielleicht färbt aber diese Geschichte auf alle in Frage kommenden Stellen ein wenig ab, und sie haben Verständnis für folgendes „dunkle" Kapitel aus dem Beuthener Stadtbild:

Eine Reihe von großen Berliner Zeitungen veröffentlicht regelmäßig photographische Bilder mit der Unterschrift: „Schandflecke Berlins". Wir haben derlei Stellen in unserem Stadtgebiet, die das Licht des Tages zu scheuen haben, ebenfalls eine ganze Reihe, wobei man nicht unbedingt gleich an den ungepflasterten Teil des Moltkeplatzes zu denken braucht, der bei Regen jetzt wieder sehr stark aufzuweichen beginnt. Ich wollte neulich abends eine photographische Aufnahme des Verbindungs-Querweges aus der Mitte des Stadtparkes zur Jahn- und Kurfürstenstraße machen, der gerade bei einbrechender Dämmerung sowohl früh wie abends stark begangen ist, aber dieser „dunkle Fleck" von Beuthen hüllte sich mangels künstlicher Beleuchtung in derartige Finsternis, daß auf der Platte überhaupt nichts zu sehen war. Tatsächlich sollten die Jahnstraße und der Querweg durch den Stadtpark auch abends und nachts als häufig begangener Abkürzungsweg zwischen zwei weit getrennt liegenden Stadtteilen besser erleuchtet sein.

Aber wenn man mit solchen Wünschen heute an eine Stadtverwaltung herantritt, dann kann es einem passieren, daß der betreffende Dezernent, wenn er ein Kinofreund ist und den „Blauen Engel" besucht hat, einem den abgeänderten Schlagervers aus diesem Film vorsingt:

Ich hab' von Kopf bis Fuß
Die Zahlung eingestellt,
Denn ach, mir fehlt das Geld
Und sonst gar nichts.

Sweetheart.

Briefkasten

R. 101. Das verunglückte englische Luftschiff „R. 101" hatte eine wasserdichte Baumwollhaut wie das Luftschiff „Graf Zeppelin", keine Metallhülle.

Pechvogel, Urbanekstraße. Der Pelzmantel muß ausgeklopft, gereinigt und längere Zeit aufgelüftet werden. Sollte dies nicht genügen, so lassen Sie ihn auffärben. — Ihre Anfrage über den Stand des Mondes in den Tierkreiszeichen Widder, Krebs, Löwe, Jungfrau und Skorpion während der bezeichneten Monate haben wir im Briefkasten vom 5. Oktober unter „Inge H., Roßberg" ausführlich beantwortet.

Angestelltenversicherung. Nach gesetzlicher Bestimmung sind die Anwartschaften für die Angestelltenversicherung bis Ende 1925 allgemein aufrecht erhalten. Unter der Voraussetzung, daß Sie während ihrer späteren Beschäftigung in knappschaftlichen Betrieben bei der Reichsknappschaft, Abteilung Angestelltenversicherung, versichert waren, würde diese Versicherung von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin, als vollgültig anerkannt werden, sodaß die Anwartschaft auch weiterhin aufrecht erhalten blieb. Andernfalls dürfte Ihr Konto erloschen sein. Um die Anwartschaft nach Ueberschreitung des versicherungspflichtigen Einkommens aufrecht zu erhalten, ist freiwillige Weiterversicherung notwendig. Dabei sind bis zum Ablauf des 11. Versicherungsjahres jährlich mindestens acht Monatsbeiträge der höchsten Klasse (30 Mark), später vier Monatsbeiträge zu entrichten. Es empfiehlt sich, bei der Reichsversicherungsanstalt unter Angabe der Kontonummer anzufragen, wie Ihr Konto steht. Die Wartezeit auf den Bezug von Angestelltenrente beträgt fünf Jahre. Bei Prüfung der Frage, ob ein Geschäftsführer mit Gewinnbeteiligung versicherungspflichtig ist, ist zu berücksichtigen, ob der Gewinnanteil als Gesellschafter verhältnismäßig höher ist, als der Verdienst als Angestellter und ob der Geschäftsführer in einem Abhängigkeitsverhältnis zu den anderen Gesellschaftern steht. Die Versicherungspflicht hängt ganz von der Lage des Falles ab. Ergibt sich ein überwiegendes Angestelltenverhältnis, so besteht Versicherungspflicht.

Gewerbelehrerin. Die Ausbildung der Gewerbelehrerinnen erfolgt in den Berufspädagogischen Instituten zu Berlin, Köln a. Rh. und Frankfurt a. M. Sie dauert vier Halbjahre. Zur Ausbildung werden zugelassen: Inhaberinnen von Reifezeugnissen einer neunklassigen höheren Lehranstalt, technische Lehrerinnen für Hauswirtschaft und Handarbeit, Volksschullehrerinnen, wissenschaftliche Lehrerinnen, Wohlfahrtspflegerinnen und Jugendleiterinnen. Ferner werden andere Personen, die eine der Reife einer neunklassigen höheren Lehranstalt entsprechende Allgemeinbildung besitzen und die Meisterprüfung mit „Gut" bestanden haben, zugelassen. Letztere haben vorher eine schriftliche und mündliche Aufnahmeprüfung und erforderlichenfalls auch eine Eignungsprüfung abzulegen. Die Aufnahmeprüfung gliedert sich in einen allgemeinen und einen fachlichen Teil. Die allgemeine Prüfung umfaßt Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaften. In Deutsch, Geschichte und Erdkunde wird das Wissen einer Reifeprüfung gefordert. Dabei spielt eigene praktische Urteilsfähigkeit und Lebenserfahrung eine Rolle. Die fachliche Prüfung erstreckt sich auf Fachkunde und Fachzeichnen des in Betracht kommenden Gewerbezweiges und auf Kunstgeschichte. — Die Ausbildung von Volksschullehrerinnen erfolgt an den Pädagogischen Akademien. Vorbedingung ist die Erlangung des zum Besuch einer Hochschule berechtigenden Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt. Der Bildungsgang an der Pädagogischen Akademie ist zweijährig. Studiengebühren werden nicht erhoben. Die Bewerberinnen müssen sich in einer Aufnahmeprüfung über Kenntnisse und Fertigkeiten in der Nadelarbeit im Umfange einer abgeschlossenen Lyzeumsbildung ausweisen. Ob in besonderen Fällen von der Forderung hinreichender turnerischer, musikalischer und technischer Vorbildung abgesehen werden kann, wird erst nach der Aufnahmeprüfung entschieden. In Beuthen OS. besteht eine Pädagogische Akademie zur Ausbildung katholischer Lehrer und Lehrerinnen.

Hauswirt in B.: Neubauten, die nach 1918 errichtet sind, unterliegen nicht der gesetzlichen Mietzinsregelung. Sie können deshalb die Miete nach Ihrem Belieben, im Rahmen des Zulässigen, erhöhen. Sie können also auch die Gemeindegrundsteuer umlegen. Wenn Sie zwei Mieter haben, müssen auch Sie nach den Grundsätzen von Recht und Billigkeit einen Anteil übernehmen.

Woraus besteht der Mensch?: Auch Sie erhalten die richtige Antwort: Der Mensch besteht aus 13 Grundstoffen, und zwar: Sauerstoff, Wasserstoff, Kohle, Kalzium, Phosphor, Schwefel, Kalium, Natrium, Magnesium und Eisen.

Jugendlicher Dichter: Warum nicht? Euripides war 18 Jahre alt, als er sein erstes Trauerspiel schrieb. — Dante begann mit seiner „Divina Comédia" mit 20 Jahren. — Donaletto schuf seinen „Sankt Georg", als er 20 Jahre, Michelangelo seine „Pieta", als er 21 Jahre alt war.

Wette E. K.: Der Präsident der französischen Republik bezieht ein Gehalt von 729 000 Mark.

Friedrich B.: Für den minderjährigen Sohn haben die Eltern zu sorgen, nicht allein für den Lebensunterhalt, auch für Kleidung, Ausbildung usw. Diesen Pflichten können natürlich auch Leistungen gegenübergestellt werden, die vom Sohne ausgehen müssen, d. h. die Eltern können den Verdienst verlangen und dem Sohne ein Taschengeld zuweisen. Ein bestimmter Prozentsatz ist gesetzlich nicht festgelegt. Die Höhe wird immer vom notwendigen Aufwand abhängen.

Bücherwurm: O, das ist sehr verschieden! In Afrika gibt es nur drei öffentliche Bibliotheken mit insgesamt 200 000 Büchern, während Asien 23 Bibliotheken mit 3 900 000 Büchern und Europa 669 Bibliotheken mit 119 Millionen Büchern besitzt.

Anfrage aus L.: Der Vater ist so lange dem Kinde unterhaltspflichtig, als dasselbe außerstande ist, sich selbst zu ernähren, vorausgesetzt allerdings, daß dadurch sein standesgemäßer Unterhalt nicht beeinträchtigt wird.

Skater bei R.: In Nürnberg wurden 1384 die ersten Spielkarten in Holz geschnitzt, mit Farbe abgezogen und handkoloriert.

Sonderling: Der Gelehrte Knorch hat ausgerechnet, daß das Gesamtgewicht aller deutschen Einwohner (63 Millionen) 2 Milliarden, 835 Millionen, 675 863,52 Kilogramm beträgt.

Bachus 1930: Die wichtigsten Weinländer haben folgende Rebfläche: Italien 4 261 000 Hektar, Frankreich 1 600 000 Hektar, Spanien 1 340 000 Hektar, Griechenland 134 000 Hektar, Deutschland 74 000 Hektar.

Streitsache 30. 8. 30: An Sonn- und Feiertagen sind in Amerika und England alle Vergnügungsstätten geschlossen.

Kraftwagenführer U. u. K.: Im letzten Jahre ist der Kraftfahrverkehr in Berlin um dreißig Prozent gestiegen, d. h. es war ein Zuwachs von 19 624 Kraftfahrzeugen zu bemerken. Insgesamt gab es am 1. Januar 1929 83 134 Kraftfahrzeuge in der Reichshauptstadt.

Das Reich der Frau

Die Kaufmoral der gebildeten Frau

Von Ewald Dunker

Die Frauen, die Hausfrauen im besonderen, sind die Verwalterinnen des größten Teiles des Volksvermögens. Und da sie das Geld haben, besitzen sie auch die Macht. Selbst diejenige Hausfrau, die nur über ein kleines Wirtschaftsbudget verfügt, kann sich einfach durch die Tatsache, daß sie „Kundin“ ist, als mächtig auswirken. Auch ihr ist es gegeben, die Kaufmoral zu beeinflussen. Wie peinlich wirkt es, wenn die kaufende Frau an allem, was ihr vorgelegt wird, zu tadeln, zu kritisieren hat. Mag ihr auch die eine oder die andere Ware nicht gefallen, sie hat aber kein Recht, ihre Mißbilligung so laut zu äußern, daß auch die Umstehenden darauf aufmerksam werden. Dadurch kann sie den Kaufmann empfindlicher schädigen als durch das Unterlassen des Kaufes.

„Wie hat am Sonntag die Gans geschmeckt, gnädige Frau?“ erkundigt sich die Verkäuferin am Montag, als die Hausfrau ihren Einkauf tätigt.

„Na, es ging so,“ ist die unliebenswürdige Antwort. Und doch war die Gans eine Delikatesse, die der ganzen Familie Freude bereitet hat. Aber die Frau will es nicht zugeben, in der Furcht, sie könne die Verkäufer „verwöhnen“.

Was ist die Folge?

„Man kann es ihr nicht recht machen,“ meint der Kaufmann in Verbitterung. Diese unsoziale Einstellung vieler kaufender Frauen zeitigt eine Erschwerung der kaufmännischen Berufe. Das lange und umständliche Wählen, die Unentschlossenheit vieler Käuferinnen bringt das Personal zur Verzweiflung. Durch die Saumseligkeit der einen Kundin müssen andere lange Zeit warten, verlieren die Lust, oder sie gehen in ein anderes Geschäft, weil sie sich hier vernachlässigt glauben. Der Kaufmann hat wieder einen Kunden eingebüßt.

Glücklicherweise sind in den meisten Geschäften feste Preise eingeführt, sodaß ein umständliches Handeln und Feilschen kaum noch in die Gegenwart gehört. Aber eine andere Unsitte hat sich eingeschlichen: Das Verlangen, für eine unverhältnismäßig niedrige Summe einen quantitativ guten Kauf zu machen. Das Qualitative wird dabei unberücksichtigt gelassen. Man kennt stets „Quellen“, die einen ewig sprudelnden Strom „billiger“ Waren haben. Es sind nicht selten Handelsleute, die an die Türen kommen und die keine Verantwortung für den Einkauf besitzen, ihn einfach nicht aufweisen können, weil ihr Name und die Art ihres Gewerbes für den Kaufenden anonym bleiben. Oft kommt der Hausierer sogar gelegen, weil man den Einkauf wichtiger Lebensmittel bis zur letzten Minute aufgeschoben hatte und nun zufrieden ist, daß man nicht mehr in das Geschäft eilen mußte. Wirklich, die Unsitte, kurz vor Ladenschluß alles Notwendige einzuholen, bedeutet eine Rücksichtslosigkeit gegen Personal und Geschäftsinhaber. Dazu kommt, daß im letzten Augenblick die Waren nicht mehr zur Zeit geliefert werden können und daß die Hausfrau diese Tatsache als eine Rücksichtslosigkeit gegen ihre Person empfindet. Sie hat nämlich noch anderes zu besorgen und hoffte, die Waren kurz nach der Bestellung im Hause haben zu können.

„Führen Sie französische Seife?“ fragte eine elegante Dame in einem ganz kleinen Geschäft der Mittelstadt, und sie rümpfte die Nase.

„Die deutsche Seife ist auch sehr gut,“ entgegnete die Verkäuferin freundlich, worauf sie einen langen Blick der eleganten Dame einheimst und das kurze Wort: „Mag sein, aber ich verzichte.“ Französische Seife, amerikanische Aepfel, Brüsseler Hühner, englische Lavendelwasser, ... endlos ist die Zahl der Käufersünden. Hier könnte eine Moral einsetzen, die allen — den Kaufenden und den Verkaufenden — das Leben erleichtert. Die Erziehung durch die Frau, durch die Hausfrau im großen, würde sicherlich in kurzer Zeit die besten Früchte zeitigen. Der Konsument spielt im Wirtschaftsleben die größte Rolle. Die Hausfrau als Hauptkonsumentin hat hier eine Aufgabe zu erfüllen.

Elegant gekleidet sein — und doch billig

Die Beschaffung der Herbst- und Winterkleidung macht wieder einmal den Frauen große Sorgen. Wie kompliziert ist jetzt der Anzug geworden, seit die allmächtigen Modeschöpfer das lange Kleid diktiert haben! Und wie teuer sind diese Nachmittags- und Abendkleider mit ihrer Stoffülle und ihrer raffinierten Schneiderarbeit! Spart man an einem dieser beiden Faktoren, riskiert man das Ganze — die Linie, der Faltenwurf kommen im billigen Material nicht heraus, die ungeübte Hand ist machtlos gegenüber den Hindernissen verzwickter Schnitte.

Wo kann man denn anfangen zu sparen, ohne in Gefahr zu geraten, nicht gut angezogen zu wirken?

Zum Glück sind die schlimmsten Situationen im Leben nie ganz hoffnungslos — irgend ein Ausweg ist immer vorhanden. So kann man sich denn schließlich doch wieder auf die moderne Modeindustrie verlassen, sie wird uns nicht in eine Situation bringen, die fatal wäre, ohne einen Ausweg zu gewähren.

Es ist diesmal die Strick- und Wirkindustrie, die den Frauen die Kleidersorgen erleichtert, denn sie bringt eine Tageskleidung, die außerordentlich preiswert ist und dabei so fesch und modisch so auf der Höhe, daß die Dame es sich sehr überlegen wird, ihren Tagesanzug allzu früh gegen das unbequeme lange Kleid des Nachmittags oder Abends umzutauschen. Nach den neuesten Pariser Modevorschriften, die von der Amerikanerin stark beeinflußt sind, bleibt ja das einfache Kostüm sportlichen Charakters für die Straße bestehen, nicht einmal in bezug auf die Länge ist man gesonnen, wesentliche Konzessionen zu machen — eine Handbreit ist der Rock über das Knie herabgerutscht, das ist alles. Im Schnitt gehen diese sachlich und schick wirkenden Straßencomplets mit der „großen“ Kleidermode mit, die Mäntel zeigen bei aller Einfachheit der Wirkung schneiderisch interessante Details, und die Kleider betonen die knapp anpassende Taillen- und Hüftlinie und die — meist glockige — Weite des Rockes. Daß diese ausgezeichnet sitzenden Tailleurkostüme jetzt so preiswert und elegant zu haben sind, ist das große Verdienst der Strickkunst. Die Zeit liegt noch nicht lange zurück, daß man sich in der Strickkleidung auf möglichste Einfachheit in der Fasson beschränkte, wegen der Tücken des Materials. Heute hat man durch die verbesserte Produktionstechnik die Tücken der Materie völlig überwunden, man kann auch im Strickstoff auf alle schneiderischen Finessen eingehen, ja, man kann noch darüber hinausgelangen, indem man stricktechnische Errungenschaften mit schneidertechnischen verbindet. Man braucht Falten nicht nur einzubügeln, man kann sie einstricken, was ihr Aufgehen verhindert, man kann Brustweite einstricken, Taillenweite automatisch abnehmen, alles Sachen, die gute Figur machen und dem Kleidungsstück dauernd Fasson geben.

Von ganz besonderem Reiz sind auch die neuen gestrickten und gewirkten Herbststoffe. Nichts, was die Weberei in englischen Herrenstoffen oder französischen Phantasien bringt, ist der Strick- und Wirkkunst unmöglich. Man findet die Homespun und Flamengo ähnlichen Materialien, die feinen Diagonalstreifen, fesche Schottenmuster, interessante, chenilleartig gestrickte Materialien, neuartige Woll-Jersey-Crepes, Noppen und Tupfen in allen Arten und eine höchst aparte Neuheit, einen phantastisch bunt gesprenkelten Strickwollstoff aus feiner Knötchenwolle hergestellt, in Paris als Jersey boutonné bekannt und beliebt. Aus diesen und vielen anderen Neuheiten schneidert man die feschen Complets mit dreiviertellangem Mantel, entweder aus Kleid und Mantel bestehend oder aus Mantel mit Rock, den man nach Belieben mit einer Bluse aus Charmeuse oder Crêpe de Chine oder einer der modernen Strickblusen ergänzt. In solch gestricktem Schneidercomplet ist die Dame tadellos angezogen, sie braucht das strengste Urteil nicht zu fürchten — nicht einmal das ihrer besten Freundin.

Resi.

Weibliche Haartrachten zu fraulichen Kleidern

Als kürzlich der große Friseurkongreß in Paris tagte, kamen die anwesenden Meister der Haarkunst zu der Ueberzeugung, daß es mit Herrenschnitt und dem kurzen Bubikopf nun endgültig vorbei sei. Die Kleidermode gestattet sich eine Rückkehr zu den Trachten vergangener Zeiten, also wird es mit der Haarmode auch nicht anders sein, und sie darf unter keiner Bedingung zu ihr im Kontrast stehen.

Löckchen heißt die Parole. Innerhalb dieser Löckchenfrisuren gibt es natürlich genügend andere Möglichkeiten. Zuerst kommen die sogenannten Naturlöckchen in den Vordergrund, doch ist damit nicht gemeint, daß die Lockenpracht unbedingt eine natürliche Basis haben muß — sie soll nur so aussehen. Lauter kleine Löckchen sind über den ganzen Kopf verteilt. Damit fällt der Scheitel fort, weil das Haar schopfartig auf dem Kopf angeordnet ist. Auch der Hinterkopf ist über und über mit Löckchen bedeckt. Und diese Frisur erinnert ungefähr an die Jahre 1909 und 1910, als sich die Damen einen fertigen Lockentuff über ihren Dutt steckten. Der Dutt — der Knoten — er ist nicht mehr da, und bei aller Neigung zur weiblichen Anordnung des Haares wird man auf die schweren Zöpfe und auf die Last der vielen Haarnadeln auch weiter verzichten. Mit anderen Mitteln wird die neue Frisur zu erreichen gesucht.

Die gedrehte Rolle am Hinterkopf bedarf wohl des längeren Haares und muß ungefähr bis knapp zur Schulter reichen, und es kann am Tage lose hängend getragen werden, um sich am Abend in eine Rolle zu verwandeln. Diese Frisur wird dadurch erzielt, daß das Haar mit der Bürste über die Hand gestrichen wird, sich so zur Rolle formt, die bei naturkrausem Haar von selbst hält und bei glattem Strich etwas onduliert werden muß.

Die Scheitelfrisur versucht auch sich in dieser Saison durchzusetzen. Der Mittelscheitel ist sehr reizvoll, besonders wenn das Haar auf dem Kopf glatt liegt und rückseitig zu einer Lockenfrisur geordnet ist. Diese Löckchen beginnen schon an den Ohren, und das unbedeckte Ohr gehört bereits einer vergangenen Epoche an. Löckchen rechts- und linksseitig, Nackenlöckchen — die Dichter haben wieder Gelegenheit, über zarte Löckchen auf rosiger Haut zu schreiben.

Die Korkenzieherlocken sind soeben von der Mode aufs neue kreiert worden. Richtige Korkenzieherlocken! Kaiserin Eugenie trug sie in ihrer Jugend, und die Jugend von heute greift wieder darauf zurück. Sie werden aus dem Grunde wohl Anhängerinnen finden, weil jede Frau in der Lage ist, sich diese Frisur selbst herzustellen. Auch glattes Haar läßt sich gut dazu verwenden, und die Korkenzieherlocken bieten den Frauen mit strähnigem Haar eine vorzügliche Gelegenheit, gut frisiert auszusehen. Der Lockenwickler wird wieder Trumpf. Aus Leder oder aus Holz, je nachdem, welchen von beiden man anwenden will. Das Kopfhaar bleibt verhältnismäßig glatt, und Korkenzieherlocken hängen im Nacken.

Das seitlich gescheitelte Haar hat jede Anlehnung an den Herrenschnitt verloren. Große Wasserwellen liegen auf dem Kopf, fallen in einer Welle in die Stirn und zeigen sich auch auf dem Hinterkopf schräg verlaufend. Die Ohren sind auch bei dieser Haartracht bedeckt, und die moderne Frau legt Wert darauf, ihr Haar so duftig wie möglich zu tragen.

Ruth Goetz.

Türkisches, Allzutürkisches

Von Dr. Fedor Ehl, z. Z. Varna (Bulgarien)

Auch in Istanbul am Bosporus regnet es manchmal mit durchaus mitteleuropäischer Hartnäckigkeit. Die Baedecker-Sehenswürdigkeiten mit zwei Sternchen verlangen strahlende Orientsonne, um sich vorschriftsmäßig „beautiful“ zu präsentieren. Man stellt sie zurück bis zum ersehnten Wetterwechsel. Im wasserdichten Trenchcoat auf zu feucht-fröhlicher Entdeckungsfahrt! Start an der „Neuen Brücke“ deutschen Ursprungs. Stambul, die alte Türkenstadt, tönt herüber über das graue „Goldene Horn“ wie eine atonale Aeolsharfe. Mit jedem Schritt der Annäherung wächst das Krescendo, die brausende Melodie, bis einzelne Laut- und Lärmquellen erkenntlich werden. Das singt und plärrt, klappert und klingelt: akustische Kulisse, vor oder hinter der sich das geschäftliche Leben in orientalischer Aufdringlichkeit abspielt. Reklame für das Ohr ist hier alles, nur für das Ohr. In seiner primitivsten, aber suggestivsten Form durch den redegewandten Mund des Verkäufers, durch mechanische Mittel, elektrische Klingeln, Sprechapparate und Lautsprecher. Die fremden Laute klingen vorbei, eine Stimme haftet: „Sie hören jetzt aus Breslau . . .“ Mag der berühmte Draht zwischen Völkern abreißen, der Aether verbindet alles und alle.

Eine Schar Blaujacken kommt aus einem Laden, sämtlich mit nagelneuen Koffern bewaffnet. Sowjetsöhne! Der Artikel scheint rar zu sein in der Heimat. Man erfährt: ein russisches Geschwader liegt im Hafen. Auch zwei U-Boote. Die Jungens sind stramm und blitzsauber. Wie gierige Raubtiere schießen verwegen gesteuerte Taxis aus den Nebengassen (was ist hier Hauptgasse?) Neueste Typen von Buik und Nash überwiegen. Ich suche nach einem deutschen Wagen, möchte befriedigt einen Aktivposten der deutschen Handelsbilanz feststellen. Lange vergeblich. Amerika und England scheinen das Feld zu beherrschen. Aber auf dem flachen Lande, auf der asiatischen Seite, ziehen brave Lanzsche Bulldoggs den Pflug durch Humusboden. Benzin ist teuer hierorts, Rohöl billig. Das deutsche Erzeugnis „frißt alles“, wie man mir sagt.

Von Bulgarien kommend, fällt es als wohltuende Erleichterung ins Gewicht, die Aufschriften, mit lateinischen Buchstaben geschrieben, entziffern zu können. Das Hartgeld, in unerhörter Vielgestaltigkeit, entbehrt noch dieser Europäisierung. Entmutigt gibt man es auf, das anscheinend sinnlose Durcheinander zu enträtseln und reicht dem Verkäufer des einzigen deutschen Blattes in Konstantinopel „Türkische Post“ ein unfreiwilliges Bakschisch. Am dritten Tag ist das Eis gebrochen. Man lächelt überlegen, wenn ein europäisches Greenhorn ängstlich die Entzifferung der geheimnisvollen Münzen versucht und leistet mißtrauisch angenommene Hilfe. Erstes Gebot für Reisende nach der Türkei: Mißtrauen! Die Zahl der Landsleute, die Lehrgeld zahlen, ist Legion. Ich konnte Jungens, die bei der Ankunft mit dicken Börsen ausgestattet waren, nach einigen Tagen mit Ueberresten einer Schiffsmahlzeit Freude bereiten.

Am nächsten Morgen: Stambul allright. Die Bestätigung der auf Grund kitschiger Ansichtskarten vorgefaßten Meinung. Was sollen die vielen Flaggen? Der Halbmond überall auf Trambahnwagen, Gebäuden, Schiffen. Die „Doyce Orientbank“ und andere „doyce“ Gebäude haben daneben schwarz-weiß-rot mit Gösch aufgezogen. Irgend jemand erzählt: Jahrestag der Befreiung Stambuls von der Besetzung durch die Alliierten. Wie viele Jahre vergangen sind, werden die derzeitigen Primaner wissen. Schlag 10 Uhr ein Kanonenschuß. Und urgewaltig dröhnt die Stadt, heulen die Sirenen der Schiffe, läuten die wenigen Kirchenglocken und lärmen die vielen Signale der Verkehrsmittel. Eine Demonstration, die packt, an den Nerven zerrt. Eine Minute dauert dieser jauchzende Hymnus, stockt der Verkehr. Dann ist der erste Punkt des Festprogramms erledigt.

Von fern erklingt Militärmusik, Deutschland nachgeahmt aber nicht gekonnt. Ein grandioser Festzug bewegt sich von der Aya Sophia über die Brücke hinauf nach dem Europäerviertel Pera. Eine lehrreiche, nicht restlos überzeugende Schau der Reformtaten Gazi Mustapha Kemals. Was vorüberzieht, sind zu 90 Prozent Schüler der Militärschulen, in blauen oder schwarzen, sauberen Uniformen (Eigenanschaffung). Voll bewaffnet. Wenige Kompagnien kommismäßig gekleideter Muschkos sehen schon anders aus. Die durch Stoffarbe und frischen Dreck entstandene Schutzfärbung ist unübertrefflich. Aber das Schuhwerk! Urlauber in den Straßen sahen aus, als kämen sie nach vierwöchigem Frontdienst in die Etappe. Am Schluß des großen Zuges, dessen Vorbeimarsch eine Stunde dauert, Pfadfinder und weibliche Abarten in sehr farbigen Wildwestkostümen. Schließlich eine Janitscharen-Kapelle in historischen Trachen mit den oboeartigen Instrumenten, bombastischem Schlagzeug und einer Grauen erregenden Musik, die in früheren Jahrhunderten ohne Zweifel die Insassen belagerter Städte zum Oeffnen der Tore veranlaßte.

Gazi Mustapha Kemal scheint viele Geheimnisse hüten zu wollen. Durch die aus den Balkankriegen berühmte Tschataldscha-Linie kommt kein europäisches Auto hindurch und allerorten hindert den ahnungslosen Motorfahrer die erhobene Hand eines Militärpostens an der Weiterfahr.

Hinter den wasserhellen Augen des Diktators, dessen Bild im Frack, selten in Uniform, in allen Garküchen und Kaffeehäusern und Läden prangt, schlummern neue Reformen. Vielleicht bricht urplötzlich eine Hochkonjunktur für irgend ein mitteleuropäisches Erzeugnis an wie jene für Kopfbedeckungen, die durch die Abschaffung des Fez veranlaßt war.

Ein Frauen-Revolverklub

London. Von allen Stadtteilen Chicagos, in denen gemordet, geraubt und terrorisiert wird, ist die Vorstadt Evanston wohl der unsicherste. In diesem Viertel, in dem sich auch das Haus des früheren amerikanischen Botschafters in London, des Generals Dawes befindet, sind Ueberfälle an der Tagesordnung. Die Polizei von Evanston hat zwar Maßregeln getroffen, um die Banditen in Schach zu halten, aber diese Vorkehrungen sind so unzureichend, daß immer mehr Bewohner des Viertels sich genötig sehen, zur Selbstverteidigung zu greifen. Die Polizeibehörde fördert diese Bewegung, die ihre Aufgabe zu erleichtern geeignet ist, und unter ihrer Mitwirkung ist nun auf diesem Gebiet eine neue aufsehenerregende Einrichtung geschaffen worden: Dieser Tage wurde in Evanston ein **Frauen-Revolverklub gegründet, dem fast alle Gattinnen und Töchter der Geschäftsleute und Ladenbesitzer von Evanston sowie viele werktätige Frauen beigetreten** sind. Die Frauen erhalten unter der Leitung von Polizisten Unterricht im Revolverschießen und in verschiedenen anderen Arten der Selbstverteidigung.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 26. Oktober

Gleiwitz

8.45: Morgenkonzert auf Schallplatten.
9.15: Glockengeläut der Christuskirche.
9.30: Fortsetzung des Morgenkonzerts.
11.30: Katholische Morgenfeier.
12.00: Mittagskonzert der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
14.00: Ratgeber am Sonntag.
14.10: Rätselfunk.
14.20: Schachfunk: Albert Gärtner.
14.35: Steuerfragen: Interessante Entscheidungen des Reichsfinanzhofes: Martin Horwitz.
14.50: Gereimtes — Ungereimtes: Traugott Conrad.
15.05: Was der Landwirt wissen muß! Die Kaltblutzucht Niederschlesiens: Tierzuchtinspektor Ernst Bilke.
15.20: Kinderstunde: Dies und das und noch etwas! Friedrich Reinicke.
16.00: Unterhaltungskonzert.
16.30: Das Buch des Tages: Mit Muße zu lesen: Richard Steinolt.
16.45: Unterhaltungskonzert.
17.30: Arno Holz in memoriam! † 26. 10. 1929.
18.15: Stunde der Musik: Von Kantoren, Stadtpfeifern und Bierfiedlern vor 300 Jahren: Dr. Peter Epstein.
18.45: Anselma Cornée: Eine Novelle von Hans Franck, Marianne Rub.
19.25: Der Arbeitsmann erzählt.
19.50: Wettervorhersage; anschließend: Wiener Volksmusik: Wiener Stimmungs-Duo Steinkogler-Auner.
20.30: Leben im Lied: Eine schlesische Hörfolge von Hans Christ. Kaergel. Spielleitung: Axel Feit. Musikalische Leitung: Ernst Prade.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Tanzmusik der Kapelle Bobbie Hind. Refraingesang: Robert Krüger.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung aus Groß-Piekar. — 11.45: Uebertragung aus Krakau. — 13.00: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöse Plauderei von Dr. Rosinski. — 14.20: Musik. — 14.30: Landwirtschaftsplauderei. — 14.50: Musik. — 15.00: „Was man hören und wissen muß" von Dir. Mendrzecki. — 15.20: Musik. — 15.40: Kinderstunde. — 16.00: Briefkasten (St. Steczkowski). — 16.20: Schallplattenkonzert. — 16.40: „Geschichte aus dem Jahre 1846" von Prof. Moscicki. — 16.55: Schallplattenkonzert. — 17.15: Angenehmes und Nützliches. — 17.40: Fröhliche Stunde von Warschau. — 19.00: Heiteres im schlesischen Dialekt (Prof. Ligon). — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Berichte, Programmdurchsage. — 20.00: „Wunderbare Entdeckungen" von Hohendlinger. — 20.30: Populäres Konzert. — 21.10: Literarische Viertelstunde. — 21.25: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Klavierkonzert (Z. Raimski). — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Montag, den 27. Oktober

Gleiwitz

9.05: Schulfunk: Himmelskunde — Unser Mond: Dr. Karl Stumpff, Privatdozent an der Universitäts-Sternwarte Breslau.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.35: Das Kraftfahrzeug auf öffentlichen Wegen im Bilde der neuesten Reichsverordnung: Praktische Winke und Ratschläge: Polizeiinspektor Fritz Nitschke.
16.00: Lieder von Hugo Wolf: Charlotte Replin.
16.30: Das Buch des Tages: Theaterbücher: Gad M. Lippmann.
16.45: Opernnachmittag der Funkkapelle.
17.30: Die Uebersicht: Kulturfragen der Gegenwart: Dr. Werner Milch.
17.50: Die dramatische Sendung der Frau: Ein Zwiegespräch: Eleonore Kalkowska, Ilse Langner.
18.30: Das wird Sie interessieren!
19.00: Kabarett: Abendunterhaltung auf Schallplatten.
20.00: Schlesische Theater-Probleme: Stadtrat Dr. Gustav Leißner.
20.30: Musikalische Autorenstunde: Egon Kornauth.
21.30: Zur Theaterwoche des deutschen Rundfunks: Eine Schauspielprobe der Vereinigten Theater Breslau unter Leitung von Intendant Paul Barnay.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.20: Aufführungen der Schlesischen Bühne: Theaterplauderei von Intendant Dr. Carl Weber.
22.35: Funktechnischer Briefkasten.
22.50: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Französischer Unterricht. — 16.15: Kinder- und Jugendstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Der Großherzog Withold" von Prof. Dąbrowski. — 17.45: Leichte Musik. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Tägliches Intermezzo. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Berichte. — 20.00: Bücherneuerscheinungen. — 20.15: Vortrag von Wilna. — 20.30: „Herbstmanöver", Operette von Kalmann. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Vortrag in englischer Sprache.

Dienstag, den 28. Oktober

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Edelpelztierzucht: Major a. D. von Rudzinski.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: Kinderstunde: Tante Kitty bastelt mit ihrer Schar.
16.00: Das Buch des Tages: Ein Theaterjahrbuch: Dr. Erich Raschke.
16.15: Konzert auf Schallplatten.
17.15: Fünfzehn Minuten Technik: Breslaus Müllabfuhr und Straßenreinigung: 2. Vortrag von Obering. Walter Rosenberg.
17.35: Theaterspielplangestaltung im Reiche: Intendant Walter O. Stahl, Görlitz.
18.05: Bühnenvolksbund und Wandertheater-Idee.
18.35: Stunde der werktätigen Frau: Arbeiterinnen und Hygiene: Martha Liebich.
19.00: Moderne Operetten: Abendmusik der Funkkapelle. Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Vom Komödianten zum Schauspieler von Heinz Ludwigg: 1. Der Grundstock. Sprecher: Alexander Runge.
20.30: Ursendung: Narziß: Ein Hörspiel.
21.45: Kabarett auf Schallplatten. Leitung: Alexander Runge.
22.15: Politische Zeitungsschau: Chefredakteur Dr. Joseph Räuscher.
23.00: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
23.15: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: „Die Geschichte des Schulstreiks in Polen". — 16.10: Kinderstunde. — 16.25: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Auf der Spur der vorsintflutlichen Menschen. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte. — 19.15: Literaturvortrag von O. Rengorowicz. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Berichte der polnischen Jugendvereinigung. — 20.00: Musikalisches Intermezzo. — 20.15: Plauderei über die dänische Musik. — 20.30: Dänische Musik. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm.

Mittwoch, den 29. Oktober

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Lesestunde: „Benkal, eine Begabung": Dr. Wilhelm Meridies.
16.15: Walzer von Strauß: Anni Bernert (Sopran).
16.45: Das Buch des Tages: Deutsche Schauspieler: Dramaturg Hans Gerhard Bartels.
17.00: Konzert des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters. Leitung: Erich Peter.
17.35: Elternstunde: Die offene Schultür — Eltern in der Schulstube. Zwiegespräch: Lehrer Richard Neugebauer, Lehrer Konrad Schwierskott.
18.05: Hinter den Kulissen des Oberschlesischen Landestheaters. Leitung: Oberspielleiter Paul Schlenker.
18.50: Kreuz und Quer durch OS.: Momentbilder. Paul Kania.
19.00: Abendmusik des Oberschlesischen Landestheater-Orchesters.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Die kulturelle Aufgabe des Theaters im Grenzland. Generalintendant Illing, Oberbürgermeister Dr. Knakrick.
20.30: Zur Unterhaltung. Leitung: Franz Marszalek.
21.40: Zur Theaterwoche des deutschen Rundfunks: Eine Regiesitzung im Opernhaus unter Leitung von Intendant Dr. Georg Hartmann.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Funkrechtlicher Briefkasten.
22.45: Erinnerungen eines Fußballenthusiasten: Richard Buchwald.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressebericht. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.30: Radiochronik. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Vortrag von Warschau. — 16.15: Kinder- und Jugendstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. —17.15: Volkskunst in Polen. — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Plauderei: „Die schlesische Hausfrau" von K. Nitsch. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: „Aus dem alten russischen Schulleben" von Dir. Ludwikiewicz. — 20.15: Feuilleton. — 20.30: Abendkonzert. — 21.10: Literarische Viertelstunde. — 21.25: Fortsetzung des Konzerts. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten (St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 30. Oktober

Gleiwitz

9.05: Schulfunk: Schlesisches Flugwesen. Ein Hörbericht vom Breslauer Flughafen in Breslau-Gandau (Für die Oberstufe): Dr. Fritz Wenzel.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! Die Warmblutzucht Niederschlesiens: Tierzuchtinspektor Ernst Bilke.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: Kinderstunde: Geschichten vom Funkpurzel: Margot Eckstein.
16.00: Unterhaltungskonzert der Kapelle Weißhaupt.
16.30: Das Buch des Tages: Hannes Peuckert.
16.45: Unterhaltungskonzert der Kapelle Weißhaupt.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschl.: Erlebnisse in den deutschen Urwaldkolonien Brasiliens: Leopold Lehmann.
17.40: Selbsterlebtes auf Südostdeutschen Sportfesten: Dr. Herbert Schnabel.
18.00: Volksbühne und Wandertheater-Idee: Ein Zwiegespräch: Direktor Paul Eggers, Intendant Dr. Karl Pempelfort.
18.35: Stunde der Arbeit: Von der Handwerks- zur Industrielehre: Xaver Kohl.
19.00: Eysler-Hollaender: Abendmusik der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wettervorhersage. — Vom Komödianten zum Schauspieler von Heinz Ludwigg.
20.30: Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Hermann Behr.
21.00: Der Dichter als Stimme der Zeit: Jakob Schaffner.
21.35: Symphonie. Leitung: Hermann Behr.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Aufführungen der Breslauer Oper: Theaterplauderei von Dr. Peter Epstein.
22.45: Unterhaltungs- und Tanzmusik auf Schallplatten. In einer Pause — etwa von 23.00—23.10: Schlesischer Verkehrsverband.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 12.35: Schulkonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.30: „Internationaler Automobil-Tourismus" von Ing. Mincheimer. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Vortrag: „Teilnahme der Schulen an der Unabhängigkeitsfeier" von Dr. Szyszko. — 16.10: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag: „Wilnas Kultur im letzten Jahr". — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Musikalisches Intermezzo. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Technische Plauderei. — 20.30: Leichte Musik. — 21.30: „Mars-Signale". — 22.15: Violinkonzert (Lili Hakowski). — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 31. Oktober

Gleiwitz

15.35: Stunde der Frau, Amalie Sieveking.
16.00: Das Buch des Tages: Dr. Werner Milch.
16.15: Streichquartett.
17.15: Zweiter landwirt. Preisbericht, anschl. Robert Radecke: Zum 100. Geburtstag des schlesischen Komponisten, Studienrat Fritz Kupfermann.
17.45: Was ich auf den Funkausstellungen in London und Paris sah: Leopold Lehmann.
18.10: Theater und Kritik: Dr. Hans Adler/Dr. Peter Epstein.
18.45: Abendmusik der Funkkapelle: Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: Vom Komödianten zum Schauspieler, von Heinz Ludwigg.
20.30: Zur Theaterwoche des deutschen Rundfunks, Ursendung: Das Leben für den Schein. Eine Hörfolge von Hans Hermann Adler.
21.25: Liederstunde: Hans E. Hay (Baß-Bariton).
21.55: Blick in die Zeit: Martin Darge.
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Reichskurzschrift.
23.00: Die Tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.
23.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.30: Bücherneuerscheinungen. — 15.00: Bekanntmachungen. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Französischer Unterricht. — 16.10: Jugendstunde. — 16.25: Schallplattenkonzert. — 17.15: „Zur Psychologie des photographischen Amateurs". — 17.45: Populäres Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: „Im Königreich der Natur" von Dr. Simm. — 19.35: Pressedienst. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Sonnabend, den 1. November

Gleiwitz

15.35: Kinderzeitung: Schnufftibus und der Zeitungsonkel.
16.00: Konzert der Funkkapelle: Leitung: Franz Marszalek.
16.30: Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende: Marianne Bruns.
16.45: Konzert der Funkkapelle: Leitung Franz Marszalek.
17.15: Blick auf die Leinwand: Die Filme der Woche: Dr. Heinz Hamburger, Herbert Bahlinger.
17.45: Zehn Minuten Esperanto: Reichenbach, die schönste Stadt im Eulegau: Alfred Hanuschke.
18.00: Wettervorhersage; Mozartiana: Abendmusik auf Schallplatten.
19.00: Vom Komödianten zum Schauspieler: von Heinz Ludwigg.
19.30: Bronislaw Hubermann geigt auf Schallplatten.
20.00: Das wird Sie interessieren!
20.30: Zur Theaterwoche des deutschen Rundfunks: Die Musik der Oper. Durch das Repertoire des Breslauer Stadttheaters.
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
23.00: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung von Posen. — 11.45: Uebertragung von Warschau. — 13.00: Konzert. — 14.00: „Ausflüge eines jungen Landwirts" von Ing. Wyrzykowski. — 14.20: Musik. — 14.30: „Kleiner Landwirtschaftskredit" von Makowski. — 14.50: Musik. — 15.00: „Herbstarbeiten im Walde" von Prof. Kloska. — 15.20: Musik. — 15.40: Vortrag. — 16.00: „Arthur und Wanda" von Prof. Czartkowski. — 16.15: Kinderbriefkasten. — 16.40: Angenehmes und Nützliches. — 17.00: Kinder- und Jugendstunde. — 18.00: Gottesdienst aus der Kapelle von Brama Ostre. — 19.00: Bekanntmachungen. — 19.05: Musikalisches Intermezzo. — 19.25: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.40: Pressedienst. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Vortrag. — 20.30: Abendkonzert von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Schallplattenkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage.

Wirtschaft · Industrie · Technik

Bergkrankheiten des Motors

Von Dipl.-Ing. A. Lion, Berlin

Bei Kraftwagen-Fahrten in gebirgigem Gelände werden ganz andere Ansprüche an den Motor und damit an den Kraftstoff gestellt, als in der Ebene, besonders im Stadtverkehr, wo die Reibung auf der guten, durchweg wagerechten Straße gering und die Fahrgeschwindigkeit gewöhnlich mäßig ist. Hier ist, beim heutigen Stand der Kraftfahrzeug-Technik und -Formgebung, der Arbeitsaufwand verhältnismäßig klein. Der Motor, besonders die Gaswegs-Querschnitte und das Kühlsystem, werden bei starkem Drosselbetrieb nicht voll ausgenutzt; das Kraftstoff-Luftgemisch tritt langsam in den Zylinder ein, Motor und Saugrohr bleiben kühl, ebenfalls der Kühler (wenn kein Thermostat vorhanden), weil er ja für volle Leistung berechnet ist. Daraus entsteht die

Gefahr der schlechten Kraftstoff-Vergasung, der Kondensatbildung

und der weiteren Nebenerscheinungen, wie der Oelverdünnung, des hohen Kraftstoff-Verbrauches, der verminderten Leistung, der schlechteren Fahreigenschaften. Unter diesen Bedingungen ist wesentlich eine gute Vergasbarkeit des verwendeten Kraftstoffes, während bei geringen Motorbeanspruchungen die anderen Eigenschaften eines guten Kraftstoffes, wie die Klopffestigkeit oder der weiche Verbrennungs-Charakter, eine untergeordnete Rolle spielen.

Im Gebirge hingegen muß in den meisten Fällen aus dem Motor alles Mögliche an Leistung herausgeholt werden. Bei voller Füllung und Höchstbelastung und -Erwärmung des Motors wird das Kühlsystem voll ausgenutzt, der Auspuff stark erhitzt, höchste Verdichtungsdrücke und -Temperaturen werden erreicht. Bei hohen Temperaturen macht die Vergasung des Kraftstoffes keine Schwierigkeiten, es ist weniger wichtig, ob er an sich mehr oder weniger gut vergast, dagegen sehr wesentlich, ob er gegenüber den erhöhten Drücken und Temperaturen beständig ist, d. h., ob er kompressionsfest, klopffest ist. Vor allem auf langen Steigungen muß der Motor schwer unter voller Belastung durchziehen, während andererseits bei der geringen Geschwindigkeit der verminderte Fahrtwind Kühler und Kurbelgehäuse verhältnismäßig wenig kühlt. Also besonders ungünstige Umstände: Maximaldruck und Maximaltemperatur.

Wer mit wenig klopffestem Kraftstoff fährt, hat demnach im Gebirge stark mit der Klopfkrankheit, der Bergkrankheit des Vergasermotors, zu kämpfen; denn der Motor, ein Kompromiß aus vielen Anforderungen, ist zwar auf Benzinverdichtung eingestellt, aber aus Gründen der Wirtschaftlichkeit nur soweit, daß er nur unter Durchschnitts-Fahrverhältnissen, also etwa in der Ebene, ohne Klopferscheinungen arbeitet. Der Fahrer kennt ja die Hilfsmittel gegen das Pinken des Motors: Spätzündung, die aber die Leistung herabsetzt, den Kraftstoffverbrauch steigert, oder häufiges Schalten, das unbequem und nicht gerade gesund für den Wagen ist und ebenfalls den Brennstoffverbrauch steigert. **Gerade im Gebirge ist daher die Verwendung klopffester Kraftstoffgemische besonders zu empfehlen.** Für den Fahrer ist es sehr angenehm und vorteilhaft, wenn seine Aufmerksamkeit bei Gebirgsfahrten nicht so stark durch das häufige und nicht ganz ungefährliche Umschalten abgelenkt wird, und wenn er sich auf seinen gleichmäßig arbeitenden Motor verlassen kann, der sich nicht durch Pinktöne bemerkbar macht. Auch ist das vom Gebrauch des Getriebes unabhängigere Fahren, wie gesagt, sparsamer. Denn der Motor nutzt den Kraftstoff im direkten Gang bei geringerer Tourenzahl und vollerer Belastung viel besser aus als im nächst kleineren Gang bei höheren Drehzahlen und verringerter Belastung.

Bei Vollastbetrieb wirkt sich auch der günstige Verbrennungs-Charakter des Benzin-Benzol-Gemisches erkennbarer aus als im Drosselbetrieb der Ebene bei geringerem Verbrennungsdruck, der, in Atmosphären ausgedrückt, nur einen Bruchteil des Höchstdruckes ausmacht. Die brisante Verbrennungsdruck-Wirkung des unveredelten Kraftstoffes wirkt entsprechend schädlicher. Hinzu kommt noch die Möglichkeit, durch höhere Verdichtung den veredelten, klopffesten Kraftstoff weitgehender, wirtschaftlicher auszunutzen, aus dem Motor ein paar PS mehr herauszuholen, die man gerade im gebirgigen Gelände recht gut gebrauchen kann.

Der „automatische" Pilot

Wichtige Neuerung für den Flugverkehr

Von Hans Woltereck, Leipzig

Das Führen eines Flugzeuges gehört zu den anstrengendsten und die Nerven am meisten beanspruchenden Tätigkeiten, die es überhaupt gibt. Man bedenke: der Pilot muß den Apparat nicht nur im richtigen Gleichgewicht halten, was bei unruhiger Luft allein schon keine leichte Aufgabe ist, sondern er muß daneben auch noch die Orientierung besorgen, die zahllosen Anzeige- und Kontroll-Instrumente für die Motoren überwachen, und eventuell sogar die Funkenstation bedienen. Das ist zuviel und macht es begreiflich, warum die meisten Berufsflieger sich so außerordentlich rasch verbrauchen und schon nach wenigen Jahren aus dem praktischen Flugdienst zurückgezogen werden müssen.

Auf die Dauer ist dieser Zustand natürlich unhaltbar. Man sucht denn auch in neuerer Zeit den Führer nach Möglichkeit zu entlasten, etwa dadurch, daß man ihm einen Bordmonteur mitgibt, dem die Motorenüberwachung obliegt und der gleichzeitig notfalls als Reservepilot eintreten kann. Ein anderer, in der Praxis bisher jedoch kaum beschrittener Weg zur Entlastung des Führers besteht im Einbau eines sogenannten „Selbststeurers", der das Flugzeug automatische im richtigen Gleichgewicht hält und die Tätigkeit des Piloten auf das Einhalten des gewünschten Kurses beschränkt. Diese Lösung ist zweifellos die bei weitem beste, zumal sie die

Sicherheit des Flugverkehrs bei wolkigem oder nebligem Wetter

außerordentlich steigern würde. Denn während das menschliche Gleichgewichtsgefühl bei Wolken- und Nebelflügen bekanntlich nur allzu leicht versagt, wodurch schon viele Unfälle entstanden sind, arbeitet ein solcher Selbststeurer unabhängig von der gerade herrschenden Witterung mit stets derselben Zuverlässigkeit und Sicherheit.

Allerdings ist die Konstruktion eines brauchbaren Flugzeug-Selbststeurers alles andere als einfach. Das geht schon daraus hervor, daß sich die besten Köpfe Europas und Amerikas jahrzehntelang vergeblich an dieser Frage die Zähne ausgebissen haben. Man versuchte es auf die verschiedenste Weise, ohne je zu wirklich befriedigenden Resultaten zu gelangen. Das einzige, was sich im Laufe der Versuche als sicher herausstellte, war, daß sich die Aufgabe nur durch Verwendung von Kreiseln lösen läßt. Da das Flugzeug nach allen Richtungen im Raum frei beweglich ist, kommt man mit einem Kreisel nicht aus, sondern braucht eine ganze Gruppe, was die konstruktive Durchbildung des Selbststeurers natürlich nicht gerade vereinfacht.

Umsomehr ist es zu begrüßen, daß es einem Deutschen, dem Fregattenkapitän a. D. Boykow, der in der Konstruktion nautischer Instrumente bereits Weltruf besitzt, in jüngster Zeit gelungen ist, dieser Schwierigkeit Herr zu werden und einen Selbststeuerapparat für Flugzeuge herauszubringen, der, nach den bisherigen Erprobungen zu urteilen, allen an ein solches Instrument zu stellenden Anforderungen vollauf entspricht. Auch der Boykowsche Selbststeurer arbeitet nach dem Kreisel-Prinzip. Zum Antrieb der mit etwa 20 000 Umdrehungen pro Minute rotierenden Kreisel dient elektrischer Strom, der durch einen kleinen, im Fahrgestell des Flugzeugs aufgehängten Propeller-Generator erzeugt wird. Derselbe Generator liefert auch den Strom zum Antrieb der drei Steuermotoren, mittels deren das Höhen-, Seiten- und Quersteuer entsprechend den Ausschlägen der Kreisel verstellt wird. Damit die Regelung augenblicklich eintritt, laufen die drei Motoren dauernd mit und werden durch eine gleichfalls elektrisch betätigte Kupplung nach Bedarf an das zur Steuerverstellung dienende Getriebe angeschlossen. Außerdem ist noch eine

Sicherheits-Rutschkuppelung

eingebaut, die es dem Führer ermöglicht, in Fällen dringender Gefahr über den Kopf des „automatischen Piloten" hinweg in die Steuerung der Maschine einzugreifen. Natürlich wird man nur im äußersten Notfall zu dieser Gewaltmaßnahme seine Zuflucht nehmen, denn normalerweise genügt das Umlegen eines am Steuerknüppel angebrachten Schalters, um den Selbststeurer augenblicklich außer Tätigkeit zu setzen. Einem Höhensteuer-Kreisel angebrachte Skala gestattet es, den Apparat auf bestimmte Steig- oder Gleitwinkel einzustellen, was für das Durchstoßen dicker Wolken- bezw. Nebelbänke von Wichtigkeit ist. Eine ähnliche Vorrichtung befindet sich am Seitensteuer-Kreisel, sodaß das Instrument auch zum automatischen Fliegen von mehr oder weniger scharfen Kurven benützt werden kann.

Wie weiter oben bereits erwähnt, hat sich der Boykowsche Selbststeurer bei den bisherigen Versuchsflügen in jeder Hinsicht durchaus bewährt, sodaß sich die Deutsche Luft-Hansa mit dem Gedanken trägt, ihn in ihren Verkehrsflugzeugen einer eingehenden praktischen Erprobung zu unterziehen. Sollte auch sie erfolgreich verlaufen, dürfte die allgemeine Einführung des „automatischen Piloten" bei größeren Flugzeugen nur noch eine Frage der Zeit sein.

Der neue Jahrgang 1931 des Abreißkalenders „Das technische Jahr". Im Verlage Dieck & Co., Stuttgart. (Preis 2,40 Mark) ist der neue Jahrgang 1931 des Abreißkalendes „Das technische Jahr" erschienen. „Das technische Jahr 1931" enthält ganz ausgezeichnete und überaus interessante Bilder aus den verschiedensten Gebieten. Er zeigt die gewaltigen Schöpfungen und bringt Erläuterungen von vielen Dingen, denen man überall begegnet und von denen jeder unbedingt etwas wissen sollte. Der Kalender ist nicht nur lehrreich, sondern er ist auch sehr hübsch. Nicht nur der Techniker, sondern alle, die ein offenes Auge für die Leistungen der Technik haben, die aus unserem gegenwärtigen Leben gar nicht herausgedacht werden kann, werden ihre Freude an diesem Kalender haben.

Haushalt und Elektrotechnik

Von Gertrud Klose

Wenn von der „Technik im Haushalt" die Rede ist, so darf man wohl ohne Anmaßung behaupten, daß hier die Elektrotechnik an erster Stelle steht, denn nach Einführung der elektrischen Beleuchtung hat die Elektrizität mehr und mehr auch die wichtigsten anderen Hausarbeiten übernommen. Schrittmacher des elektrischen Haushaltbetriebes wurde die bittere Notwendigkeit, die Hausfrau der Nachkriegszeit weit mehr als früher von allen zeitraubenden und körperlich anstrengenden Arbeiten zu entlasten. Dazu kommt vielfach noch der Zwang, Hausfrau und Berufsfrau zugleich zu sein.

Die Hauptlast in jedem Haushalt stellen dar: das tägliche Kochen, die Reinigung der Wohnung und die gefürchtete große Wäsche. Die Reinigungsarbeit hat durch den Staubsauger nicht nur eine sehr wesentliche Vereinfachung und Beschleunigung erfahren, sondern auch eine bedeutende Verbesserung.

Der Staub wird nicht mehr in der Wohnung herumgewirbelt,

um sich an anderer Stelle des Zimmers erneut zu lagern, und die Teppiche brauchen nicht mehr alle 4 bis 8 Wochen mit größtem Kraftaufwand geklopft zu werden. Auch aus Möbeln und Vorhängen, ja sogar aus Büchern und Kleidern wird der Staub mit Hilfe auswechselbarer Bürsten spielend leicht entfernt. Der elektrische Bohner erspart das stundenlange Herumrutschen auf den Knien und die schwere Arbeit mit Stahlspänen und Bohnerklotz.

Ebenso wie das Großreinemachen hat auch die große Wäsche ihre Schrecken verloren, seit elektrisch angetriebene Waschmaschinen die Hauswäsche binnen wenigen Stunden fix und fertig waschen. Daß anschließend Zentrifugen die Wäsche in kürzester Zeit trocknen können, erübrigt tagelanges Aufhängen auf Böden, durch deren notwendigerweise geöffnete Fenster der Ruß einströmt und sogleich wieder für die bekannte oberschlesische Patina sorgt. Zum Schluß glättet das elektrische Bügeleisen die Wäsche in der Hälfte der Zeit, wie einst das Kohleneisen; selbsttätige Regler beheben die Sorge vor Ueberhitzung des Eisens. Neben der Kraft- und Zeitersparnis bedeutet die Besorgung der Wäsche mittels elektrischer Maschinen auch noch eine Ersparnis an Geld für Lohn und Kost.

Das elektrische Kochen ist im oberschlesischen Industriegebiet und namentlich in den nicht mit Gas versorgten Dörfern und Landstädten nicht so verbreitet wie beispielsweise im Westen und Südwesten des Reiches, weil hier noch kein entsprechender Stromtarif die wirtschaftlich Elektrizitätsverwendung für das Kochen ermöglicht. Demnächst wird aber die OEW. auch einen billigen Kochtarif einführen. Gerade der Landfrau, der außer der Hausarbeit noch ein gut Teil der Feld- und Gartenarbeit zufällt, bedeutet die elektrische Küche große Arbeits- und Zeitersparnis, weil der elektrische Herd jeder Zeit betriebsfertig ist und das ebenso schmutzige wie zeitraubende Geschäft des Anfachens und der Wartung des Feuers fortfällt. Außerdem entstehen weder Rauch noch Ruß, und die Küche bleibt sauber und frei von giftigen Abgasen. In größeren Haushaltungen bewältigt die Kochvorbereitungen zweckmäßig ein kleiner Küchenmotor, das Maschinenmädchen für alles; Fleischwolf, Kartoffelschälmaschine, Gemüsehackmaschine, Reibe, Rührmaschine, Saft- und Fruchtpresse, Kaffeemühle und schließlich noch die Messerputzmaschine werden mit einem Griff aufgesteckt. Für jeder Zeit bereites heißes Wasser für Speisen, Abwasch und Bäder sorgt der mit billigem Nachtstrom aufgeheizte Heißwasserspeicher.

Getrennt vom Küchenbetrieb können auch im Eß- oder Wohnzimmer Frühstück und andere Kleinmahlzeiten leicht zubereitet werden. Elektrische Kaffeemaschinen, Teekessel, Eierkocher, Brotröster u. a. m. gestatten, im gemütlichen Kreis schnell und appetitlich eine Kleinmahlzeit ohne störendes Hin- und Herlaufen zu richten. Schließlich dürfen auch die zahlreichen Geräte für Gesundheits- und Körperpflege, die Strahlöfen und Heizsonnen für Uebergangs- oder Zusatzheizung sowie das Rundfunkgerät nicht unerwähnt bleiben.

Eine große Zahl von Hausfrauen hat die Bedeutung der Elektrizität für den Haushalt bereits erkannt und verzichtet lieber auf andere Dinge zugunsten der Anschaffung eines arbeitsparenden Elektrogerätes. Vorbedingung einer weitgehenden Elektrizitätsverwertung bleibt allerdings stets, daß auch Hausbesitzer bezw. Bauunternehmer dem Zuge der Zeit vorsorglich Rechnung tragen und zum mindesten bei Neu- oder Umbauten das Haus mit ausreichend starken Zuleitungen versehen lassen zur Ermöglichung des weiteren Fortschrittes der Technik im Haushalt.

Die „Ente" fliegt in Berlin

Die berühmte „Ente" der Bremer Flugzeugbau-Gesellschaft Focke-Wulf, die den Eindruck macht, als ob sie rückwärts, also mit dem Schwanz nach vorn fliegt, ist im Tempelhofer Flughafen den Berlinern vorgeführt worden. Die Focke-Wulf-Ente unterscheidet sich von der sonst üblichen Eindeckerbauart vor allem dadurch, daß bei ihr das **Höhenruder nicht hinten, sondern vorn liegt, woraus sich der seltsame Eindruck des „Rückwärtsfliegens"** erklärt. Die beiden Flächen des Höhenruders sind links und rechts an einer ganz vorn liegenden Tragfläche angeordnet. Eine weitere Eigentümlichkeit besteht in einer großen senkrechten Stabilisierungsfläche hinter dem Haupttragdeck. Die beiden Siemens-Motoren von je 100 Pferdestärken mit ihren Propellern liegen seitlich des Rumpfes.

Die Aufgabe der kleinen Vordertragfläche besteht darin, das „Ueberziehen" des Flugzeugs — die zur Gefahr des Absturzes führende Geschwindigkeitsverlangsamung infolge starken Steigens oder anderer Ursachen — zu verhindern und das Flugzeug selbsttätig in der Waagerechten zu halten. **Auch beim Aussetzen der Motoren soll das Flugzeug selbsttätig in die waagerechte Lage zurückkehren.**

Ob das Flugzeug tatsächlich die von der Firma Focke-Wulf behaupteten Flugeigenschaften hat und ob die besonderen Einrichtungen immer zuverlässig funktionieren — darüber gehen die Urteile der Sachverständigen noch auseinander.

Autounfall Hauptmann Köhls

Rostock. Hauptmann Köhl, der in Parchim in Mecklenburg einen Vortrag halten sollte und zu dessen Empfang die Stadt eine Reihe festlicher Vorbereitungen getroffen hatte, fuhr auf dem Wege vom Flugplatz an der Müritz nach der Stadt mit seinem Auto gegen einen Baum. Der Wagen wurde schwer beschädigt, doch kamen Hauptmann Köhl und die übrigen Insassen mit leichten Verletzungen davon.



Der Sport am Sonntag

Kommt Beuthen 09 in Tabellenführung?

Vorwärts-Rasensport in Gleiwitz ein schwerer Gegner

Die augenblickliche Lage in der Oberschlesischen Fußballmeisterschaft ist so verworren, daß man sich ein Bild über den voraussichtlichen Ausgang kaum machen kann. In erster Linie trägt dazu der Oberschlesische Meister Preußen Zaborze bei, der mit seinen Spielen noch weit im Rückstand liegt. Gerechnet nach Minuspunkten, die ja schließlich ausschlaggebend sind, liegen die Zaborzer zusammen mit Beuthen 09 an der Spitze. Es ist nur die Frage, ob Preußen Zaborze in diesem Jahre stark genug ist, weiter eine führende Rolle im oberschlesischen Fußballsport zu spielen. Die nächsten Kampftage müssen darüber Aufschluß geben. Weiter werden aber auch die beiden Gleiwitzer Vereine VfB. und Vorwärts-Rasensport und nicht zuletzt Ratibor 03 eine besondere Rolle in diesem gewaltigen Ringen spielen. Die anderen Oberligavereine sind mehr oder weniger zu Statistenrollen verurteilt.

Formgemäß muß man zunächst dem Südostdeutschen Meister Beuthen 09 die größten Aussichten auf den Titel geben. Schon heute erhalten die 09er die Gelegenheit, sich an die Spitze des Oberligafeldes zu setzen. Um das zu erreichen, müssen sie allerdings einen so schweren Gegner wie Vorwärts-Rasensport Gleiwitz schlagen. Die Gleiwitzer werden bestimmt alles daran setzen, um den Anschluß an die Spitzengruppe nicht zu verlieren. Mit ihren fünf Verlustpunkten haben sie allen Grund dazu.

Zu den Plätzen, die Beuthen 09 besonders fürchtet, gehört auch der Jahnsportplatz in Gleiwitz,

auf dem um 14,30 Uhr das Spiel zum Austrag kommt. Können die 09er Befangenheit nicht ablegen, dann sieht es um ihre Aussichten, den Kampf zu gewinnen, nicht günstig aus. Außerdem haben sie noch Schwierigkeiten mit der Aufstellung ihrer Mannschaft, da voraussichtlich Urbainski und möglicherweise auch Pruschowski krankheitshalber nicht mitmachen können. Vorwärts-Rasensport ist in der schwierigen Lage, aus sieben zur Verfügung stehenden Stürmern, den richtigen Angriff herauszufinden. Ein guter Griff in dieser Beziehung kann dem Gegner eine böse Ueberraschung bereiten. Unberechenbar sind jedenfalls die Vereinigten. Ein Sieg ist ihnen genau so zuzutrauen wie ein schweres Versagen. Unserer Ansicht nach hat Beuthen 09 es in der Hand, den Ausgang zu bestimmen.

In Oppeln kommt es zu dem Zusammentreffen zwischen

Sportfreunde Oppeln — Preußen Zaborze

Mit gemischten Gefühlen wird der Oberschlesische Meister die Reise nach dorthin antreten. Er selbst hat bisher noch wenig Gelegenheit gehabt, sein Können unter Beweis zu stellen und experimentiert auch noch mit der Aufstellung der Mannschaft. Die Oppelner Sportfreunde scheinen nach den ersten Fehlschlägen in das richtige Fahrwasser gekommen zu sein. Die letzten guten Ergebnisse lassen darauf schließen. Dazu kommt die genaue Kenntnis des Platzes, sodaß die Zaborzer vor einer doppelt schweren Aufgabe stehen. Wir trauen ihnen aber doch einen, wenn auch knappen Sieg, zu, da die den Zaborzern eigene Kampfkraft schließlich doch den Ausschlag geben müßte.

Von weniger Bedeutung ist der Ausgang des Treffens

SV. Delbrückschächte — Deichsel Hindenburg

das um 14,30 Uhr auf dem Delbrückplatz in Hindenburg vor sich geht. Die Deichseler können von der letzten Stelle nicht wegkommen, wissen aber, daß es allmählich höchste Zeit wird, eine günstigere Position zu schaffen, damit sie nicht in den Strudel des Abstiegs hineingerissen werden. Gegen die Delbrückschächter zu gewinnen, wird ihnen aber kaum leicht fallen, im Gegenteil, man wird sich auf einen harten Kampf um die Punkte gefaßt machen müssen.

Nur 2 Spiele der Liga

Das Spielprogramm der Liga ist heute recht dürftig ausgefallen, doch ist man ja hier schon bis zur Halbserienmeisterschaft gekommen, sodaß eine kleine Atempause den Vereinen nicht unerwünscht kommen wird.

In der **Industriegruppe** stehen sich um 11 Uhr auf dem Jahnsportplatz in Gleiwitz die beiden Lokalrivalen

Reichsbahn Gleiwitz — VfR. Gleiwitz

gegenüber. Die Rasenspieler, die in den letzten Kämpfen nicht viel gezeigt haben, werden wohl mit Ehrgeiz in dieses Spiel gehen, um mit dem Ortgegner wenigstens auf gleiche Punktzahl zu kommen. Da aber die Reichsbahn das Bestreben hat, in unmittelbarer Nähe der Spitzengruppe zu bleiben, wird den Rasenspielern ihr Vorhaben kaum so leicht gelingen.

In Oppeln sind

VfR.-Diana Oppeln — Preußen Ratibor

die Gegner, von denen man sich einen spannenden Kampf verspricht. Unter Berücksichtigung ihrer Leistungen am Vorsonntage in Miechowitz kann man den Oppelnern schon einen Sieg über ihren starken Rivalen zutrauen, doch wird dieser den Bemühungen der Einheimischen bestimmt nicht untätig zuschauen.

Die Meisterschaftskämpfe in den Gauen

Im Gegensatz zu der Liga weist das Spielprogramm der ersten Klasse eine außerordentlich große Zahl von Meisterschaftskämpfen auf. Im **Gau Beuthen** steht man bereits im Endkampf um die Halbserienmeisterschaft. Der augenblickliche Spitzenführer SV. Dombrowa trifft heute auf dem Platz der Spielvereinigung um 14,10 Uhr auf die Spielvereinigung und hat im Falle eines Sieges die Halbserienmeisterschaft sicher. Im anderen Falle wird Heinitzgrube die Führung übernehmen. Weiter treffen Beuthen 09 — SV. Karf, Bleischarley — Post, Rokittnitz — VfB. 18, Karsten-Centrum — Stollarzowitz, Fiedlersglück — Bobrek, Miechowitz — Schomberg und Reichsbahn I — BBC. aufeinander.

In der 1. Klasse im **Gau Gleiwitz** sind folgende Spiele angesetzt: 11 Uhr Feuerwehr — VfB. (Alter Vorwärts-Platz), 10 Uhr Reichsbahn I — Peiskretscham (Jahnplatz), 11 Uhr Oberschlesien — VfR. (Exerzierplatz), 13 Uhr Vorwärts-Rasensport — Debewa (Jahnplatz), 14 Uhr Laband — SV. Hultschiner in Laband und Oberhütten I — Postsportverein (Krakauer Platz).

Die vier Begegnungen im **Gau Hindenburg** sind folgende: Schultheiß — 1. FC., VfB. 29 — Siedlung Süd, Preußen — Frisch-Frei und Borsigwerk — Deichsel.

Im **Gau Ratibor** spielen Sportfreunde Cosel — Kandrzin und Sportfreunde Ratibor — Katscher.

Der **Gau Oppeln** wartet lediglich mit dem Treffen Rosenberg — Kreuzburg auf.

Ebenfalls ist im **Gau Neiße** nur das Spiel Schlesien — SV. 25 vorgesehen.

Neustadt sieht schließlich dem Kampf Walzen — Guts Muts entgegen.

Germania Sosnitza — SV. Oberhütten

In einem Freundschaftsspiel begegnen sich in Sosnitza um 11 Uhr Germania Sosnitza und die Liga von SV. Oberhütten. Am vergangenen Sonntag haben die Germanen gegen Preußen Zaborze ein überraschend gutes Spiel gezeigt, sodaß die Oberhütten-Leute einen schweren Stand haben werden.

Oberschlesiens Handballmeister gegen Polizei Beuthen

Da Vorwärts-Rasensport und Reichsbahn Gleiwitz ihre Mannschaften von den weiteren Verbandsspielen zurückgezogen haben, kommt an diesem Sonntag um die Handballmeisterschaft der Sportler nur das Spiel zwischen

Polizei Beuthen — Schlesien Oppeln

zum Austrag. Das gibt bestimmt einen großen Kampf, bei dem der Ausgang ziemlich offen ist. Der Oberschlesische Handballmeister Schlesien Oppeln, dessen Spieler längere Zeit im Manöver waren und deshalb nur wenige Spiele austragen konnten, geht jetzt daran, sich seinen Titel wieder zu erobern. Es kommt nun alles darauf an, ob die Reichswehrsoldaten sich trotz der schweren Felddienstübung ihre Form erhalten konnten. Die Beuthener Polizisten sind zu allem fähig, allerdings haben sie ihre Anhänger oft schon bitter enttäuscht. Diesmal wollen sie sich besonders zusammenreißen und ihre wahre Spielstärke zeigen. Man ist gespannt, welchen Ausgang dieses Treffen nehmen wird. Vorher spielt die erste Jugendmannschaft der Polizei Beuthen gegen den DHV. Beuthen.

Wieder ATV. Beuthen — Friesen Beuthen

Einen zweiten großen Kampf in Beuthen werden sich um die Handballmeisterschaft der Turner die beiden Rivalen ATV. Beuthen und Friesen um 15 Uhr auf dem Promenaden-Sportplatz liefern. Im Vorjahre hatten sich die Friesen als die Ueberlegeneren gezeigt. Diesmal scheint es anders zu kommen, denn schon bei dem ersten Zusammentreffen kamen die ATV.er zu einem glatten Siege. Auch heute gibt man ihnen die größeren Chancen, besonders da die Friesen durch den Abgang einiger Spieler nicht mehr ihre starke Formation zur Verfügung haben. Vorher spielen die Frauenmannschaften beider Vereine, von denen der von Friesen die Bezirksmeisterschaft nicht mehr zu nehmen ist. Um 11 Uhr treffen die Jugendmannschaften und um 13 Uhr die zweiten Mannschaften aufeinander.

Hockey in Beuthen

Nachdem die erste Hockeymannschaft von Beuthen 09 am Vorsonntag der zweiten Mannschaft von Deutsch-Bleyscharleygrube das Nachsehen gegeben hat, fühlen sich die 09er wieder stark genug, um es auch mit der ersten Elf von Bleyscharley aufzunehmen. Eine Ueberraschung von seiten der 09er ist auch nicht ausgeschlossen, da sie eine starke Vertretung gegen ihren stärksten Rivalen in Oberschlesien ins Feld stellen. Das Spiel kommt um 14,30 Uhr auf dem Stadionplatz 1 zum Austrag und wird seine Anziehungskraft nicht verfehlen. (Eintritt kostenlos.)

Internationaler Städtewettkampf im Kunstturnen

Wien — Troppau — Kattowitz — Ratibor in Ratibor

Ein großes turnerisches Ereignis steht heute um 16 Uhr im Deutschen Haus in Ratibor bevor. Das Stadtamt für Leibesübungen in Ratibor bringt einen internationalen Städtekampf im Kunstturnen zur Durchführung, an dem sich Wien, Troppau, Kattowitz und Ratibor beteiligen. Die Mannschaften stehen wie folgt fest:

Kattowitz: Zweigel, Miosga, Arendarczyk, Sandirek, Adolph.

Troppau: Czepiczka, König, Marschoun, Müller, Prochaska.

Wien: Cicha, Auer, Redi, Reisinger, Panoz.

Ratibor: Prokop, Lokaj, Kampa, Sczyrba, Weiß.

Jeder Wetturner hat je eine Kürübung am Barren, Reck, Pferd und eine Freiübung auszuführen. Die Gesamtleistung liegt in den Händen von Stadtturninspektor Sczygiol. Dem Kampfgericht gehören an Kreisturnwart Düring, Kattowitz, Prof. A. Benneck, Troppau, Gauoberturnwart Schäfer, Wien und Oberturnwart Huntscha, Ratibor. Das Schiedsgericht bilden neben dem Gesamtleiter Oberturnwart Dulowski, Kattowitz, Prof. Roßmunit, Troppau, Mannschaftsführer Völl, Wien und Oberturnwart Mrowetz, Ratibor. Die Wiener Turner beteiligten sich schon einmal in Beuthen an einem Städtekampf und hinterließen hier einen guten Eindruck. Auch die Kattowitzer erwiesen sich schon oft als gute Turner. Den Troppauern geht ebenfalls ein guter Ruf voraus und die Ratiborer Mannschaft wird sicher in ihrer Vaterstadt mit Ehrgeiz kämpfen. Die siegende Mannschaft erhält einen vom Reichspräsidenten v. Hindenburg gestifteten Ehrenpreis.

Spiel- und Eislaufverband

Handball

Die Verbandsspiele werden am Sonntag an folgenden Orten weitergeführt: **Gau Gleiwitz:** In Laband kommt ein interessantes Treffen zwischen dem dortigen Spielverein und Wartburg II Gleiwitz zum Austrag. Die Wartburger haben bis jetzt unglücklich abgeschnitten und sind mit 5 Punkten im Nachteil. Laband wird versuchen, in der Spitzengruppe zu verbleiben und so ist der Ausgang des Spiels offen. In Gleiwitz steigt auf dem Platz der Republick das Spiel der zweiten Gruppe zwischen Grenzlandjugend Gleiwitz und Wartburg Jugend. Die ersteren werden als Sieger erwartet. Im **Gau Oppeln:** In Oppeln-Sakrau treffen sich um 14 Uhr Klein-Döbern und Oppeln III. In Comprachtschütz spielen um 14 Uhr Grudschütz und Comprachtschütz, in Malapane um 15 Uhr Dyloken und Czepanowitz, anschließend Halbendorf und Malapane.

Schlagball

Endkampf um die Gaumeisterschaft der B-Klasse in Gleiwitz.

Auf dem Platz der Republik treffen sich um 13 Uhr die drei Meister der B-Klasse Spielverein Schechowitz, Dt.-Zernitz und Tatischau. In der ersten Serie konnte Dt.-Zernitz sämtliche Spiele gewinnen und wird versuchen, den Vorteil zu behalten. Den Gleiwitzer Schlagballfreunden wird letztmalig in diesem Spieljahr interessante Kämpfe geboten werden. Der Meister bezw. Sieger aus diesen Kämpfen rückt ohne Kampf in die A-Klasse auf.

Im Oberschlesischen Spiel- und Eislaufverband rüsten sich am Sonntag die Gaue Gleiwitz, Groß-Strehlitz und Oberglogau zu größeren Tagungen, um hier Abrechnung über die verflossene Sommertätigkeit zu halten und das neue Winterprogramm aufzustellen. Bei dieser Tagung werden die Sieger ihre verdienten Preise, aber auch erfolgreiche tätige Leiter von Vereins- und Gauausschüssen Ehrungen erhalten.

Birlem, Berlin, spricht auch in Beuthen

Der bekannte Schiedsrichter Birlem hält außer den Vorträgen am 30. 10. 1930 in Neiße und am 31. 10. 1930 in Hindenburg auch einen Vortrag am Mittwoch, dem 29. Oktober in Beuthen, im Vorsaal des Konzerthauses. Eingeladen sind sämtliche Vereine des Gaues Beuthen und Fußball-Interessenten.

Breslauer Fußballsport

Die Punktespiele des Gaues Breslau im SOFV. werden am Sonntag in der Oberliga nur mit zwei Begegnungen fortgesetzt. Da die Breslauer Städtemannschaft in Brünn gegen die dortige Städteelf antritt, so fallen die angesetzten Begegnungen zwischen BSC. 08 gegen VfR. und VfB. gegen Hertha aus, da sämtliche vorgenannten Vereine Spieler in der Städteelf mitzuwirken haben. Das Treffen zwischen dem Fußballverein 06 und den Vereinigten Sportfreunden geht unter Protest in Gleiwitz vor sich, da die 06er ihren besten Spieler Hanke der Städtemannschaft zur Verfügung stellten. Nur zwischen der Sportvereinigung 05 und dem SC. Vorwärts ist der Kampf um die Punkte vollwertig. Man darf gespannt sein, ob es den 05ern gelingen wird, den Sieg der ersten Serie zu wiederholen.

Radrennen in der Breslauer Sportarena

Am Sonntag wird die Breslauer Sportarena in der Jahrhunderthalle ihre Pforten zur diesjährigen Wintersaison öffnen. Für die Premiere hat der Veranstalter ein sehr gutes Programm zusammengestellt. Im Mittelpunkt der Geschehnisse steht ein internationales Zwei-Stunden-Mannschaftsfahren für Berufsfahrer, das 10 Mannschaften am Start vereinen wird. Besonderes Interesse dürfte der Start der in Breslau wohlbekannten Holländer Gebr. van Kempen sein, die eine Mannschaft bilden werden. Folgende 10 Paare wurden zu diesem Rennen verpflichtet: Gebr. van Kempen (Holland), Pijnenburg/Braspenning (Holland), Rausch/Hürtgen (Köln), Engel (Köln)/Knappe (Breslau), Rieger (Breslau)/Kroschel (Berlin), Preuß/Resiger (Breslau), Junge/Scupinski (Breslau), Krollmann/Siegel (Breslau), Haller/Hoffmann (Breslau) und Kießlich/Elvel (Breslau). Die Bundesamateure leiten den Abend durch den ersten Lauf zur Wintermeisterschaft von Schlesien, in Form eines Hauptfahrens ein. Außerdem kommt noch ein Mannschafts-Länderkampf Deutschland gegen Holland zum Austrag, der von seiten des Auslandes von den Gebr. van Kempen und Pijnenburg/Braspenning und deutscherseits von Engel/Rausch und Knappe/Rieger bestritten wird. Für die am Länderkampf nicht teilnehmenden Mannschaftsfahrer ist ein 20-Runden-Punktefahren vorgesehen.

Breslau — Brünn

Der Fußballstädtewettkampf zwischen Breslau und Brünn geht am kommenden Sonntag in Brünn vor sich. Die Breslauer werden in der bekannten Aufstellung mit: Kurepkat (BSC. 08), Malek (VfR.), Wolff (BSC. 08), Kuhn, Hampel, Meißner (BDC. 08), Neudorff (BSC. 08), Rossa (Hertha), Paust (VfB.), Hanke (BFV. 06) und Kleinert (BSC. 08) antreten. Die Brünner sind als sehr spielstark bekannt und es erscheint sehr fraglich, ob die Breslauer bei ihrer augenblicklich schlechten Repräsentativform hier erfolgreich abschneiden werden.

Sport im Reiche

Fußball: Bei den Verbandsspielen gibt es einige interessante Begegnungen, so in Berlin zwischen Tennis Borussia und Minerva, in Hamburg zwischen HSV. und Viktoria, in Nürnberg zwischen ASV. und Spielverg. Fürth. In Brünn findet ein Städtekampf Brünn — Breslau statt. Daneben harren einige Länderspiele ihrer Erledigung, und zwar Ungarn — Tschechoslowakei in Budapest, Polen — Lettland in Warschau, Polen — Tschechoslowakei (Amateure) in Prag, sowie Schottland — Wales in Glasgow.

Handball: In beiden Lagern herrscht wieder Hochbetrieb. Von Interesse ist ferner die in Königsberg stattfindende Begegnung zwischen einer repräsentativen Baltenmannschaft und einer Elf des Turnkreises Nordost.

Schwimmen: Der Düsseldorfer SC. von 1909 hat zu seiner internationalen Veranstaltung eine recht gute Besetzung zusammen gebracht. Auch einige gute Kräfte aus Frankreich und Holland werden mit von der Partie sein. Beim Verbandsoffenen in Mannheim ist die süddeutsche Klasse fast ausnahmslos vertreten.

Turnen: Die Kunstturner können sich diesmal über Mangel an Beschäftigung nicht beklagen. Neben dem Berliner und Hamburger Ausscheidungsturnen für den Dreistädtekampf Hamburg—Leipzig—Berlin sind der Vierstädtekampf Ratibor—Troppau-Wien—Kattowitz und der Dreistädtekampf Hildesheim—Kassel—Magdeburg in den jeweils erstgenannten Städten zu nennen.

Boxen: Zum 6. Male treffen die Amateure von Deutschland und Dänemark in Aarhus im Länderkampf zusammen. Trotz verschiedenen Umstellungen sollte die deutsche Staffel vor guten Aussichten stehen. Im ersten Vorrundentreffen um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft begegnen sich in Dortmund der VfR. Köln und Boxsport 1920 Dortmund.

Tagungen: Die sich immer mehr zuspitzende Lage im deutschen Fußballsport hat den Gesamtvorstand des DFB. veranlaßt, sich in Berlin zu einer abermaligen Tagung zusammenzufinden, um insbesondere das Berufsspielerproblem zu beraten. Beim 23. Deutschen Rudertag in Karlsruhe wird über das Wohl und Wehe der deutschen Ruderei beraten. In München findet eine Sitzung der Sportbehörde für Leichtathletik statt, während die Deutsche Radfahrer-Union in Dresden ihre Hauptversammlung abhält.

Kunst und Wissenschaft

10 Jahre Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft

Am 30. Oktober dieses Jahres kann die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft auf ein 10jähriges Bestehen zurückblicken. Die Notgemeinschaft wurde nach den Worten Reinhold Seebergs in der Festschrift zum 70. Geburtstage des Präsidenten der Notgemeinschaft, Exzellenz Schmidt-Ott, gegründet als eine vorübergehende Erscheinung, deren Ende mit dem Aufhören des Notstandes herbeigekommen sein sollte. Es hat sich aber im Laufe des zehnjährigen Bestehens der Notgemeinschaft gezeigt, daß diese Organisation doch mehr geworden ist als Ueberbrückungsform eines zeitlichen Notstandes. Es erschienen regelmäßige Berichte über die geleistete Arbeit, dazu Sonderhefte unter dem Titel „Deutsche Forschung", die aus dem wissenschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken sind. Außerdem sind von der Notgemeinschaft neben den klassischen Akademien auch neue Forschungsanstalten entstanden, die mit ihren modernen Einrichtungen und genau umschriebenen Forschungskreisen unentbehrliche Glieder in dem Netz neuzeitlicher Forschungsarbeit geworden sind, ja, die nicht mehr entbehrt werden können. So wurden unter verschiedenen Fachausschüssen auch Sondergruppen, ein Verlags-, ein Apparate-, ein Material- und ein Bibliothekausschuß gebildet. Zu den Mitgliedern der Notgemeinschaft gehören sämtliche dem Verbande der Hochschulen, die Akademien der Wissenschaften, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, der Verband technisch wissenschaftlicher Vereine.

Bei der zehnjährigen Wiederkehr des Gründungstages, am 30. Oktober, wird man über das bisher Geleistete und die nächsten Aufgaben der Notgemeinschaft Näheres hören. Sie wird im großen Sitzungssaal des preußischen Volkswohlfahrtsministeriums eine Kundgebung veranstalten. Bei dieser Gelegenheit werden Vorträge gehalten von dem Münchener Pharmakologen Professor W. Straub über „Vitamine, Hormone und Volksgesundheit"; von dem Germanisten Professor Frings (Leipzig) über „Volkskunde" und dem Professor der Physik in Bonn, Dr. Konen über „Technik und Forschung".

Das neue Gesicht des deutschen Menschen

Walter Bloem über den Typ des deutschen Menschen

Im Rahmen der VDA.-Veranstaltungen sprach Walter Bloem im Flugverbandshaus in Berlin über den deutschen Menschen. Gibt es überhaupt den Typus eines deutschen Menschen? fragte er. Er glaubte die Frage bejahen zu müssen. Wenn auch der Typ des deutschen Menschen nicht so klar umrissen vor uns steht, wie z. B. der des Engländers. Das Gesicht des deutschen Menschen bleibt verschwommen. Schuld daran sind die deutsche Geschichte und das deutsche Schicksal. Durch seinen Wandertrieb ist der Deutsche in Abenteuer hineingerissen worden, er hat sich mit fremden Völkern amalgamiert. Wir haben vor dem Krieg den Typus des deutschen Soldaten gehabt, den des deutschen Menschen jedoch nicht. Unser Ideal schien der Typ des preußischen Adels, des Waffenstudenten, des Reserveoffiziers, Erscheinungen, die andern Völkern auf die Nerven fielen, besonders weil ihnen ein Element fehlte: das Weltmännische des englischen Gentlemans.

Ein neuer Typ ist im Werden begriffen, die neue deutsche Frau steht bereits vor uns. Es ist die berufstätige, vom Mann unabhängige Frau, die weder grande amoureuse noch girl ist. Der deutsche Mann harrt noch seiner Entwicklung. Er muß national, nicht nationalistisch, übernational, das heißt, menschlich, nicht international sein. Der menschliche, national denkende und handelnde Mann ist der deutsche Mensch der Zukunft.

Bedarf der Arzt zum Operieren der Einwilligung des Patienten?

Von Amtsgerichtsrat a. D. Sommer, Godesberg

Kürzlich hatte sich das Seinetribunal (Landgericht von Paris) mit dem Fall zu befassen, ob der Patient ein unbedingtes Recht hat, über seinen Körper zu verfügen, und ob, wenn eine ausdrücklich von dem Patienten gewünschte, aber nicht notwendige Operation mißglückt, dies den Arzt, selbst wenn ihm ein Kunstfehler nicht nachzuweisen ist, schadensersatzpflichtig macht. Das Strafrecht verneint allgemein ein unbedingtes Recht des Menschen, über seinen Körper verfügen zu dürfen, auch dann, wenn nicht schon besondere Gesetzesbestimmungen entgegenstehen, wie z. B. Selbstverstümmelung, um (früher) dem Militärdienst zu entgehen, oder Abtreibung.

Dar Pariser Fall lag nun aber ganz eigenartig: Eine Braut, die von der Natur mit etwas stämmigen Beinen ausgestattet war, wünschte, um ihrem Bräutigam zu gefallen, schlankere Beine zu haben, und vertraute sich deshalb einem Pariser Chirurgen an, der schon öfter derartige Operationen vorgenommen hatte. Die Operation wurde zunächst an einem Bein vorgenommen, mißglückte aber. Das Bein wurde ganz schwarz und mußte abgenommen werden, da sonst der Tod der Patientin eingetreten wäre. Nunmehr verklagte die Patientin den Arzt auf Schadenersatz, und das Gericht sprach ihr auch einen solchen in Höhe von 200 000 Franken zu. In den Gründen wird gesagt, daß es nicht darauf ankomme, ob der Arzt von edlen Beweggründen geleitet worden sei, ob er einen Kunstfehler gemacht habe (was ihm nicht nachzuweisen war), ob er die Operation der Patientin als leicht und ungefährlich dargestellt habe (wie sie behauptete), oder ob er sie auf die Gefährlichkeit hingewiesen und die Operation nur auf ihren ausdrücklichen Wunsch vorgenommen habe; die Auffassung von seinem Berufe habe ihn davon abhalten müssen, lediglich der Eitelkeit der Patientin zuliebe ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Zu dieser Entscheidung sei bemerkt, daß das deutsche Recht so wenig wie das französische irgendwelche besonderen Vorschriften über einen derartigen Fall enthält, daß aber vor deutschen Gerichten die Entscheidung vermutlich anders ausgefallen wäre, man zum mindesten ein Mitverschulden der Patientin angenommen hätte. Vielleicht würde ein deutsches Gericht seine Entscheidung auch lediglich darauf abgestellt haben, ob dem Arzt ein Kunstfehler zur Last falle, und wenn das nicht der Fall war, die ganze Klage abgewiesen haben. Eine derartige Entscheidung würde aber ebenso wenig zu billigen sein wie die des französischen Gerichts, das alle Folgen des Mißgriffs auf den unglücklichen Arzt abwälzt.

Der Fall zeigt, daß in Rechtsstreitigkeiten der Richter nicht nur als Jurist, sondern auch als Mensch urteilen soll und daß sich Recht und Unrecht selten wie mit des Messers Schneide trennen lassen. Im vorliegenden Falle, wo es sich nicht um eine Wegoperierung eines unbedeutenden Schönheitsfehlers, etwa eine Nasenkorrektur mit Paraffineinspritzungen, sondern um einen schwerwiegenden Eingriff in den Gesamtorganismus handelte, mußte sich der Arzt sagen, daß, auch wenn er früher derartige Eingriffe ohne ernsthafte Folgen für den Operierten vorgenommen habe, gleichwohl ein Mißlingen nicht ausgeschlossen sei, und daß er sich nur auf schwerwiegende Gründe hin, aber nicht um der Eitelkeit der Patientin Genüge zu tun, zu der Operation entschließen dürfe. Andererseits mußte sich die Patientin, auch wenn sie nicht medizinisch gebildet war, darüber klar sein, daß ein derartiger Eingriff unter Umständen schwere körperliche Folgen für sie haben könne, und daß man eine derartige Operation, lediglich um seiner Eitelkeit zu genügen, nicht vornehmen lassen dürfe. Die Verteilung des Schadens zu gleichen Teilen auf den Arzt und auf die Patientin würde nicht nur den Vorschriften des geschriebenen Rechtes, sondern auch dem Rechtsbewußtsein entsprochen haben.

Aus „Die Medizinische Welt" Nr. 42.

Auflösung der Berliner Operngemeinschaft?

Die Arbeitsgemeinschaft zwischen den Staatsopern und der Berliner Städtischen Oper war bekanntlich eine Lieblingsidee des Generalintendanten Tietjen. Man sah in der vergangenen Spielzeit auch mehrfach ihre praktische Auswirkung. Die Kräfte wurden gegenseitig ausgetauscht, die Ensemblebildung für bestimmte Aufführungen war leichter infolge der größeren Anzahl verfügbarer Sänger. Aber zu einer tiefer greifenden organisatorischen Gemeinschaft, die sich vor allem im Spielplanaufbau hätte zeigen müssen, ist es doch nie gekommen. Hinter den Kulissen war der Kleinkrieg zwischen den Instituten nie erloschen, und von finanziellen Ersparnissen, die man erwartet hatte, konnte keine Rede sein. Man wird verstehen, daß sich jetzt Stimmen mehren, die eine Lösung einer Arbeitsgemeinschaft fordern, bei der kein Partner ganz glücklich war. Soll der alte Konkurrenzkampf wieder ausbrechen? Es kann nicht zweifelhaft sein, daß ihn die Lindenoper — Kroll stand wegen seiner viel geringeren Finanzkraft und seiner besonderen ideellen Tendenz immer abseits — leichter bestehen kann als das städtische Institut, das keine klare Führung, keinen verantwortlichen musikalischen Leiter und ein noch weniger gesichertes Repertoire hat als das Haus Unter den Linden.

Wird Tietjen seinen Lieblingsplan aufgeben? Will er sich vielleicht mehr auf die Staatsopern konzentrieren? Man weiß es noch nicht. Die Entscheidung soll in einer Aufsichtsratssitzung der Städtischen Oper am Montag erfolgen.

Erziehung zum deutschen Geiste

Mit einem zweibändigen Werk über Goethe, das im Insel-Verlag erscheint, hat jetzt Professor Eugen Kühnemann, der Breslauer Philosoph und Literaturforscher, seine Darstellungen großer Gestalten aus dem Reich des deutschen Geistes zu ihrem natürlichen Abschluß geführt. Die vier Bücher, die Herder, Kant, Schiller und Goethe geweiht sind, sollen als ein einziges Werk angesehen werden, dem er den Namen „Eine Erziehung zum deutschen Geiste" gibt. Von anderen Goetheschriften unterscheidet sich das neue Goethebuch dadurch, daß es Goethe in der Gesamtheit seines Wesens und Schaffens von seinem Lebenswerk, dem „Faust", aus erfaßt, von anderen Faustschriften dadurch, daß es ihm einzig und allein um den künstlerischen, den schöpferischen Gedanken zu tun ist. Im Vorwort tritt Kühnemann dafür ein, die Wissenschaften nicht nach ihren Stoffen, sondern nach ihren Formen, d. h. nach ihren Methoden zu scheiden. Mit den vier Büchern will er die Begründung und Darstellung der Geistesgeschichte als einer philosophischen Wissenschaft versuchen, deren Gegenstand das Ineinandergreifen von Persönlichkeit, Werk und Schicksal ist.

Professor Bergius spricht in Krakau. In der Krakauer Universitätsaula wurde in Anwesenheit von Vertretern von 15 Nationen die 7. Tagung der Fédération Internationale des Unions Intellectuelles eröffnet. Nach einleitenden Ansprachen des Tagungsleiters, des früheren polnischen Ministerpräsidenten Skrzynski, und des Generalsekretärs Anton Prinz Rohan sowie einer Reihe von Regierungsvertretern begann ein Zyklus von Vorträgen über die „Grundhaltung des modernen Geistes". U. a. sprach der polnische Dichter Carl Hubert Rostworowski über den „Geist des Glaubens", der deutsche Chemiker, Professor Friedrich Bergius, über den „Geist der wissenschaftlichen Forschung", der italienische Schriftsteller Luigi Valli über den „Geist der Tat".

Ein Chodowiecki-Denkmal in Berlin. In der Vorhalle von Schinkels Altem Museum am Lustgarten in Berlin ist dieser Tage in der Reihe der Standbilder von Männern, die im Kunstschaffen Berlins und in der Kunstforschung sich hervorgetan haben, ein Denkmal Daniel Chodowieckis aufgestellt worden, ein Werk des Berliner Bildhauers Martin Müller. Das Marmorstandbild steht an der Schmalseite der Halle nach dem Dom zu, als Gegenstück zu dem Standbilde Menzels, der die Schmalseite nach dem Kupfergraben zu schmückt. Müllers Marmorstandbild gibt so eine wesentlich andere Chodowiecki-Figur als das bekannt große Bild Adolf Menzels aus dem Besitz des Vereins Berliner Künstler, das ihn auf der Waisenbrücke zeichnend darstellt, 1859 gemalt, also etwa hundert Jahre früher als das schöne Werk, das den Berliner Meister nun in die Reihe der Schlüter und Knobelsdorff, Schadow und Carstens, Schinkel, Cornelius und Rauch einreiht.

Tod des Hamburger Schauspielers Seybold. Der Senior der niederdeutschen Schauspieler, Wilhelm Seybold, der jahrzehntelang dem Ernst-Drucker-Theater auf St. Pauli angehörte und berühmt und volkstümlich, wurde durch seine drastische Darstellung alter Frauen aus dem Volke, ist in Hamburg im 83. Jahre gestorben.

Lehár-Premiere im Metropol-Theater. „Schön ist die Welt", die neue Operette von Franz Lehár. Buch von Dr. Beda und Dr. Herzer, gelangt am kommenden Donnerstag im Metropol-Theater zur Uraufführung. Richard Tauber und Gitta Alpar singen die beiden Hauptpartien.

„Amnestie"-Erfolg in Hindenburg. Das dreiaktige Schauspiel von Finkelnburg hielt am Freitag eine ernste Kunstgemeinde, die den Kasinosaal füllte, zwei Stunden lang in anhaltender Spannung. Das erschütternde große Thema des eingekerkerten Menschen wurde hier zum mitleidsvollen Gefühlserlebnis gebracht. Die Aufführung war in jeder Beziehung eine künstlerische Höchstleistung. Anton Straka zeigte als Pfarramtskandidat ungeahnte schauspielerische Fähigkeiten. Otto Nißl, Erika Dura, Julius Schneider, Herbert Albes, Arno Apel spielten ihre Rollen in lebenswahrem Kunstempfinden. Regie und Bühnengestaltung verdienen in höchstem Maße die brausenden Beifallsstürme des tiefergriffenen Publikums.

V.

Eine neue Oberschlesische Heimatzeitschrift. Unter dem Titel „Schlot und Bühne" erscheint, von Bernhard Grason herausgegeben, in Hindenburg eine neue Monatszeitschrift, die das Leben unserer Heimat politisch, gesellschaftlich und kulturell beleuchten will. Im ersten Heft melden sich Wilhelm Tkaczyk, Karl Okonsky, der Herausgeber Bernhard Grason und andere zu Worte. Ein besonders einheitliches Bild von dem Wollen dieser Blätter erhält man noch nicht, wenn man aber den Versprechungen des Herausgebers Glauben schenken will, so wird sich die Zeitschrift zu einer Erscheinung entwickeln, die man wird beachten müssen.

Oberschlesisches Landestheater. Heute ist in Beuthen um 15,30 Uhr eine Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen mit der Operette „Mädi". Am Abend findet um 20 Uhr die Erstaufführung der neuen Kalman-Operette „Das Veilchen vom Montmartre" statt. Theo Knapp inszeniert diese Operette und Felix Oberhoffer hat die musikalische Leitung. Die Titelpartie singt Elsa Geiswinkler. Die Ninon wird von Nitta Reingold dargestellt. In weiteren Hauptrollen sind beschäftigt die Herren: Dobelmann, Ehrhard, Knapp, Stein, Wengersky. — In Kattowitz wird heute um 16 Uhr die „Dreigroschenoper" und um 20 Uhr „Die neue Sachlichkeit" aufgeführt. — Der Vorverkauf zu dem Wegener-Gastspiel in Beuthen, 4. November, hat bereits begonnen. Paul Wegener wird mit seinem Ensemble die Komödie „Die Raschhoffs" von Sudermann aufführen.

Freie Volksbühne, Beuthen. Am Montag, 20 Uhr, gelangt als Pflichtaufführung für die Gruppe E „Die Dollarprinzessin" zur Aufführung. Das mit großem Erfolg gegebene Zeitstück „Amnestie" wird am Sonnabend, 20,15 Uhr, für die Gruppe D erstmalig wiederholt. Die erste Pflichtveranstaltung für November ist am Sonntag, dem 2. November, 20 Uhr, für die Gruppe C. Es gelangt die Operette „Das Veilchen vom Montmartre" zur Aufführung.

Wegener-Gastspiel in Hindenburg. Paul Wegener, der mit seinem Ensemble Anfang November nach Oberschlesien kommt, wird in Andrejews „Der Gedanke", in welchem Stück er eine seiner besten Rollen spielte, am 6. November im Stadttheater Hindenburg gastieren.

Slezak-Konzert am Freitag in Gleiwitz. Am kommenden Freitag findet um 20 Uhr das angekündigte Konzert von Kammersänger Leo Slezak im Stadttheater Gleiwitz statt. Der Vorverkauf hat sehr lebhaft eingesetzt.

Konzert Aga Goretzki-Swoboda in Hindenburg. Am kommenden Mittwoch gibt die heimische Sängerin Aga Goretzki-Swoboda um 20 Uhr im Kasinosaal der Donnersmarckhütte ein Konzert mit einem völlig neuen Programm. Es kommen Lieder von Joseph Haas, Richard Trunck, Max Reger zum Vortrag. Am Flügel Nora Walossek.

Ludwig Hardt kommt nach Oberschlesien. Ludwig Hardt, der größte deutsche Vortragsmeister, wird im nächsten Monat in Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz Sprechkunstabende veranstalten. In Beuthen spricht der Meister im Konzerthaussaal am Montag, dem 10. November, über „Welthumor" (Humor der Nationen). Dazu bringt er seine bekannten zehn Schauspieler-„Porträts" (u. a. Pallenberg, Moissi, Wegener, Bassermann), die bei seiner starken Darstellungskraft feinste Kabinettstücke seiner Kunst sind.

Wochenspielplan des Landes-Theaters

für die Zeit vom 26. Oktober bis 2. November 1930

	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend	Sonntag
Beuthen	15½ Uhr Mädi 20 Uhr Zum 1. Male! Veilchen vom Montmartre	20 Uhr Dollarprinzessin		20 Uhr Neue Sachlichkeit		20 Uhr Zum 1. Male! Wilhelm Tell	20¼ Uhr Amnestie	15¼ Uhr Carmen 20 Uhr Veilchen vom Montmartre
Gleiwitz							19½ Uhr Carmen	
Hindenburg			20 Uhr Veilchen vom Montmartre					

Kattowitz Sonntag, 26. Oktober, 16 Uhr: Die Dreigroschenoper. 20 Uhr: Die neue Sachlichkeit.
Montag, 27. Oktober, 20 Uhr: Amnestie. Donnerstag, 30. Oktober, 19½ Uhr: Veilchen vom Montmartre.

Königshütte Freitag, 31. Oktober, 20 Uhr: Veilchen vom Montmartre. Sonntag, 2. Nov., 15½ Uhr: Wilhelm Tell; 20 Uhr: Amnestie.

Wie sich 1917 die russische Front auflöste

Einzelheiten aus den Kriegserinnerungen des Erzherzogs Josef

Die ungeheure politische Umwälzung, die sich im Frühjahr 1917 im Zarenreich vorbereitete, warf ihre Wellenringe sehr bald auch bis in die russischen Schützengräben. Man mag dort im Anfang gewiß Sinn und Ziel der großen Revolution noch nicht erkannt haben und man stand so der ganzen Bewegung noch zweifelnd und zögernd gegenüber. Aber man konnte sich ihr doch nicht mehr völlig entziehen und so geriet allmählich die ganze Front in den Bannkreis dieser aufwühlenden Ereignisse. Wie das geschah oder vielleicht besser gesagt, wie das sich auswirkte, erzählt der frühere Oberkommandierende der verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen in Siebenbürgen, der Generaloberst Erzherzog Josef in vielen bisher unbekannten Einzelheiten in dem vierten Band seiner Kriegserinnerungen, die in den nächsten Tagen in ungarischer Sprache erscheinen. Vorausgeschickt muß werden, daß der Beobachter damals von den wirklichen Vorgängen in Petersburg und Moskau naturgemäß noch keine Kenntnis hatte. Er sah nur ihre gleichsam psychologische Auswertung.

Die ersten Anzeichen

zeigten sich am 15. April. Damals erschienen wie auf eine geheime Verabredung gleichzeitig an verschiedenen Abschnitten Abordnungen russischer Offiziere und Soldaten mit weißen Fahnen in den vordersten Stellungen der verbündeten Truppen und erklärten, sie hätten beschlossen, von nun an keinen Angriff mehr zu unternehmen. Aber sie fügten auch sofort hinzu, daß sie die eigene Front mit allen Kräften verteidigen wollten, wenn man sie angreifen würde. Der schlecht verhüllte Zweck dieser Verbrüderungsversuche war wohl, auch den Gegner zu revolutionieren und ihm den Gedanken der Kriegsmüdigkeit aufzudrängen. Das ging eine geraume Zeit so fort, obwohl sich die höheren russischen Stäbe alle Mühe gaben, solche Anbiederungen zu verhindern und einmal sogar ein russischer Oberstleutnant, der Kommandant eines Bataillons, an den Erzherzog in einem persönlich gehaltenen Schreiben die Bitte richtete, er möge doch diese aufdringlichen Freundschaftsbezeugungen seiner Leute energisch zurückweisen. Viel Erfolg hatte das Eingreifen der russischen Kommandostellen aber nicht. In den vordersten Schützengräben ging dieses sonderbare Spiel weiter und es wurde zu einer förmlichen gegenseitigen Seelenfängerei, die auf russischer Seite mit einem großen Aufwand philosophischer Argumentationen geführt wurde. Dem gesprochenen Wort folgte übrigens sehr bald das gedruckte. Bündelweise wurden Flugschriften verteilt mit der Aufforderung, auch die österreichisch-ungarischen und die deutschen Truppen sollten ihre Dynastien vertreiben, damit dann ein billiger Friede geschlossen werden könne.

Um diese Zeit herum war die Haltung der russischen Armee natürlich noch keine einheitliche. Es gab drei deutlich geschiedene

Parteigruppen

die einander ihre Anhänger abspenstig zu machen versuchten. Die eine schwor auf Miljukow, den neuen Außenminister der Regierung des Fürsten Lwoff, die sich auf den Trümmern der zaristischen Autokratie gebildet hatte, die andere erhoffte die Rettung des Landes von Tscheidse, dem Führer der Menschiwiki, und die dritte, freilich kleinste, hielt vorläufig noch dem Zaren die Treue. Die Schützengrabenidylle erfuhr manchmal auch programmwidrige Störungen. Kurz nach einer solchen freundschaftlichen Auseinandersetzung schossen die Russen plötzlich auf die Stellungen der verbündeten Truppen und wurden dann natürlich gleichfalls sehr energisch unter Feuer genommen. Aber das dauerte doch nur ganz wenige Minuten. Plötzlich sah man drüben wieder die weiße Fahne, und eine Abordnung der russischen Mannschaft erscheint vor den Drahtverhauen und bat inständig und sehr devot um Verzeihung. Sie könne gar nicht dafür, aber sie werde dafür Sorge tragen, daß die Schließenden unschädlich gemacht werden. Das seien nur die Engländer und die Franzosen und **die habe man erst dieser Tage wieder einmal gründlich verhauen. Jetzt werde man sie einfach mit Handgranaten bestrafen.** Aber die Oesterreicher und die Deutschen sollten doch endlich aufhören zu schießen. Die russischen Soldaten würden schon dafür sorgen, daß sich solche Zwischenfälle nicht mehr wiederholen können...

Einmal hat es den Erzherzog verlockt, sich selbst die Zustände an der revolutionierten russischen Front anzusehen. In Offiziersuniform ging er

als Unterhändler

bis zu den russischen Gräben und wurde dort mit aller Herzlichkeit empfangen. Ein russischer Offizier redete auf ihn ein.

„Wir sehnen seit langem den Frieden herbei", sagt er, „aber der Friedensschluß ist nur möglich, wenn auch Sie ihren Herrscher stürzen. Das ist die unerläßliche Voraussetzung".

Die Erklärung fand den stürmischen Widerspruch der russischen Soldaten.

„Das ist ja alles nicht wahr", schrien die Leute aufgeregt dazwischen, „das ist nur der Wunsch Englands."

Der Erzherzog antwortete:

„Oesterreich und Ungarn wollen mit Rußland in Frieden leben. Uns ist es gleichgültig, welche Staatsform Rußland wählt. Wir wollen uns in die inneren Angelegenheiten Rußlands nicht einmischen. Wir fordern aber aufs Entschiedenste, daß auch Rußland sich in unsere inneren Angelegenheiten nicht einmenge." Der russische Offizier blieb eine Entgegnung schuldig. Aber die Mannschaft stimmte dem Erzherzog mit lauten Zurufen zu und sie nahm dann auch noch in den nächsten Tagen oft Gelegenheit, ihr Einverständnis mit dieser Auffassung zu erklären.

Gehalten hat sie sich daran allerdings nicht. Immer wieder erschienen die russischen Revolutionäre in den Schützengräben und wandten alle Ueberredungskünste auf, um die österreichisch-ungarischen Truppen zu demoralisieren. General v. Seeckt, der Generalstabschef des Erzherzogs Josef, schildert in einem ausführlichen

Telegramm an Ludendorff

die Lage und wies auf die Unhaltbarkeit dieser Zustände hin. Man müsse sich entweder zu einem Waffenstillstand oder zu einem Angriff entschließen, aber seiner Meinung nach wäre ein Waffenstillstand geeignet, das starke Mißtrauen der Russen zu zerstreuen. Das Telegramm Seeckts ist von der deutschen Heeresleitung sonderbarerweise überhaupt unbeantwortet geblieben, und ebenso ein Brief des Erzherzogs an den Kaiser Karl.

Immer wieder kam es zu Schießereien und immer wieder leisteten die Russen Abbitte und verhandelten dann über einen Frieden. Dabei merkte man täglich deutlicher, welche ungeheuren Anstrengungen die Westmächte, vor allem die Engländer machen, um die Auflösung der russischen Armee aufzuhalten. Zu Millionen wurden

englische Flugzettel

unter den russischen Soldaten verteilt, in denen ausgeführt wird, daß die Friedensabsichten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gar nicht aufrichtig seien und daß deshalb der Friede durch einen Sieg erkämpft werden müsse. Charakteristisch ist hier eine Tagebuchaufzeichnung des Erzherzogs vom 7. Mai 1917:

„Die russische Artillerie hat sich auf die eigene Infanterie eingeschossen, um sie im Zaume zu halten. Die beschossene russische Infanterie schickt Abgesandte zu uns, damit wir sie gegen ihre eigene Artillerie schützen. Verrückte Zustände! Wir geben sofort Befehl, daß in solchen Fällen die russische Artillerie schwer zu beschießen sei. Diesen Befehl ließ ich auch der russischen Infanterie mitteilen. Die Russen nehmen diese Hilfe gegen ihre Artillerie dankbar zur Kenntnis und versichern uns, daß sie nunmehr wegen unserer Friedensabsichten keinen Zweifel mehr hegen. Zwei Tage später kommen die Russen, um sich noch einmal zu entschuldigen. „Wir werden durch Maschinengewehr- und Kanonenfeuer", so sagen sie, „zum Angriff vorgetrieben. Wir werden versuchen, den Befehlshaber für ewig zum Verstummen zu bringen."

Kompagnieweise verließen die russischen Soldaten jetzt ihre Stellungen und kehrten einfach in ihre Heimatdörfer zurück. Die Engländer nahmen zu Lügen ihre Zuflucht, um die Front noch zu halten und verbreiten die Nachricht, die Mittelmächte wollten in Petersburg einmarschieren. Viel Glauben fanden sie nicht, aber ihr verzweifeltes Gegenspiel verzögerte doch das Ausreifen der Friedensstimmung. Die Entwicklung der Dinge war trotzdem nicht aufzuhalten. Aus einem aufgefangenen chiffrierten Telegramm, das der englische Botschafter Buchanan an seine Regierung schickt, ging hervor, daß in Rußland vollkommene Anarchie herrscht, daß die zurückflutenden Soldaten plündern, rauben und morden.

„Rußland ist zu einer großen Offensive unfähig und steht vor einer Katastrophe. Ich habe die Besorgnis, daß wir unseren Bundesgenossen verlieren, daß eine mächtige Partei, die Lenin in der Hand hält, den Beschluß gefaßt hat, die Ungültigkeitserklärung aller vor der Revolution geschlossenen Verträge Rußlands mit den Mächten durchzusetzen. Wir können auf Rußland als Verbündeten nicht mehr rechnen."

Rich. Wilh. Polifka.

Frau von Lolli treibt

Industrie-Spionage

EIN KRIMINELLER LIEBESROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER

31

„Was werden Sie mit dem Gelde anfangen, Islitz? Die Rückkehr nach Deutschland ist Ihnen unmöglich. In Mainz haben Sie die Herrschaften von der „Agence" auch schwer enttäuscht. Oder nicht?"

Sie sprach sehr leise. Islitz mußte ihr auf die Lippen sehen, um sie zu verstehen.

„Haben Sie das Geld oder haben Sie's nicht?" fragte er erbost und legte seine Hand schwer auf den Tisch.

„Ich halte mein Wort, Islitz — obwohl ich Ihrer Hilfe jetzt gar nicht mehr bedarf."

„Dann ist es ja gut. Dann kann ich ja gehen." Aber er blieb sitzen. Alle Farbe hatte er aus dem Gesicht verloren. Er schluckte ein paarmal. „Wer — wer hat die Papiere bekommen, die in den Verschlag gewesen sind?" stieß er endlich aus.

„Diese sind an den Ort ihrer Entstehung zurückgewandert", sagte Petra gleichmütig. „Sie haben zu lange geschwankt, Islitz, wen Sie eigentlich übers Ohr hauen sollen. Da ist Ihnen ein Dritter zuvorgekommen."

„Lessel hat mich im Stich gelassen, der Schuft."

„Sie können ihn doch jederzeit erreichen, müßt' ich meinen."

Die Hand von Islitz trommelte auf den Tisch. „Oh, gewiß werde ich ihn erreichen. Wenn ich das nicht wollte, dann säße ich ja nicht hier. Er hat sich's selber eingebrockt."

„Trinken Sie, Islitz, essen Sie. Sie können auch etwas zu Rauchen haben. Nur keine schlechte Laune. Sie haben Ihre Dreitausend ganz sicher in der Tasche. Wollen Sie damit ein Estaminet hier in Brüssel aufmachen?"

„Ich weiß nicht." Haß verzerrte sein Gesicht. Petra winkte dem geröteten Auge des wackeren Snyders, das mitten aus der Tellerwand sie musterte, eine fröhliche Aufforderung zu, ihren Gast endlich zu bedienen. Das Auge verschwand sofort, ein Brettchen bedeckte wieder das Guckloch, und Snyders kam und fragte den Einarmigen höflich nach seinen Wünschen. Während der Wirt hinter der Theke beschäftigt war, schob Petra wortlos das Geld im Umschlag unter dem Tisch dem Einarmigen zu. Stumm nahm Islitz es an sich. Auf dem Knie, durch den Tisch gegen Sicht geschützt, blätterten seine Finger, während seine Lippen sich wie beim Zählen bewegten.

„Ich hab' ihm jeden Gefallen getan. Er war sehr unverschämt und waghalsig. Ich habe immer alles riskiert. Für ihn. Und jetzt zeigt er sich von der Seite."

„Weiß seine Frau Bescheid?"

„Wohl nur vom wenigsten. Sie hätte ihn doch sonst nicht geheiratet. Wenn die alles wüßte —!" Islitz trank gierig, setzte das Bierglas dann dröhnend auf den Tisch.

„Was er bei der Legion ausgefressen hat," sagte Petra gelassen, „daraus hat er nie ein Hehl gemacht, denk' ich."

„Aber in Paris, als er nur eben der Emil war, aber jeder ihn kannte, der mit seinen Weibsbildern zu tun hatte... Oh, das hatte er doch nicht geglaubt, daß ihn in der feinen Pension plötzlich eine feine Dame auf sein altes Gewerbe anreden würde... Zu mir war sie zuerst gekommen. Ich wisse doch Bescheid über den Herrn? Hundert Mark hat sie mir geboten; ich hab' sie ausgelacht und alles abgestritten."

„Sie war sehr geizig, die Frau von Lolli. Ich weiß es von den armen Barthelots."

Islitz vertrug es nicht, daß sie diese Namen nannte. Immer wieder wehrte er ihr. Während er zu essen begann, sagte er: „Wenn Sie's gewußt haben, daß die beiden ein und derselbe sind: warum sollt' ich Ihnen da erst noch für teures Geld seine Adresse geben? Er hat jetzt doch zwei Villen: eine in Grenoble, wo seine Frau her ist, und die andere baut ihm die Firma in Lyon."

„Von Lessel und Ronsard weiß ich alles. So ziemlich alles. Ich will nur noch über den Pariser Emil einiges erfahren."

„Zuhälter war er. Eine Agentin aus Paris, die für die Lolli arbeitete, die hat ihn wiedererkannt. Und das hat der Lolli gut in den Kram gepaßt. Sie hat ihn doch möglichst rasch aus Berlin hinausdrängen wollen... Man bespricht unter den Leuten in der Pension ja alles. Nicht? Die schwarze Marie, das Stubenmädchen von der ersten Etage, hat gemeint, die Lolli mache allen Männern Avancen, und nach der Abreise von Frau Ronsard wolle sie sich nun auch noch den eleganten Franzosen angeln. Die Marie hat ihm doch ein Brieschen auf seinen Tisch legen müssen. Aber das war kein Liebesbrief, wie sie sich das dachte. Bewahre. Die Stunde darauf hat er seinen Kram gepackt und ist verduftet. Einen Drohbrief hat sie ihm geschrieben. Nichts anderes hat in dem Brief gestanden, als daß sie ihn verrät, wenn er nicht sofort den Platz räumt."

Petra nickte. „Weiß ich längst. Das Kärtchen liegt sogar in der Spiegelschrift bei meinen Akten. „Die Wahrheit ist unterwegs!" heißt der Schluß."

Islitz war doch sehr erstaunt. „Ich hab' Sie nicht für so gewitzt gehalten, Fräulein. Die gelehrten Damen sonst..."

„Ich bin heute auch gar nicht mehr im Zweifel darüber, sagte sie gelassen, ohne die mindeste Erregung zu verraten, „daß er sie beseitigt hat."

Islitz grübelte. „Nachweisen kann ich's ihm nicht. Aber natürlich glaub' ich's längst. Wer hätte sonst ein Interesse daran gehabt?"

Petra ließ ihm Zeit, die zweite Portion zu verzehren, die Snyders ihm brachte. Sie lehnte sich zurück und dachte nach.

Gewiß war das, was Islitz ihr über Lessel-Ronsard verraten hatte, als Ergänzung für sie von großem Wert. Aber die größte Genugtuung war es doch für sie, daß ihre eigene Kombination sie schon auf die richtige Fährte gebracht hatte.

Sie war nun entschlossen, ganze Arbeit zu machen.

„Was soll ich Ronsard von Ihnen ausrichten, Islitz, wenn ich ihn treffe?"

„Wollen Sie nach Grenoble zu seiner Frau? Oder direkt zu ihm nach Lyon? Er kommt nur immer über Sonntag nach Grenoble; die Villa in Lyon soll erst im Frühjahr fertig sein. Von mir können Sie ihm sagen, daß er ein Schuft ist. Und daß ich's besser um ihn verdient hätte. Und sein Rad schicken ihm die Mainzer nach Lyon, haben sie mir dort gesagt."

Islitz hatte Unruhe. Er wollte das Geld in Sicherheit bringen. So ganz traute er dem Fräulein Doktor doch nicht. Auf keinen Fall ließ er sich darauf ein, daß sie ihn etwa als Zeuge in Berlin vor's Gericht schleppte. Selbst wenn ihm freies Geleit zugesichert würde.

„Sie brauch' ich nicht mehr, Islitz. Verzehren Sie Ihre Beute, wo Sie wollen, ich werde mir keine Mühe geben, Sie aufzustöbern. Aber dem Emil werde ich folgen."

Der Einarmige schüttete den Rest seines Glases hinunter. „Besorgen Sie's ihm. Saures soll er kriegen, Saures!" Ohne Gruß verließ er das Estaminet.

Snyders kam in die Fensterecke und erkundigte sich nach dem ungeschlachten Menschen. Petra lenkte das Gespräch sofort auf eine andere Angelegenheit: sie brauchte nun doch einen einigermaßen für sie möglichen Paß. Den mußte Snyders ihr besorgen.

Im Handel mit seinesgleichen besaß Petra schon die erforderliche Gewandtheit. Der Preis war endlich festgesetzt. Aber ein, zwei Tage mochten immerhin vergehen, bis er etwas Passendes gefunden haben würde, meinte Snyders. Er wolle gleich einmal über den Markt hinüber zu einem Freund, der ihm bei diesen Geschäften zu helfen pflegte.

Petra zündete sich eine Zigarette an und trank ihren Kaffee in kleinen Schlucken, innerlich noch stark aufgepeitscht von der Aussprache. Während der Abwesenheit von Snyders wollte sie die Zeitung lesen, die sie bei ihrer Ankunft auf dem Bahnhof gekauft hatte. Es war immerhin möglich, daß sie unter den Nachrichten aus Deutschland irgendeine Mitteilung fand über Ben und den Stand seines Prozesses.

... Und aus diesem Zeitungsblatt erfuhr sie nun die kurze Meldung aus Mainz vom Selbstmord der Berliner Referendarin, Dr. jur. Pertra Astern, die sich am gestrigen Abend aus bisher noch unaufgeklärten Gründen im Rhein ertränkt hätte...

•

Die Berliner Tageszeitungen brachten die ersten Hinweise auf den nächsten Prozeß der laufenden Schwurgerichtsperiode. Da im Mordprozeß Lolli ein großer Zeugenapparat aufgeboten werden mußte, wurde die Dauer der Verhandlung auf mindestens fünf Tage angegeben. In kurzen Zügen faßten die Korrespondenzen noch einmal den Fall zusammen. Der Sachverhalt schien zunächst sehr einfach. Wohl keiner der Leser zweifelte daran, daß Zeck die lästige Geliebte niedergeschossen hatte. „Wenn er rechtzeitig alles eingestanden hätte, dann würde die Anklage vielleicht nicht auf Mord formuliert werden: man hätte ihm daher eher geglaubt, daß ihn bloß eine plötzliche Wut gepackt hat, daß ein Streit vorausgegangen war, vor allem, daß er sie nicht mit dieser Einladung zum Tee in eine Falle locken wollte..." Ueberall wurde von dem bevorstehenden Prozeß gesprochen. Jeder hatte jetzt schon seine bestimmte Meinung. Die meisten waren davon überzeugt, daß Zeck verurteilt werden würde.

In den dem Angeklagten nahestehenden Kreisen befremdete Federers Haltung. Er zeigte sich sehr siegesgewiß. Dem Umstand, daß die Kriminalpolizei in der ersten Stunde nach der Entdeckung der Tat nur diese eine Fährte verfolgt hatte, keine der zahlreichen andern, auf die in den Zeitungen damals hingewiesen worden war, maß er jetzt kaum mehr Bedeutung bei. „Ich kann und darf Ihnen meine Marschroute nicht verraten, Herr Geheimrat!" sagte er zu Bombje, der aus Baden-Baden herübergekommen war, um für seinen jungen Mitarbeiter einzutreten. „Glauben Sie mir aber, daß ich den Kampf für meinen Mandanten nicht mit stumpfen Waffen führen werde."

Unter den Leumundszeugen für den Angeklagten wurden neben dem Geheimrat Bombje noch der Generaldirektor von Insch sowie die Direktoren Ketschendorfer und Seidl genannt. Die Anklagevertretung bestand auch auf die Vernehmung der Mutter und der Brüder des Angeklagten. Diesem Umstand war zu entnehmen, daß der Staatsanwalt auf die zarten Beziehungen näher eingehen wollte, die sich zwischen dem Angeklagten und Fräulein Astern angesponnen hatten. Die öffentliche Meinung sagte schon heute: zweifellos sei die Tat ihretwegen geschehen. Die junge Dame besaß aber wohl doch nicht die starken Nerven, die dazu gehört hätten, um ihre Mitwisserschaft stumm weiterzutragen, sie in der Verhandlung auch unter dem Zwang des Eides abzuleugnen: deshalb war sie lieber freiwillig in den Tod gegangen. Fast überall herrschte die Meinung vor. Sprach man Federer darauf an, dann zuckte er die Achseln. Benjamin Zecks Brüder befanden sich jetzt alle drei schon in so gereizter Stimmung gegen den Verteidiger, daß sie noch wenige Tage vor Beginn des Prozesses untereinander darüber verhandelten, ob es nicht geraten sein, eine andere Kraft mit der Vertretung zu betrauen.

„Ich habe das Gefühl," sagte der Professor, „als solle dieser ganze Prozeß in erster Reihe den Interessen Federers dienen, nicht denen unseres unglücklichen Ben!"

Paul Zeck hatte nur die günstigsten Urteile über Federer gesammelt. Er sei einer der schlagfertigsten und scharfsinnigsten Rechtsanwälte unter den jüngeren Berühmtheiten. Aber die Gefahr läge immer bei ihm nahe, daß er unter allen Umständen eine Sensation zutage fördern wollte. „Er will von sich reden machen, und das ist mir das Bedenkliche."

(Fortsetzung folgt.)

Das schöne Heim

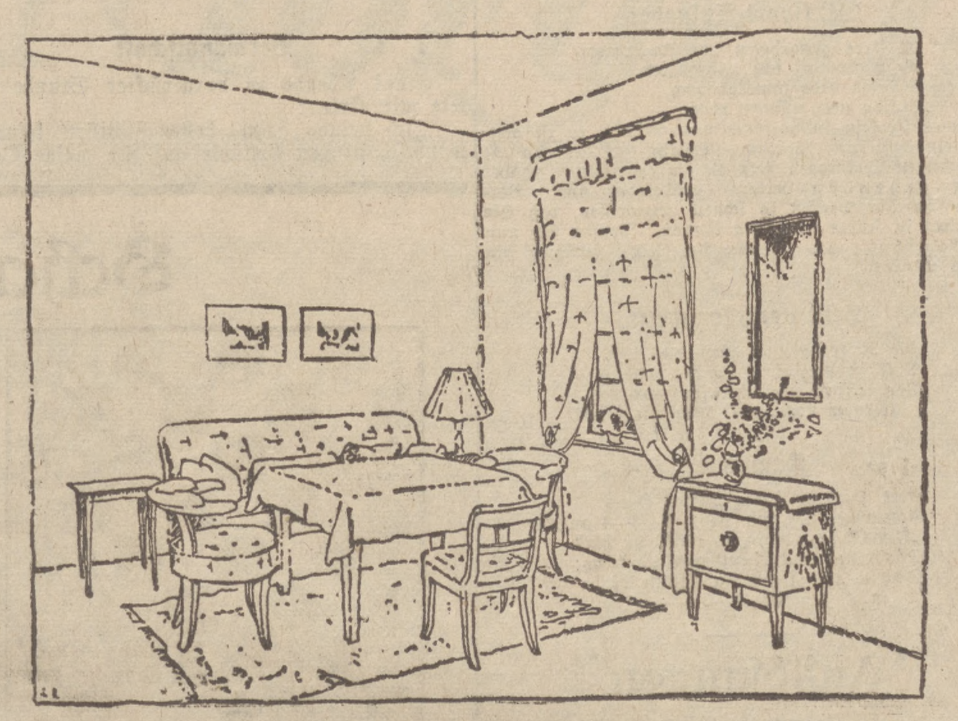
ANREGUNGEN UND WINKE FÜR DIE NEUZEITLICHE RAUMKULTUR

Die moderne Wohnung

Unsere Innenarchitekten haben in den letzten Jahren in vielem umgelernt, mancherlei dazu gelernt und neue schöpferische Ideen für die Einrichtung der Wohnung gefunden. Ein „ganz modernes" Herrenzimmer oder Eßzimmer sich zuzulegen, ist darum heute auch der Traum vieler Eheleute, selbst wenn sie sich auch erst vor wenigen Jahren eingerichtet haben. In der Mehrzahl der Fälle mag das wohl zunächst ein ziemlich unerfüllbarer Traum sein, weil doch mit einer Neueinrichtung, besonders aber mit der Anschaffung eleganter Möbel, stets sehr erhebliche Kosten verbunden sind.

Etwas anderes ist es, wenn man versucht, mit Hilfe einer streng modernen Beleuchtung seinem Heim eine neuzeitliche Note zu verleihen; und das wird eigentlich in den meisten Fällen möglich sein; denn in den Bestrebungen der modernen Heimbeleuchtung ist das, was allgemein den Geist moderner Wohnkultur wesentlich bestimmt, geradezu konzentriert, nämlich: Sachlichkeit, Wohlgefallen, Behaglichkeit und Hygiene.

Eine reichliche, angenehme Allgemeinbeleuchtung des Zimmers durch eine einfache formschöne Mittelleuchte wird stets die erste Bedingung sein. Daneben gehören aber in den modernen Wohnraum mancherlei Zusatzleuchten: z. B. in das Herrenzimmer eine zweckmäßig und geschmackvoll ausgewählte verstellbare



Schreibtischleuchte und vielleicht auch eine schöne moderne Ständerleuchte für die Rauchecke, im eleganten Eßzimmer wird man außer der Mittelzugkrone, die einerseits den Tisch ausgiebig zu beleuchten hat und andererseits auch beste Allgemeinbeleuchtung des Raumes hergeben muß, gleichfalls verschiedene Sonderleuchten, wie Stehleuchten oder dekorative Wandleuchten nicht entbehren wollen. Sehr geschmackvoll wirkt auch die besondere Beleuchtung des Erkers oder des Kakteenfensters. Es gibt da noch mancherlei Gelegenheiten, um in der Wohnung die reizvollsten Beleuchtungseffekte zu erzielen.

Ein Zimmer, das so nach modernen Grundsätzen beleuchtet ist, wird unter allen Umständen ein neuzeitliches Gepräge erhalten. Selbst die weitestgehende Modernisierung der Heimbeleuchtung kann verhältnismäßig preiswert durchgeführt werden.

Harmonie des Wohnraumes

Wohl jeder sehnt sich danach, dem eigenen Heim eine vollkommene Harmonie zu geben. Wenn auch die verschiedensten Wege zu diesem Ziel führen, so gibt es doch einige Grundregeln, die für jede Wohnung Geltung haben.

Das größte Zimmer sollte man am besten als Wohn- und Arbeitsraum einrichten. Helligkeit, Geräumigkeit, ruhige Wirkung sind für Ruhe- und Arbeitsstunden in gleicher Weise erforderlich. Farblich ist für solche Räume ein weiches Gelb oder ein leichtes Grün am geeignetsten. Wer Freude an schönen Bildern hat, sollte eine gar nicht oder nur ganz fein gemusterte Tapete wählen; sie hat den Vorzug, daß sich Bilder wie Möbel besonders wirksam von ihr abheben. Wichtig ist die gute Lösung der Fensterverkleidung. Die Teilung in Gardine und Uebergardine ist heute nicht mehr zwangsläufig. Man wählt gern durchsichtige, bunte Stoffe, die man als lose Schals vor den Fenstern anbringt, und oben nur durch einen leichten Volantstreifen abschließt. In kleineren Räumen sind Gardinen im Farbton der Tapete zu empfehlen, vielleicht nur eine Schattierung dunkler als sie oder im gleichen Ton, dann aber mit einem leichten Muster darin. Eine ruhige Abstimmung auf eine Farbe macht kleinere Räume immer wohnlich und angenehm.

Wer Gegensätze liebt und nur kleine Räume zur Verfügung hat, kann diese einzeln gegeneinander abstimmen. Dabei kann Gegensatz immer noch Harmonie bedeuten. Ein neuer Farbton, ein neuer Helligkeitswert im Nebenraum geben ohne weiteres eine andere Stimmung.

Aber auch die kleinen Dinge im Raum bestimmen die Harmonie einer Wohnung mit. Kissen und Decken z. B. können da viel nützen und schaden. Die schwerfällig gestickten Kissen mit den Schablonentieren und Blumen von einst haben weichen Seidenkissen in zart abgetönten Farben Platz gemacht, die sich leicht aus Restern oder Bändern herstellen lassen. Die früher übliche weiße Tischdecke wirkt meist als harter, kalter Farbfleck; man zieht bunte oder einfarbige Leinendecken vor; auch die feine Tülldecke, die das Holz des Tisches durchschimmern läßt, ist heute sehr beliebt.



Humor und Rätselecke



Silbenrätsel

Aus den Silben: ab — ba — ber — bern — burg — cho — cu — de — di — e — fich — fort — garn — ge — ge — ha — har — i — le — mäl — naum — ne — nenz — ner — now — ö — phon — que — ro — rou — sar — scho — stein — sti — tau — te — te — ti — tsing — ur — un — wald — zeit — sind 17 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren letzte Buchstaben, entgegengesetzt gelesen, einen Goethe-Ausspruch nennen.

Die Wörter bedeuten: 1. neuzeitliche Erfindung, 2. Kunstwerk, 3. Käsesorte, 4. Fluß zur Donau, 5. Antillen-Insel, 6. Stadt in Mecklenburg, 7. chinesischer Hafen, 8. Enthaltsamkeit, 9. europäischer Staat, 10. Nadelholz, 11. Hunderasse, 12. Naturspiel, 13. Erdperiode, 14. österreichischer Bundeskanzler, 15. Gewandtheit, 16. unkultiviertes Land, 17. Stadt an der Saale.

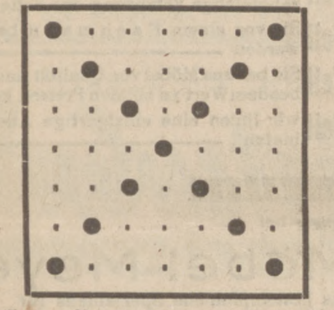
1. .... 9. ....
2. .... 10. ....
3. .... 11. ....
4. .... 12. ....
5. .... 13. ....
6. .... 14. ....
7. .... 15. ....
8. .... 16. ....
17. ....

Füllrätsel

```
Ber------
-ber-----
--ber----
---ber---
----ber--
-----ber
```

Die Buchstaben a a d d e e e e e e e e g g h i i i i i m n n r s s s t u w z sind so einzusetzen, daß di wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung enthalten: 1. Fluß in Polen, 2. Männername, 3. Römischer Kaiser, 4. Gefahr für die Seeschiffahrt, 5. Stolz des Winzers, 6. Wintermonat.

Diagonalrätsel



An Stelle der Punkte setze man die Buchstaben a a a a a b b c c c c d d d d e e e e f g h h h i i i i i c m m o o o p p r r r r r r r r s s u v derart ein, daß die wagerechten Reihen folgende Wörter enthalten:

1. amerikanische Filmdiva, 2. Gefahr für den Seeverkehr, 3. Vorname des Komponisten von „Lohengrin“, 4. Gott des Weinbaus, 5. Zug im Schachspiel, 6. Küstenstrich am Golf von Genua, 7. Burgunderwein. — Bei richtiger Lösung nennen die beiden Diagonalreihen, von links nach rechts gelesen, einen jetzt oft genannten Forscher.

Verwandlungsaufgabe:

Jubel, Stern, Mauer, Bonne, Minne, Linie,
Puppe, Bohle, Gramm, Mütze, Laken,
Mitte, Feige, Hotel, Bluse, Karte, Leber.

Jedes Wort ist durch Aenderung seines mittelsten Buchstabens in ein Wort von anderer Bedeutung umzuwandeln. Die neuen Mittelbuchstaben, aneinandergefügt, nennen einen vor 15 Jahren verstorbenen Philosophen.

Zahlenrätsel

1	2	3	4	5		Sonntag
6	7	8	1	9		Herrschersitz
6	10	14	11	3	12	Jüdisches Gesetzbuch
1	7	13	5	11		Verwandter
4	13	9	10	3		Deutscher Dichter
5	8	1	9	5	13	Spöttelei
4	10	11	13	2	7	Nachkomme Kains
5	9	14	3	4		Bischofsmütze
13	8	15	13			Nachlaß
9	1	8	12	13	9	Himmelsrichtung
6	1	8	14			Brennmaterial
7	1	15	13	4		Handwerkszeug
10	10	8	16	10	3	Kanton
4	3	12	17	5	16	Männlicher Vorname
12	5	10	18			Mexikan. Staatsmann
10	4	4	13	13		Baumweg
19	20	8	13	3		Getreideabfall
17	13	9	5	16		Mengenangabe

Die Anfangs- und Endbuchstaben nennen einen Pionier auf dem Gebiete des Flugwesens und einen neuartigen Flugzeugtyp.

Denksport-Aufgabe:

Ct ltrrs gdqqrbgdm tmc fdvhmmdm,
Ncdq chdmdm tmc udqkhdqdm,
Kdhcdm ncdq sqhtloghdqdm,
Gzlldq ncdq Zlanrr rdhm.

Dieses ist kein fremdsprachliches Gedicht, es ist vielmehr ein bekanntes Zitat von Goethe, bei dem anstatt der richtigen Buchstaben stets die im deutschen Alphabet vorangehenden Lettern geschrieben sind. Versuchen Sie Ihr Denken so schnell umzustellen, daß Sie das Zitat in Kürze entziffern können. Prüfen Sie nun Ihr Gedächtnis, das „Tempo der Zeit“ verlangt ein rasches Denken.

Heruntergekommen:

Der Reisende muß durch die „ng“,
Doch ist die „sion“ so minimal,
Daß er, der einst ein „sor“ gar war,
Jetzt kaum noch „ant“ hat; wie fatal!

Kumpane:

Karl sagt zu Jude: „Altes Haus,
Komm her und gib 'ne 1—2—3—4 aus.“
„I wo,“ sagt der, „wo denkst du hin?
Das kostet Geld, heut' hab' ich keins;
Doch wenn ich erst ein Krösus bin,
Dann ist mir das 4—3—2—1.“

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel

Wagerecht: 1. Magd, 6. Bor, 7. Brutto, 8. oft, 9. Irre, 10. Hai, 11. Erbonkel, 13. Dowlas, 16. Ale, 17. Ute, 19. Ostgau, 21. Staub, 22. Eis, 24. Star, 25. Bug, 26. Torte, 29. Sage, 30. Seil, 31. gestern. — Senkrecht: 2. Abt, 3. Gottfried August Bürger, 4. Dronte, 5. Ar, 8. Orakel, 9. ihn, 11. Eule, 12. Obolos, 13. da, 14. Weste, 15. Stab, 20. Tais, 23. Orgie, 27. Oase, 28. Tein.

Silbenrätsel

Herbst, Zeit, Lose; Herbstzeitlose.

Verwandlung

Serbien — Erbsen

Magisches Silbenquadrat

1. Enzian, 2. Zigarre, 3. Anrede.

Vexierbild

Stelle das Bild auf den Kopf, dann erscheint der Eselführer auf dem Rücken des Esels.

Mehrfache Bedeutung

„Note“

Entzifferungsaufgabe

Der Flugzeugabsturz bei Dresden, und die entsetzliche Luftschiffkatastrophe in Frankreich. Schlüsselwörter: Drachen, Segelflug, Sperber, Kronprinz, Udet.

Besuchskartenrätsel

Versicherungsagent

Die lachende Welt

Der Mantel

Kix und Kax sind Freunde. Unzertrennliche.

Kix und Kax haben einen Wettermantel.

Gestern brannte die Sonne auf den Asphalt. 38 Grad im Schatten.

Kamen Kix und Kax.

Kix im dünnsten Sommeranzug. Kax eingehüllt in den doppeltgefütterten Regenmantel.

„Warum tragen Sie denn bei der Hitze den Mantel, Kax?“

„Ich will auch einmal den Regenmantel tragen.“

„Schön. Das können Sie doch tun, wenn es regnet.“

„Nein. Das kann ich eben nicht. Da trägt ihn doch Kix.“

Verwandtschaft

Eines Abends zu vorgerückter Stunde beichtete mir Artur:

„Ich bringe beim besten Willen keine verwandtschaftlichen Gefühle auf für meine Vettern und Basen. Denn siehe: Ich kenne die Leute kaum, warum sollte ich sie da hassen?“

Aengstlich

„Ich verstehe nicht, was Sie gegen unsere Hochzeit einzuwenden haben, Schwiegerpapa? Sie wissen, ich bin ein anständiger Mensch, bummle nicht, trinke nicht, spiele nicht ...“

„Eben deshalb! Glauben Sie denn, daß ich Lust habe, mir Sie immer als Beispiel vorhalten zu lassen?“

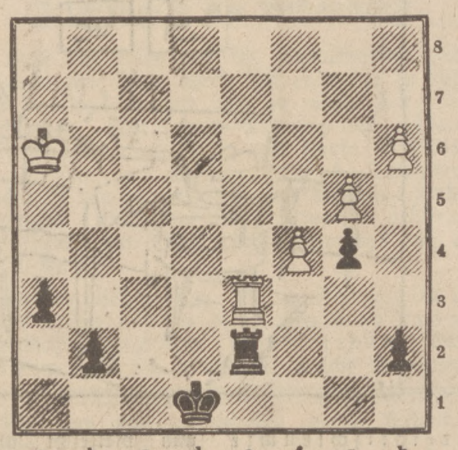
Mut

„Und wie ich in Sizilien mit meinem Auto umherfuhr, traten plötzlich hinter einem Felsen zwei Räuber hervor und nahmen mir alles. Alles! Das Auto, die Schmucksachen und das Geld!“

„Nanu; ich denke, Sie haben einen Revolver bei sich gehabt?“

„Hatte ich auch; aber den haben sie nicht gefunden.“

Schach-Ecke



Obiges Endspiel ergab sich in der Partie Jaroszynski, Heinau — Maicherczyk, Beuthen, im Meisterschaftsturnier des Schlesischen Schachkongresses. Weiß, Jaroszynski, nahm sofort den angebotenen Turmtausch an und bot nun remis an, da er glaubte, die beiden schwarzen Freibauern aufhalten zu können, da ja der schwarze König zu ihrer Unterstützung nicht herankommen konnte, wollte er nicht den weißen c-Bauern zu Dame eilen lassen. Schwarz lehnte jedoch das Remisangebot ab, da er folgenden einfachen, aber schönen Gewinnweg sah.

37.	Td6×d7	K×d7
38.	Kh4	g5†
39.	Kh5	Ke6
40.	Kg4	Ke5
41.	Kh3	Kf5

Bis hierher und nicht weiter. Von hier aus kann der schwarze König den c-Bauern gerade noch erreichen, falls dieser zur Dame gehen wollte.

42.	Kg3	h5
43.	Kf3	h4
44.	Kg2	g4
45.	Kh2	g3†
46.	Kh3	a6
47.	Kg2	Kg4!!
48.	c6	....

Nun marschiert der weiße Bauer ungehindert in die Dame, aber ....

48.	....	h3†
49.	Kh1	Kf3
50.	c7	Kf2
51.	c8 D	....

Nun folgt das tragische Ende. Weiß hat zwei Züge eher die Dame, und verliert dennoch.

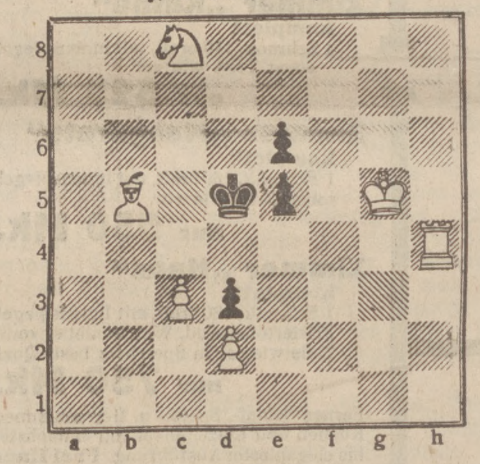
51.	....	g2†
52.	Kh2	g1 D†
53.	K×h3	D—g3‡

Hier konnten die zahlreich erschienenen Zuschauer, die das Wettrennen der Bauern mit höchster Spannung verfolgt hatten, ein Lächeln nicht unterdrücken.

Aufgabenteil

Nr. 2.

H. Blana, Beuthen



Matt in 2 Zügen.

Kontrollstellung: Weiß: Kg5, Th4, Lb5, Sc8, Bd2, c3. Schwarz: Kd5, Bd3, e5, e6.

Wiederum eine einfache, aber geschmackvolle Aufgabe des Beuthener Komponisten, die allen Lösern, Anfängern und Fortgeschrittenen, Freude bereiten wird.

Mai.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten“ ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost“ gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1.00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

H. W. in Königshütte. Sie sind nicht gerade ein Freund von vielen Worten oder liebenswürdigen Phrasen, sondern fallen in Ihrer kurz entschlossenen Art leicht einmal mit der Tür ins Haus. Für Sie ist stets nur das Zweckmäßige ausschlaggebend, wobei Sie mit Ihrer geistigen Klarheit schnell zu einem Urteil gelangen, ohne sich dabei um Kleinigkeiten wesentlich zu kümmern. Sie sind zwar ein lebhafter Mensch, aber Sie erwärmen sich doch nur langsam, weil Sie alles immer erst sachlich und nüchtern prüfen und auch dann manchmal noch unlustig an eine Sache herantreten. Darum fehlt Ihnen auch oft die frische, fröhliche Unternehmungslust und das Vertrauen zu dem eigenen Kraftgefühl. Sie versuchen sich immer zu zügeln, sind aber doch häufig heftig und aufbrausend.

Dr. R. in B. Man merkt Ihnen den geistig kultivierten, scharfsinnig denkenden Menschen an, der aus einer Menge vielgestaltiger Dinge das Wesentliche abzusondern weiß, aber es geschieht dies doch nicht mit jener leichten Beschwingtheit, die aus jeder Blüte den Honig holt und sich intuitiv einfühlt in eine auch hinter der nüchternen Berechnung liegende Betrachtungsmöglichkeit. Sie kombinieren mit logischer Sicherheit, Ihre Gedanken und Ausführungen zeigen Verstandesstärke, Geistesbildung und guten Geschmack; aber ein kräftiger Schuß Phantasie würde Sie noch elastischer und schmackhafter machen. Aber Sie sind gewissenhaft und bleiben immer auf dem realen Boden der nackten, wenn auch etwas nüchternen Tatsachen.

„Kleine Frau“ in Oppeln. Eigentlich hätten Sie uns auch gleichzeitig die Handschrift Ihres Mannes einsenden sollen, damit wir feststellen konnten, wie Sie sich ihm gegenüber am besten verhalten. Eine „knurrige“ Frau sind Sie keineswegs, Sie haben im Gegenteil ein sehr starkes Gefühlsleben und sind deshalb häufig nicht beherrscht genug. Auch mit einem Wechsel Ihrer Stimmungen haben Sie zu kämpfen und sind dann nervös und unruhig. Aber schwer zu behandeln sind Sie durchaus nicht, wenn man Ihrem anschmiegsamen Wesen und Ihrer überaus mitteilsamen Art nur ein wenig Rechnung trägt. Es besteht allerdings die Gefahr, daß Sie zu einer verschlossenen Unaufrichtigkeit gedrängt werden, wogegen Sie sich rechtzeitig mit Ihrem ganzen Temperament zur Wehr setzen sollten, bevor es zu spät ist. Und dann sollten Sie immer daran denken, daß auch die glücklichste Ehe nicht dauernd ein stürmisches Hingerissenwerden und ein beglücktes Untergehen in Seligkeiten bleiben kann. Nicht jeder Tag kann glühn im Sonnenlichte!

Heinrich 1882 in Kattowitz. Sie sind ein unruhiger Geist, innerlich und äußerlich, immer auf dem Sprunge und immer in einer hastigen Bewegung, die sich zu ruhiger und gründlicher Ueberlegung nicht Zeit nimmt. Ein starker Arbeitseifer treibt Sie immer vorwärts und ist in erster Linie die Ursache Ihrer Unruhe; dieser Eifer aber verleitet Sie auch zu einer übertriebenen Eilfertigkeit, die Sie umständlich macht und oft das Nächstliegende übersehen läßt. Sie sind im übrigen ein geselliger, liebenswürdiger Mensch, können aber auch sehr kräftig die Zähne zeigen, denn Sie sind auch sehr empfindlich und lassen sich unter Umständen dann in Ihrer Gefühlslebhaftigkeit zu heftigem Aufbrausen hinreißen.

„Riese“ in Beuthen. Sie sind bestrebt, Ihre Gefühle zu zügeln und sich durch seelische Eindrücke nicht überrumpeln zu lassen. Die Problematik dieser Bemühungen liegt in Ihrer Lebhaftigkeit und führt zu einer gewaltsamen Selbstverleugnung, die trotz aller Sachlichkeit doch die Gemütsseite nicht ganz ausschließen kann. Sie ringen ja selbst immer mit Ihrer Phantasie, die sich nur schwer unterordnen läßt. Dadurch entsteht eine Spannung, die den Eigenwillen über das an sich warme Gemüt stellen und mit klugem Verstand das Gefühl meistern möchte und doch in dieser Beziehung mehr unternimmt als sich durchführen läßt. Aber Sie sind ein klarer Mensch, klar im Denken und Handeln und stets bereit, sich selbst zu behaupten und trotzig auch gegen den Strom zu schwimmen.

H.....der in Beuthen. Sie haben eine gute Auffassung, die Ihnen eine Urteilsbestimmtheit gibt, und es ist Ihnen ermöglicht, mit klarem Blick eine Sache zu übersehen. Sie handeln ohne Umschweife, kümmern sich weniger um Kleinigkeiten, legen aber auch in Ihrem Wesen und in Ihrem Verhalten auf allzu große Liebenswürdigkeiten nicht viel Wert. Sie sind ungeniert und selbstsicher, lassen das Gefühl nur gut temperiert zum Vorschein kommen, wenn nicht gerade eine nicht seltene Heftigkeit einmal ausrutscht. Im übrigen besitzen Sie einen starken Selbsterhaltungstrieb.

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Beuthen O/S, den 26. Oktober 1930



„Hier Posten Reichstag!"

Um umfangreiche Absperrungen zu organisieren, werden von der Berliner Schutzpolizei fliegende Telefonstationen eingerichtet.

VON DER LUFTAUFNAHME ZUR LANDKARTE

Deutsche Flugzeuge im Dienste der Erd- und Völkerkunde

Als unlängst die zwischen den südamerikanischen Staaten Kolumbien und Venezuela bestehenden Grenzunstimmigkeiten mit Hilfe des Flugzeuges geschlichtet werden konnten, war eine neue Verwendungsart für das Flugzeug erschlossen: als wichtiger Faktor bei der landkartenmäßigen Erschließung unerforschter Gebiete. In unserem Falle handelte es sich um das undurchdringliche Urwaldgebiet zwischen den beiden Staaten, das eine Landesaufnahme von unten unmöglich machte. Nach allerlei negativen Versuchen war man schließlich auf den Gedanken gekommen, das Flugzeug hierfür zu benutzen, und es ist ein Ruhmesblatt deutscher Fliegerei, daß unsere Apparate die Aufgabe glänzend gelöst haben. Ein Junkersflugzeug, das auch den regelmäßigen Flugdienst von Baranquilla den Magdalenenstrom entlang nach Jirardot ausführte, hat durch Reihenphotographie die Aufnahme des strittigen Gebiets einwandfrei ermöglicht. Es gelang hierbei, tief im Urwalde versteckte Siedlungen eines bisher unbekannten Indianerstammes zu entdecken. — Diese erste Anwendung des Flugzeuges im Dienste der Wissenschaft zog naturgemäß weitere Aufgaben nach sich, und heute gibt es kaum noch wissenschaftliche Expeditionen größeren Stils, die nicht einen Flugapparat mitführen.

ESTUDIO AEROFOTOGRAFICO
para el trazado del Ferrocarril Central del Norte
Sección I
en las cercanías de Bucaramanga, Depto. Santander, Colombia S.A.

Luftphotographische Kartenskizze zur Trassierung der Bahn in der Umgebung von Bucaramanga (Kolumbien).





Links:
In malerischen Windungen zieht sich der Rio Tarra durch das Urwaldgebiet.



Luftaufnahme von der Mündung des Rio Tarra in den Rio Catatumbo.

Deutsches Junkers-Flugzeug für den Flugverkehr an der Nordwestküste von Südamerika.

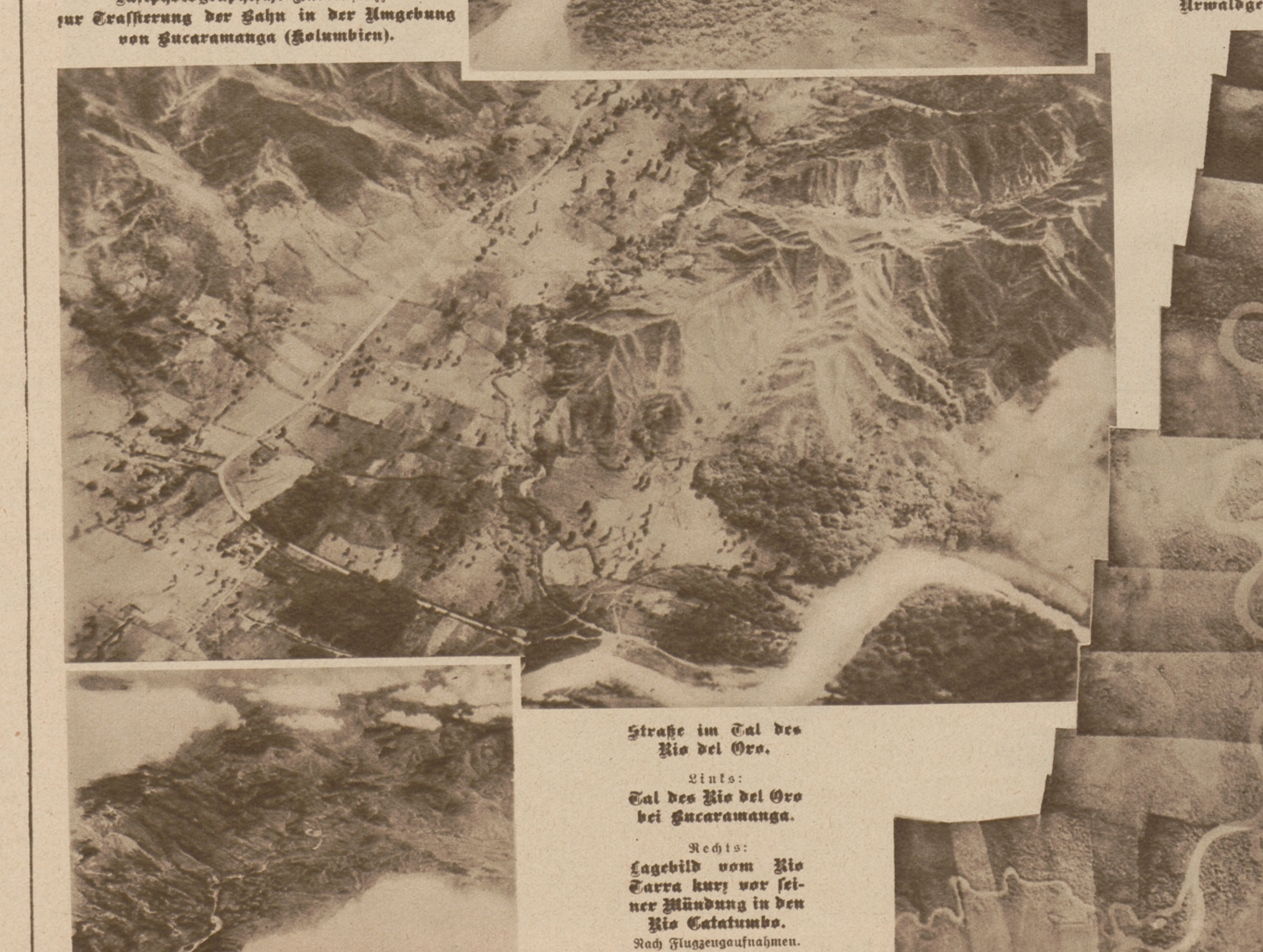
Zwei interessante Luftaufnahmen





Rechts:
Die Brandung an den Barren in der Mündung des Magdalenenstroms.

Daneben:
Die Sandbänke in der Mündung des Magdalena, ein schweres Hindernis für die Schiffahrt, die durch Baggerungen fortgeräumt werden sollen, wodurch Baranquilla Seehafen wird.





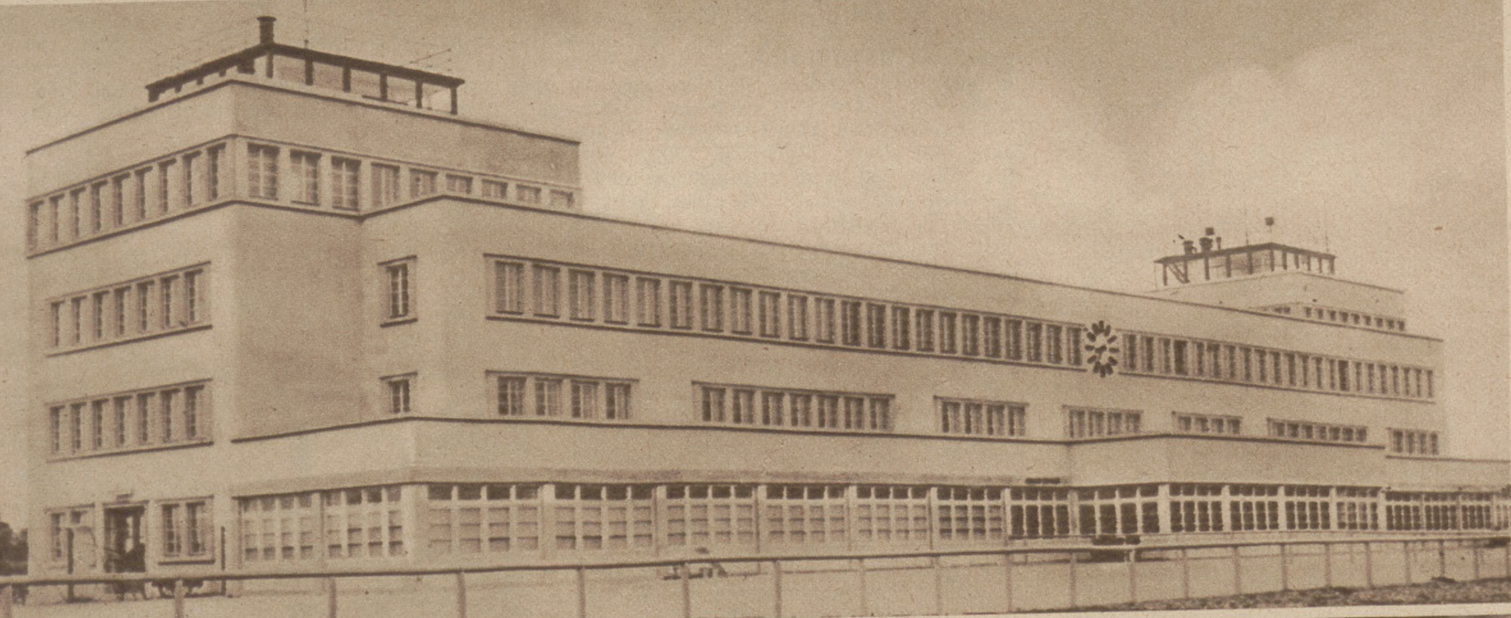
Straße im Tal des Rio del Oro.

Links:
Tal des Rio del Oro bei Bucaramanga.

Rechts:
Lagebild vom Rio Tarra kurz vor seiner Mündung in den Rio Catatumbo.

Nach Flugzeugaufnahmen.

Völkerverbindender Verkehr



Das neue Flughafenverwaltungsgebäude in München.
Unser Bild zeigt das neue imposante Flughafenverwaltungsgebäude von München, das demnächst eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden soll.



Ein Unterwasser-Tunnel von den Vereinigten Staaten nach Kanada. →
Das Riesenprojekt des Unterwassertunnels für Automobile und andere Fahrzeuge, der Detroit in den Vereinigten Staaten mit Windsor (Ontario in Kanada) verbindet, steht vor seiner Vollendung und soll Anfang November eröffnet werden. Der Bau kostet etwa 70 Millionen Dollars. — Innenansicht des neuen Unterwassertunnels.

„Und hier, meine Herrschaften, der Donjon der Glatzer Feste!“

Der höchste Punkt der Festung, der Donjon, der über Glatz hinaus weit ins Land schaut.

So die Führer, die nun auf der Festung Glatz allsommerlich den Fremden die Sehenswürdigkeiten zeigen dürfen. Der Magistrat der Stadt tat jedenfalls gut daran, die Heeresverwaltung um die Erlaubnis zu diesen Führungen zu ersuchen, denn nun bevölkern mehr und mehr Touristen und Ausflügler die Wälle dieser alten Feste. Die hören mit oft nicht geringem Erschauern Dinge, die in Wahrheit und Dichtung und Führerlatein von Kriegsinvaliden bei ihren Führungen verquickt wurden.

Und eines schwebt da über allem, eine Silhouette steht hinter jedem, das ist die des Alten Fritz.

Daß die Feste Glatz zunächst böhmische Grenzburg gegen die Einfälle der Polen war und schon um 900 genannt wird, das vergißt der Fremde wieder. Auch daß sie 1428 von den Hussiten vergeblich belagert wurde, das bleibt nicht. Aber wenn die schartige Männerstimme von Friedrich dem Großen anhebt, da fängt man an, die Dinge zu glauben. Ja, diese Fourage-Magazine, diese Glacis, die Namen Fouqué, Leopold von Anhalt-Dessau, 1741, das sind Dinge, denen Friedrich der Große den Stempel aufgedrückt hat. Er hat die Grafschaft nicht umsonst den Schlüssel zu seinem Hause genannt, nicht umsonst hat er diese Riesenwälle aufwerfen und die tiefen Gräben ins Gestein schlagen lassen. Was sind das für Ausmaße, auch heut noch; welch scharfsinnige Gedanken sind da Stein geworden! Nein, der Führer trägt nicht zu stark auf. Die Steine können hier noch reden. Sie reden eine zu deutliche Sprache. Stein und Stein, wieder Stein, der Raum umschließt, in den hinein nur in großen Zwischenräumen schmale Lücken dünne Strahlenbündel lassen. Dorthin schauten auch nach Königgrätz gefangene Österreicher, dorthin nach 1870 dreitausend gefangene Franzosen. „Und hier, meine Herrschaften, die Zelle, in der Reuter beim Transport nach Silberberg eine Nacht zubringen mußte; hier der Raum, in dem Liebknecht gefangen gehalten wurde und mit ihm hundert Vögel in kleinen Gebauern. (Daneben hatte der Bürgermeister von Lüttich sein Quartier.) Und hier bitte, besonders zu beachten, hier das winzige Festungsfenster, durch das sich Hauptmann Lux an einer selbstgefertigten Leiter in den nächsten Wallgraben hinabließ, um mit Hilfe eines französischen Sprachlehrers aus Glatz weiter zu entfliehen.“

Die Feste Glatz hat ihre Geschichte, und wer sie jetzt, da die Besichtigung freigegeben wurde, einmal aufsucht, der wird bei seinem Gang durch die Labyrinthe, durch die Zellen und Gefangenenverliese mit seinem Ohr Stimmen aus alter Zeit hören, aus Zeiten, da Kommandoton und Räderknarren, das Rasseln von Zugbrücken und Geschützschläge von Steinwänden widerhallten. Da sieht er noch leibhaftig den alten Preußenkönig am Krückstock die Reihen seiner Grenadiere abschreiten und dann zu seinen Offizieren sich wenden: Allons, messieurs, den Herrn Lieutenant Trenk zur Bastion zwei.

Und wieder der Führer: „Hier, meine Herrschaften, schließlich der Donjon der Festung, den auch Friedrich der Große bauen ließ. Die Steinstatue von St. Nepomuk, die sie dort sehen, mußte mit dem Gesicht, nach seinem Wunsch, gen Böhmen sehen; denn, so meinte er, der könne diese Richtung bewachen, nach innen hinein wolle er es schon allein tun.“



Der Weg zur Festung führt den steilen Schloßberg hinan durch enge Gäßchen an alten Glatzer Häusern vorbei.



Zugbrücken und Wallgräben noch wie ehedem.

Rechts:

Der Torweg in die erste Bastion — aus dem hell flutenden Tageslicht in tiefe dunkle Felsengänge.

Photos: Zwiener.

Die Göttin der Tausend Katzen

Roman aus dem heutigen Aegypten von Gert Hall.

6. Fortsetzung.

Jeder Mensch von Erziehung und Taktgefühl hätte sich nun entschuldigen und zurückziehen müssen.

Aber ich war durch meinen halbjährigen Eingeborenenverkehr guter Umgangsformen ziemlich entwöhnt.

„Auch gut," lächelte ich also freundlich. „Um so mehr freut es mich dann, jetzt Ihre Bekanntschaft zu machen. Stellen Sie mich doch bitte Madame vor, ja?"

Timskjöld wurde rot vor Ungeduld.

„Ja — bitte sehr — wie war doch gleich Ihr Name?"

„Norten, Mr. Timskjöld, Frank Norten aus Deutschland."

Timskjöld stellte mich vor.

Ich erhielt ein etwas kühles Kopfneigen und hatte wieder Gelegenheit, mich, irgend etwas stammelnd, zurückzuziehen. Aber es mußte wohl der Teufel in mich gefahren sein!

„Furchtbar nett, Sie zu treffen," sagte ich und setzte mich ungeniert. Winkte sogar dem guten Habib Effendi, meinem Beispiel zu folgen.

Der Syrer, dem die Sache recht peinlich war, räusperte sich und wollte etwas von „Verhindertsein" vorbringen. Aber ich nahm ihn am Arm und nötigte ihn mit fröhlicher Ungezwungenheit auf den nächsten Stuhl, von dem der tiefverschleierte ägyptische Drache gerade noch die Handtasche wegziehen konnte.

„Ich habe von dem bedauerlichen Unglück gehört, das Ihnen gestern Nacht passiert ist," fiel ich kräftig und ohne alle Bedenken mit verschiedenen Türen gleichzeitig ins Haus. „Darf ich fragen, ob Sie von der jungen Dame etwas gehört haben? Ihr Schicksal interessiert mich — ich bin schließlich ein Landsmann von ihr."

Timskjöld, der geradezu zusammengefahren war, fand nur ein kurzes, abweisendes „leider nein."

„O," sagte ich bedauernd — „das tut mir aber wirklich leid."

Dabei betrachtete ich Timskjöld heimlich.

Ja, er war blaß und sah sehr angegriffen aus.

Tiefe dunkle Ringe lagen um seine Augen.

Seine breiten, kräftigen, jungenhaften Hände zitterten nervös wie nach einer großen Anstrengung.

Und das Seltsamste: bevor er eine Antwort gab, sah er immer zu Nymet Ferideh hin, als ob er um ihre Einwilligung dazu bitten müsse.

Sie wechselten ein paar gleichgültige Worte.

„Kennen sich die Herrschaften schon lange," fragte ich neugierig. „Madame sind wohl auch sehr besorgt um das Schicksal der armen Miß Hilgen?"

Ich amüsierte mich im Stillen weidlich über den aufdringlichen Tölpel, den ich, einer plötzlichen Eingebung folgend, den guten Leuten an den Tisch gesetzt hatte.

Es war gar keine schlechte Idee. Als aufdringlicher Tölpel konnte ich Fragen stellen, so viel ich wollte, und so lange ich im Rahmen letzter Höflichkeit blieb, mußte man mir auch antworten.

„Wir kennen uns seit gestern," antwortete Timskjöld kurz.

„Madame wohnt in der Nähe der Stelle, wo Miß Hilgen verschwunden ist und hatte die Freundlichkeit, mich aufzusuchen, um sich nach der Dame zu erkundigen."

„Wie liebenswürdig! Und was meinen Sie, wenn ich fragen darf, — was wird mit Miß Hilgen passiert sein?"

Timskjöld Lippen schoben sich zu einem schmalen Strich zusammen. Ich sah, daß er nahe daran war, aufzubrausen und blickte prompt voll freundlicher Neugierde auf die Aegypterin — als ob ich *ihr* die Frage gestellt hätte.

Und sie antwortete auch:

„Ich fürchte sehr, die arme Dame wird nicht mehr gefunden werden — —"

„Sie meinen also wirklich —"

„Daß Miß Hilgen tot ist, ja."

Timskjöld biß die Zähne aufeinander, daß sich die Backenmuskeln in zitternder Anstrengung spannten.

Und auch er sagte, wie unter einem Druck:

„Ja — — tot."

Das klang so pagodenhaft, so unterjocht, bezwungen.

Ich mußte an die alte Sudanesin denken und ihr hypnotisches Attentat auf mich.

Hatte man das mit Timskjöld auch versucht? Ihm eingeredet, suggeriert, Edith Hilgen sei tot, damit er die lästigen Nachforschungen unterließ? Das war sehr möglich und erklärte vielleicht auch den Besuch Jymet Feridehs. Sie mußte Timskjöld unter ihren Einfluß bekommen. Wer war diese verhüllte Begleiterin, die bisher kein Wort gesprochen hatte? Man sah kaum ihre Augen.

Erstaunlich übrigens, wie modern die schöne Aegypterin war. Die Verhüllte war Gardedame, Gesellschafterin — gut. Aber trotzdem — zu einem fremden



Herrn ins Hotel kommen — mit ihm in der Halle Tee trinken!

Tief einschneidende Gegensätze zeitigt die Moderne. Die in Paris erzogene vornehme Aegypterin läßt sich natürlich nicht mehr einsperren. Ihre eigene Schwester vielleicht geht nur tief verschleiert und nur im Notfall aus dem Haus. An einen Hotelbesuch gar nicht zu denken!

Ein Diener kam an unseren Tisch und übergab Nymet Ferideh einen Brief.

Ich hatte gründlich genug hingeschielt, um gesehen zu haben, daß er keine Marke trug. Er war also durch einen Boten abgegeben worden.

Sie öffnete den Umschlag, las und steckte beides sorgfältig in ihr Täschchen.

Dazu verzog sie keine Miene.

Aber gleich darauf erhob sie sich, verabschiedete sich etwas schüchtern, aber trotzdem mit einem seltsam eindringlichen Blick von Timskjöld, nickte mir sehr kühl zu, und ging mitsamt ihrer verhüllten Begleiterin.

Mit einer hastig gemurmelten Entschuldigung verabschiedete ich mich ebenfalls und folgte ihr so unauffällig wie möglich. Mochte Habib Effendi mit dem guten Timskjöld fertig werden wie er wollte.

Gott sei Dank — sie nahm kein Auto.

Am Opera Square war sie zwanzig Schritte von mir entfernt. Im Eifer der Verfolgung rannte ich gegen ein Mann, der sofort hilfreich zugriff und mich vor dem Fallen bewahrte.

„Gib mir meine Uhr wieder, o Mulei ibn Masud," bat ich höflich und grinste ihm in das erbleichende Gaunergesicht.

„Wirds bald — erspare mir und dir die Polizei!"

„Maschallah — — woher —"

Ich nahm den völlig Fassungslosen beim Arm.

„Gib mir meine Uhr wieder, du Taschendieb aller Taschendiebe — schnell. Ich habe bessere und lohnendere Arbeit für dich!"

Halb betäubt vor Verblüffung gab der Biedere mir die Uhr zurück, die er mir aalgewandt aus der Tasche gezogen hatte, während er mich so hilfreich stützte.

„Siehst du die Dame da vorn," raunte ich, während ich neben ihm weiterging.

„Die mit dem kleinen dunkelgrauen Hut und den Schuhen aus Schlangenhaut? Sie hat eine Tasche — eine kleine rote Tasche. Bringe mir diese Tasche, Mulei ibn Masud und alles was an Geld darin ist, gehört dir."

Er sah mich einen Augenblick zweifelnd an.

„Schnell — beeile dich."

Mulei ibn Masud verschwand — noch immer völlig perplex.

Ich holte den Vorsprung, den Nymet Ferideh inzwischen gewonnen hatte, wieder auf.

Die Frauen gingen vielleicht zehn oder zwölf Schritte vor mir. Von Mulei ibn Masud war nichts zu sehen. War er ausgerissen? Hatte ich ihn falsch eingeschätzt?

Aus einer Seitenstraße drängte jetzt eine Eselkarawane hervor — die kleinen klugäugigen Tiere trugen riesige Lasten Zuckerrohr.

„Ha, — — — hah — —," schrieen peitschenknallende Treiber. Alle Menschen, die die Straße passierten, mußten an die Wand treten.

Ein großes Automobil stak hilflos in dem Knäuel von Eseln, Zuckerrohr und Treibern.

Wenn Mulei ibn Masud noch im Umkreis von zweihundert Metern war — diese Gelegenheit ließ er sich nicht entgehen.

Ich hatte ihn richtig eingeschätzt.

Er kam mir mit völlig unbefangenem Gesicht entgegen, grüßte mich höflich und übergab mir die Tasche, die in seinen langen schmalen Fingern fast verschwand.

Ich wollte sie unauffällig öffnen.

Er machte eine kleine abwehrende Bewegung mit den Augen.

„Nicht nötig," sagte er. „Ich habe das Geld."

„Tüchtig, Mulei ibn Masud. Aber vielleicht erlaubst du, daß ich nachsehe, ob das darin ist, was ich suche!"

Brief und Umschlag waren da.

„Ich danke dir, Mulei ibn Masud."

Es wetterleuchtete über seine freche lustige Gaunervisage.

„Wer bist du, Effendi?"

„Das geht dich eigentlich einen Dreck an. Aber ich will es dir sagen. Ich bin der, mit dem du und Ibn Fedak und Hamd el Maluf vor ein paar Tagen bei Jacub Azriel in der Scharia es Sikkit Dattelwein getrunken hast."

Ich ließ ihn stehen, in der festen Ueberzeugung, daß er wohl noch nie so verdattert ausgesehen hatte.

Es gehörte etwas dazu, Mulei ibn Masud zu verblüffen. Die ägyptischen Taschendiebe — und Mulei war einer ihrer besten — sind eine ganz besondere Zunft.

Sie sind organisiert, haben ihre geheimen Zusammenkünfte und machen von Zeit zu Zeit auch in origineller Weise von sich reden.

Als zum Beispiel der große Volksheld der Aegypter Saad Zaghlul Pascha aus der englischen Gefangenschaft in Malta zurückkehrte — es war 1919, ist also schon eine ganze Weile her — wollte man ihm in Kairo einen Riesenempfang bereiten. Die in Aegypten wegen ihrer Unfreundlichkeit reichlich unbeliebte Polizei durfte sich an diesem Tage, dem Triumphtage der Nation nicht blicken lassen — das erzwang man bei der Stadtverwaltung.

Natürlich befürchtete man eine Massenauflage von Diebstählen und Einbrüchen, da die ganze Bevölkerung Kairos wie ein Mann am Empfang teilnehmen wollte und die Häuser auf diese Weise ungeschützt waren.

Da erschien in den ägyptischen Zeitungen die Notiz: „Die Taschendiebe und Einbrecher Kairos erklären feierlich, daß sie am Tage des Einzugs Zaghlul Paschas nichts, aber auch nichts unternehmen würden. Die Bürger Kairos sollten völlig unbesorgt zur Begrüßung Zaghluls gehen."

Und sie gingen, vertrauensvoll — es wurde eine erschütternde Demonstration für den alten Volkshelden, den „Vater Saad". Man schnitt seinem Automobil mit Dolchen die Pneumatiks durch, daß es nur ganz langsam fahren konnte.

Die Menschenmenge, die dem Wagen folgte, war so groß, daß viele mit den Füßen nicht mehr die Erde berührten. Und am anderen Tage stellten die Zeitungen fest, daß auch nicht ein einziger Diebstahl gemeldet worden war!

Mulei ibn Masud war ein typischer Vertreter dieser eigentümlichsten Taschendiebe der Welt.

Ich besah mir jetzt Brief und Umschlag näher.

Gewöhnliches Geschäftspapier. Keine Adresse auf dem Kuvert. Nur Nymet Feridehs Name.

Der ganze Brief selbst — ein paar Worte.

„In Ordnung. Um sechs Uhr geht die Sendung nach L."

Das war alles und nichts.

Ich sah auf die Uhr. Dreiviertel sechs — — —

Da nahm ich eine Taxi und fuhr zum Bahnhof.

An der Auskunftsstelle erfuhr ich, daß um sechs Uhr zwei Züge abgingen.

Der eine nach Alexandria, der andere nach Assuan.

Der Alexandria-Zug ging direkt und ohne jede Zwischenstation.

Der Assuan-Zug hielt etwa ein Dutzend Mal.

Darunter in Luxor.

Das war also wahrscheinlich das „L." des Briefes.

Ich löste eine Bahnsteigkarte und schlenderte langsam am Zuge entlang, der nach englischer Art mit der Plattform in Bahnsteighöhe lag, so daß man nicht erst wie bei uns im alten Deutschland eine Art von Hochtour absolvieren mußte, um ihn zu „besteigen".

Es fehlten noch sieben oder acht Minuten bis zur Abgangszeit.

Koffer und Kisten aller Arten und Größen wurden in den Gepäckwagen verstaut.

Ob die Sendung Nymet Feridehs dabei war?

Ich wechselte ein paar freundliche Worte mit dem Gepäckschaffner, gab ihm eine Zigarette und ein Fünfpiasterstück und besah mir dabei angelegentlich die Ladung seines Wagens. Es war nichts Auffälliges dabei. Koffer, — Schachteln — — Kisten — — immer wieder Kisten.

Auch jetzt wurde wieder eine aufgeladen.

Sehr vorsichtig, — als ob Glas darin wäre.

Der Gepäckschaffner grinste.

„Service of antiquities", sagte er und zeigte mit dem Daumen hin. Der Antiquitätendienst schickte diese Kiste ab.

„Wohin?"

„Nach Luxor, Effendi."

Schön. Das war weiter nichts Besonderes. Aber ich war sehr hellhörig geworden.

Der Antiquitätendienst unterstand Mahmud Bey, der zurzeit in Alexandria war.

Ich musterte die Kiste scharf.

Groß, viereckig, mit Eisen beschlagen.

Keine Luftlöcher.

Ich blieb bis zur Abfahrt. Nichts ereignete sich.

Mißmutig kehrte ich ins New-Khedivial zurück, speiste opulent zu Abend und kletterte, dadurch besserer Laune geworden, zum erstenmal seit einem halben Jahr in ein ordentliches, frisch bezogenes, blütenweißes und weiches Bett.

Am nächsten Tag gegen ein Uhr mittags — der Vormittag war von schleichender, zögernd-unschlüssiger Langsamkeit gewesen — las ich Zeitungen.



Für kurze Zeit vereinigt.

Das von Watteau gemalte berühmte Firmenschild Gersaint (1721) ist, nachdem es gemalt war, zerschnitten worden; die Hälften befinden sich in verschiedenem Besitz. Anläßlich der Ausstellung „Meisterwerke aus den preußischen Schlössern" in der Akademie der Künste bis Ende November sind die beiden sonst getrennten Teile für die Dauer der Ausstellung in einem modernen Rahmen vereinigt, um dem alten Zustand wieder nahezukommen.

Eine deutsche, — dann eine englische — schließlich ein arabisches Mittagsblatt.

„Luxor. Uns wird gemeldet, daß im Schuppen des Service of Antiquites in Luxor heute vormittag ein Einbruch verübt worden ist. Die am Morgen angekommene Mumie des Stallmeisters Setis des Ersten, die von Kairo nach Luxor zurücktransportiert worden war, wurde gestohlen. Von den Einbrechern fehlt bisher jede Spur."

Also doch, dachte ich und warf die Zeitung erregt auf den Tisch.

Jetzt war Eile nötig.

Ich ging zum Portier.

„Ich muß mit dem nächsten Zug nach Luxor. Wann geht er?"

„Um sechs Uhr nachmittags."

Sechs Uhr!

„Gut — lassen Sie mir ein Billet holen, und schicken Sie mir die Rechnung herauf."

Der Gedanke, der mich schon am Tage der Zar-Séance getroffen und erschüttert hatte, nahm immer greifbarere Formen an.

Ich hatte es mit einer Bande von Teufeln zu tun.

Nur eins war mir gar nicht, — aber gar nicht klar.

Ein Menschenopfer muß l e b e n d dargebracht werden. Man opfert keine Leichen.

Wieso hatte die Kiste, in der die Mumie des Stallmeisters Setis des Ersten befördert wurde, keine Luftlöcher!?

Nachdenklich stieg ich die Treppe zu meinem Zimmer hinauf.

IX.

Ich zog mich für die Reise um und packte meine Koffer. Zwei Handkoffer, ein großer und ein etwas kleinerer — der große gerade noch an der Grenze des Coupé-Formats — begleiten mich stets auf meinen Reisen.

Nur, wenn ich länger als drei Monate fortbleibe, kommt — unter Umständen — Aufgabegepäck hinzu.

In einer Dreiviertelstunde war alles erledigt.

Der Hausdiener brachte mir mein Billet und die Rechnung, die ich beglich.

Ich hatte noch viel Zeit und ging ins Shepheard zum Lunch, in der Hoffnung, Timskjöld anzutreffen.

Er kam gegen drei Uhr in die Halle, gerade als ich mit Essen fertig war und mir eine Zigarette anstecken wollte.

„Guten Tag, Mr. Timskjöld."

„Guten Tag," erwiderte er wie geistesabwesend und wollte an mir vorübergehen.

Ich bin überzeugt, daß er mich gar nicht erkannt hatte. Er sah ins Leere.

„Mr. Timskjöld — auf ein Wort bitte."

Widerstrebend drehte er sich um.

Seine Stirn faltete sich.

„Ach Sie — — Mr. — — Mr. — —"

„Norten. Ja. Ich muß Sie eine Minute sprechen, lieber Freund — — sehen Sie —"

Ich lächelte ihn an, als ob ich ihm irgend eine belanglose Neuigkeit zu erzählen hätte, die er unbedingt mit anhören müsse und zog ihn trotz seines Widerstrebens mit mir in eine Ecke des Rauchsalons.

Es war ziemlich leer hier.

Nur ein paar Amerikaner unterhielten sich miteinander, laut und durch die Nase, wie es die Art dieser Leute ist.

Timskjöld machte ein eilig erwartungsvolles Gesicht, ungefähr als wolle er sagen: „Also nun mach schon — schieß los — und dann laß mich gefälligst in Ruhe."

„Ich habe eine Spur entdeckt, Mr. Timskjöld," sagte ich, nun aber ernst und ohne den Tölpel zu spielen.

„Ich weiß mit ziemlicher Sicherheit, wo man Miß Hilgen hintransportiert hat — und ich glaube auch zu ahnen, was man mit ihr vorhat!"

Timskjölds Gesicht war eine Studie.

Die widerstreitendsten Empfindungen zuckten in ihm.

„Sie haben — — Sie glauben, daß —"

„Mehr — — ich weiß."

Der Schwede wandte sich ab.

„Es ist ganz sinnlos," sagte er. „Miß Hilgen ist tot."

Ich lehnte mich im Sessel zurück.

„Woher wollen Sie wissen, daß Miß Hilgen tot ist?" fragte ich brüsk. „Hat Ihnen das Frau Nymet Ferideh gesagt?"

Timskjöld starrte mich an wie ein wildes Tier.

„Was wollen Sie eigentlich von mir?" fragte er leise zurück. „Was berechtigt Sie dazu, mich hier — —"

„Das will ich Ihnen jetzt alles sagen. Es scheint ja höchste Zeit zu sein, daß man Ihnen reinen Wein einschenkt. Ich heiße Frank Norten. So wird mein Name wenigstens in den Registern meines Landes geführt. Aber noch vorgestern hieß ich Kelad ben Schorak — —"

„— — Kelad ben — — aber das ist ja — das ist —"

„— — der arabische Führer, der Sie zu der unglückseligen Zar-Geschichte begleitet hat, bei der Miß Edith Hilgen verschwand. Ja."

„Sie — — Sie sind —"

„Aber Mann! Gewinnen Sie doch Ihre Fassung wieder! Ja — ich habe studienhalber monatelang unter den Eingeborenen gelebt. Ich hätte dieses Leben auch noch weiter fortgesetzt, wenn mich nicht das Verschwinden Miß Hilgens zum Handeln gezwungen hätte.

Die junge Dame ist das Opfer einer Bande geworden, die bestimmte halbreligiöse Ziele verfolgt — irgend ein verrückter Kult oder so etwas steckt dahinter. Mitglied dieser Bande ist die alte Sudanesin, die neulich in der Villa die Sache leitete — Mitglied ist sehr wahrscheinlich auch Mahmud Bey, ganz sicher aber Frau Nymet Feridéh — —"

Timskjöld fuhr auf.

„Was faseln Sie da!"

„Bitte, mein lieber Herr Timskjöld — keine unnötige Aufregung. Ich weiß, was ich weiß. Zum Beispiel — — warum Nymet Feridéh Miß Hilgen verschleppen ließ und wohin. Welche bestimmten privaten Ziele sie damit verfolgt, und welche Mittel sie anwendet, um sie zu erreichen. Gestern versuchte die alte Hexe, die Sudanesin, mich zu hypnotisieren. Bei mir ist es ihr allerdings nicht gelungen —"

Timskjöld winkte ab.

Er lächelte ironisch, mit einer müden, lethargischen Ueberlegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

DIE WELT IM AUGE DES LICHTBILDES

Immer noch geht der Meinungsaustausch über „Die neue Sachlichkeit“ in der Photographie. Was ist überhaupt „neue Sachlichkeit“? Zunächst soll die photographische Herstellung „sachlich“ sein, auch soll sie „neu“ sein. „Neue Sachlichkeit“ in Verbindung mit feinstem technischen Können kann sogar außerordentlich reizvoll sein, sofern die photographische Darstellung nur mit den materialgerechten Mitteln erreicht wird, wenn die charakteristischen Eigenschaften des Motivs betont und alles Nebensächliche fortgelassen bzw. unterdrückt wird, wenn das Material des Dargestellten naturgetreu wiedergegeben wird. Die „neue Sachlichkeit“ hat aber nicht das Recht, die Gebiete der Porträtphotographie, Landschafts-, Tier- und Pflanzenphotographie, oder gar der wissenschaftlichen Photographie zu verdrängen. Die in den nächsten Tagen erscheinende Jahresschau „Das deutsche Lichtbild“ darf es sich als Verdienst anrechnen, einen gesunden Überblick über den heutigen Stand der deutschen Photographie zu geben. Ich bin in der bevorzugten Lage, schon heute die hier gebrachten Bildzitate aus dieser kommenden

Ernst Krause: Ausgeschlüpfte Libelle.



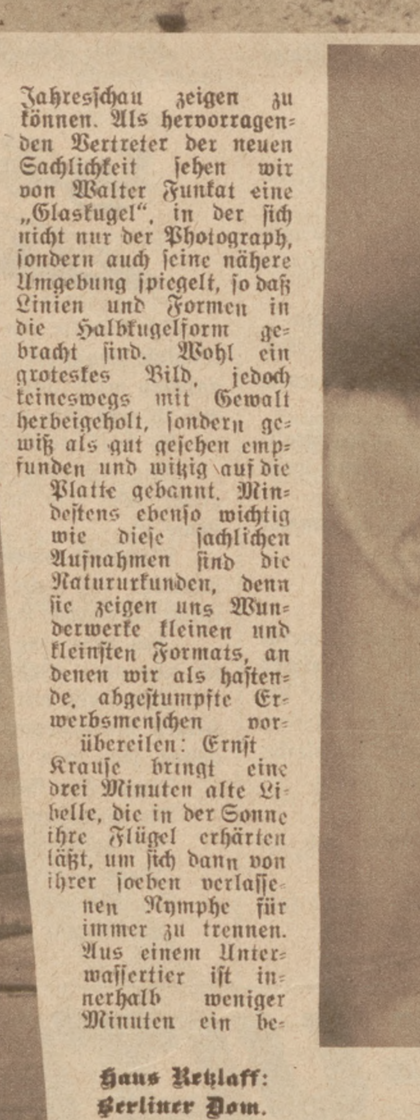
Dr. H. E. Trieb: Hummer.



Walter Funkat: Glaskugel.

Kuckuck: Masse.

Walter Süßmann: Drei Anstreicher.

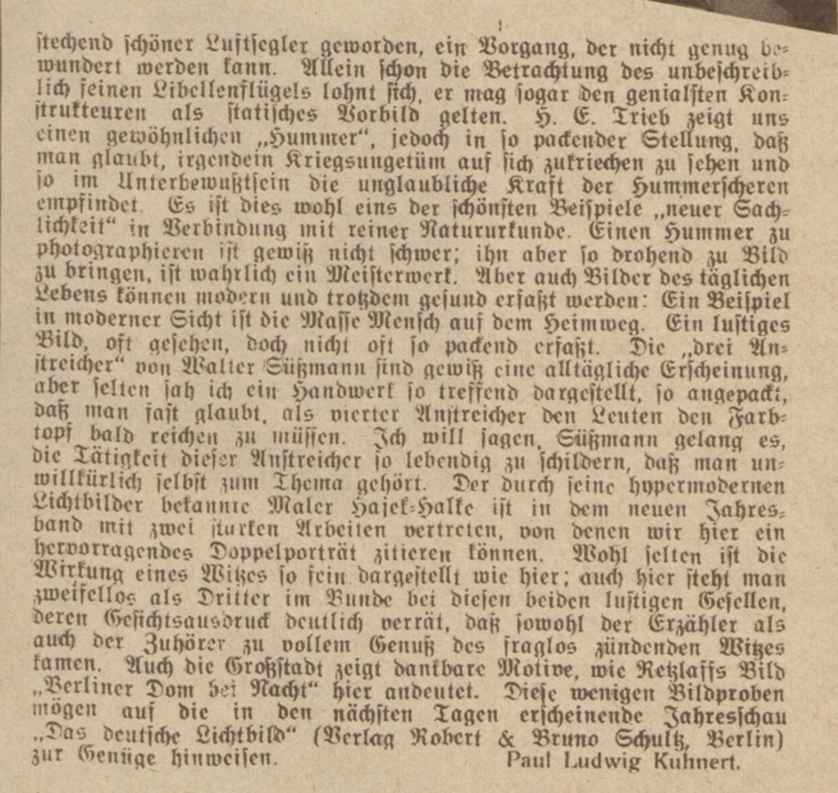


Jahresschau zeigen zu können. Als hervorragenden Vertreter der neuen Sachlichkeit sehen wir von Walter Funkat eine „Glaskugel“, in der sich nicht nur der Photograph, sondern auch seine nähere Umgebung spiegelt, so daß Linien und Formen in die Halbkugelform gebracht sind. Wohl ein groteskes Bild, jedoch keineswegs mit Gewalt herbeigeholt, sondern gewiß als gut gesehen empfunden und witzig auf die Platte gebannt. Mindestens ebenso wichtig wie diese sachlichen Aufnahmen sind die Natururkunden, denn sie zeigen uns Wunderwerke kleinen und kleinsten Formats, an denen wir als hastende, abgestumpfte Erwerbsmenschen vorübereilen: Ernst Krause bringt eine drei Minuten alte Libelle, die in der Sonne ihre Flügel erhärten läßt, um sich dann von ihrer soeben verlassenen Nymphe für immer zu trennen. Aus einem Unterwassertier ist innerhalb weniger Minuten ein be-

Hans Retzlaff: Berliner Dom.



H. Hajek-Halke, M. Vieh: Der [illegible].



stechend schöner Luftsegler geworden, ein Vorgang, der nicht genug bewundert werden kann. Allein schon die Betrachtung des unbeschreiblich feinen Libellenflügels lohnt sich, er mag sogar den genialsten Konstrukteuren als statisches Vorbild gelten. H. E. Trieb zeigt uns einen gewöhnlichen „Hummer“, jedoch in so packender Stellung, daß man glaubt, irgendein Kriegsungetüm auf sich zukriechen zu sehen und so im Unterbewußtsein die unglaubliche Kraft der Hummerscheren empfindet. Es ist dies wohl eins der schönsten Beispiele „neuer Sachlichkeit“ in Verbindung mit reiner Natururkunde. Einen Hummer zu photographieren ist gewiß nicht schwer; ihn aber so drohend zu Bild zu bringen, ist wahrlich ein Meisterwerk. Aber auch Bilder des täglichen Lebens können modern und trotzdem gesund erfaßt werden: Ein Beispiel in moderner Sicht ist die Masse Mensch auf dem Heimweg. Ein lustiges Bild, oft gesehen, doch nicht oft so packend erfaßt. Die „drei Anstreicher“ von Walter Süßmann sind gewiß eine alltägliche Erscheinung, aber selten sah ich ein Handwerk so treffend dargestellt, so angepackt, daß man fast glaubt, als vierter Anstreicher den Leuten den Farbtopf bald reichen zu müssen. Ich will sagen, Süßmann gelang es, die Tätigkeit dieser Anstreicher so lebendig zu schildern, daß man unwillkürlich selbst zum Thema gehört. Der durch seine hypermodernen Lichtbilder bekannte Maler Hajek-Halke ist in dem neuen Jahresband mit zwei starken Arbeiten vertreten, von denen wir hier ein hervorragendes Doppelporträt zitieren können. Wohl selten ist die Wirkung eines Witzes so fein dargestellt wie hier; auch hier steht man zweifellos als Dritter im Bunde bei diesen beiden lustigen Gesellen, deren Gesichtsausdruck deutlich verrät, daß sowohl der Erzähler als auch der Zuhörer zu vollem Genuß des fraglos zündenden Witzes kamen. Auch die Großstadt zeigt dankbare Motive, wie Retzlaffs Bild „Berliner Dom bei Nacht“ hier andeutet. Diese wenigen Bildproben mögen auf die in den nächsten Tagen erscheinende Jahresschau „Das deutsche Lichtbild“ (Verlag Robert & Bruno Schultz, Berlin) zur Genüge hinweisen.

Paul Ludwig Kuhnert.

H · U · M · O · R

In der Schule.

„Nun, Klaus, wer schlug die Philister?“

„Ich weiß es nicht, Herr Lehrer — ich habe heute den Sportbericht noch nicht gelesen.“

Größtes Lob.

„Kannst du mir eigentlich deinen Schneider empfehlen?“

„Ich bin sehr zufrieden — sieh mal, dieser Anzug zum Beispiel hat bis zur letzten Ratenzahlung gehalten.“

*

„Kurt, sage mir, bin ich die einzige . . .“

„Bitte frage mich nicht, ob du die einzige Frau bist, die ich je geliebt habe! Du weißt, daß du es bist!“

„Ich wollte fragen, ob ich die einzige bin, die dich haben wollte!“

(Tit-Bits.)

Aeltere Semester.

„Studiert denn Ihr Sohn immer noch?“

„Jawohl, er wird nämlich Arzt, und da bleibt er lieber etwas länger auf der Universität, weil die Patienten zu älteren Herren mehr Vertrauen haben.“

Methode.

„Also das ist so, wenn ich nicht schlafen kann, nehme ich einen Grog, und wenn das nicht hilft, noch einen, und wenn das auch nicht hilft, wieder einen.“

„Und wenn das nun aber auch nicht hilft?“

„Ja, sehen Sie, dann ist es mir egal, ob ich schlafe oder wach bin.“

(Kasper.)

Das Dienstmädchen.

„Also Minna, wenn wir den neuen Kochapparat kriegen, sparen wir täglich zwei bis drei Kubikmeter Gas!“

„Und was machen wir mit all dem Gas?“



„Es war einmal ein treuer Husar . . .“
Zeichnung von Gerö.

Im Kinderzimmer.

„Warum weinst du denn so, mein Junge?“

„Ach, wir spielen Nordpolfahrer, und da soll ich der Eskimo sein und dem Paul seinen Lebertran austrinken!“

Unterricht.

Lehrer: „Also, Karlchen, welche Sinneswerkzeuge kann der Mensch am schwersten entbehren?“

Karlchen schweigt.

Lehrer (um ihm auf die Spur zu helfen): „Was habe ich denn rechts und links von meiner Nase?“

Karlchen: „Warzen, Herr Lehrer!“

Examen.

Professor: „Was stellen Sie sich unter einer Kettenbrücke vor?“

Prüfling: „Wasser, Herr Professor!“

Unversöhnlich.

Angeklagter: „Ich bitte, Herrn Fricke nicht als Belastungszeugen gegen mich zu vernehmen, da er mir feindlich gesonnen ist.“

Richter: „Hatten Sie Streit mit ihm?“

Angeklagter: „Nein, das gerade nicht. Aber ich bin Heiratsvermittler und habe ihm seine Frau verschafft“.

MACHEN

Kauderwelsche Geschichte von Konrad Urban.

Zuerst machte er allerhand Geschäfte in altem Eisen, Lumpen und Papier, dann in Fahrrädern, zuletzt in Autos. Um viel Geld zu machen, machte er eine unheimliche Reklame. Gewissensbisse machte er sich nicht. Er wäre vielleicht ein gemachter Mann geworden, wenn er nicht eine Dummheit gemacht hätte: er machte falsche Aussagen vor Gericht. — Zwei Jahre mußte er dafür abmachen — hinter vergitterten Fenstern. —

Macht nichts! —

Er machte einen neuen Laden auf und machte sein Glück dabei.

Er machte nämlich die Bekanntschaft einer reichen Witwe. Selbstverständlich machte er ihr den Hof. Sonntags machte er sich fein, denn: „Kleider machen Leute“. Mit ihr machte er eine Wanderfahrt ins Gebirge. Er machte sich 'ran, machte mit ihr ein Tänzchen, und schließlich machte er ihr einen Heiratsantrag. — Später wurde auch richtige Hochzeit gemacht.

Am Tage nach der Hochzeit machte er große Augen, denn das hatte er nicht gemacht, was sich nun zur Gratulation aufmachte: Sechs Kinder aus erster Ehe! — Aber die Sache war abgemacht, — da war nichts zu machen, — er mußte gute Miene zum bösen Spiele machen.

*

Den Schlager hat jedenfalls seine bessere Ehehälfte gemacht, nicht er. — Trotzdem macht er sich kein Kopfzerbrechen. Wird alles gemacht! war sein Schlagwort. Er machte den Hausknecht seiner Familie, die Kinder machten Musik und große Ansprüche, und seine Frau machte einen Höllenlärm, wenn er sich einmal allein ein Vergnügen machen wollte.

Mit der Zeit machte sich bei ihm ein Leiden bemerkbar.

„Was macht Ihr Mann?“ fragte der Arzt.

„Schlimm, sehr schlimm! — Er kann schon seit Tagen nichts machen,“ antwortet die tiefbetrübte Gattin.

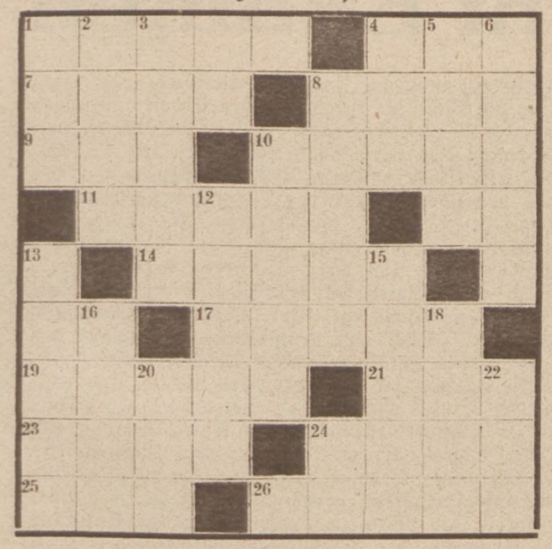
„Ja, — was ist da zu machen?“ meinte der Arzt. Alles mögliche wurde gemacht, aber nichts half.

So machte er denn sein Testament, und dann machte er die Augen zu: die traurige Folge des Nichts-machen-Könnens.

Und auf seinem Sarg wurde ein Zettelchen angemacht: Made in Germany.

R·Ä·T·S·E·L

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. männlicher Vorname, 4. indische Münze. 7. Liebesgott, 8. Vogel, 9. Handlung, 10. Stadt in Westfalen, 11. Laich, 14. Vertiefung, 17. Radau, 19. Ansiedlung, 21. Drehpunkt, 23. Volkserzählung, 24. Einzelvortrag, 25. griechischer Buchstabe, 26. Baumgang.

Senkrecht: 1. Titel, 2. türkischer Vorname, 3. Explosionsmaschine, 4. Göttin, 5. Sinnesorgan, 6. männlicher Vorname 8. Himmelskörper, 10. hanseatische Behörde, 12. mittelalterliche Vereinigung, 13. Gattung, 15. männlicher Vogel, 16. Voranschlag, 18. launische Göttin, 20. türkischer Titel, 22. Schiffsseite.

Verwandlungsrätsel.

B A H N

. . . .

. . . .

. . . .

L O R E

Es darf jedesmal nur ein Buchstabe verändert werden.

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

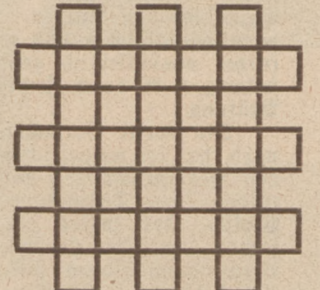
a — de — di — du — e — e — e — el — et — fen — gel — gie — hen — hin — il — is — kan — lam — le — lu — mi — mie — mu — neu — nur — o — or — pe — pi — ri — sa — se — stet — ta — te — te — tin — tis

sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben von unten gelesen ein Wort aus „Maria Stuart" ergeben (st = ein Buchstabe).

Die Wörter bezeichnen:

1. Seuche, 2. Raubtier, 3. Ort in Pommern, 4. asiatischer Volksstamm, 5. Kircheninstrument, 6. weiblicher Vorname, 7. Gedichtsform, 8. männlicher Vorname, 9. lyrisches Musikwerk, 10. Vergrößerungsglas, 11. türkisch: Herr, 12. Religion, 13. bekannter Schnelläufer, 14. fruchtbarer Wüstenstrich.

Gitterrätsel.



BB EEEEEEE FF II KK LL MM NN NN OO RR TTTT WW

Vorstehende Buchstaben sind so einzusetzen, daß Worte nachstehender Bedeutung entstehen. Waagerecht und senkrecht gleichlautend.

1. Fernsprecher, 2. Gewerbebetrieb, 3, Himmelskörper.

Erster Ruhm.

Das Stück ist aus, die Einszwei strahlen hell,
das Publikum verläuft sich schnell.
Vom Dreivier, daß die Zuschauer bewegt,
bleibt nur der junge Künstler noch erregt:
er hatte Rätselwort bei seinem Spiel,
denn das Debut bedeutete ihm viel.

Magischer Stern.

E

E I I

I L L N N

N N O

S

1. Selbstlaut, 2. Nebenfluß der Donau, 3. geographischer Begriff, 4. griech.: neu, 5. Mitlaut.

Kapselrätsel.

In nachstehendem Sprichwort:

„Not macht erfinderisch".

sind enthalten: 1. englisch: nein, 2. Bedrängnis, 3. Zahl, 4. seemännischer Ausdruck für den hinteren Teil des Schiffes. 5. geistiger Mensch, 6. Angehöriger eines Volksstammes.

Verschieberätsel.

Achse — Ornat — Hammer — Erbteil — Gutschein — Estrich — Lorgnette

Vorstehende Wörter sind untereinandergestellt so zu verschieben, daß zwei neue Buchstabenreihen von oben nach unten gelesen, zwei deutsche Städte nennen, und zwar die eine an der Elbe, die andere an der Oder.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Gitterrätsel: 1. Dilemma, 2. Weberei, 3. Emmerich.

Silbenrätsel: 1. Diana, 2. Inkett, 3. Eiland, 4. Beere, 5. Irland, 6. Biene, 7. Ebbe, 8. Liegnitz, 9. Panama, 10. Arsen, 11. Silo, 12. Siam, 13. Toga, 14. Irene, 15. Nonne = „Die Bibel paßt in alle Lebenslagen".

Magisches Quadrat: 1. Start, 2. Tabor, 3. Abtei, 4. Roete, 5. Trieb.

Verwandlungsrätsel: 1. Gast, 2. Last, 3. List, 4. Lisa, 5. Lira.

Kapselrätsel: 1. Haff, 2. Affe, 3. Strebe, 4. Rebe, 5. Ar, 6. Ei.

Das Material macht Examen

Der moderne Mensch, noch mehr der moderne Techniker, ist heute nicht mehr zufrieden, zu wissen, daß es die und die Maschine für bestimmte Arbeitsleistungen und Verrichtungen gibt, sondern er will in erster Linie wissen, wie lange diese ihren Dienst versehen kann, wie lange das verwendete Material den an dasselbe gestellten Beanspruchungen widersteht. Gerade dieses Vorauswissen, des wie lange, ist ein Kennzeichen des neuesten Standes der Technik, denn durch die moderne Materialprüfungsmethode ist es ermöglicht worden, Werkstoffe und Erzeugnisse so überzeugend zu untersuchen, daß man nach jeder Richtung hin weiß, was man von ihnen erwarten kann und darf. Innerhalb des Weges, den ein sogenanntes Fertigfabrikat vom Augenblick der Gewinnung des Rohstoffes bis zum Augenblick der Benutzung zurücklegt, kann man zwei Prüfungsmethoden unterscheiden. Da heute das Eisen der technischen Gegenwart das Gesicht gibt, so sei als Beispiel der Stahl herausgegriffen, da dieser am besten zeigt, wie subtil und wie vielseitig geprüft und probiert wird. Die erste Prüfungskontrolle geschieht natürlich bereits während der Erzeugung des Eisens selbst. Schon in den Anfängen der Technik waren in den Betrieben Zerreißmaschinen aufgestellt, in denen die Eigenschaft von Proben untersucht wurde. Man erkannte aber schon früh, daß diese Beobachtung allein nicht ausreicht, sondern daß z. B. die Oberfläche eines künstlich herbeigeführten Bruches über das Gefüge und damit die Festigkeit des Materials zuverlässigeren Aufschluß gab. Heute beginnt bereits die Kontrolle der Produktion während des Ausschmelzens des Eisens aus den Erzen durch fortlaufende Untersuchungen durch Entnahme von Proben. Die Untersuchungen selbst werden auf die chemischen, metallographischen und mechanischen Eigenschaften hin vorgenommen, und die früher ausschließlich geübte Methode der erfahrungsmäßigen Materialuntersuchung, z. B. durch Zerreißmaschinen, ist nur noch ein kleiner Teil der gesamten Prüfung.

Die zweite Versuchsreihe, die bereits am fertigen Werkstück vorgenommen wird, hat im wesentlichen die Aufgabe, zu ermitteln, wie sich das Fabrikat bei den Beanspruchungen durch den Gebrauch verhält. So wird z. B. ein Stahlträger eines bestimmten Profils, der später im Haus- oder Brückenbau Verwendung finden soll, mit Hilfe riesiger Maschinen auf seine Festigkeit untersucht. Das Werkstück wird gepreßt, gedreht, überbelastet und auf Grund dieser Ergebnisse, soweit nötig, entweder in seinen äußeren Formen oder in seiner inneren Struktur verändert, bis es den gestellten Anforderungen entspricht. Wie bedeutungsvoll diese Materialuntersuchungen für die Praxis sind, erkennt man, wenn man sich vorstellt, in welchem hohen, täglich steigenden Maße beispielsweise der Skelettbau in das Bauwesen eindringt, und in welchem Maße für die Wohnsicherheit und Standfestigkeit der heutigen großen Gebäude ein absolut unverwüstliches Baumaterial notwendig ist. So zeigte sich, daß bei dem letzten großen japanischen Erdbeben die im Stahlskelettbau errichteten Hotels allein unversehrt blieben. Bei einem großen amerikanischen Geschäftshaus, das vor etwa 40 Jahren errichtet wurde und kürzlich aus Umbaugründen abgerissen wurde, ergab sich, daß das Baugerippe vollkommen intakt und rostfrei geblieben war. Außer Erdbeben, Sturm und Witterung ist es weiterhin das Feuer, welches die „Gebilde von Menschenhand" zerstören kann. Eine der wichtigsten weiteren Untersuchungsmethoden ist daher die Beobachtung des Verhaltens im Feuer. Derartige Untersuchungen werden meistens nicht mehr von den Herstellern selbst durchgeführt, sondern die Behörde, und zwar das staatliche Materialprüfungsamt, veranstaltet derartige Prüfungen. So wurden z. B. kürzlich Stahlbedachungen und Stahlmöbel auf ihr Verhalten im Feuer untersucht. Die volkswirtschaftliche Bedeutung solcher Prüfungen kann man u. a. daraus erkennen, daß in Deutschland jährlich Werte von über 10 Millionen RM. durch Feuer vernichtet werden. Die Versuchsergebnisse zeigten, daß Stahlbedachungen sowohl bei Innenfeuer wie bei Flugfeuer eine außerordentlich hohe Sicherheit darstellen, wodurch eine neue vorbeugende Schutzmaßnahme, besonders bei ländlichen Schadenfeuern ermittelt worden ist. Die leichte Entflammbarkeit von Filmen führte, wie erinnerlich, im vorigen Jahr zu einer furchtbaren Katastrophe, die durch Selbstentzündung von unsachlich aufbewahrten Röntgenfilmen in einem amerikanischen Krankenhaus hervorgerufen wurde. Bei Geschäftshausbränden werden häufig, auch wenn diese Schadenfeuer nur als Zimmerbrände auftreten, unersetzbare Akten zerstört. Versuche wurden nun angestellt, wie man durch metallene Büroschränke solchen oder ähnlichen Gefahren durch Feuer entgehen kann. Diese Hinweise zeigen, wie bedeutungsvoll derartige Materialprüfungen für die unmittelbaren Bedürfnisse der Praxis sind.

Materialprüfung
durch Zusammendrücken eines Werkstücks unter einer hydraulischen Presse.

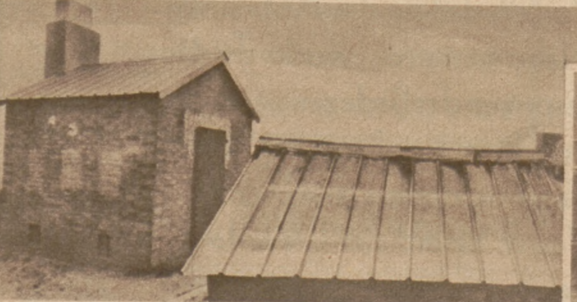
Rechts:
Chemisches Laboratorium eines Stahlwerkes,
dem photographische und physikalische angeschlossen sind.



Hochhausbau.
Wenn man ein solches riesiges Skelett eines Wohnhauses sieht, wird die Notwendigkeit umfangreicher Materialprüfungen für die Wohnsicherheit der späteren Bewohner verständlich.







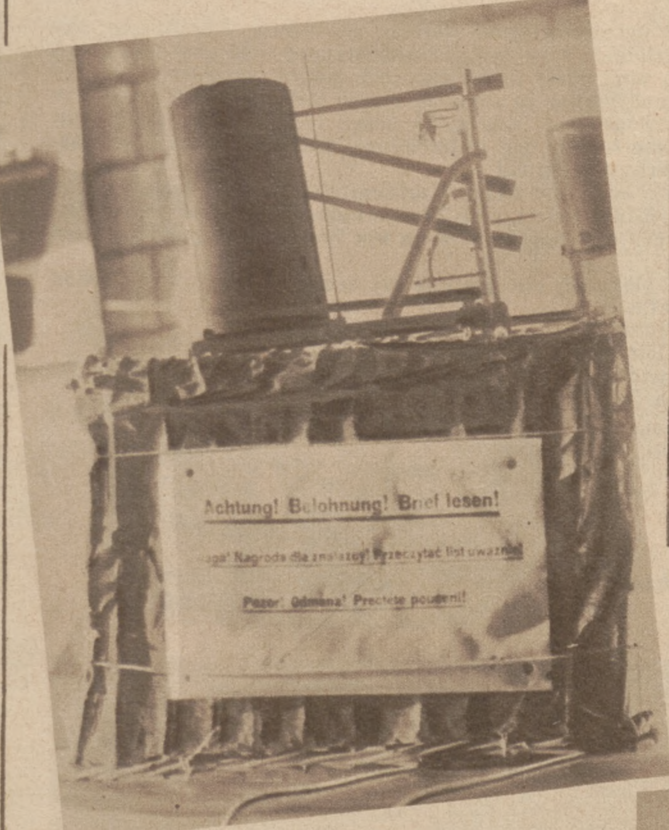
Wenn Materialprüfungen immer stattgefunden hätten:
Dachpappe (oben), nach 13 Minuten lichterloh brennend. Mitte: Beim Ziegeldach sprangen nach 9 Minuten die Dachziegel, während nach 15 Minuten durch das Hereinfallen der Ziegel das Dach zerstört wurde. Stahlbedachung. Beim Aufhören des Versuchs nach 55 Minuten waren die Dachsparren teilweise verbrannt, während das Dach selbst erhalten geblieben war.



Interessanter Brandversuch an einem normalen Stahl-Registraturschrank.
Links: vor, Mitte: während, rechts: nach der Brandprobe. Es zeigte sich, trotzdem der Schrank bei der Probe im mittleren Teil rotglühend wurde, daß die lose hineingelegten Akten nur an den Rändern angesengt waren, während die in Hänge-Registraturen eingehängten Akten infolge der dünnen isolierenden Luftschicht unversehrt erhalten geblieben waren.

Hier wird das Geheimnis der Stratosphäre entschleiert

Bilder aus dem Aeronautischen Observatorium bei Lindenberg (Kreis Beeskow)



Das Körbchen eines Registrierballons mit seinem Gerät.



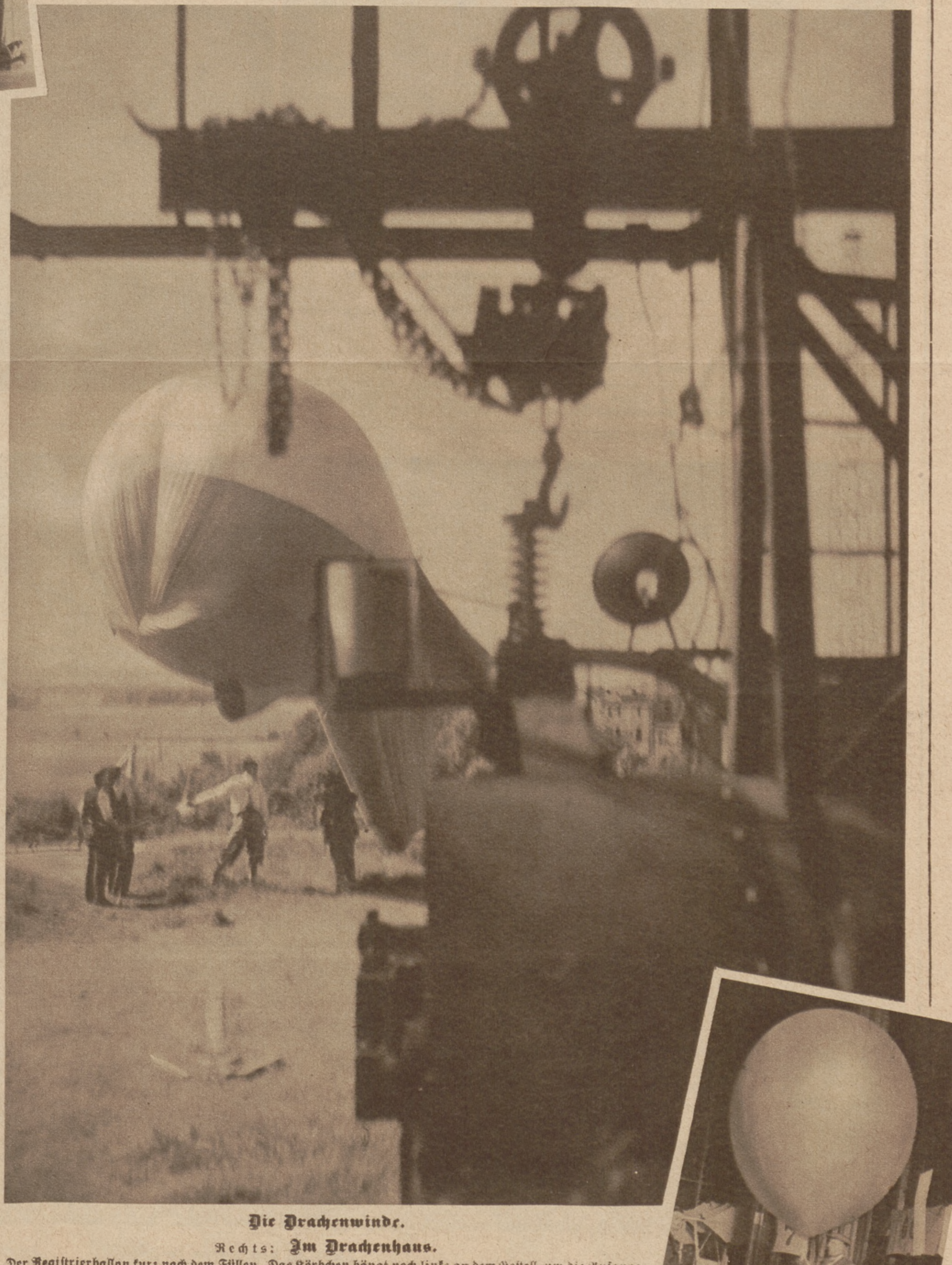
Das Observatoriumsgelände.
Die Funktürme und der Drachenhügel mit dem Windenhaus, am rechten Funkturm die Ballonhalle.

Der Plan Prof. Piccards, im bemannten Ballon in die Stratosphäre aufzusteigen, hat auch die weitere Öffentlichkeit auf ein wissenschaftliches Problem aufmerksam gemacht, das gewöhnlich nur die Domäne des Gelehrten darstellt. In sein Arbeitsgebiet führt unser Bildaufsatz.

Bei Lindenberg befindet sich seit nunmehr 25 Jahren das Pr. Aeronautische Observatorium. Der Besucher, der sich in dieses abseits des großen Verkehrs liegende Gelände verirrt, sieht zwar nichts von dem Wesentlichen der hier geleisteten Arbeit, die eine stille Gelehrtenarbeit ist und von der man nur in Fachzeitschriften und eigenen Veröffentlichungen des Observatoriums erfährt. Der äußere Betrieb jedoch, der die dazu nötigen Unterlagen und Messungen liefert, ist vielseitig genug und bietet sehr viel Sehenswertes.

In erster Linie sollen hier die Zustände der Luft in verschiedenen Höhen erforscht werden. Dies hat außer seiner wissenschaftlichen eine große praktische Bedeutung für den allgemeinen und besonders auch für den Flugwetterdienst. Zu diesem Zweck werden nach Möglichkeit viermal am Tage Aufstiege mit Kastendrachen gemacht, die im Durchschnitt eine Höhe von 3000 Meter erreichen und kleine Registriergeräte für Druck, Temperatur und Feuchtigkeit mitnehmen. Wenn der Wind zu schwach ist, werden an ihrer Stelle gefesselte Ballone hochgelassen. Da die großen Drachen einen Zug bis zu 160 Kilogramm ausüben, können sie natürlich nicht mit Menschenkraft ausgelassen werden, sondern durch eine Motorwinde, die im Windenhaus auf der Kuppe des Drachenhügels steht. Von diesem Hause gehen strahlenförmig nach allen Himmelsrichtungen Wege, um die Drachen bei jeder Windrichtung gegen den Wind hochlassen zu können.

Im September dieses Jahres wurden täglich Registrierballonaufstiege gemacht. Diese Aufstiege sind bisher das einzige, was uns Kenntnis gibt über die Beschaffenheit der Atmosphäre in großen Höhen. Sie gehen im allgemeinen 15—20 Kilometer hoch. Eins der wichtigsten Ergebnisse solcher Aufstiege war die Entdeckung der Stratosphäre. Während man früher annahm, daß die Abnahme der Lufttemperatur bis in den Weltraum gleichmäßig fortschritt, entdeckte man, daß dies nur für die untersten 11 Kilometer der Fall war und daß dann eine Schicht mit einer gleichmäßigen mittleren Temperatur von etwa — 56 Grad Celsius kam. Dies ist die obere Inversion, für die Teißerenc de Bort den jetzt üblichen Namen Stratosphäre einführte, im Gegensatz zur unter ihr liegenden Troposphäre, in der sich unser Wettergeschehen abspielt. Der Aufstieg geht so vor sich, daß an einem besonders sorgfältig hergestellten Gummiballon, der bei Normalluftdruck etwa 2 Kubikmeter Gasinhalt hat, ein Körbchen mit einem Registriergerät wie bei Drachenaufstiegen aufgehängt und hochgeschickt wird. Wegen des mit der Höhe ständig fallenden Luftdrucks dehnt sich der Ballon so weit aus, bis er schließlich platzt. Beim Herabfallen öffnet sich dann ein zwischen Ballon und Körbchen hängender Fallschirm, der es sicher zur Erde gleiten läßt. An jedem Körbchen ist ein Brief befestigt mit einer Behandlungsvorschrift für den Finder und einem Telegramm, mit dem er das Observatorium be-



Die Drachenwinde.

Rechts: **Im Drachenhaus.**
Der Registrierballon kurz nach dem Füllen. Das Körbchen hängt noch links an dem Gestell, um die Anfangswerte für Temperatur, Feuchtigkeit und Druck aufzuschreiben, die gleichzeitig an Meßinstrumenten daneben abgelesen werden. Im Hintergrund und rechts leere Fesselballons und Drachen.

nachrichtigt. Er bekommt dann eine kleine Kiste, in der er das Körbchen zurücksendet. In diesem Monat flogen die meisten nach Niederschlesien, einige aber auch in die Nähe von Frankfurt/Oder und in die Neumark. Von den aufgelassenen Geräten kommen nur etwa 4 Prozent nicht zurück. Die erhaltenen Kurven, die mit einem Metallstift auf einer berußten Walze geschrieben sind, werden dann im Observatorium ausgewertet. Dabei wird die Luftdruckkurve zur Höhenberechnung benutzt und die dazugehörigen Werte für Temperatur und Feuchtigkeit aus den anderen beiden Kurven ermittelt.

Bei gutem Wetter wird der aufsteigende Ballon mit einem Theodoliten und einem Entfernungsmesser verfolgt. Aus deren Beobachtungen läßt sich die Steiggeschwindigkeit, Windrichtung und -stärke in verschiedenen Höhen berechnen. Zuweilen gelingt es, den Ballon bis zum Platzen in etwa 30 bis 50 Kilometer Entfernung zu verfolgen. An allen andern Tagen des Jahres, an denen keine Registrierballonaufstiege sind, werden kleine Gummiballone, sog. Pilotballone, hochgelassen, um die Windverhältnisse auf die gleiche Art zu ermitteln.

Zum Observatorium gehört noch eine kleine Kraftzentrale, welche Strom für den Sender, Gaserzeuger und die Winde liefert, eine Drachentischlerei und eine mechanische Werkstatt, in der Verbesserungen und Reparaturen an den Meß- und Registriergeräten ausgeführt werden.

Eine Zeitlang befand sich hier auch die Zentrale für den Höhenwetterdienst. Von ihr befindet sich jetzt die Funkstelle mit dem großen Sender in Lindenberg, dessen 80 Meter hohe Türme ein weithin sichtbares Wahrzeichen des Observatoriums geworden sind.

Rudolf Nakonz.

Photos: Nakonz.



Rechts: **Austragen eines Drachens.**

Blick vom Funkturm auf den Gasbehälter
zum Füllen der Ballone und die Drachen- und Ballonhalle.



Rechts: **Blick vom Funkturm auf das Windenhaus**
mit den strahlenförmigen, nach allen Himmelsrichtungen gehenden Wegen, um die Drachen bei jeder Windrichtung hochlassen zu können. Links oben im Bild eine kleine Sternwartenkuppel, in welcher der Theodolit zum Verfolgen der Ballone aufgestellt ist.



Liebling des Volks zu sein –
ist eine ehrenvolle aber nicht immer einfache Stellung. Unsere Aufnahme zeigt Bobby Jones, der jetzt zum vierten Male die amerikanische Golfmeisterschaft erringen konnte, wie er auf dem Rückweg nach seinem Siege vor seinen begeisterten Anhängern geschützt werden muß.

Blick in die Welt



Tokios neue Glocke.

Nagato, der Bürgermeister von Tokio, weiht die neue Tempelglocke von Tokio durch den ersten Gongschlag ein. Diese Glocke wurde der japanischen Hauptstadt von China geschenkt. Im Hintergrund japanische Mädchen, die die Musik zur Festlichkeit lieferten.

Die erste Dreigurtbrücke der Welt.

Kürzlich wurde die neue Eisenbahnbrücke über die Ruhr bei Düren eröffnet. Sie stellt die erste Dreigurtbrücke der Welt dar. Bei ihr hat man die beiden oberen Gurte der bisher üblichen Viergurtbrücken zusammengenommen, wodurch die ungewöhnliche dreieckige Brücke entstand. Reichsbahnoberrat Dr.-Ing. Tils hat sie konstruiert. Die neue Brücke hat eine Spannweite von 78 Metern.



Generalstreik auch bei unseren Antipoden!

In der japanischen Hauptstadt Tokio streikten die Arbeiter und Arbeiterinnen der Seidenfabriken. — Eine Streikführerin während ihrer Ansprache an die Arbeiterinnen und Angestellten der Kameido-Fabrik in Tokio.

So sah der Kölner Dom vor 100 Jahren aus

Eine interessante Erinnerung zum 50 jährigen Jubiläum der Vollendung: **Der Dom vor dem Beginn des Wiederherstellungsbaues.**

Gegensätze im dunklen Erdteil



Der weiße Mann als Dämon.
Holzfiguren in der Totenhalle eines verstorbenen Häuptlings in Nigeria. Man glaubt, daß sie von verschiedenen Geistern bewohnt seien und hat sie zusammengestellt, um zum Besten des Toten zu wirken.



Alt und Neu
an einer Tankstelle in der Oase Bou Saada (Algerien).